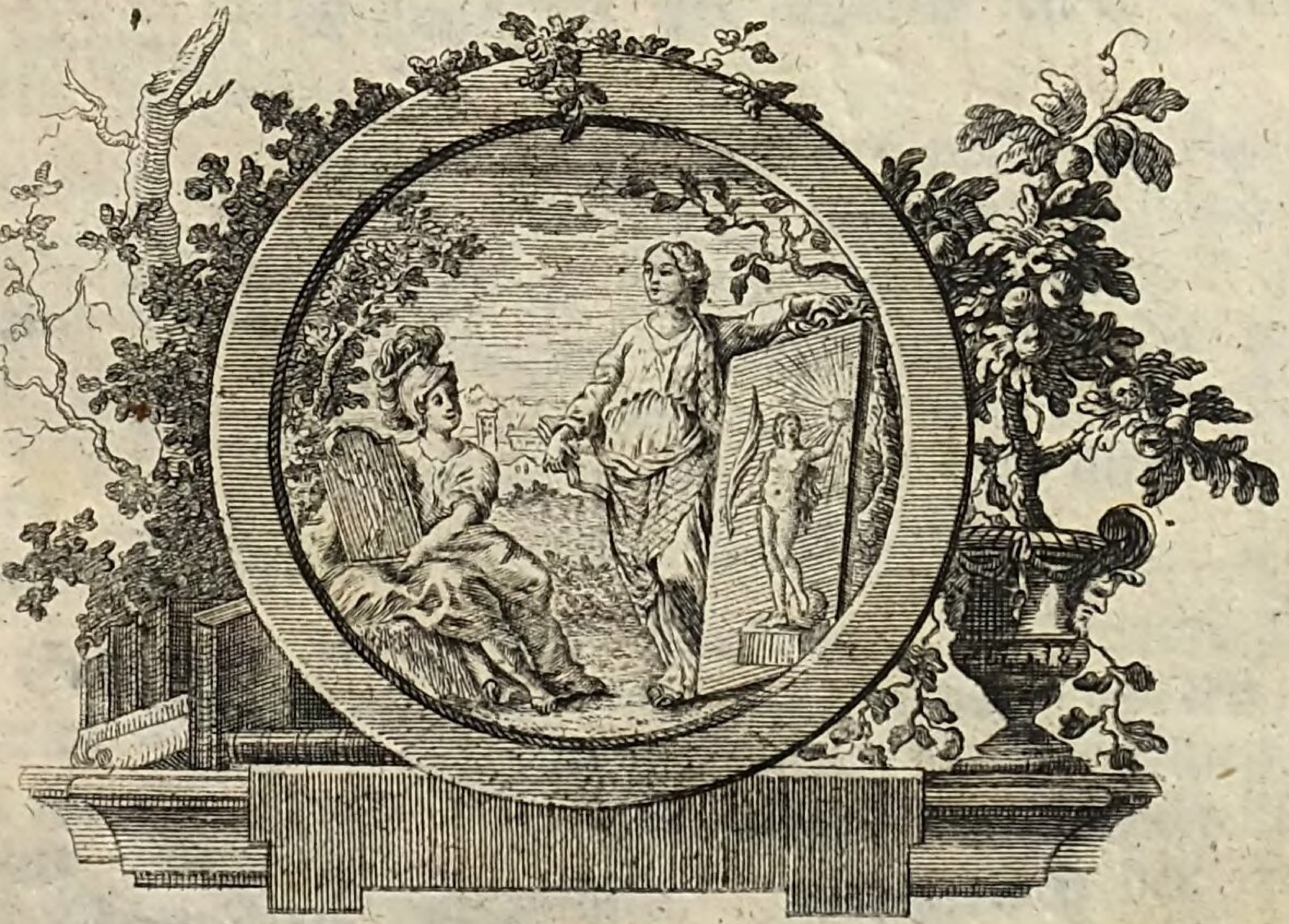
Neue hiſtoriſche
Abhandlungen
der
kurfürſtlich = baieriſchen
# Akademie
der
Wiſſenſchaften.

Zweyter Band. 1781.



München, gedruckt bey Maria Anna Vötterinn, verwittibten Hof= Akademie= und Landſchaftsbuchdruckerinn.

Staats
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Der gütige Beyfall, welchen der erſte Band dieſer neuen hiſtoriſchen Abhandlungen von in- und ausländiſchen Kennern der Geſchichte, und ſelbſt von dem Durchlauchtigſten Beſchützer der Wiſſenſchaften **Karl Theodor** erhalten hat, iſt ein für die Akademie ſchmeichelhafter Beweis ſowohl von der Wichtigkeit der darinn enthaltenen Gegenſtände, als von der Gründlichkeit der Art, mit welcher ſie ſind bearbeitet worden.

Auch in dieſem zweyten Bande wird der Leſer nicht minder intereſſante Beyträge zur baieriſchen Geſchichte finden.

Er beſtehet zwar nur aus dreyen Abhandlungen. Allein wer weis nicht, daß nicht die Menge der Materien, ſondern die Neuheit verbunden mit Wichtigkeit und möglicher Genauigkeit den Werth eines ſolchen Werkes beſtimmet?

Was kann dunkler ſeyn, als der politiſche Zuſtand Baierns unter den Karolingern, und der Zuſtand der Religion dieſes Landes im achten Jahrhunderte? Mit dieſen zween Gegenſtänden beſchäftigen ſich die erſten zwo Abhandlungen. Die dritte giebt uns eine aus Urkunden gezogene Geſchichte von einer der älteſten und berühmteſten Familien unſers Vaterlands.

Ermuntert durch **Karl Theodors** Befehle und Beyfall wird ſich die Akademie ſtets, wie bisher, beeifern, die noch hie und da finſtern Gegenden in der baieriſchen Geſchichte aufzuklären, und die darinn befindlichen Lücken nach Möglichkeit auszufüllen. Geſchrieben den 30ſten Weinmonats 1781.

Ver-

Verzeichniß
der
in dieſem Bande
enthaltenen Stücke.

I.

P. Roman Zierngiebls Abhandlung von der Lage der Mark- und Grafſchaften des karolingiſchen Baierns, von den Beſitzern derſelben, und von dem erſten wieder aufgeſtellten Herzoge. Eine gekrönte Preisſchrift. . . . Seite 1.

II.

Don Ferdinand Sterzingers Entwurf von dem Zuſtande der baieriſchen Kirche vom Jahre nach Chriſti Geburt 717 bis auf das Jahr 800. 315

III.

P. Benno Ganſers Geſchichte der berühmten und uralten Grafen von Bogen, ſammt ihrer Stammtafel. . . 411

P. Ro-

P. Roman Zierngiebls

Bibliothekärs in dem Fürſtlichen Reichsſtifte
St. Emmeram in Regensburg

Abhandlung

von der Lage
der Mark- und Grafſchaften
des karolingiſchen Baierns,
von den Beſitzern derſelben,
und
von dem erſten wieder aufgeſtellten Herzoge.

Poſteris ex antiquitatis memoria rerum cognitio repetenda eſt.

Plutarch.

Vorbericht.

„Da Baiern nach der Entſetzung des Herzogs Taſſilo „von K. Karl dem Groſſen nur Grafen und Mark„grafen zur Verwaltung anvertrauet worden, ſo „entſteht die Frage: In wie viel Graf- und Mark„grafſchaften wurde ſelbes damals vertheilt? Wo war die Lage von „jeder derſelben? Was läßt ſich von ihren Beſitzern ſagen? Wann „wurde der erſte Herzog wieder aufgeſtellet, und wer war dieſer?

Die Weitſchichtigkeit dieſer für das Jahr 1777 aufgeworfenen Frage, und die dicken Finſterniſſe, welche um das 9te Jahrhundert die Geſchichte unſers Vaterlandes bedecken, hätten mir bald alle Luſt benommen, an gegenwärtiger Materie zu arbeiten. Denn ſollten auch alle Archive unſers Baierns rein durchſuchet, ſollte auch ein Mann von allen übrigen Geſchäften frey ſeyn; ſollte man ihm noch dazu etliche Jahre gönnen, um alle Mark- und Grafſchaften, und die Beſitzer derſelben ausfindig zu machen, würde er deßwegen nicht manche

Lücke noch antreffen? Was wird man alſo in einem ſo kurzen Zeitraume, von Leuten, die ohnehin mit beyden Händen immerzu beſchäftiget ſind, beſonders bey einem ſo groſſen Mangel der Dokumente fodern können? Doch ich thue, was ich immer zu thun im Stande bin, und mache mich, ungeachtet ſo vieler Schwierigkeiten, zu dieſem Werke fertig.

Die ganze Abhandlung theile ich in drey Abſchnitte. In dem erſten werde ich von den Markgrafſchaften, und ihren Vorſtehern handeln.

In dem zweyten werde ich die Grafſchaften, und die über ſelbe aufgeſetzten Grafen unterſuchen.

In dem dritten werde ich zeigen, wann der erſte Herzog wieder aufgeſtellet worden, und wer dieſer geweſen ſey.

Damit ich aber die Sache gründlich angehe, ſo will ich, bevor ich die Markgrafſchaften unſers Vaterlandes auszeichne, die Gränzen des karolingiſchen Baierns aufſuchen.

§. 1.

Da Karl der Groſſe in ſeinem Teſtamente a) ſagt, daß er Baiern, ſo wie es Taſſilo inne gehabt, ſeinem Sohne Pipin überlaſſe, ſo ſchlieſſe ich, daß Baiern zu Karls des Groſſen Zeiten eben jene Gränzen, wie in den agilolfingiſchen, hatte: und ich habe aus dieſer Urſache kein Bedenken, unſerm Vaterlande von der ſüdlichen Seite her den Fluß Noſius in dem Valle Atheſina, gegen Abend den Lech zur Scheidwand zu ſetzen. Denn dieſe waren in jener Zeit, da der unglückliche Taſſilo in ein Kloſter eingeſperret worden, die eigentlichen Gränzlinien des baieriſchen Reiches von der ſüdlichen, und weſtlichen Seite her. b) Wir leſen auch nicht, daß Karl die Gränzen unſers

Vater=

Vaterlands von dieſen zwoen Gegenden her erweitert, oder eingeſchränket habe. c)

a) Falkenſtein in antiquitat. Nordgauiae veteris. Tom. II. pag. 196.

b) Beda Apell in der Abhandlung von den baieriſchen Gränzen unter den Agilolfingern, im VII. Bande der Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Seite 383.

c) Der in der alten Geographie ſo erfahrne Herr Abbt Deſing rechnet zu dem ſüdlichen Theile Baierns die Herzogthümer Kärnthen und Krain. In der Reichshiſtorie p. 733. Wenigſtens nennen die annales Freheriani ausdrücklich dieſe Länder das ſüdliche Baiern. Vide Deſing. cit. loc. et pag. in Nota. A.

§. 2.

Was die öſtliche Seite anbelangt, ſo war der Fluß Enns die Gränzſcheidung des baieriſchen Reiches, da Karl der Groſſe die Regierung über ſelbes übernahm; denn eben dieſer Fluß theilte Baiern von den Avaren oder von Pannonien a) ab, b) da Taſſilo überwunden wurde. Ja unter Karls des Groſſen Regierung ſchied dieſer Fluß eine Zeit lang Baiern von Pannonien ab. Zeuge davon iſt Eginhard. c) Karl hatte zwar mit den Avaren gleich bey dem Antritte der baieriſchen Regierung zu thun, und überwand ſie. Doch leſen wir nicht, daß er bey dem erſten und zweyten erfochtenen Siege über die Avaren die Gränzen unſers Vaterlandes erweitert habe.

a) Was Albertus Stadenſis Pannonien nennt, das nennet Poeta Saxo, und Eginhard Hunnien.

b) Beda Apell von den baieriſchen Gränzen unter den Agilolfingern, in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften im VII. Bande, 368. Seite.

c) In annalib. de geſtis Caroli Magni ad annum 791. apud Bouquet. ſcript. rer. francic. tom. V. pag. 196.

§. 3.

Aber ein langwieriger, und hartnäckiger Krieg, welcher in dem Jahre 791. anfieng, und in dem Jahre 799. ſich endigte, folglich 8. Jahre daurte, a) ſetzte Karln in den vortheilhaften Stand, auf der Oſtſeite die baieriſchen Gränzen auszudehnen. Schon in dem Jahre 790. ſchickten die Avaren Geſandte nach Worms, welche mit den hohen Miniſtern des fränkiſchen Monarchen die Gränzſtreitigkeiten durch friedliche Berathſchlagungen beyzulegen ſuchten. b) Doch der Kongreß zerſchlug ſich fruchtlos. Die Avaren ſetzten wider die Baiern ihre einmal angefangenen Feindſeligkeiten fort. Karl war gezwungen die Waffen zu ergreifen. Er ließ zwo Armeen auf Pannonien, eine zur rechten, die andere zur linken Seite der Donau anrücken. Er ſelbſt war bey dem Feldzuge zugegen. Zwo Gränzfeſtungen der Avaren, wovon eine bey dem Fluſſe Kamb c), die andere bey der Stadt Comagena d) lag, wurden überrumpelt. Karl machte ſich ſein Glück zu Nutzen, drang in das innere Pannonien bis zu dem Einfluſſe der Rab in die Donau hinein, und erweiterte bis dahin die baieriſchen Gränzen. e) Die Avaren verlieſſen das Land, und Karl ſchenkte dieſes den Baiern, deren Tapferkeit er allein die Erweiterung des baieriſchen Reiches zuſchrieb.

Karl zog nach Regensburg zurück. An den Gränzen ließ er mit einer groſſen Armee ſeinen Sohn Pipin, oder vielmehr, wie Eginhard bezeuget, Grafen, welche die neueroberte Mark des Vaterlandes beſchützen mußten, ſtehen. Es waren dieſe Gerold und Erick, f) wovon der erſte Statthalter, und zugleich öſtlicher Markgraf, und oberſter Heersführer der baieriſchen Völker, der zweyte aber Herzog in Friaul war. Sigonius ſagt, daß der letzte den Auftrag hatte, die Avaren immer zu beunruhigen.

a) Eginhardus; Octavo tandem anno completum eſt.

b) Idem: Agebatur de confiniis inter eos regnorum ſuorum. Haec contentio, et altercatio belli, quod poſtea cum Hunnis geſtum eſt, ſeminarium et origo fuit.

c) Dieſer Fluß durchſtrömet Unteröſterreich, und ergießt ſich linker Hand gegen Holenburg über in die Donau.

d) Kriſtian Gewold in delineatione Norici veteris pag. 82. et ſeq. erkläret das Comogena, oder Comugena durch das heutige Holenburg auf dem Kunnibert.

Hanſitz Tom. I. Germ. Sac. liefert uns eine Karte, nach welcher die beyden hunniſchen Gränzfeſtungen zu ſehen ſind.

e) Siehe die gelehrte und vortreffliche Abhandlung des Herrn Benediktiners, und Bibliothekärs de S. Germain des Près D. Philippe Louis Lieble, welche mit dem gewöhnlichen Preiſe von der königlichen Akademie des inſcriptions, et belles lettres gekrönet worden. Sie führet den Titel: Memoires ſur le limites de l'empire de Charle Magne, a Paris MDCCLXIV. pag. 33.

f) Falkenſtein in der Geſchichte von Baiern im 2. Theile 141. Seite.

§. 4.

In dem Jahre 796. war Pipin ſo glücklich, daß er die baieriſchen Gränzen bis an den Ort, welchen die Avaren Ringk a) nannten, ausdehnte b), und die Feinde über die Teiß jagte c). In Ringk erbeuteten die Baiern und die übrigen Kriegsvölker einen unermeßlichen Schatz, den Pipin ſeinem Vater zuſchickte.

Indeſſen entzweyte ein bürgerlicher Krieg die Feldherren der Avaren: ſie wollten ſich nimmermehr unter einem Haupte verſammeln. Die königliche Würde hörte auf, das Land wurde entvölkert, die wenigen übriggebliebenen Avaren mußten ſich dem fränkiſchen Zepter unterwerfen. Der baieriſche öſtliche Markgraf hatte über ſie im Namen des fränkiſchen Königs zu befehlen. Für all dieſes iſt Eginhard Bürge d),

ge d). Daraus ſchließt der gelehrte Herr Bibliothekär von S. Germain de Près, Dom Lieble, e) daß die baieriſchen Gränzen ſich bis auf das Aeuſſerſte des untern Pannonien, welches der Saufluß begränzte, von nun an erweitert haben. Auf der linken Seite der Donau aber haben ſie ſich bis zu der Teiß hin verlängert, welcher Fluß ſich ein wenig unterhalb, wo die Sau zur rechten mit der Donau vermiſchet wird, in eben dieſen Fluß ergießt.

Wir ſehen demnach, daß ſich Baiern in dem Jahre 799, in welchem der Krieg wider die Avaren geendiget wurde, oſtwärts ſehr ausgedehnet habe. Und wenn uns Aventin f) berichtet, daß Lothar das baieriſche Reich übernommen hat, ſo merkt er dabey vortrefflich an, daß dieſes ſich dortmal von dem Lechfluſſe an bis zu der Sau erſtrecket habe.

a) Der Ort Ringk erhält von den alten Geſchichtſchreibern unterſchiedliche Nämen. Die beſte Kenntniß dieſes Ortes liefert uns der oben angezogene Hr. Lieble, Memoires ſur les limites de l'empire de Charle Magne pag. 34. et P. Pagi in critic. in annales Baronii ad annum 796. N. 16.

b) Falkenſtein in der Geſchichte von Baiern 2. Theil, 142. Blatt.

c) Eginhardus: Hunnis trans Tizam fluuium fugatis.

d) Idem in vita Caroli Magni, apud Bouquet ſcript. rer. franc. Tom. V. pag. 94.

e) Memoires ſur les limites de l'empire de Charle Magne, pag. 39.

f) Annal. Boic. pag. m. 377.: Porro Lotharius rex Boiorum, quorum regnum a Lyco flumine, ad Sauum amnem protendebatur.

§. 5.

Da wir nicht leſen, daß wenigſtens das obere Pannonien von eigenen Herren von nun an beherrſchet worden, ſondern durchaus

finden,

finden, daß es zu den karolingiſchen Zeiten unter dem Namen des baieriſchen Reiches von Prinzen aus dem karolingiſchen Geblüte verwaltet worden; ſo wird durch dieſes das Urtheil des Aventins, und des Dom Lieble eines Theils gerechtfertiget: daß nämlich Baiern von der öſtlichen Seite her ganz andere Gränzen, als unter den Agilolfingern hatte. Und da das Gebiet der öſtlichen Markgrafen zum Theile das Oberpannonien, oder heutige Unteröſterreich in ſich begrief, ſo bin ich entſchuldiget, daß ich die Geſchichte, wie die öſtliche Mark erweitert wurde, ſo kurz, als es möglich war, hier entworfen habe.

Selbſt der Herr Verfaſſer der unpartheyiſchen Abhandlung von dem Staate des hohen Erzſtiftes Salzburg a) bekennet, daß Karl das Land unter der Enns zu Baiern geſchlagen hat. Herr von Falkenſtein b) aber bemerket ſehr wohl zu meiner Sache, daß Baiern immerzu die nämlichen Gränzen hatte, ſo lang der karolingiſche Stamm in Baiern herrſchte; folglich darf ich dieſen Strich Landes niemal auſſer Augen laſſen.

Ehe ich aber die Gränzen Baierns nordwärts betrachte, wird mir erlaubt ſeyn, das Urtheil unſers berühmten Herrn Abbts Oeſing von den öſtlichen Gränzen unſers Vaterlandes anzuziehen. Er ſagt uns c), daß Baiern zu den Zeiten, von welchen wir reden, ſich weit über die Enns hinüber erſtrecket habe. — Aber genug; wir wollen die Geduld einſichtvoller Leſer nicht misbrauchen.

a) Pag. 37. Der Herr Verfaſſer führet zur Probe ſeines Satzes den Bernard Norikus an, welcher ſagt: Carolus Magnus poſt Taſſilonis ducis Wawariae ceſſionem, partem Pannoniae ab Maſo vsque ad fluuium Raben cum eisdem Oſtrogothis, qui illuc habitabant, ſubiugauit, et eam addidit Wawariae regioni, committens eas comiti Geroldo gubernandas. Man ſieht hier, daß Bernard von dem erſten Feldzuge wider die Avaren rede, welcher in dem Jahre 791. erfolgte, und durch welchen die Rab die öſtliche Gränzlinie Baierns

von Pannonien wurde. Von dem Feldzuge des Jahres 799. kann er nicht verſtanden werden, weil er ſagt, daß Gerold als Markgraf über die eroberte Gegend geſetzt wurde, von welchem doch gewiß iſt, daß er in dieſem Jahre das Leben eingebüßt hat.

b) In der Geſchichte von Baiern, 2. Theil, 439. und 440. Seite.

c) In der Geſchichte Deutſchlands pag. 666. und 719.

§. 6.

Wenn wir die mitternächtige Linie von dem karolingiſchen Baiern ziehen wollen, ſo müſſen wir über die Donau, welche unter den Agilolfingern die nördliche Gränzlinie unſers Vaterlandes war a), hinüber gehen, weil Karl in ſeinem Teſtamente b) den jenſeits gelegenen groſſen Nordgau ausdrücklich einen Theil Baierns nennet.

Folglich machte Karl eine ganz andere Eintheilung der deutſchen Staaten. Er warf zu Baiern dasjenige, was ſeine Vorfahrer davon abgeriſſen hatten, darunter hauptſächlich der Nordgau war. Dieſes iſt die Meynung eines ſehr groſſen Kenners unſrer vaterländiſchen Geſchichte, und Alterthümer c).

Sollte man von mir mehrere Proben verlangen, daß der Nordgau zu den karolingiſchen Zeiten einen Theil Baierns ausmachte, ſo will ich ſelbe aufbringen.

Herzog Ernſt wird von dem Verfaſſer der Legende von dem heiligen Kinde Reginswind einer Tochter deſſelben ein baieriſcher Herr genannt d). Er war aber gewiß ein Nordgauer e): folglich gehörten die Nordgauer zu den Baiern.

Der fuldiſche Annaliſt erzählet f), daß Ludwig nach Baiern verreiſte, um die muthwilligen Böhmen zu bezähmen. Er ſchickte die

Beſchü=

Beſchützer ſeiner Gränze wider ſie, den Rodold, wirklichen Markgrafen auf dem Nordgau, und Arn einen Biſchof g). Nun folgere ich ſo: Ludwig ſchickte wider die Böhmen Beſchützer aus jenem Reiche, wohin er ſeine Reiſe richtete; er reiſete aber nach Baiern: folglich ſchickte er baieriſche Beſchützer. Nun waren dieſe Herren Rodold und Arn im Nordgau; folglich war der Nordgau in Baiern eingegränzet.

Dieſe Proben bewegen mich mit Herrn dú Buat h), Herrn Abbt Deſing i), und Herrn Pfeffel k) den Nordgau als einen Theil Baierns anzuſehen.

a) Beda Apell in den Abhandl. der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften, VII. Bande, 388. Seite.

b) Vide Teſtamentum Caroli M. apud D. de Falkenſtein antiquit. Nordg. Tom. II. pag. 196. Et partem Baioariae, quae dicitur Nordgaw.

c) Beda Apell loc. cit. pag. 394.

d) In actis Ss. Antwerp. 15. Iulii.

e) Kriſtian Krollius, in dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte der älteſten Anherren des baieriſchen Hauſes. pag. 13.

f) In annales Fuldenſ. ad annum 871. apud Freherum rerum Germ. ſcript. Tom. I. pag. 43.

g) Arn war Biſchof von Würzburg. Herr von Eckard Hiſt. franc. orient. Tom. II. pag. 572. Arn (ich wiederhole das obige Argument) war ein Beſchützer jenes Landes, wo Ludwig von Frankfurt aus hingieng; er gieng aber nach Baiern: folglich war Arn ein baieriſcher Biſchof. Arn war Biſchof zu Würzburg; folglich gehörte Würzburg dortmal zu Baiern.

h) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 126.

i) In der Geſchichte von Deutſchland Tom. I. p. 665.

k) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, im I. Bande, 158. Seite.

§. 7.

Nun fällt mir nicht ſchwer, die nördliche Gränzlinie unſers Vaterlandes zu finden, da mir die geſchickteſten Kunſtrichter mit der Fackel einer geſunden Kritik den Weg zeigen. Nordgau war ein Theil Baierns; der Nordgau ſtößt aber nordwärts an Baiern: folglich hat Baiern nordwärts jene Gränzen, welche der Nordgau hatte. Welche waren aber dieſe? Die thüringiſche Saale war es, die uns bis an den Thüringer-Wald führet.

Daß die Saale die deutſchen Staaten, und insbeſondere Baiern von den Sorbenwenden abgeſöndert habe, (ſagt Herr Pfeffel a),) iſt eine längſt bekannte Sache. Eginhard bemerket, daß ſchon unter K. Karl dem Groſſen Sala Thuringos et Sorabos diuidebat, und antiquus Poeta erzählet, daß

— medias Sorabi terras, camposque iacentes
inhabitant inter fluuios. Hinc voluitur omnis,
qui Sala nomen habet, fluit Alba latior inde b).

Ja die Sorben hatten ſich auch weit dieſſeits der Saale angebauet, welches die vielen Villae Sclauorum, die um Bamberg herum lagen, und uns an der Aiſch eine regionem Sclauorum finden laſſen, zur Genüge bezeugen c). Längſt dieſer Saale her erſtrecket ſich nun der limes Sorabicus, deſſen Duces von den erſten Zeiten her lauter Baiern geweſen ſind, ſo wie nachgehends die hieſigen Marchiones aus dem bambergiſchen Stamme, die in ihre Stelle eingetretten, auch baieriſche Landſtände geblieben ſind. Daher kömmt es, daß die baieriſchen Kriegsleute allzeit die ſorbiſche Mark bedecket haben, und daß, da Hoff dieſſeits der Saale noch zu dem Nordgau gehört hat, Plauen im Voigtland, und andere jenſeits der Saale gelegene Orte niemal in den Nordgau herüber ſind gezogen worden. So bleibt alſo die Saale die nördliche Gränze von Baiern bis in die Gegend, da ſie ſich in

den

den Thüringer-Wald ſchlingt, welcher ſodann ihren Platz einnimmt, und die nordgauiſche Gränze abgiebt. So viel Herr Pfeffel.

Gleichwie ſich Baiern in dem Jahrhunderte, von welchem wir reden, von Abend bis gegen Morgen, von dem Lech bis zu der Sau ausdehnte d); ſo erſtreckte es ſich von Mittag gegen Norden, von dem Fluſſe Noſius an bis zu der Saale. Ein gewaltiges Reich!

a) In der Abhandl. der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften, I. Band, pag. 158.

b) Lib. II. verſu 38. ad annum 782. apud Schilter. ſcript. rerum germanic.

c) Frieſe Chronic. Würceburg. apud Ludewig ſcript. rer. Würceburg. pag. 414.

d) Haiden kurze Chronik des Kloſters Niederaltaich. p. 43.

§. 8.

Da die Frage von den Marken Baierns zu den Zeiten Karls des Groſſen iſt, und wir dieſelben in dem heutigen Baiern nicht finden; ſo glaube ich ordentlich zu Werke gegangen zu ſeyn, da ich die Gränzen Baierns vor den Marken aufſuchte. Da aber die Geſchichte der Markgrafen ſehr vielen Einfluß auf die Geſchichte der in Baiern herrſchenden Könige aus dem karolingiſchen Geblüte hat; ſo wird mir auch erlaubt ſeyn, dieſe mit einem flüchtigen Auge zu überſehen.

§. 9.

Karl beſaß Baiern von dem Jahre 788. bis auf das Jahr 814. welches das letzte ſeiner Regierung war. Ihm folgte ſein Sohn Ludwig in der ganzen Monarchie, folglich auch in Baiern. Ludwig überließ aber alſobald dieſes Reich ſeinem älteſten Sohne Lothar a). Lothar

thar trug auch den Namen und die Würde eines baieriſchen Königs, wie uns ein Inſtrument bey P. Meichelbeck daran nicht zweifeln läßt b).

In dem Jahre 817. wählte Ludwig dieſen Lothar zu ſeinem Reichsgehülfen; Ludwigen aber ſeinen jüngſten Sohn aus der erſten Ehe machte er zum Könige in Baiern. Dieſer Prinz wurde auch in Baiern unter der Aufſicht eines gewiſſen Egilolfs erzogen c). Es ſcheinet, daß er die Jahre ſeiner baieriſchen Regierung von dem Jahre 826. zu zählen angefangen habe d). Bey der dritten Landesverthei-lung in dem Jahre 833. bekam Ludwig nebſt dem Königreiche Baiern das orientaliſche Franken, Alemannien, Thüringen, und Sachſen, in derer Beſitz er ſich durch den, nach dem Hintritte Ludwigs des From-men, zu Verdun in dem Jahre 843. mit ſeinen Brüdern gemachten Vertrage vollkommen befeſtigte. Obwohl es einige Diplome giebt, in welchen Ludwig ſich Regem Franciae orientalis nennet; ſo ſind doch auch einige zu finden, in denen er ſich Regem Baioariae betitelt.

König Ludwigs des Deutſchen Tod verurſachte unter ſeinen drey Söhnen in dem Jahre 876. eine Theilung der väterlichen Reiche. Karlmann erhielt Baiern, Kärnthen, Mähren, und prangte mit dem Titel eines Königs von Baiern e).

Sein Tod machte in dem Jahre 880. ſeinem jüngern Bruder in dieſem Königreiche Platz f). Auch dieſen riß ein frühzeitiger Tod ins Grab, ohne einen Leibeserben zu hinterlaſſen. Der Hintritt bey-der Brüder öffnete Karl dem Dicken den Weg zu dem Beſitze der ganzen karolingiſchen Monarchie, folglich auch des baieriſchen Reiches, in dem Jahre 882. g).

In dem Jahre 887. nach Entſetzung Karls des Dicken, wurde Arnulf, ein natürlicher Prinz des baieriſchen Königes Karlmanns, von den baieriſchen Landesſtänden als König erwählt h). Ihm folgte um

das

das Jahr 900. ſein Prinz Ludwig i). Beyde Herren, obwohl ſie ganz Deutſchland beſaſſen, hielten ſich doch meiſtens in Baiern, und bevorab in Regensburg auf. Ludwig ſtarb frühzeitig in dem Jahre 911. und zwar unvermählt k). Die Stände einer jeden deutſchen Provinz ſahen ſich von dem fränkiſchen Joche frey. Sie wählten nach ihrem Belieben einen Fürſten. Die Baiern vergaſſen ihrer alten Freyheit nicht, und ſchritten alſobald zur Wahl eines neuen Regenten. Von dieſem werde ich in dem letzten Theile reden.

a) Eginhardi annales ad annum 814.

b) Hiſt. Friſing. Tom. I. pag. 103. Non. Novem. indictione 8., anno imperante Hludouico Auguſto ſecundo, et Hlothario dominante rege Baioariorum primo, ad Monaſterio Friſingas.

c) Ein Inſtrument bey P. Meichelbeck Hiſt. Friſing. Tom. I. Part. II. N. 372. Es wird darinn Egilolf als Zeuge mit dem Titel eines Lehrmeiſters des jungen Ludwigs angezogen.

d) Inſtrumenta Friſing. apud Meichelbeck cit. loc. N. 495. N. 498. N. 499. N. 501. Anno Hludouici Imperatoris 13. in primo anno, quo iuuenis Hludouicus in Bawaria venit indict. 4.

e) Hundius Metrop. Saliſb. Tom. III. pag. 61. Rettenbacher in annal. Cremiſ. pag. 32.

f) Annales Fuldenſes ad annum 879.

g) Iidem annales ad annum 882.

h) Herr P. Hermann Schollinner in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, im 4. Bande, 155. Seite.

i) Annales Fuldenſes ad annum 900.

k) Witichind in Annal. Lib. I. pag. 634. ſchreibt zwar: Lothowicus cum accepiſſet vxorem nomine Luidgardam, ſororem Brunonis, ac magni ducis Ottonis, non multis poſt haec vixerat annis. Wittichind vermiſchet den mittlern Sohn Ludwigs des Deutſchen mit unſerm Ludwig, welchen Fehler auch andere durch das Zeugniß Wittichinds verführte Geſchichtſchreiber gemacht haben. Vid. Struuii corpus hiſt. german. pag. 248. not. 23. et ſeq.

Erſter

Erſter Theil.

Von den Markgrafſchaften, und ihren Beſitzern.

§. 10.

Da wir die Gränzen Baierns in dem 9ten Jahrhunderte, und die Beherrſcher deſſelben kürzlich unterſuchet haben, ſo können wir nunmehr auch die eingeführte Regierungsform gründlich unterſuchen.

Nachdem Karl Baiern ſeiner Bothmäßigkeit unterworfen hatte, reiſete er nach Regensburg. Er entwarf eine neue Regierungsform. Eginhard bezeuget a), daß er das Land mehreren Grafen zu regieren anvertraute, ohne Zweifel aus der Maxime, damit er weniger zu befürchten hätte, wenn die landesherrliche Gewalt unter mehrere vertheilt wäre.

Aus dem Zeugniſſe der übrigen fränkiſchen Annaliſten erſehen wir, daß er die Gränzen und Marken auszeichnete, und Markgrafen darüber beſtellte b). So hat es denn ſeine unſtreitige Richtigkeit, daß Karl das innere Baiern den Grafen, deſſen Gränzen aber den Markgrafen zu verwalten ausgetheilt habe.

a) In vita Caroli Magni, apud Bouquet Tom. V. pag. 93.

b) Loiſeliani annales, apud eundem cit. tom. pag. 46. Metenſes, apud eundem cit. tom. pag. 346. Eginhardi annales, apud eundem cit. tom. pag. 208.

§. 11.

§. 11.

In welchem Jahre aber? Der fleiſſige Herr Profeſſor Heumann a), welcher das Jahr einer jeden Reiſe Karls des Groſſen durch Hilfe der Diplome richtig beſtimmt, berechnet die erſte Reiſe Karls nach Regensburg auf das Jahr 788. In dieſem Jahre wurde alſo unſerm Vaterlande eine andere Geſtalt gegeben, welche es bis auf die Erlöſchung des karolingiſchen Stammes beybehielt.

a) In Commentario de re diplomatica, Tom. I. p. 134.

§. 12.

Eine Markgrafſchaft iſt ein Gränzgebiet. Es entſpringt dieſes Wort von dem altdeutſchen Worte Marc, oder Mark, und in dem Sinne, den es hier hat, bedeutet es eine Gränze. Es kömmt bey den Geſchichtſchreibern der mittlern Zeiten, und in den alten Urkunden gar oft vor a). Karl wollte Baiern von den feindlichen Einfällen der Böhmen, Soraben, und Hunnen beſchützet wiſſen. Er theilte deßwegen gewiſſe Bezirke in den Gränzen deſſelben aus, die den Markgrafen eingeräumet, und Marken genannt wurden.

a) Schannat. lib. trad. Fuldenſ. pag. 110: Quidquid proprietatis habeam in villa Trimenheim, et in ipſa Marca, et in Hareshaimar Marca &c.

§. 13.

Derjenige, der über ein ſolches Gebiet geſetzet wurde, erhielt den Titel eines Markgrafen. In der That ſelbſt war er ein hoher königlicher Gouverneur in einem Gränzgebiete, der immerzu auf guter Hut seyn mußte, um das anvertraute Gebiet von den rauberiſchen Beſuchen der Feinde zu bewahren. Wenn ſie Comites heiſſen, ſo

werden ſie meiſtentheils durch Vortitel *nobilis*, *venerabilis* von den übrigen Grafen unterſchieden a).

a) Du Buat. orig. Boic. part. I. pag. 124.

§. 14.

Dieſe hohe Stelle war nicht erblich, ſondern nach dem Maſſe der Verdienſte, und des Zutrauens der Könige zu ihren Miniſtern ausgetheilet a). Doch wurden meiſtentheils nur ſolche Herren gewählet, die in einer Mark ſelbſt viele eigenthümliche Güter beſaſſen, welche zu vermehren ſie dadurch die vortheilhafteſte Gelegenheit hatten; denn wenn ſie den anſtoßenden Feinden etwas abgejagt hatten, ſo machten ſich die Könige eine Pflicht daraus, wenigſt mit einem Theile der gemachten Eroberung die Verdienſte ihrer Markgrafen zu belohnen.

a) Falkenſtein in antiquit. Nordgau. Tom. II. p. 348.

§. 15.

Das Gebiet der Markgrafen beſtund aus mehrern Grafſchaften, ſo wie die Grafen meiſtentheils nur Eine regierten. Dieß berichtet uns ausdrücklich der Mönch von St. Gall a). Dieſer richtige Satz iſt gar nicht auſſer Augen zu laſſen, damit man nicht den Grafen zu viel, den Markgrafen aber zu wenig einräume. Der Mönch lobt deßwegen den König Karl, und ſagt, daß er hier ſehr vorſichtig gehandelt habe.

a) Prouidentiſſimus Carolus nulli comitum, niſi his, qui in confinio vel termino barbarorum conſtituti ſunt, plus quam vnum comitatum vnquam conceſſit.

§. 16.

Nun wie viele Markgrafſchaften hat Karl der Groſſe in Baiern angeordnet? Adelzreiter ſagt uns a), daß Baiern unter den Agilol-

fingern vier Markgrafſchaften hatte. Eine ſetzet er gegen Aufgang a), die andere in Steiermark b), die dritte in Tirol, und die vierte gegen Norden.

Wenn Adelzreiter in dem 11 = und 12ten Jahrhunderte an den angedeuteten baieriſchen Gränzen Markgrafen hingeſetzet hätte, ſo würde ich zum Theile mit ihm eins ſeyn. Zu den Karolinger Zeiten ſehe ich nicht, warum gegen Süden c) und Weſten Markgrafen ſollen hingeſtellet worden ſeyn. Das Amt der Markgrafen, und die eigentliche Urſache ihrer Einſetzung war, daß ſie die Gränzen vor den feindlichen Einfällen vertheidigen mußten. Aber welche waren von dieſen zwoen Seiten her die Feinde Karls, welcher ſo ſouverain über Schwaben und Italien, wie über Baiern herrſchte? Ein weſt= und ſüdlicher Markgraf wäre etwas ganz unnöthiges geweſen. Wir wollen dort Markgrafen aufſuchen, wo Karl, und das Land feindliche Einfälle zu befürchten hatten.

a) Annales Boic. Part. I. lib. V. §. XXI. p. 117.

b) Adelzreiter würde wahrſcheinlicher gehandelt haben, wenn er ſtatt der ſteiermarkiſchen eine Mark gegen Schwaben mit Aventin in Annal. Boic. lib. 3. cap. 2. fol. 226. in dem 11 = und 12ten Jahrhunderte zugelaſſen hätte.

c) Ausgenommen man wollte mit dem Herrn Abbte Deſing Kärnthen zu dem ſüdlichen Baiern ſchlagen; alsdenn könnte man in Kärnthen vielmehr, als in Steiermark eine Mark zulaſſen. Vide §. 2. Not. c. Wir wollen von dieſer Mark unten nur in ſoweit etwas melden, als uns ſcheint, daß ſelbe mit dem baieriſchen Staate eine Verbindung gehabt habe.

§. 17.

Im Aventin finden wir die Wahrheit. Er beſtellet die Markgrafen zu den Karolinger Zeiten dorthin, wo ſich die größten Feinde des

Königs, und des baieriſchen Reiches befanden. Dieſe waren auf der mitternächtigen Seite die Soraben, und Böhmen, welche an den Nordgau ſtießen: folglich ſetzet er mit vieler Einſicht auf den Nordgau baieriſche Markgrafen a), welche in den jüngern Zeiten die Markgrafen von Vohburg und Cham genennt wurden. Doch wir wollen auf dieſe Zeiten keine Ausſchweifung machen.

Dem Zeugniſſe Aventins, welches er ohne allen Zweifel aus alten Urkunden ſchöpfte, ſtimmet Georg Eccard bey b). Er ſetzet den Böhmen und Soraben in dem Nordgau baieriſche Markgrafſchaften entgegen. Der in der Geographie der mittleren Zeiten ſo ſcharfſichtige Herr Abt Beſſel behauptet eben dieſes c). Doch was iſt es nöthig, mehrere Zeugen für einen Satz anzuführen, welchen der Augenſchein ſelbſt rechtfertiget? Von dieſen nordgauiſchen Marken wollen wir zuerſt handeln; alsdenn werden wir die öſtlichen unterſuchen.

a) Annales Boic. lib. III. cap. II. pag. 226.
b) In Praefat. Hiſt. genealog. Sax. ſuperior. pag. 715.
c) Chronicon Gottwic. lib. IV. pag. 17.

§. 18.

Da wir an den Gränzen des Nordgau doppelte Feinde antreffen, ſo ſind auch zwo unterſchiedliche Marken zu bemerken, welche man unter einander nicht vermengen darf. Sie erhielten ihren Namen von den Feinden, welchen ſie entgegen geſetzet waren. Wegen der Soraben wurde die eine die ſorabiſche, die zwote aber wegen der Böhmen die böhmiſche Mark genannt a). Wir wollen die erſte zuvor in Betrachtung ziehen. Wo war ihre Lage?

Wenn man von uns die genaueſte Beſtimmung verlangen ſollte, ſo müßten wir die Feder niederlegen. Wir geſtehen unſre Unwiſſen-

heit;

heit; doch beyläufig können wir ihr Gebiet errathen. Wir wollen aber uns ſelbſt nicht trauen, ſondern uns von der Einſicht der geſchickteſten Kritiker leiten laſſen.

Herr dû Buat glaubt in jener Gegend die Mark zu finden, welche die Saale durchſtrömet b). Noch beſtimmter reden Herr von Eckard c), und Herr von Pfeffel d). Wir wollen den letzten hören, der den erſten beurtheilt, und in die nordgauiſchen Alterthümer die beſte Einſicht hat. **Oſtfranken e), ſind ſeine Worte, hat unter der Regierung der karolingiſchen Kaiſer und Könige eine eigene Markgrafſchaft gegen die Sklaven gehabt, welche der *limes Sorabicus* genannt wurde, und deren Lage zwiſchen der Rednitz, der Saale, und der böhmiſchen Gränze bereits durch Herrn von Eckard beſtimmet worden iſt. Dieſer Lage zufolge dörfte man leicht behaupten, daß die Stadt Bamberg der Hauptſitz der Markgrafen geweſen iſt.**

Nun wiſſen wir in etwas die Lage der ſorabiſchen Markgrafſchaft.

a) Monſ. du Buat orig. Boic. part. I. lib. IV. cap. I. pag. 130.

b) Idem, cit. loc. pag. 129.

c) Hiſtor. Franc. orient. Tom. II. pag. 104.

d) Von den alten Gränzen des Nordgaues. In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, im II. Bande, 205. Seite.

e) Mit Herrn Pfeffel würden wir uneins werden, wenn er hier die ſorabiſche Mark nicht als eine nordgauiſche, folglich als eine baieriſche anſehen ſollte, welche er doch ausdrücklich an einem andern Orte eine baieriſche nennet, und aus dem, daß in folgenden Zeiten die Marchiones aus dem bambergiſchen Stamme, die in die Stelle der ſorabiſchen eingetretten ſind, die baieriſchen Landtage beſuchten, den bündigen Schluß machet, daß die ältern ſorabiſchen Markgrafen, von welchen wir reden, baieriſche geweſen ſind.

§. 19.

Wir wollen einen Verſuch machen, ob nicht etwa die Lage der ſorabiſchen Markgrafſchaft aus einer Urkunde erprobet werden könne. König Ludwig fertigte auf dem babenbergiſchen Schloß Teraß ein Diplom aus a), durch welches dem babenbergiſchen Markgrafen Adalbert ſeine Grafſchaften abgenommen, und dem Stifte Würzburg eingeräumet worden. Nach dem Berichte des Diploms lagen die Grafſchaften in den Gauen Tyhgouuin, Grapfeld, oder Padiniggouuin. Aus dieſem ziehe ich folgenden Schluß: Das Gebiet der ſorabiſchen, oder babenberger Markgrafen, (denn dieſe ſind in die Stelle der erſten eingetretten) machte hauptſächlich die Gegenden Tyhgouuin, und Grapfeld aus. Dieſe ſind zwiſchen dem Main, und der Saale zu finden; folglich war zwiſchen dem Main und der Saale die Lage des Gebiets der ſorabiſchen Markgrafen.

Dem Herrn Abbte Deſing b) habe ich dieſe Probe zu danken, der noch dazu ausdrücklich meldet, daß die Mark des ſorabiſchen Markgrafen Adalberts eine baieriſche geweſen iſt.

a) Apud Eckardum Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 897.

b) Geſchichte von Deutſchland pag. 735. vide notam 7. pag. 736.

§. 20.

Ich weiß wohl, daß ich mich mit Herrn Krollius entzweye, wenn ich mit dem Herrn Abbte Deſing a) und Herrn Ritter dû Buat b) dieſe Mark unter die baieriſchen rechne. Doch es wird mir erlaubt ſeyn, mit Herrn Pfeffel c), ſo lange eine genaue Verbindung zwiſchen dieſer Mark, und dem allgemeinen baieriſchen Staatskörper zu vermuthen, ſo lange die vortrefflichen Hypotheſen des Herrn Ritters dû Buat beſtehen werden, welcher weitläuftig, und ſcharfſinnig dar-

thut,

thut, daß die alten Duces limitis ſorabici Traculf, und Ratold gebohrne Baiern geweſen, und ſehr wahrſcheinlich behauptet, daß die Markgrafen von Bamberg von Ratold abgeſtammet haben. Aber ich finde noch einen andern Grund, die ſorabiſche Mark für eine baieriſche anzuſehen. Ich werde ihn im folgenden §. anziehen.

a) Geſchichte von Deutſchland. pag. 733. et ſeq.

b) Orig. Boic. part. I. pag. 119.

c) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften II. Bande, 206. Seite.

d) Herr Pfeffel rücket hier irrig einen Erneſt unter die Zahl der ſorabiſchen Markgrafen ein: Erneſt verwaltete die böhmiſche Mark.

§. 21.

Itzt wollen wir ganz kurz der Beſitzer dieſer Mark gedenken. Wenn Forchheim und Babenberg die vornehmſten Plätze der ſorabiſchen Mark geweſen ſind, wie Herr Pfeffel, und Herr Krollius zulaſſen: ſo haben wir in jenem Kapitular, welches die Kaufleute betrifft, und von Karl dem Groſſen abgefaßt iſt (a), eine nicht undeutliche Probe, daß dieſe Mark unter dem Könige Karl ſchon eine ſehr genaue Verbindung mit dem übrigen baieriſchen Staatskörper gehabt habe, und von eben jenen Herren, die die böhmiſche Mark, das iſt, das übrige Nordgau verwalteten, beherrſchet worden ſey. Es wird Audulf eben ſowohl für einen Markgrafen von Forchheim, als von Regensburg angegeben; folglich ſcheinet er eben ſowohl gegen die Soraben, als gegen die Böhemänner zum Beſchützer des baieriſchen Reiches aufgeſtellt geweſen zu ſeyn. Und da die böhmiſche Mark unſtreitig zu Baiern gehörte, ſo iſt aus dem, daß der nämliche Audulf der Beſitzer der ſorabiſchen, und zugleich der böhmiſchen Mark war, probiret, daß die ſorabiſche Mark ſo, wie die böhmiſche, zu dem baieriſchen Departement gehöret hat.

a)

a) Capitulare ſecundum anni 805. bey Georgiſch Corp. iuris germ. pag. 697. in negotiatoribus, qui partibus Sclauorum, et Auarorum pergunt, quous que procedere cum ſuis negotiis debeaut, id eſt partibus Saxoniae, vsque ad Bardenuuich, vbi praevideat Hredi, et ad Scheſta, vbi praeuideat Madalgoz. Ad Magdaburg praeuideat Hatto, ad Erpiſſurd praeuideat Madagauldus. Ad Foracheim et Braemberg, et ad Reginisburch Audulfus, et ad Lauriacum Wernarius.

§. 22.

In dieſer Verfaſſuug, daß nämlich jener Graf, welcher die Mark gegen Böhmen beſaß, auch der ſorabiſchen vorſtund, mögen die Sachen bis auf den verduniſchen Vertrag 843. geblieben ſeyn, da Ludwig Herr von ganz Deutſchland wurde. Wenigſtens finden wir nichts von einem beſondern Markgrafen in dem ſorabiſchen Gebiete bis auf dieſe Epoche hinzu a).

a) Die Markgrafen in der böhmiſchen Mark, von welchen wir glauben, daß ſie während dieſem Zeitraume die ſorabiſche Mark zugleich verwaltet haben, ſieh §. 46.

§. 23.

Eben zu jener Zeit, da Ernſt in der böhmiſchen Mark ſichtbar wird, kömmt ein gewiſſer Thaculf, oder Thraculf auf der ſorabiſchen Mark zum Vorſcheine. Ich bin der unvorgreiflichen Meynung, daß Ludwig der Deutſche eine neue Einrichtung mit den mitternächtigen Marken getroffen, und jeder einen beſondern Verwalter gegeben habe, da zuvor nur ein einziger beyde beſorgt hatte. Die öftern Einfälle, und die wiederholten Empörungen mögen ihn zu dieſem Entſchluſſe gebracht haben.

Thraculf ſoll ein gebohrner Baier, und nach der Muthmaſſuny des Herrn dü Buat a) eben derjenige geweſen ſeyn, der in einem frei-

ſingiſchen

kingiſchen Inſtrumente als Zeuge mit einem Radolden auftritt. Ich laſſe dieſe Meinung bey ihrem Werthe.

In dem Jahre 849. haben wir die erſte Nachricht von ihm b). Er zog mit dem zweyten nordiſchen Markgrafen Ernſt wider die Böhmen zu Feld.

Die gemeinſchaftliche Verbindung beyder Markgrafen iſt mir eine ſichere, und überzeugende Probe, daß Thrakulf eben ſo wohl ein unter dem baieriſchen Departement ſtehender Markgraf geweſen iſt, als Ernſt.

Die gebändigten Böhmen ſeufzten um Friede; ſie ſchickten Geſandten an Thraculf, und bathen ihn, ſich mit ihnen in Friedensunterhandlungen einzulaſſen.

Wenn Thraculf nicht ein Miniſter des baieriſchen Staates geweſen wäre, würde wohl den Böhmen, welche mit den Baiern einen unzeitigen Krieg anfiengen, beygefallen ſeyn, ſich zu einem Herrn von einem fremden Departement zu wenden? Es wäre eine ungeſchickte Muthmaſſung, daß ſie den Ernſt, und alle bey dem baieriſchen Lager gegenwärtige Grafen, Aebbte, und Herren auf die Seite geſetzet, und mit einem fremden Miniſter angebunden hätten, der weder ein Baier geweſen, noch mit dem baieriſchen Staate in einer Verbindung geſtanden wäre.

Wenn ſchon Thraculf die Geſetze, und Gewohnheiten der Slaven beſſer kannte, als Ernſt, ſo muß ihn doch auch die mit Ernſten gleiche Abhängigkeit von dem baieriſchen Departement fähig gemacht haben, den Unterhandlungen im Namen der baieriſchen Nation beyzuwohnen.

a) Orig. Boic. pag. 129. Part. I.

b) Annales Fuldenſes, apud Freherum rer. germ. ſcript. Tom. I. ad annum 849.

§. 24.

In dem Jahre 874. ſtarb Thraculf. Ihm folgte, wie die fuldiſchen Jahrbücher bezeugen, ein Ratolf a). Eckard iſt der Meinung b), daß eben dieſer Rotolf, oder Ratolf derjenige ſey, welchen der Annaliſt an einem andern Orte, nämlich auf das Jahr 871. Ruodolden nennet.

Wenn dem alſo iſt, ſo hat Herr Krollius c) zu voreilig dem Herrn dû Buat vorgeworfen, daß er mit den Nämen Ratolf, und Rodold ſpiele, und ungereimt beyde miteinander vermenge. Es wäre auch ausgemacht, daß dem Radold die Mark gegen die Soraben nebſt jener gegen die Böhmen, welche er ſchon vorher verwaltete, im Jahre 874. wäre aufgetragen worden; folglich ſtund er beyden Marken zugleich vor.

a) Annales Fuldenſes, apud Freherum ſcript. rer. germ. Tom. I. pag. 46.

b) Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 572.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte der älteſten Anherren des baieriſchen Hauſes, pag. 9. not. 16.

§. 25.

Indeſſen wußten die Soraben, und Siusler noch nicht, daß dem Thraculf in Beſchützung der ſorabiſchen Mark ein Mann nachgefolgt, der eben ſo viel Muth und Tapferkeit, als ſein Vorfahrer beſaß. Sie fielen demnach von der Verbindung mit dem Könige Ludwig ab. Aber ihre Kühnheit beſtrafte der Erzbiſchof in Mainz Luitbert, und der neue Markgraf Radold. Dieſe giengen in dem Jahre 874. über die Saale, verbrannten und plünderten, was ihnen in die Hände fiel, unterwarfen endlich dieſe Slaven der Herrſchaft Ludwigs aufs neue. Der fuldiſche Annaliſt berichtet uns dieſes a).

Findet die Muthmaſſung des Herrn dû Buat Beyfall, daß dieſer Rodold kein anderer ſey, als jener, deſſen Kanzler Alawich einen Tauſch mit dem regensburgiſchen Biſchofe Embrich in dem Jahre 871. gemacht hat b), ſo haben wir eine unläugbare Probe, daß Radold eben ſo wohl Markgraf gegen Böhmen, als wider die Soraben geweſen, und daß die ſorabiſche Mark dem baieriſchen Departement unterworfen geweſen ſeyn muß, weil ſie von einem Miniſter verwaltet worden iſt, der wirklich von demſelben abhieng, und eine noch andere Mark, welche unter baieriſcher Herrſchaft ſtund, regierte.

Uebrigens wird Radold mit dem Ehrentitel venerandus Comes gezieret, welcher nur den anſehnlichern Grafen, die eine Mark beſchützten, oder eine miſſatiſche Würde vertraten, beygelegt wurde.

In dem Jahre 874. VIII. Kal. Iunii kömmt er in einer emmeramiſchen Urkunde wieder zum Vorſchein c). Das letztemal findet man ihn, da er ſich in einen Tauſch mit dem Biſchofe Embrich einließ d). Er war ſchon ein Herr bey Jahren, da er zu der böhmiſchen Mark berufen worden.

a) Annales Fuldenſes, apud Freherum ſcript. rer. german. Tom. I. pag. 48.

b) Anamodus lib. I. N. X. apud Pezium theſauro Anec. Tom. I. part. III. col. 205.

c) Idem cit. lib. cap. 58. apud Pezium cit. loc. col. 241.

d) Idem cit. lib. cap. 52. apud Pezium cit. loc. col. 234.

§. 26.

Wer folgte auf Radold? Bey dem fuldiſchen Annaliſten finden wir auf das Jahr 880. einen Popo, als den Verwalter der ſorabiſchen Mark, welcher die widerſpenſtigen Soraben, und andere Slaven in dieſem Jahre züchtigte a). Er hatte einen Bruder, der

den Namen Heinrich trug, und war Marchenſis Francorum Dux. Herr Ritter dů Buat giebt ihnen unſern Rodolden zum Vater b).

a) Annales Fuldenſes ad annum 880. apud Freherum ſcript. rer. german. Tom. I. pag. 52.

b) Origines Boic. part. I. pag. 135, 163, et 205.

§. 27.

Wenn ſchon Popo nach der Hand von den lambecianiſchen und freherianiſchen Annaliſten a) Herzog der Thůringer genannt wird, ſo folget doch nicht daraus, daß die ſorabiſche Mark keine baieriſche geweſen ſey; ſondern wir ſchlieſſen vielmehr mit den einſichtsvollen Herren dů Buat b) und Abbte Deſing c), daß Popo neben der Mark auch das thůringiſche Herzogthum, welches an dieſe Mark grånzte, erhalten habe. Wann aber? Muthmaßlich zu jener Epoche, da Ludwig der jůngere im Jahre 880. das ganze Deutſchland zu beherrſchen anfieng. Ludwig ſtarb frůhzeitig; und Karl der Dicke folgte ihm in ſåmmtlichen Staaten. Vieleicht wurde bey dieſer Verånderung Popo zum Herzoge der Thůringer geſetzet, da unterdeſſen Heinrich ſein Bruder die ſorabiſche Mark mag erhalten haben. Dieſe Muthmaſſung macht uns in etwas begreiflich, warum ein Sohn Heinrichs, nachdem der Vater bey Paris erſchlagen worden, in die ſorabiſche Mark eingetreten iſt d).

a) Vide Eccard Hiſt. Franc. oriental. Tom. II. pag. 672.

b) Orig. Boic. part. I. pag. 135.

c) In der Geſchichte von Deutſchland, Tom. I. pag. 737.

d) Nichts ſinnreichers håtte von Herrn Ritter dů Buat kőnnen erfunden, und můhſamer ausgearbeitet werden, als daß der Vater jenes Popo, den wir als Markgrafen gegen die Soraben angegeben haben, ein Baier geweſen, und folglich ſeine Abkunft nicht von einem fuldiſchen Popo herzu=

herzuleiten ſey. Man leſe nur mit Aufmerkſamkeit das zweyte Kapitel des dritten Buches, Origines Boicae, a pag. 131. ſo wird man das ſcharfſinnige Talent des Herrn Verfaſſers bewundern, und zugleich mit einer überzeugenden Gewalt zu ſeiner Meinung hingeriſſen werden, daß nicht nur allein Popo und ſein Vater, ſondern auch alle übrige in dem fuldiſchen Gebiete von dem Jahre 800. bis 901. erſcheinende Herren in ihrem Urſprunge baieriſche Grafen geweſen ſind; und da die ſorabiſche Mark von ihnen verwaltet worden iſt, ſo wird zu ſchlieſſen erlaubt ſeyn, daß dieſe Mark mit dem übrigen baieriſchen Staatskörper in einer Verbindung geſtanden ſey.

§ 28.

In dem Jahre 892. wurde Popo ſeiner Würde entſetzet. Wir reden nicht von der ſorabiſchen Mark; ſondern wir wollen von dem Herzogthume Thüringen verſtanden werden. Wir meldeten ſchon in dem vorhergehenden §, daß des Popo Bruder Graf Heinrich zu der markgräflichen Würde gegen Sorabien zu erhöhet worden iſt. Dieſe Muthmaſſung iſt eine Frucht des Herrn Ritters dú Buat a).

Es erſcheinet in dem emmeramiſchen Traditionsbuche ein Graf Heinrich b), welcher mit dem regensburgiſchen Biſchofe wegen eines Leibeigenen einen Tauſch traf. Da wir vom Jahre 852. bis 886, zu welcher Zeit Embrich lebte, von keinem Heinrich etwas leſen, der die Würde eines Grafen beſaß, und wegen der im Nordgau, oder in Baiern gelegenen Güter c) Gelegenheit gehabt hätte, mit dem gleichzeitigen Embrich anzubinden; ſo zweifeln wir nicht, daß dieſer Heinrich kein anderer ſey, als Heinrich der ſorabiſche Markgraf. Und wie Ratold öfters mit dem regensburgiſchen Biſchofe zu thun hatte, ſo machte ſich eben Heinrich mit dieſem bekannt d).

a) Origines Boic. part. I. pag. 136.

b) Anamodus lib. I. cap. 55.

c) Du Buat, orig. Boic. part. I. pag. 151. et 155.

d) Wenn Popo der ſorabiſche Markgraf ein Sohn eines fuldiſchen Grafen geweſen wäre, wie Eckard Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 731. vermeinet, ſo wäre es ſehr zu bewundern, daß Heinrich ſein Bruder niemal bey den Fuldern vorkömmt. Aber dort treffen wir ihn an, wo wir den venerandum Comitem Ratoldum angetroffen haben; und zwar zu jener Zeit, in welcher er aufzuſuchen iſt.

§. 29.

Nachdem Heinrich ſein Leben bey Paris eingebüßt hatte, folgte ihm in der Markgrafſchaft ſein Sohn Adalbert: ſeine zween Brüder Heinrich und Adalhard mußten ſich mit Grafſchaften begnügen a). Herr Abbt Deſing b) macht von Adalbert die Anmerkung, daß er baieriſcher Markgraf der Franken **weſt- und gegen die Slaven nordwärts** geweſen ſey.

Man wird mir erlauben noch ein anderes Urtheil des Herrn Abbtes Deſing wegen der ſorabiſchen Mark, zu welchem Departement nämlich ſelbe eigentlich gehört habe, vorzubringen. Dieſer Gelehrte hatte in die Geſchichte unſers Vaterlandes weit tiefere Einſicht, als daß wir ſeine Meinungen ſchlechterdings übergehen können. Ich ſetze ſeine eigenen Worte hieher c). „Des Adelberts Großvater Popo war „ſchon Herzog in daſigem Franken am Rhein wider die Normänner, „der Vater Heinrich aber zu Paris erlegt, und der Adelbert (ein „Sohn des Heinrich) hatte jetzo die Markgrafſchaft gegen die ſora„biſchen Slaven, welche ſich zwiſchen dem Mayn, Sachſen, Böh„men, und Rezal ausbreitete, im Nordgau, welches (Nordgau) „ordentlich zu Baiern gehörte, aber ſchon einmal davon zeitlich ab„geſöndert war, und doch wiederum dazu gekommen, folglich dieſe „Mark bald die baieriſche, bald die fränkiſche hieß.“ Dieſes iſt das Urtheil des Herrn Abbtes Deſing von der Lage ſowohl, als von der

Ver-

Verbindung der ſorabiſchen Mark mit Baiern. Giebt man ihm Beyfall, ſo verſtehet man, warum die Vorfahren Adelberts in den baieriſchen Urkunden immer vorkommen, und warum ſie mit den Biſchöfen von Regensburg öfters zu thun hatten. Sie waren nämlich gebohrne Baiern, und Verwalter jenes Theiles des Nordgau, an welchem der Sitz der regensburgiſchen Biſchöfe anlag.

a) Du Buat origin. Boic. part. I. pag. 152.

b) Deſings Reichshiſtorie pag. 734.

c) Idem cit. loc. pag. 737.

§. 30.

Aus einem alten Denkmale a), welches unter dem Kaiſer Heinrich dem Vierten verfaſſet worden, ſehen wir, daß Adalbert auch Nuncius Camerae regiae in Francia war. Daß aber das Denkmal von unſerm Adalbert rede, probiere ich daher, weil ſein Alter genau mit dem Alter des Werinher, Pertolt, und Erchinger übereinſtimmt, von welchen der erſte mit Adalbert in Franken, die andern zween aber in Schwaben dieſem Amte vorſtunden b). Und in der That, wir treffen um dieſe Zeit keinen andern ſo erhabenen Adalbert, der ein ſo wichtiges Amt zu vertretten würdig geweſen wäre, an, als den unſrigen c)

Ich ziehe dieſe Würde Adalberts vorzüglich darum an, damit jene, welche einen Adalbert in dem oſtfränkiſchen Gebiete antreffen, ſich in Beurtheilung ſeiner Perſon nicht übereilen, und aus Einem Zween machen: und zugleich, damit ſie ſich nicht einbilden, als wenn Adalbert aus dieſem Grunde kein zu dem baieriſchen Staatskörper gehöriger Miniſter könnte genannt werden, weil er in Oſtfranken erſcheinet. Adalbert iſt zu gleicher Zeit wegen ſeines Amtes von dem oſtfränkiſchen, wegen der ſorabiſchen Mark aber von dem baieriſchen Departement abgehangen.

a) De caſibus Mon. S. Galli in Goldaſti ſcript. Alem. edit. Senckenberg Tom. I. part. I. pag. 15.

b) Vide Crollium de ducatu Franciae in actis academiae Theodoro - Palat. Tom. III. hiſtoric. pag. 370. Dieſer Gelehrte machet den Wernher mit vieler Wahrſcheinlichkeit zum Procurator Auſtraſiae occidentalis ſiue Rhenanae, und den Adalbert zum Procurator Auſtraſiae orientalis: denn in dieſer Hypotheſe ſtoſſen die Gebiete zuſammen, in welchen Adalbert ſeine Aemter zu verwalten hatte.

c) Eccard hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 717.

§. 31.

Um das Jahr 902. brach die Eiferſucht der fränkiſchen und baieriſchen Markgrafen in einen offenbaren Krieg aus. Die Babenberger, nämlich Adalbert, Adalhard, und Heinrich machten den Anfang. Allein die Grafen von Frizlar, oder die Herzoge im rheiniſchen Franken, Eberhard, Gebhard, und ihr Bruder Rudolf Biſchof von Würzburg begegneten ihnen mit gleicher Hitze. Die Babenberger zogen den kürzern. Heinrich blieb auf dem Streitplatze, Adalhard wurde gefangen. Zu ihrem gröſten Unglücke ward auf der fränkiſchen Seite Eberhard gleichfalls getödtet. Dieſes war den aufgebrachten Gemüthern genug, um dem gefangenen Adalhard den Kopf zwiſchen die Füſſe zu legen. Nur unſer Markgraf war ſo glücklich, mit dem Leben davon zu kommen.

a) Regino ad hunc annum 902. apud Piſtorium Tom. I. pag. 98.

§. 32.

Adalbert ſammlete ſeine Kräfte, und griff in dem Jahre 903. den Biſchof von Würzburg aufs neue an. In dieſem Feldzuge war er glücklicher, und vertrieb den Biſchof aus Würzburg. Die beweglichen, und unbeweglichen Güter der würzburgiſchen Kirche wurden nach

Gutbe-

Gutbefinden des Siegers ausgetheilet. Die Kinder des unglücklichen Eberhards ſammt ihrer Mutter wurden nicht nur ihrer eigenthümlichen Güter, ſondern ſogar der von dem Könige verliehenen Aemter, und Würden beraubet, und über den Speſſart hinüber gejagt a). Hier begieng Adalbert einen auſſerordentlich groſſen Staatsfehler, welcher ihm nach der Hand ſeine Würde, und ſein eigenes Leben koſtete.

a) Regino ad annum 903. apud Piſtorium Tom. I. pag. 99.

§. 33.

Die Gloſſen, welche der berühmte Herr Abbt Deſing a) über dieſe Erzählung des Regino macht, ſind zu merkwürdig, als daß wir ihrer vergeſſen dürfen. Die Grafen von Frizlar (ſagt dieſer Gelehrte) oder die Herzoge von dem rheiniſchen Franken hatten durch unterſchiedliche Mittel, vieleicht durch Vorſchub des Biſchofes von Würzburg ihres Bruders, nicht nur Allodien, ſondern auch königliche Lehen innerhalb dem ſorabiſchen, itzt babenbergiſchen Markgrafthume erſchlichen. Dieß verdroß unſern Markgrafen, und ſein Unwille konnte nicht gedämpfet werden, bis er die Frizlarer ſammt dem Biſchofe hinter die baieriſchen Gränzen gejagt hatte.

Itzt verſtehet man den Abt Regino, welcher uns oben bey dem Jahre 897. geſagt hatte, daß ſich die Frizlarer, und Babenberger wegen der Gränzen entzweyet haben.

a) In der Geſchichte von Deutſchland, pag. 734. in der zwoten Anmerkung.

§. 34,

In dem Jahre 903. befand ſich König Ludwig auf dem babenbergiſchen Schloſſe Teras. Ich ſchlieſſe, daß Ludwig, der wider Adalbert ins Feld gezogen iſt, dieſes Schloß wirklich eingenommen

habe; oder es war neben dem Schloſſe auch ein Flecken gleiches Namens, zu welchem man freyen Zutritt hatte a).

Es ſcheint, als wenn hier Ludwig den Markgrafen auf ſeinem eigenen Grunde und Boden zur Verantwortung vorgeladen hätte. Adalbert erſchien nicht. Deßwegen wurde von Ludwig wider ihn ein Diplom ausgefertiget, kraft deſſen der Widerſpänſtige aller ſeiner Güter und Ehren entſetzet, und dieſe ſeinen Feinden zugeſprochen wurden b).

Doch dieſes alles gieng nur im Kabinete vor, ohne eine für Adalbert unglückliche Wirkung zu haben, welches daraus abzunehmen iſt, weil Adalbert wider ſeine Gegner immer die Oberhand behielt. Wenn er auch etwas verlor, ſo war es gewiß ein geringer Verluſt, welchen er nicht empfand, und ſollte er auch aus mehrern Gauen beſtanden haben, wie dieſes aus dem Diplome abzunehmen iſt c).

a) Eccard hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 805.

b) Vide diploma apud Eccardum cit. loc. Tom. II. pag. 897. et 804.

c) Deſing unterſuchte Reichsgeſchichte vom Deutſchlande, pag. 735.

§. 35.

Der unbehutſame Adalbert legte ſich noch nicht zum Ziele. Er brachte zween lotharingiſche Grafen, und die Brüder Gerhard und Matfrid im Jahre 904. wider ſeine Feinde in Harniſch a). In dem Jahre 905, als Konrads Macht hier in Franken, und dort in Lothringen zertheilt war, gewann dabey unſer Markgraf, und erlegte den in der größten Hitze ſtreitenden Konrad.

Noch in dieſem Jahre ſuchte der junge König dem Markgrafen der Reſt zu geben, und ließ zu Tribur bey Mainz einen Reichstag halten. Adalbert wird wieder vorgefodert, um ſich wegen ſeines Ungehor-

gehorſams zu verantworten. Er würde ſich nicht ergeben haben, wenn nicht ſein beſter Freund Egino ſeine Parthey verlaſſen hätte.

Dieſer Umſtand, nebſt dem Zureden des Erzbiſchofes Hatto, und eines gewiſſen Luitpolds, wie Hermann Kontraktus verſichert b), veränderten das Gemüth des Markgrafen c). Er unterwarf ſich; wurde aber als ein Meineidiger von den verſammelten Ständen zum Tode verurtheilet, und man vollſtreckte an ihm das ſchärfeſte Urtheil. Seine eigenthümlichen Güter wurden dem königlichen Fiſkus zugeſprochen; die königlichen Beneficien aber unter die vornehmſten Herren ausgetheilet.

a) Regino ad annum 905. apud Piſtorium ſcript. rer. germ. Tom. I. pag. 100.

b) Hermannus Contractus ad annum 907. apud eundem. Tom. I. pag. 255.

c) Herr Abbt Deſing zweifelt nicht, daß dieſer Luitpold, welchen Hermann unter dem Ausdrucke *cuiusdam Luitpoldi* verdecket, der nordgauiſche Markgraf gegen die Böhmen geweſen ſey. Es iſt dieſe Muthmaſſung ſehr wahrſcheinlich. Weil Luitpold der nächſte Nachbar Adalberts war, ſo konnte er billig beſorgen, das Kriegsfeuer möchte ſich auch auf ſein Gebiete ausbreiten. Er ſuchte demnach die Flammen zu dämpfen. Zudem, da um dieſe Zeit kein andrer ſo mächtiger Luitpold auftritt, dem man die Stelle eines Mittlers in einer ſo kützlichen Sache zumuthen könnte, ſo kann es kein anderer, als dieſer ſeyn.

§. 36.

Es iſt uns bekannt, daß andere Skribenten dieſe Begebenheit mit andern Umſtänden erzählen. Selbſt die Erzählung Hermanns iſt jener des Regino gerade entgegen. Doch dieſe Verwirrungen in das Reine zu bringen, iſt hier der Ort nicht. Ich melde nur ſoviel, daß ich mich in meiner Erzählung der wahrſcheinlichſten Umſtände bedienet habe.

Von einem gröſſern Gewichte iſt, daß man die eigentliche Jahrsrechnung dieſer Begebenheit erkenne. Einige ſetzen ſelbe auf das Jahr 907, wie Hermann Kontraktus, andere noch ſpäter. Doch wenn Luitpold die Hände mit im Spiele gehabt hat, wie wir gar nicht zweifeln; ſo folgt nothwendig, daß ſich dieſes alles vor dem Jahre 907. zugetragen hat, weil es heut zu Tage gewiß iſt, daß in dieſem Jahre Luitpold von den Hunnen erſchlagen worden a).

Ferners da Ludwig das Diplom, in welchem er den Adalbert ſeiner Güter beraubet, ſchon in dem Jahre 903. herausgegeben hatte; ſo iſt nicht zu vermuthen, daß der König und faſt alle gegen Adalbert aufgebrachte Stände ihm noch ganze 4 oder 5 Jahre hindurch ſo viele Gewalt und Macht ſollten gelaſſen haben, daß er ihrer trotzen konnte. Es iſt weit wahrſcheinlicher, daß ſie allen ihren Kräften aufgebothen, dieſen Reichsfeind bald aus dem Wege zu räumen: beſonders da Adalbert mehrere anſehnliche Stellen beſaß, welche nach ſeiner Abſetzung zu erlangen nicht wenige werden gewünſcht haben.

a) Regino ad annum 907. apud Piſtor. Tom. I. pag. 101.

§. 37.

Hier muß ich anmerken, daß Herr Ritter dů Buat a) die Hinrichtung Adalberts auf das Jahr 908, folglich nach dem Tode Luitpolds ſetzet. Dieſer Gelehrte ziehet daraus die nothwendige Folge, daß unſer Markgraf Luitpold derjenige nicht ſey, welchen Hermann unter dem einem ſo hohen Miniſter wenig angemeſſenen Ausdrucke *cuiusdam Luitpoldi* verhüllet. Ich geſtehe es, die Proben, welche der einſichtvolle Herr für die Behauptung ſeines Satzes anbringt, ſind ſehr wichtig: doch da nicht nur allein Hermann, ſondern auch Regino, oder vielmehr der Fortſetzer ſeiner Kronik b) das Sterbjahr

unſers

unſers Luidpolds erſt nach dem Tode Adalberts angeben, ſo halte ich mit Herrn Krollius c) dafür, daß es der baieriſche Luitpold war, welcher nicht nur den Adalbert beredete, ſich zu ergeben, ſondern auch aus den zertrümmerten Ehren und Würden Adalberts die erſte, und ſeinem ſchon vorher verſehenen Amte angemeſſene Stelle davon trug, nämlich die Verwaltung der Mark gegen die Soraben, folglich daß er beyde mitternächtliche Marken zugleich zu verwalten hatte.

a) Origines Boicae part. II. a pag. 17. et ſeq.

b) Apud Piſtorium Tom. I. pag. 101.

c) De ducatu Franciae Rhenanae. In actis Academiae Theodoro-Palatinae Tom. III. hiſt. pag. 371.

§. 38.

Luitpold ſtund alſo nicht nur der öſtlichen und böhmiſchen, ſondern auch der gegen die ſorabiſchen Slaven nordwärts, und gegen die Franken weſtwärts liegenden Mark vor. Es iſt dieſes nichts neues. Lambert von Aſchaffenburg gab es ſchon längſtens zu verſtehen a), da er nicht allein Adalberten eher als den Luitpold aus der Welt ſchaffet, ſondern auch mit klaren Worten unſern Luitpold einen Herzog der Thüringer nennet.

Ich weiß zwar, daß dieſer dem Luitpold beygelegte Ehrentitel den Gelehrten verdächtig vorkömmt. Ich behaupte ſo vieles mit dem gelehrten Herrn Krollius b), daß dieſer Ausdruck Lamberts nur von der neuen dem Luitpold anvertrauten Mark zu verſtehen ſey, welche wegen ihrer Lage bald die thüringiſche, bald die fränkiſche, bald die ſorabiſche genannt wurde.

a) Apud Piſtorium ſcript. de reb. germ. Tom. I. pag. 313.

b) In actis Academiae Theodoro - Palatinae Tom. III. hiſtor. pag. 371. Nota u. Und in dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 3.

§. 39.

Auf Luitpold folgte Arnolf. Unter dieſem nehmen wir die Verbindung Baierns mit Franken noch deutlicher wahr: es folgt aber nicht daraus, daß die ſorabiſche Mark erſt alsdenn, und nach der Hinrichtung Adalberts zu dem baieriſchen Departement geſchlagen worden ſey. Wenn Herr Krollius dieſes behauptet a), ſo müſſen wir ihm aus den bereits angezogenen Gründen, und nach dem reifen Urtheile einſichtvoller Kunſtrichter widerſprechen.

Ich will mich nur ein wenig mit Arnolfen aufhalten. Bey Lebzeiten ſeines Vaters ſtund er ſchon in ſehr groſſem Anſehen, indem er mit andern Herren vom erſten Range umgieng, und zum Vortheile der würzburgiſchen Kirche bey Ludwigen eine Fürbitte einlegte b). Als er nach dem Tode Ludwigs des Kindes zum Herzoge erwählet wurde, nannte er ſich einen Herzog der Baiern, und der angränzenden Gegenden c); welches daher rühret, weil er zu der herzoglichen Würde nicht nur durch die Wahl der baieriſchen, ſondern auch der an Baiern angränzenden Stände erhoben worden iſt. Es würde aber dieſe Wahl auf ſeine Perſon kaum gefallen ſeyn, wenn die wählenden Stände nicht zuvor ſchon dem Arnolf in etwas unterworfen geweſen wären.

Ich ſchlieſſe demnach, daß er der ſorabiſchen und böhmiſchen Mark eben ſowohl, als der öſtlichen vor ſeiner Erhebung zur herzoglichen Würde vorgeſtanden, und daß dieſes der Grund ſeiner Erwählung geweſen ſey.

a) In diſſertatione de ducatu Franciae Rhenanae, in actis Academiae Theodoro-Palatinae Tom. III. hiſt. pag. 371.

b) Vide diploma Ludouici, apud Eccardum Tom. II. hiſt. Franc. orient. pag. 804. et 89.

c) Meichelbeck. hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 983.

§. 40.

§. 40.

Der unglückliche Adalbert hinterließ einen Sohn gleiches Namens a). Doch dieſer fünfjährige Prinz iſt in die Würden ſeines Vaters nicht eingetreten. Wenn aber ſein Sohn Berthold nach der Hand eine Markgrafſchaft auf dem Nordgau davon trug, ſo hatte er dieſe Ehre ohne Zweifel ſammt ſeinen Nachfolgern Heinrich und Otto, mit welchem letzten in dem Jahre 1057. die babenbergiſche Linie erloſchen iſt, dem Vorſchube der baieriſchen Herzoge zu verdanken.

So vieles ſcheinet nur nöthig geweſen zu ſeyn, von der ſorabiſchen Mark, und ihren Vorſtehern zu melden.

a) Vide Excerpta ex Aloldo, in faſtis Campililil. pag. 1276. &c.

§. 41.

Nun ziehe ich mich zu der böhmiſchen Mark herab. Ich führte oben von ihrem Daſeyn das Zeugniß einiger neuern Kunſtrichter an: wir wollen itzt einen Verſuch machen, ob wir nicht auch Spuren von ihr bey den alten Annaliſten antreffen. Wir leſen bey dem fuldiſchen Geſchichtſchreiber a), daß Ludwig der Deutſche von Frankfurt nach Baiern gereiſet ſey, um die Böhmen zu demüthigen, welche in ſein Reich eingefallen, und viele Unordnung darinn geſtiftet hatten. Eben dieſes berichtet der bertinianiſche Annaliſt b). Er ſetzet noch hinzu, daß die Markiani mit vielem Volke von den räuberiſchen Wenden erſchlagen worden ſind. Ehe ich einen Schluß aus dieſem doppelten Zeugniſſe ziehe, muß ich anmerken, daß das Volk, welches von dem bertinianiſchen Annaliſten Wenden genannt wird, kein anderes ſey, als jenes, welches Böhmen bey dem fuldiſchen heiſſet c).

Nun folgere ich ſo. Die Böhmen haben mit dem deutſchen Ludwig auf keiner andern Seite feindlich anbinden können, als auf

der

der weſtlichen: da aber Böhmen weſtwärts an den Nordgau gränzet, ſo haben ſie im Nordgau wider Ludwigen zu thun gehabt. Sie banden aber hauptſächlich mit ihm auf den Gränzen an, und erſchlugen die Markianer ſammt vielem Volke; folglich befand ſich auf dem Nordgau eine wider die Böhmen errichtete Mark, und auch Beſchützer derſelben, welche von den Böhmen haben können erſchlagen werden. Die Mark, weil ſie wider die Böhmen ausgeſtecket wurde, wird deßwegen meiſtentheils die böhmiſche genannt.

Obwohl alſo beyde Annaliſten das Wort Markgrafſchaft, oder Mark nicht gebrauchen, ſo bedienen ſie ſich doch eines ſolchen Ausdruckes, woraus man ſchlieſſen muß, daß gegen Böhmen eine Mark in dem 9. Jahrhunderte geſtanden habe.

a) Ad annum 871.

b) Ad eundem annum. Hludowicus ad Reginisburg perexit, quia maximum damnum a nepote Reſticii, qui principatum Winidorum poſt eum ſuſceperat, habuit, in tantum, ut Markianos cum plurima turba ſuorum perdiderit.

c) Du Buat orig. Boic. Part. I. pag. 128.

§. 42.

Ob Karl der Groſſe bey der Ubernahme der baieriſchen Regierung, und bey getroffener neuer Einrichtung des Landes dieſe Mark wider die Böhmen errichtet habe, können wir zwar aus keiner gleichzeitigen Urkunde beweiſen. Doch da dieſes Volk zu Ende des achten Jahrhunderts eben dort ſeine Wohnung hatte, wo es ſich in der Mitte des neunten befand, und da es ſich immerzu mit Raubereyen, und feindlichen Ausfällen ernährte: ſo können wir nichts wahrſcheinlichers muthmaſſen, als daß Karl bey ſeinem Aufenthalte in Regensburg beyde Marken, die ſorabiſche und böhmiſche, ausgezeichnet, und über

ſelbe

ſelbe Markgrafen aufgeſtellet habe. Im Anfange mag beyde Marken nur ein General bewahret habe.

§. 43.

Welche waren aber die eigentlichen Gränzen dieſer Mark? Hier mangeln uns die Urkunden. Wenn uns erlaubt iſt, das Urtheil der neuern Kritiker anzuziehen, ſo berufen wir uns auf jenes des Herrn Ritters dû Buat, welcher ſagt a), daß ihre Lage Boemannis viciniſſima geweſen ſey. Unbeſtimmter hätte dieſer Gelehrte hier nicht handeln können.

So vieles als Krollius von den Markgrafen auf dem Nordgau redet, ſo wenig ſagt er uns von der Lage der von ihnen verwalteten Marken b). Aus einem emmeramiſchen Dokument c) wäre abzunehmen, daß die Gegenden um Cham, und um die Flüßchen Marclaha und Gewinacha, welche ſich beyde in den Fluß Regen ſtürzen, zu der böhmiſchen Mark gehöret hätten, wenn anders das an der Stirne der Urkunde ſtehende Wort Marca auf eine Mark in unſerm Verſtande deuten ſollte. Allein wir wiſſen, daß in dem mittlern Alter eine jede Gegend Marca genannt worden.

Herr Pfeffel redet etwas beſtimmter. Er ſagt d), daß die Mark der Markgrafen aus dem erſten Stamme auf dem Nordgau keine andere Gränzen, als den Nordgau gehabt habe. Es redet hier dieſer um die Geſchichte unſers Vaterlandes höchſt verdiente Gelehrte von den Gränzen der nordgauiſchen Mark in dem zehnten Jahrhunderte: und ich ſchlieſſe, daß die böhmiſche Mark ſchon eben ſo im neunten Jahrhunderte begränzet war, ſo daß ich mir zu behaupten getraue, daß ſie (die böhmiſche Mark) alle Ländereyen, welche zwiſchen den Flüſſen Pegnitz und Naab, und unterhalb des Einfluſſes der Pegnitz in die Regnitz, zwiſchen der Regnitz und Naab, und zwiſchen der Naab

und Regen liegen, in ſich begriffen habe. Wir werden unten ſehen, daß Luitpold, dem keiner aus den heutigen Kritikern die Mark gegen die Böhmen anſtreitet, in dieſen verſchiedenen Gegenden als Graf auftrete.

Es beſtund demnach die böhmiſche Mark aus mehrern Grafſchaften, und Gauen. Sehr wohl! Wir haben ſchon oben den Mönch von St. Gallen angeführt, der uns verſichert, daß der vorſichtige Karl den Grafen nur Eine, den Markgrafen aber mehrere Grafſchaften anvertrauet habe. Die Umſtände foderten es ſo. Die Markgrafen mußten das Land von den wüthenden Einfällen der Slaven befreyen, und bewahren. Sie mußten alſo hinlängliche Macht und Volk an der Hand haben, um dieſes mit Nachdrucke zu thun. Jetzt verſtehen wir auch, warum die karolingiſchen Regenten ſelten von den Grafen, und immerzu von den Markgrafen beunruhiget wurden. Den Grafen iſt eine geringere, den Markgrafen aber eine zu groſſe Gewalt zu Theile geworden.

a) Orig. Boic. part. I. pag. 134.

b) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. a pag. 3. &c.

c) Anamodus lib. I. cap. III. apud Pez. anecd. theſauro Tom. I. part. III. pag. 201.

d) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, im 1. Bande, Seite 173.

Es iſt nicht unbekannt, daß die Gränzen der Markgrafſchaft Nordgau nach dem 9. Jahrhunderte bald ausgedehnet, bald eingeſchränket worden. Dieſe Mark ſtund nach und nach unter zweyerley markgräflichen Familien. Die Ländereyen der erſten Familie beſtunden aus dem ganzen Nordgau. Nachdem dieſe in der Mitte des eilften Jahrhunderts ausgeſtorben, und ihre Güter unter die Töchter des Markgrafen Otto vertheilet worden, ſo fiel dem neuen markgräflichen Hauſe

in

in dieſen Gegenden weiter nichts zu, als der kleine Strich Landes, welcher zwiſchen dem Regen, der Naab, der Egra, und dem Böhmerwalde eingeſchloſſen, und unter dem Namen der Markgrafſchaft Cham in den jüngern Zeiten bekannt geworden iſt.

e) Ehe Luitpold die ſorabiſche, oder babenbergiſche Mark erhielt, verwaltete er ſchon die böhmiſche; folglich hatte er die Hälfte des Nordgaues innen, welche aus den oben genannten Ländereyen beſtund. Es wurde ihm nach Adalberts Tode auch die andere Hälfte zugegeben, welche die Gegenden zwiſchen der obern Rednitz, Main, und Saale, derer Hauptſtadt Babenberg war, in ſich begriff. Pfeffel in den Abhandl. der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften, II. Band. Seite 205. Dieſes iſt wohl zu merken, ſonſt geräth man in eine Verwirrung. Nach Luitpolden iſt in allen dieſen Gegenden ſein Sohn Arnolf ſichtbar.

§. 44.

Was kann von den Beſitzern dieſer Mark geſagt werden? Der erſte Vorſteher des ganzen Nordgaues, das iſt, der ſorabiſchen und böhmiſchen Mark, ſcheint mir Gerold geweſen zu ſeyn. Wenigſt finden wir nicht die mindeſte Spur eines andern Präfekten allda vor dem Tode Geroldś. Er beherrſchte auch die öſtliche Mark. Die nahe Verwandſchaft mit dem Kaiſer Karl, und ſeine ausnehmende Tapferkeit mag ihm einen Vorzug in Baiern eingeräumet haben, der keinem folgenden Grafen und Markgrafen bis auf Luitpold, welchen gleiche Eigenſchaften den Königen Arnolf und Ludwig empfohlen haben, zu Theile geworden. Daß Gerold nebſt einer miſſatiſchen Gewalt a) auch die Mark gegen die Hunnen verwaltet habe, bezeuget uns Eginhard b), der Verfaſſer der Lebensgeſchichte des groſſen Karls. Daß er aber die nordiſchen zugleich beherrſchet habe, hierüber können wir das Urtheil des geſchickten Herrn Krollius anführen c). Geroldś gedenket ein Inſtrument in dem freiſingiſchen Traditionsbuche d), doch ſo, daß wir daraus in Rückſicht auf die nordiſchen

Marken nicht klüger werden können. Rader macht einen Heiligen aus ihm e).

a) Ein Miſſus des Königes ſtund im größten Anſehen. Man erwies ihm bey ſeiner Ankunſt die nämliche Ehre, die man dem Landesfürſten ſelbſt ſchuldig iſt, und hielt ſogar ein feyerliches Lobamt. Die Probe davon macht uns das koſtbare mit goldenem Fluſſe geſchriebene emmeramiſche Evangelienbuch, worinn man einen Anhang findet, in welchem die Evangelien, die man in den Meſſen zu leſen pflegt, ausgeſtecket werden. In Miſſorum Regiorum vel Iudicum aduentu, ſang man in der Meſſe das Evangelium, Sec. L. cap. cxviii. In ill. tp. Interrogauit Jhum quidam Princeps. vsq. vitam aeternam. Ite. ſec. L. cap. cxlxviiii. In ill. tp. Reſpondens quidam de turba dic. ad ihm. Magiſter dic fratri. vsque. non. e. indm. diues.

b) Geroldus Baioariae praefectus in Pannonia. in vita Caroli Magni.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 6.

d) Meichelb. hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 111.

e) Bauaria Sancta. Vol. I. p. 76.

§. 45.

Nach dieſem Gerold, der im Jahre 799. in einem merkwürdigen Feldzug wider die Hunnen erſchlagen worden, folgte Audulf als Markgraf auf dem ganzen Nordgau, das iſt, in der Gegend der ſorabiſchen und böhmiſchen Mark. Hievon haben wir eine unüberwindliche Probe in dem 2. Kapitular Karls des Groſſen auf das Jahr 805. a) Hier werden die Markgrafen genannt, welchen in den ausgezeigten Gebieten die Sorge über die Kaufleute, ſo mit den Slaven handelten, empfohlen iſt. Wie Hatto auf die magdeburgiſche Mark, Madagauldus auf die oſtfränkiſche in Erfurt, ſo wurde gegen die ſorabiſchen, und böhmiſchen Gränzen ein Audulf, und auf die öſtliche Mark ein Wernerus aus dieſer Abſicht hingeſetzet. Da beſonders unſerm Au-

dulf

dulf ziemliche weitſchichtige Gränzen und zwo Städte angewieſen worden: ſo ſchlieſſe ich, daß er die ſorabiſche und böhmiſche Mark auf Einmal zu verwalten hatte, von welchen die erſte durch die Städte Braemberg b) und Forchheim, die zwote aber durch Regensburg mag angedeutet werden. Folglich waren zu ſeiner Zeit die beyden nordiſchen Marken noch nicht zergliedert.

Herr Krollius iſt eben dieſer Meinung: und obwohl er nicht ausdrücklich ſagt, daß Audulf beyde Marken auf Einmal beherrſchet habe, ſo ſcheint er doch nicht zu widerſprechen, daß der ganze Nordgau zu Karls des Groſſen Zeiten von der Macht eines einzigen Markgrafen abgehangen iſt c).

a) Georgiſch corp. iuris germ. pag. 697.

b) Eccard hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 184. verſtehet Nürnberg unter Braemberg.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 6.

§. 46.

Dieſes Audulfs gedenket auch eine Urkunde des freiſingiſchen Traditionsbuches a). Aus dieſer ſehen wir, daß er einen Prinzen gleiches Namens mit ihm aus Keyla ſeiner Gattinn, die nach dem Tode des Markgrafen ihres Herrn in Baiern verblieb, hinterlaſſen habe.

In dem Jahre 805. zog er mit dem öſtlichen Markgrafen wider die Böhmen, wie uns die Annales Moiſſiacenſes b) berichten. Da er wider die Böhmen zu Felde zog, und zwar dem Range nach der erſte; iſt dieſes keine Probe, daß er die Mark an den Gränzen dieſes Volks zu verwalten gehabt habe? Und da ihm ein baieriſcher Wernher Geſellſchaft leiſtete; iſt dieſes nicht eine neue Probe, daß beyde Herren unter eben demſelben Departement, dem baieriſchen nämlich, geſtanden haben?

In dem Jahre 806. errichtete Karl der Groſſe ſein Teſtament. Audulf wird als Zeuge angeführt c). Dieſes giebt ein Zeugniß ſeines Anſehens. Er vertrat auch die Stelle eines königlichen Miſſen auf dem im Jahre 802. d) zu Regensburg, und wieder auf dem zu Otingen im Jahre 806. gehaltenen Konvent e). Endlich ſtarb er im Jahre 819, wie uns die regensburgiſchen Annales verſichern f). Dieſe irren ſich auch nicht, indem nach dieſem Jahre von ihm keine Spur mehr anzutreffen iſt.

a) Hiſt. Friſing. Meichelbeck. Tom. I. part. II. N. 373.

b) Annales Moiſſiacenſ. et Metenſ. ad annum 805.

c) Eginhardus in vita Caroli Magni. Reuberus vet. ſcript. pag. 25.

d) Meichelbeck. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 118.

e) Idem cit. loc. N. 122.

f) In analectis Mabillonii ad annum 819. *Adolfus comes obiit.* Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer Adolf unſer Audulf iſt, obwohl er nur ſchlechterdings Comes genannt wird. Wir haben ſchon oben erinnert, daß die Markgrafen bald Marchiones, bald Duces, bald Comites betitelt worden, wie es nämlich den unterſchiedlichen Annaliſten und Skribenten in die Feder kam.

§. 47.

Ludwig der Deutſche wurde im Jahre 817. als Regent in Baiern erkläret. Audulf blieb im Nordgau auf ſeinem Poſten, bis er ſtarb. Von dieſer Zeit an bis auf das Jahr 843. fehlet es an deutlichen Kenntniſſen, wer als Markgraf dem Nordgau vorgeſtanden ſey a). Doch wir ſchmeicheln uns, einen zu entdecken.

Es tritt in unſern baieriſchen Alterthümern öfters um dieſe Zeit ein Atto auf. In dem Placitum zu Vöhringen in dem 10. Jahre der Regierung Ludwigs b), und in dem zu Ergolting in dem 11. Jahre

der Regierung eben dieſes Monarchen c) habe er als der erſte, und ein Kyſelhard als der zweyte königliche Miſſus den Vorſitz. Auf dem Konvent zu Adalkerhuſin kömmt er vor Hitto, Bathurich, und Nitker vor d). Vieleicht iſt es dieſer Hatto, der dortmal über den Nordgau geſetzet war; und vieleicht hatte er die Ehre, eben wie ſein Vorfahrer, bey den öffentlichen Gerichten den königlichen Miſſus zu machen.

Ja ich getraue mir faſt mit einer Gewißheit zu behaupten, daß er die nordiſche Mark verwaltet hat. Die Probe davon finde ich bey Anamodus e). Bathurich ſtritt in der Mark Cham (dieſer Ort war unſtreitig in der böhmiſchen Mark eingegränzet) um einige Oerter. Graf Hatto ſchickte einen Miſſen mit der gehörigen Gewalt und Macht, dem Biſchofe Bathurich Gerechtigkeit zu verſchaffen. Wäre er nicht Markgraf geweſen, ſo würde er auf dem Nordgau nicht als Richter erſcheinen. Oder ſollte man glauben, daß er in der Qualität eines königlichen Miſſen erſchien? So verneine ich, daß in Privatſtreitigkeiten ſich die königlichen Miſſen zum Nachtheile des aufgeſtellten Markgrafen einmiſchten. Sie hatten nur das Recht, bey den öffentlichen Konventen, wo mehrere Grafen ſich verſammelten, das oberſte Richteramt zu vertreten, und den Partheyen, welche mit dem Urtheile der Gaugrafen unzufrieden waren, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

Mir iſt dieß hinlänglich genug, den Hatto als Markgrafen gegen Böhmen anzunehmen. Und da wir von keinem ſorabiſchen Beherrſcher um dieſe Zeit noch die mindeſte Spur antreffen, ſo bin ich der Meinung, daß die nordgauiſchen Marken noch nicht getrennet, ſondern beyde von Einem Befehlshaber verwaltet worden. Hatto machte einen königlichen Miſſen in Baiern, einen Mark- und Gaugrafen auf dem Nordgau f).

a) Wir leſen vieles zu Ludwigs des Frommen Zeiten vrn einem Welfen, und deſſen Sohne Etiko. Thegan (de geſtis Ludouici Pii apud Pithoeum).

thoeum) beehret Welſen gar mit dem Titel eines Herzoges, und der Mönch von Weingarten ſagt von ihm (in chronico de Guelſis Principibus apud Leibnitium Tom. I. rerum Brunſuic. pag. 782.) daß er von dem vornehmſten Geblüte der Baiern herſtammte. Ludwig der Kaiſer verlieh Etiko einen ziemlich groſſen Strich Landes in Oberbaiern. Doch keinen von beyden getrauen wir uns für einen nordiſchen Markgrafen auszurufen; indem wir gar keine Spur dieſes von ihnen verwalteten Amtes in den nordgauiſchen Alterthümern finden. Wir werden dieſer Herren anderswo gedenken, und dort von ihnen reden, wo ſie ſich deutlicher zeigen.

b) Meichelbeck. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 472.

c) Idem ibidem N. 473.

d) Idem ibidem N. 470.

e) Anamodus apud Pezium theſauro Anecd. Tom. I. part. III. col. 201.

f) Ich weiß zwar, daß Kyſelhard mit der miſſatiſchen Würde ſo oft als Hatto erſcheint: folglich könnte man ihn eben ſo wohl, als den Hatto, für den nordiſchen Markgrafen wählen. Ich würde es thun, wenn für ſeine Perſon ein ſo unſtreitiger Zeuge, als für Hatto gut ſtünde. Doch ſcheint mir Kyſelhard in den baieriſchen Staaten eine Grafſchaft beſeſſen zu haben. Ich werde von ihm zu ſeiner Zeit reden.

§. 48.

Wenn aus der im Jahre 838. a) zum Nachtheile des nun auf die Provinz Baiern wieder eingeſetzten König Ludwigs des Deutſchen gemachten Theilung, kraft deren ſeinem älteſten Bruder Lothar auch das Herzogthum der auſtraſiſchen Franken mit dem Sualafeld, Nordgau, und Heſſen zugetheilt wird, ein Schluß gemacht werden darf, ſo gehörte damals das Nordgau nicht zu Baiern. Es iſt zwar ein ſehr enger Zeitraum, in welchem das Nordgau von Baiern getrennet war; doch muß er nicht auſſer Augen gelaſſen werden. Ohne Zweifel ſind die unter den Brüdern entſtandenen Zwiſtigkeiten und einheimi=

heimiſchen Kriege die Urſache, warum die Geſchichte der nordgauiſchen Unterregenten mit ſo dicken Finſterniſſen umhüllet iſt.

Aber nachdem Ludwig der Deutſche ganz Deutſchland vermöge des verduniſchen Vertrages ſeit dem Jahre 843. unabhängig beherrſchte, ſo ſieht man den Nordgau mit dem übrigen Baiern in einer ſolchen Verbindung, daß die Markgrafen deſſelben die Heersführer der baieriſchen Kriegsvölker wurden.

a) Annales Bertiniani ad annum 839. Unter den Provinzen, welche dem Könige Lothar damals zugetheilt worden, findet man auch Ducatum Auſtraſiorum cum Sunafelda et Norego Wiecheſſi. Die Nämen dieſer Landſchaften ſind gewiß verdorben. Wir haben ſie nach der Meinung des Herrn Krollius oben verbeſſert.

§. 49.

Es erſcheinet in der Hälfte des neunten Jahrhunderts auf dem Nordgau ein Erneſt. Dieſer iſt es, welchen du Buat a), Lipowsky b), und Krollius c) für einen Markgrafen des Nordgaues auf der böhmiſchen Seite erkennen. Ich halte es mit dieſen einſichtvollen Gelehrten, und zwar aus dieſer Urſache:

Erneſt hatte öfters mit den Böhmen zu thun, und nach dem Zeugniſſe des fuldiſchen Annaliſten das erſtemal in dem Jahre 849. Er wird von dieſem Jahrrechner Dux partium illarum, ein Heersführer jener Gegenden genannt d), welche an Böhmen ſtieſſen. Nun hatte Baiern mit Böhmen keine andere gemeinſchaftliche Gränzen, als die nordgauiſchen; folglich war Erneſt ein Heersführer im Nordgau, und zwar in jenen Theilen des Nordgaues, die an Böhmen anlagen.

Eckard hat ſich gewiß verſtoſſen, wenn er aus ihm einen öſtlichen Gränzbewahrer macht e).

Ich habe ſchon oben angemerket, daß zu jener Zeit, in welcher Erneſt gegen die Böhmen ſeine Tapferzeit zeigte, ſich gegen die Soraben ein Thraculf hervor that. Folglich war um die Mitte des neunten Jahrhunderts die nordiſche Mark in zwo abgetheilet. Die Zeit dieſer Abtheilung bleibt ein Geheimniß. Dieß iſt gewiß, daß die öftern Einfälle der Slaven dazu Gelegenheit gegeben haben.

a) Orig. Boic. Tom. I. part. I. pag. 134.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, X. Bande, Seite 12.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 8.

d) Annales Fuldenſes ad hunc annum: Boemanni more ſolito fidem mentientes contra Francos rebellare moliuntur, ad quorum perfidos mores comprimendos Herneſtus dux partium illarum, et inter amicos regis primus, comitesque non pauci, atque Abbates cum exercitu copioſo mittuntur &c.

e) Hiſt. Franciae orientalis Tom. II. pag. 403.

§. 50.

Aus dem, daß der fuldiſche Annaliſt unſers Erneſts das erſtemal als eines Heersführers der Nordgauer im Jahre 849. gedenket, folget nicht, daß Erneſt erſt in dieſem Jahre zu der markgräflichen Würde erhoben worden ſey. Wann alſo?

Anamodus a) ziehet einen Erneſt an, wie er ſich im Jahre 829. mit einem Adalbert, dem er vorgeſetzet wird, für das Kloſter Mondſee bittlich bey dem Könige Ludwig meldet. Wenn aus dieſem nicht folget, daß er die markgräfliche Würde in dem Jahre 829. ſchon erhalten habe, ſo läßt ſich doch daraus ſchlieſſen, daß er in dieſem Jahre in einem beſondern Anſehen bey dem Könige geſtanden. Ja da Hatto im Jahre 829. nicht mehr erſcheinet b), da Erneſt in dem Jahre

857. ſchon einen Sohn hatte, der fähig war, die Baiern wider die Böhmen anzuführen; da Erneſt als der erſte Zeuge erbethen wurde; da der öſtliche Markgraf Ratpot ſein Eigenthum bey Tullina dem heiligen Emmeram verehrte c), ſo bin ich der Meinung, daß er in dem Jahre 829. ſchon die Mark gegen Böhmen verwaltet habe: und ich werde von dieſer Meinung ſo lange nicht abweichen, bis ein anderer Markgraf dieſer Mark mit Grunde kann angegeben werden.

a) Lib. I. cap. III. apud Pezium Theſaur. Anecdot. Tom. I. part, III. col. 205.

b) Annales Sabionenſes Canonici Reſch, Tom. II. pag. 77. ad ſaecl. IX. §. 221. N. 162.

c) Anamodus lib. cit. cap. 73. apud Pezium cit. loc. col. 246.

§. 51.

Ich halte mit Herrn von Eckard dafür a), daß dieſer Erneſt ein Vater der bekannten Reginswidis geweſen iſt, in deren Lebensgeſchichte er ausdrücklich ein Baier genannt wird b).

In dem Jahre 855. ſtritt Erneſt abermal wider die Böhmen, und noch in dieſem Jahre vertrat er die Stelle eines königlichen Miſſen c).

In dem Jahre 861. wurde er einer Untreu beſchuldiget, und aller ſeiner Ehren, und Würden entſetzet d). Er ſtarb in dem Jahre 865, wenn anderſt Herr von Eckard Beyfall findet, welcher behauptet e), daß jener Erneſt, deſſen Sterbjahr der fuldiſche Annaliſt auf das Jahr 865. hinſchiebet, von dem unſern nicht unterſchieden ſey. f)

a) Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 510.

b) In actis SS. ex codice Bodeccenſi XV. Bouquet ſcript. rer. francic. Tom. VI. pag. 331.

c) Meichelbeck. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 702.

d) Annales Fuldenſes, et Bertiniani ad annum 861. Erneſtum ſummatem inter omnes optimates ſuos quaſi infidelitatis reum publicis privavit honoribus.

e) Eccard hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 510.

f) Erneſt machte einen Tauſch mit dem regensburgiſchen Biſchofe Embrich. Er gab ihm XXVIII. iugera proprietatis ſuae in Praitenbrun. Es iſt dieſes eine Probe, daß Erneſt in ſeiner Grafſchaft, oder vielmehr Mark eigenthümliche Güter hatte. Die Urkunde giebt ihm den Titel venerandus comes. Anamod. lib. I. cap. XXIV.

§. 52.

Erneſt hinterließ einen Sohn gleiches Namens. Er wurde noch bey Lebzeiten ſeines Vaters von dem Könige Ludwig wider die Böhmen abgeordnet a). So vielen Muth, und Ergebenheit der Sohn für das königliche Haus zeigte, ſo ſcheinet es doch nicht, daß ihm nach dem Falle des Vaters ein günſtigers Schickſal zu Theile geworden. Wenigſtens finden wir nichts überzeugendes, daß der Sohn in die Stelle ſeines unglücklichen Vaters eingetreten ſey. Wohl aber leſen wir, daß Erneſt ſammt ſeiner ganzrn Familie verjagt wurde b).

a) Annales Fuldenſ. ad annum 857.

b) Annales Bertiniani: Hludouicus ſocerum Karolomani honoribus privat. et nepotes ipſius a regno ſuo expellit.

§. 53.

Ich habe oben angezogen, daß der Enkel des Neſtiz, welcher nach dem Tode ſeines Onkels das böhmiſche Fürſtenthum verwaltete, um das Jahr 871. der nordiſchen Mark einen nicht geringen Schaden zugefügt habe, ſo daß Ludwig ſeine Markianos, ſammt vielem Volke einbüßte.

Wenn

Wenn der bertinianiſche Annaliſt a) unter dem Ausdrucke Markianos, Markgrafen verſteckte, wie Herr Ritter du Buat dafür hält b), ſo hätten wir ein groſſes Bedenken, unmittelbar nach Erneſt einem Engildico die markgräfliche Würde zuzugeſtehen. Wir wären vielmehr gezwungen mit dem obigen Herrn du Buat nach dem Hintritte des Erneſts einen Markgrafen, deſſen Namen heut zu Tage noch nicht entdecket worden, einzuſchalten, der nach dem Berichte des Annaliſten von den grauſamen Böhmen wäre erſchlagen worden.

Wenn Herr Krollius dieſe Stelle des bertinianiſchen Annaliſten wohl überlegt hätte, würde er wohl ohne den mindeſten Skrupel zu haben, dem Erneſt einen Ruodold zu einem unmittelbaren Nachfolger gegeben haben? c)

a) Annales Bertiniani ad annum 871.

b) Origines Boicae part. I. pag. 128.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 8.

§. 54.

Doch da wir aus dem Ausdrucke des Annaliſten niemal klug werden können: da wir leſen, daß ein Ruodold wider die aufrühriſchen Böhmen auf Befehl des Königs Ludwig zu Felde ziehen mußte a); und da wir über dieß noch finden, daß Ruodold im Jahre 866. ſchon den Nordgau als Graf beherrſchte b), ſo ſchlieſſe ich mit Herrn Krollius, daß ihm die erledigte Mark entweder nach dem Falle Erneſts unmittelbar, oder wenigſt bald darauf, wie Herr du Buat meinet c), anvertrauet worden ſey.

In dem Jahre 872. that Ruodold mit ſeinen Baiern dem königlichen Hauſe wieder vortreffliche Dienſte. Er vereinigte ſich mit den Thüringern und Sachſen, und gieng auf die mähringiſchen Slaven los.

a) Annales Fuldenſes ad annum 871.

b) Anamodus lib. I. cap. XV. apud Pezium theſauro Anecdotorum Tom. I. part. III. col. 212.

c) Origines Boicae part. I. pag. 128.

§. 55.

Ruodold hatte die ſorabiſche Mark vor dem Jahre 872. nicht erhalten, weil noch im Jahre 871. auf dieſer Mark Thraculf herrſchte. Wir finden aber eine Urkunde, in welcher ihm auf das Jahr 871. ein ſolcher Titel beygelegt wird, den man zu den dortmaligen Zeiten nur den Markgrafen gönnte a). Alawich ein adelicher Prieſter machte einen Tauſch mit dem regensburgiſchen Biſchofe Embrich. Alawich ward hierinn der Kanzler Rodoldi venerandi Comitis genannt, und das Inſtrument iſt in dem Jahre 871. errichtet: folglich ſcheint Ruodold ſchon in dieſem Jahre den markgräflichen Karakter angenommen zu haben. Doch die ſorabiſche Mark kann man ihm nicht einräumen, weil Thraculf in dem Jahre 871. noch lebte. Was iſt aber natürlicher, als daß man ihn da als Herrſcher erkenne, wo er hauptſächlich ſichtbar iſt? Wir ſahen ihn im vorhergehenden §. auf dem Nordgau und gegen die böhmiſchen Gränzen auftreten: folglich iſt er als Markgraf gegen die Böhmen noch vor ſeiner Erhöhung zu der ſorabiſchen Mark b) zu erkennen.

a) Anamodus lib. I. cap. 10. apud Pezium Tom. I. part. III. col. 208.

b) Herr Ritter du Buat iſt der erſte, der den ſorabiſchen Grafen Ruodold mit demjenigen Ruodold, der wider die Böhmen Krieg geführt, und in den emmeramiſchen Urkunden öfters vorkömmt, vermengt, und nach meinem geringen Dafürhalten eben ſo gründlich, als ſinnreich. Die Vergleichungen, die er anſtellet, ſind gewiß nicht ſo leicht, als es einigen dünket, über den Haufen zu werfen.

Derjenige, welcher das fuldiſche und freiſingiſche Traditionsbuch mit

erfoderlicher Aufmerkſamkeit durchgehet, wird geſtehen, daß Herr du Buat manches entdecket hat, welches uns vor ſeiner Erfindung ein Traum zu ſeyn geſchienen hätte. Man muß dieſem groſſen Gelehrten die Ehre laſſen, daß er der baieriſchen Geſchichte des neunten Jahrhunderts vieles Licht gegeben, und die Ehre unſers Volkes, und den Vorzug des baieriſchen Adels aus den Finſterniſſen hervor geſucht habe.

§. 56.

Wie lange Ruodold ſeine Herrſchaft auf der nordgauiſchen Mark gegen Böhmen fortgeſetzet habe, kann nicht genau beſtimmet werden. Vor dem Jahre 886. treffen wir einen andern Beſitzer dieſer Mark in der Perſon des Engildico an; folglich hat Ruodold nicht über das 886. Jahr hinaus die böhmiſche Mark verwaltet. Daß Engildico vor dem Jahre 886. auf dem Nordgau eine gräfliche Herrſchaft hatte, beweiſet eine Urkunde des Anamodus a), in welcher Engildico unter dem Biſchofe Embrich Graf in Weſtermannomarcha genannt wird. Wo die Lage dieſes Gaues war, verräth der in der Urkunde auf den Gau Weſtermannomarcha b) hingeſetzte Ort Reitenpuch (heute Raitenpuch) in der obern Pfalz an dem Fluſſe Laber. Obwohl in der Urkunde das Jahr, in welchem ſie verfertiget worden, nicht ausgedrückt wird, ſo ich doch zu ſchlieſſen, daß ſie vor dem Jahre 886. gegeben worden, weil Biſchof Embrich mit eingeſchaltet wird, von welchem wir wiſſen, daß er in dem Jahre 886. geſtorben iſt c). Folglich hatte vor dieſem Jahre 886. Engildico einen Theil des Nordgaues inne. Da aber der Gau Weſtermannomarcha einen Theil der Mark gegen die Böhmen ausmachte; ſo iſt der Schluß richtig, daß Engildico vor dem Jahre 886. der wider die Böhmen aufgerichteten Mark vorgeſtanden. Fodert man von uns, daß wir neue Kritiker anziehen, die den Engildico als Markgrafen erkennen; ſo iſt es Krollius d), und Lipowsky e).

a) Lib. I. cap. 29. Pezius theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. pag. 281.

b) Da dieſe Mark gegen Böhmen weſtwärts lag, ſo mag ſelbe die Weſtermark genannt worden ſeyn: und vieleicht iſt unter dem Weſtermannomarcha=Gau keine andere Gegend, als die Mark gegen Böhmen zu verſtehen: doch ich ſtecke dieſem Gau gar zu weitſchichtige Gränzen aus. Dem ſey wie ihm wolle, wir finden wenigſt nicht, daß zu dieſer Zeit, von welcher wir reden, in jenem Theile des Nordgaues, der gegen Böhmen liegt, ein anderer Gau, als der Weſtermannomarcha angegeben wird. Und bis ich eines andern werde überzeugt werden, bin ich bereit zuzulaſſen, daß die nordgauiſche Mark gegen Böhmen bald ſchlechterdings der Nordgau, bald aber die Weſtermannomarcha genannt worden ſey.

c) Einleitung in die Kirchengeſchichte, zweyter Theil, Seite 107.

d) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc. pag. 8.

e) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Tom. X. pag. 12.

§. 57.

Des Engildico Herrſchaft auf dem Nordgau erſehen wir aus einem andern Inſtrumente bey Anamodus a). Es wird in einem zwiſchen dem Biſchofe Embrich, und einem Prieſter Erempert getroffenen Tauſche der Ort Sconashova in die Grafſchaft des Engildico hingeſetzet. Unter dieſem Orte ſtecket das heutige Schrozhofen in der obern Pfalz.

Dieſe Gegend gehöret aber zu der Markgrafſchaft auf dem Nordgau gegen Böhmen: folglich war Engildico nordgauiſcher Markgraf.

Eben dieſer Engildico iſt es, der als Markgraf vom Nordgau die Oerter Pfaldorf, und Gundolfing einem Vaſallen des Biſchofs von Eichſtett mit Beyhülfe einer Enkelinn des Königs Arnolf abgenommen.

men. Arnolf hat ſelbe nach der Hand wieder zurückgeſtellet, wie wir aus einem von ihm ausgeſtellten Diplome erſehen b). Durch dieſes Inſtrument wird alſo dem Engildico das von uns ihm zugeſtandene markgräfliche Amt beſtättiget: denn wie hätte Engildico c) dieſen Schritt machen können, wenn er nicht Herr in dem Nordgau geweſen wäre?

Mir wird erlaubt ſeyn, noch einen andern Schluß aus dieſen Urkunden zu ziehen. Da Pfaldorf eben in die Grafſchaft Luitpolds verſetzet wird, wie es hier in der Grafſchaft des Engildico eingegränzet iſt d); und da Luitpold in dem Weſtermann-Gau e) mit eben demjenigen Karakter erſcheint, mit welchem vor ihm Engildico auftritt; ſo ſchlieſſe ich, und habe ſchon oben §. 45. gründlich geſchloſſen, daß der ganze untere Nordgau die Mark gegen Böhmen, oder wenigſt das Gebiet der über dieſe Mark geſetzten Grafen ausmachte f).

a) Anamodus lib. I. cap. 33. apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 282.

b) Falkenſtein codex diplomat. Nordgauiae veteris N. 9.

c) Unter den Nämen Cheldio und Engildicht (denn ſo wird im oben angezogenen Diplome des Königs Arnolf geleſen) ſtecket kein anderer Herr, als unſer Engildico. du Buat orig. Boic. part. I. pag. 311.

d) Du Buat orig. Boicae part. I. pag. 312.

e) Diploma Ludouici in ſantis de anno 901. Lib. probationum Mauſolaei S. Emmerami Num. 32.

f) Herr Krollius (in den Abhandluugen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften 4. Bande, Seite 108.) giebt Engildico für einen öſtlichen Markgrafen mit Herrn Ritter du Buat (origines Boicae part. I. pag. 306.) aus.

§. 58.

Durch die Verwendung und Bemühung der Hildegard, Tochter König Ludwigs des jüngern, wurde Karl der Dicke ſeines Reiches entſetzt,

ſetzt, und Arnulf auf den kaiſerlichen Thron erhoben a). Engildico wird an dieſer merklichen Staatsveränderung einen Antheil gehabt haben b). Doch er trat bald darauf in eine heimliche Unterhandlung mit Hildegard wider K. Arnulf. Ihre gefährlichen Abſichten wurden bey Zeiten entdeckt, und Engildico aller ſeiner Ehrenſtellen entſetzt, die Hildegard aber in das Kloſter Chiemſee eingeſchloſſen. Nach dem Berichte des Regino wurde ſie wieder zu Gnaden angenommen, und hat das mehreſte von ihren Gütern zurück bekommen c).

Die Zuſätze zu den fuldiſchen Jahrbüchern, welche der gelehrte Herr Kollar d) mittheilt, geben uns von dieſem Hergange Nachricht, und ſetzen dabey das Jahr 895. an. Dieſes Jahr war alſo das Entſetzungsjahr des Engildico, und das eigentliche Jahr, in welchem zur nordgauiſchen wider die Böhmen errichteten Mark der unſterbliche Luitpold gelangt iſt.

Durch das oben angezogene Diplom des Kaiſers Arnulf e) wird die Epoche der Erhebung unſers Luitpolds ſehr beſtättiget. Das Diplom trägt das Gepräge des Jahres 895. Was iſt glaubwürdiger, als daß ſich der eichſtättiſche Biſchof Erkenebald gleich nach dem Falle des Engildico angelegen ſeyn ließ, das Abgeriſſene wieder zu erlangen. Es paſſet demnach das Datum des Diploms ſehr wohl mit dem Berichte des Fortſetzers der fuldiſchen Jahrbücher, welcher den Nachfolger des Engildico auf das Jahr 895. ſetzet.

a) Annales Hermanni ad annum 895.

b) Alſo urtheilet Herr Lipowsky in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften 10. Bande, Seite 16. aus der gründlichen Urſache, weil Hildegard mit Engildico wiederum gearbeitet hat, den Arnulf aus dem Sattel zu heben.

c) In chronico Reginonis ad annum 894: ſed non multum poſt temporis in gratiam rediit, et ſua ex majori parte recepit.

d) Additament. Annal. Fuldenſ. in Analect. Vindob. Tom. I. pag. 526. ad annum 895.

e) Falkenſtein codex diplomat. Nordgau. vet. N. 9.

§. 59.

Doch damit wir mit Grunde den Luitpold, in welchem wir den Stammvater der heut regierenden durchleuchtigſten Häuſer Baiern, Pfalz, und Zweybrücken verehren, auf die böhmiſche Mark als Markgrafen hinſetzen, ſo folgere ich ſo: Nach dem Berichte des Fortſetzers der fuldiſchen Geſchichten a) iſt Luitpold in jene Ehrenſtellen eingetretten, welche dem Engildico waren abgenommen worden; Engildico aber war Graf und Markgraf im Nordgau gegen Böhmen; alſo war eben dieſe Gegend das Gebiet Luitpolds.

a) Engildico Marahenſis Baioariae honoribus priuatus eſt, in cuius locum Luitboldus nepos regis ſubrogatus. Additament. annal. Fuldenſ. in analectis Vindobonenſ. apud Kollar. Tom. I. pag. 526.

§. 60.

Dieſen Schluß, den wir aus dem Berichte des Annaliſten gezogen, beſtättigen mehrere Diplomen, welche uns den Luitpold da zu ſehen geben, wo ehemals Engildico war. Das erſte Diplom iſt von dem Jahre 901. a) Es wird in demſelben unſerm Luitpolden in dem Weſtermann-Gau in der Gegend nächſt Mantinga b) eine Grafſchaft eingeräumet. Hatte nicht in eben dieſem Gaue Engildico auch eine Grafſchaft zu verwalten?

Aber wenn auch die Hypotheſe des Herrn Krollius c) wegen der Lage dieſes Gaues beſtünde, welcher ihm nur die enge Gränzen zwiſchen den Flüßchen Altmühl und Naab ausſtecket; ſo würde man ſich ſehr

betrügen, wenn man Luitpolds Gebiet darnach abmäſſe. Es hat ſich ſeine Herrſchaft noch weiter im Nordgau ausgebreitet.

Wir haben oben ſchon gemeldet, daß in einem Diplome des nämlichen Königs d) die Villae teorin hovoen, Otenuſſaz (heute Ottenſoos), Sentilabach (heute Sentilbach) auf den Nordgau, und in die Grafſchaft Luitpoldens geſetzt werden. Dieſe Oerter ſind aber an der Pegnitz bey Lauffen herum zu finden: folglich hatte ſich die Herrſchaft Luitpolds nicht nur in den Weſtermannomarcha, ſondern tiefer in den Nordgau hinein erſtrecket.

Nach Herrn du Buat §. 59. lag Phaldorf auch unter der Bothmäſſigkeit Luitpolds. Dieſer Ort iſt in dem heutigen Fürſtenthume Eichſtätt; folglich war Luitpold auch um die Altmühl herum Gaugraf. Eben daſelbſt ſahen wir auch den Engildico.

Aus dieſem allen ziehe ich drey Folgen, die mit geſunder Kritik nicht können angeſtritten werden. Erſtens, daß die böhmiſche Mark aus mehrern Grafſchaften beſtund, die aber von einem einzigen Markgrafen beherrſchet wurden. Zweytens, daß die Lage dieſer Mark von uns mit allem Grunde angegeben worden. Drittens, daß, da Luitpold in allen den Ländereyen, welche die böhmiſche Mark ausmachen, als Graf vorkömmt, er unſtreitig Markgraf auf dem Nordgau gegen Böhmen geweſen ſey.

a) Lib. Probat. mauſolaei S. Emmerami N. 31. pag. 84.

a) Welcher Ort unter Maetinga ſtecke, werde ich unter der Rubrik Weſterman in dem zweyten Abſchnitte kritiſch unterſuchen.

c) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte ꝛc: pag. 21.

d) Liber probationum mauſol. S. Emmer. N. 32.

§. 61.

§. 61.

Ich muß hier eine Erinnerung machen, die gelehrte Männer von mir fodern können. In der neueſten Ausgabe des Mauſoläums von St. Emmeram a) und bey Pez b) wird fälſchlich vorgegeben, daß in dem Diplome des Königs Ludwig vom Jahre 903. geleſen werde *in comitatu Pabonis Liutboldi.* Es heißt in dem noch vorhandenen Autographo nur allein *in comitatu Liutpodi* — das Wort *Pabonis* iſt nicht darinn zu finden.

Ich hatte das Vergnügen, das Diplom im Original einzuſehen, welches mir ein hoher und für das Wachsthum der Wiſſenſchaften eifriger Gelehrter c) mitgetheilet hat. Hätten du Buat d) und Krollius e) getreue Abſchriften von dieſem Diplom gehabt, ſo wären ſie nicht gezwungen geweſen, wegen des unwahrhaften Ausdruckes ſich ſo ſehr abzumatten. Iſt dieſes nicht ein unverſchmerzlicher Streich für Gelehrte, wenn man ihnen von den ohnehin ſchon ſehr verwirrten, und in ihren Originalen ziemlich fehlerhaften Diplomen verfälſchte Abſchriften liefert? Doch beyde Herren hätten ihren Zweifel, welchen ſie auf dieſen Ausdruck des Diploms, gemäß ihrer ſcharfen Einſicht in die Geſchichten, mit allem Grunde geworfen, völlig ablegen können, wenn ſie den Hund f) nachgeſchlagen hätten, welcher, was dieſen Ausdruck anbelangt, eine verbeſſerte Lesart liefert. Weil das Diplom weder bey Hund, noch weniger bey Pez und in dem emmeramiſchen Mauſoläum von allen Fehlern rein iſt, ſo hoffe ich einigen einen Gefallen zu thun, wenn ich hier eine authentiſche Abſchrift davon einrücke g).

a) Liber probat. Mauſ. S. Emmer. N. 32. pag. 85.

b) Theſaur. Anecd. Tom. I. part. III. col. 39.

c) Es iſt dieſer der Hochgebohrne Reichsfürſt und Abbt von St. Emmeram deſſen Aufmerkſamkeit keine auch geringe Schrift entgehet, wenn ſie nur nicht das Gepräg einer Stachel- oder Schmähſchrift auf der

Stirne trägt, ſondern etwas gründliches, und vernünftiges in ſich enthält. Hochſelber las die Abhandlung des Herrn Krollius (erſter **Verſuch einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte der älteſten Anherren des baieriſchen Hauſes**). Der Herr Verfaſſer räth Seite 21. das vorhandene Original der königlichen Schankung nochmal einzuſehen, um einen beſſern Grund der Auflöſung zu erlangen. Der hohe Leſer that es, und entdeckte den Fehler, welcher die Geſchichte bisher nicht wenig verwirret hatte.

Daß P. Pez eine verfälſchte Lesart liefert, kömmt daher, weil er ſeine Abſchrift nicht aus dem Original, ſondern aus dem emmeramiſchen Kodex entlehnt hat, in welchem alle Diplome, Donationsurkunden, und Vertauſchungsinſtrumente durch Hände vom 11ten und 12ten Jahrhunderte nach und nach eingetragen worden. Auch ich fand bey genommener Einſicht obigen falſchen Ausdruck. Der hochſelige Fürſt Johann Baptiſt mag ſeine fehlerhaften Lesarten in dieſem, und den übrigen Diplomen, aus eben dieſem Kodex, oder gar aus der Ausgabe des Pez gezogen haben. Ich liefere das Diplom unten in der Note g).

d) Origines Boicae pag. 159. et 160, et pag. 309. part. I.

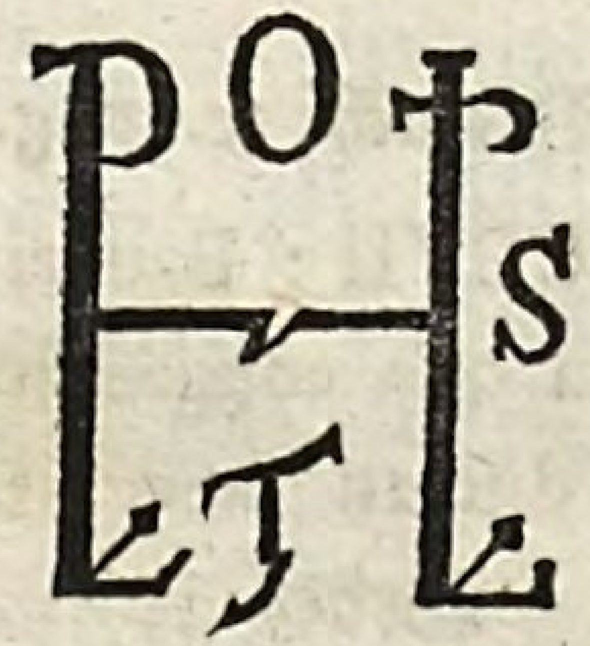
e) In dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 21.

f) Hundius Metrop. Salisburg. Tom. I. pag. 249. cum notis Gewoldi edit. Monac. anno 1620.

g) Nun folgt das Diplom des Königs Ludwig von dem Jahre 903. aus dem Autographo nach dem buchſtäblichen Inhalte.

In nomine ſctae et Indiuiduae Trinitatis Hludouuicus gra Di Rex. Si Pontificum ac Miniſtrorum Di noſtrae Celſitudini fideliter famulantium petitiones, quas nobis ppriis, ſeu aecleſiarum utilitatibus ob poſſibilitatem deuoti ſeruitii noſtri innotuerint, ad effectum perducimus. Non ſolum imitando conſuetudinem anteceſſorum noſtrorum. Verum aetiam ad mercedem beate remunerationis talia facta nobis pfutura pdeſſe liquido credimus. Quappter omnium ſcae Di eccleſiae fidelium, noſtrorumque tam pſentium, quamq. futurorum cognoſcat induſtria, qualiter p. aeternae mercedis augmento cuida. ven.

ac dilecto Ep nro Tutone nominato quasdam res nri pprii iuris in ius et pprietatem beati Emmerami martiris p. interuentum et conſilium ven. Pontificum Adalperonis, et Ercanpoldi, immo etiam et reliquorum fideliu. nror. Liutpodi ſcilicet dilecti ppinqui nri, ac Gundpoldi com. aeternaliter poſſidenda conceſſimus. Hoc eſt in pago Nordgeuui, in com. Liutpoldi, in villa, quae dicitur Terrinhoua, quae ptinebat ad Otunaſſaz. Quae eſt contigua loco, qui dicitur ſentilapah cum manſis, et mancipiis vtriuſq. ſexus, aedificiis, terris, pratis, paſcuis, viis, et inuiis, aquis, aquarumue decurſibus, molendinis, piſcationibus, exitibus, ac reditib., agris cultis et incultis, mobilibus et immobilibus, quaeſitis, et inquirendis, et omni communi vtilitate ſiluae, ſiue in ſpeciali comprehenſione, ſeu etiam magiſtri alius conceſſione, quidquid idem ſerui eodem die vel tempore in poteſtate, et veſtitura ad nrum ſeruitium videbantur habere, totum ex integro tradimus, atq. transfudimus pnominato martiri, eiq. vicario in ius et dominationem ppetuis temporibus, et iuſſimus inde hanc pſentem ſcribi auctoritatem nram, p. qua volumus firmiterq. iuſbemus vt pſat. eps firmiſſimam inde habeat poſtatem ſicut relquarum eccleſiae rerum. Et vt haec auctoritas largitionis nrae firma, ſtabilisq. pptuis temporibus pſeueret, manu ppria ſubtus eam roborantes, anulo nro ſigillari iuſſimus.

Signum Domni Hludouici  Sereniſſimi Regis.

Ernuſtus Cancellarius ad vice.
Theotmari Archicapellani recognoui.

Caput Regis nudum in ſigillo repraeſentatur, in circulo circumſtant haec verba:
Xpe protege Hludoicum Regem.

Data XVI. kl. MR. Anno incarnationis Dni DCCCCIII. indictione VI. Anno vo Hludouuici piiſſimi Regis IIII. actum Forahheim curte regia in di nomine fideliter. Amen. §. 62.

§. 62.

Markgraf Luitpold, der noch kein von dem baieriſchen Volke gewählter, und von den Königen beſtättigter Herzog a), wohl aber ein von denſelben beſtellter Heersführer der Baiern, und der mit den Baiern verbundenen Nordgauer, Thüringer und Kärnther war, und eine miſſatiſche Gewalt in Baiern hatte: dieſer Fürſt, ſage ich, bewies ſeine Fähigkeit zu dieſem höchſten Amte durch ſeine Klugheit und Tapferkeit in einer Reihe von 12. Jahren, oder vielmehr von zwölfjährigen Kriegen und Siegen über die Reichsfeinde. Zuletzt verlohr er ſein Leben in einer Schlacht gegen die Hunnen im Jahre 907. b).

Es ſcheint uns gewiß zu ſeyn, daß Luitpold eben die Gewalt, Anſehen, und Karakter in dem dortwals mächtigen Baiern gehabt habe, welche Gerold der erſte baieriſche Feldherr nach Abſetzung des Taſſilo hatte. Die nahe Verwandtſchaft mit den Königen Arnulf und Ludwig mag ihm eben ſo, wie Gerolds ſeine mit Karl dem Groſſen, zu der ganz auſſerordentlichen Gunſt des Königes den Weg gebahnet haben.

a) Krollius in dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 23.

b) Regino ad annum DCCCCVII: Bauari cum Hungaris congreſſi, multa caede proſtrati ſunt, in qua congreſſione Luitpaldus dux occiſus eſt, cui filius Arnulfus in ducatu ſucceſſit. Dieſer Ausdruck in ducatu macht uns nicht irre. Weder Luitpold, noch Arnulf waren gleich im Anfange ihrer Regierung vollkommene und ſouveraine Fürſten, ſondern nur von Königen aufgeſtellte Feldherren, die von den Geſchichtſchreibern des mittlern Alters ohne Unterſchied Duces, oder Comites, oder Marchiones genannt werden. Der Ehrenname Duces gab dem Abbte Regino Gelegenheit, jenes Land, in welchem Luitpold Herzog war, fälſchlich ein Herzogthum zu nennen. Vide Crollium cit. loc. et pag.

§. 63.

Luitpold hinterließ zween Söhne, Arnulf und Berthold a), nicht aus verſchiedenen Ehen, wie du Buat zu Gunſten ſeiner Hypotheſe erdichtet b), ſondern aus einer einzigen Gemahlinn, der Schweſter der königlichen Prokuratoren, und Fürſten Erhangers, und Bertholds, und nachmaligen Gattinn des Königs Konrad c). Nach Eginhard d) und andern Geſchichtſchreibern e) folgte Arnulf ſeinem Vater in allen Würden und Ehren. Die Verdienſte des bis auf den Tod treuen Vaters, und das Band der Freundſchaft, mit welchem Arnulf an das königliche Haus geknüpfet war, hat dem Sohne des unſterblichen Luitpolds und dem Enkel eines allgemeinen Beherrſchers über Deutſchland, einen ſo hellglänzenden Vorzug zuwege gebracht.

Vor allen iſt Arnulf in der markgräflichen Würde auf dem Nordgau ſichtbar f). Wir haben die Probe davon in den nordgauiſchen Dokumenten. In einem Diplome Ludwigs des Kindes wird der Ort Eichſtett in die Grafſchaft Arnulfs, und die Grafſchaft Arnulfs auf den Nordgau geſetzet. Da das Alter dieſes Diploms, die Umſtände der Geſchichte auf unſern Arnulf hindeuten; ſo ſind wir mit den Herren Pfeffel und Krollius g) der Meinung, daß dieſer Arnulf kein anderer ſey, als der unſrige, welcher mit allen übrigen Vorrechten ſeines Vaters die markgräfliche Würde auf dem Nordgau ererbt hat.

a) Luitprandus cap. 18. apud Reuberum.

b) Orig. Boic. lib. VI. cap. II.

c) Chronic. S. Galli bey du Chene. Tom. III.

d) Eginhardus ad annum DCCCCVII: Arnulfus Luitpoldi filius in ducatu ſucceſſit vir animo, et corpore ſpectabilis.

e) Luitprandus cap. 14; apud eundem Reuberum.

f) Codex diplomat. Nord. veter. edit. Falkenſtein. pag. 19.

g) In den Abhandlungen der kurbaier. Akademie der Wiſſenſchaften II. Bande, Seite 206. Hr. Krollius in dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 26. Not. 59.

§. 64.

Nun wenden wir unſere Augen zu der öſtlichen Mark. Baiern hatte gegen Oſten an den Hunnen und Mähren die mächtigſten Feinde; folglich hatte es da eine der Macht der Feinde angemeſſene Schutzwehre nöthig.

Wo war aber die eigentliche Lage dieſer Mark? Mich däucht es, daß dieſe Frage durch eine einzige entſcheidende Antwort nicht könne aufgelöſet werden. Wir haben oben nach der Länge erwieſen, daß unſer Vaterland im Ausgange des achten Jahrhunderts immer erweitert wurde; folglich hatte die Mark nicht immer die nämlichen Gränzen. Weiters finden wir zu gleicher Zeit mehrere Markgrafen in der öſtlichen Mark. Scheint es alſo nicht, daß ſie getheilet worden? Aus den alten Dokumenten läßt ſich von ihrer Lage wenig Gründliches ſchlieſſen. Soll man ihr alſo nur durch Muthmaſſungen nachgehen? Ich will thun, was mir möglich iſt.

Dieſe Mark muß ſehr weitſchichtig geweſen ſeyn, damit nämlich die aufgeſtellten Markgrafen hinlängliche Leute, und Mittel herausziehen konnten, um den wüthenden Einfällen der benachbarten Hunnen, und Mähren kräftigen Widerſtand zu thun a).

Ich betrachte die Mark erſtlich, wie ſie zu der Zeit, da Karl der Groſſe die Marken ausgeſtecket hat, ausſah: zweytens, welche Lage ſie hatte, nachdem Baiern durch den achtjährigen Hunnenkrieg erweitert worden.

a) Annales Auſtriae Sigismundi Calles Tom. I. pag. 167.

§. 65.

Da die Gränze unſers Vaterlands von der öſtlichen Seite zu Anfang der Regierung Karls in Baiern zwiſchen Baiern und Hunnien die Enns geweſen; ſo ſchlieſſe ich, daß die öſtliche Mark dieſſeits dieſes Fluſſes ihre Lage gehabt habe. Wir würden ſehr ungeſchickt handeln, wenn wir ſie zu dieſer Zeit über die Enns hinüber ſetzten, da Karl bey Antritt der baieriſchen Regierung von dem heutigen Unteröſterreich noch nicht Herr geweſen iſt.

Wenn Herr Krollius a) die öſtliche Mark zu dieſer Zeit auf dem Trungau hinſetzet, ſo werde ich ihm nicht widerſprechen. Ja ich will mit dem Herrn Kalles zulaſſen b), daß die ganze Gegend, die man heut zu Tage das Land ober der Enns, oder das obere Oeſterreich nennet, als die Mark wider die Hunnen anzuſehen ſey: obwohl mir ſcheint, daß die Gauen Attergau, und Trungau damals von beſondern Grafen regieret worden. Doch dieſe Herren mögen mit Gerold dem baieriſchen Präfecten auf das genaueſte verbunden geweſen, und von ſeinen Befehlen abgehangen ſeyn.

a) In dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 2. et 20.

b) Annales Auſtriae part. I. pag. 148.

§. 66.

Es iſt nicht zu vermuthen, ſagt uns Herr Abbt Deſing a), daß die Mark nur aus dem Lande ober der Enns beſtanden habe. So bald Karl die baieriſchen Gränzen erweitert hatte, ſo finden wir auch die Lage der Mark ausgedehnet. Von Eginhard wird jener berühmte Heersführer Baierns b) **Präfekt Baierns in Pannonien** genannt, *Baiuariae Praefectus in Pannonia*. Aus dieſen dreyen Worten ergiebt ſich erſtens, daß Pannonien (das iſt, jener groſſe Strich Lan-

des, den Karl erobert hatte) zu Baiern gehörte, Baiuariae Praefectus in Pannonia; zweytens, daß die Mark nicht allein aus dem Lande ober der Enns, ſondern aus allem, was dieſer groſſe Monarch gegen Oſten bekommen hatte, zuſammen geſetzet worden, Praefectus in Pannonia.

Wenn Karl die geiſtliche Sorge über die neuen Eroberungen bis zu dem Einfluſſe der Drau in die Donau dem ſalzburgiſchen Biſchofe anvertraute c), ſo nehme ich daraus ab, daß er die zeitliche Hut über dieſe Eroberungen den öſtlichen Markgrafen überlaſſen habe. Aventin d) hat dieſes vor uns ſchon längſtens geſchloſſen. Er ſagt uns, daß in dieſe Gegend ſtarke Beſatzungen geleget worden, und nennet ſie Boiariae Limitem.

a) In der Geſchichte von Deutſchland. pag. 719.

b) In vita Caroli Magni an annum 799. In dieſem Jahre iſt Gerold nebſt einem andern vornehmen General Erich getödtet worden; folglich war ſchon in dem Jahre 799. die baieriſche öſtliche Mark bis an die Drau erweitert worden.

c) Lieble memoire ſur les limites de l'empire de Charle Magne, pag. 37.

d) Aventin. lib. IV. cap. V. num. 31. Caepere itaque in eo tractu, vnde Hunni extruſi fuerant, multiplicari Boii, atque venedi, atque is *Boioariae limes* firmis praeſidiis utriusque gentis firmari. Vide etiam Confinium rer. Hungaric. de cad. I. lib. IX.

§. 67.

Hanſitz hat aus der Karte des Abbtes Beſſel, welche in dem Prodromo chronici Gottwicenſis zu finden iſt, eine kleine Karte entworfen a), welche uns das öſtliche Baiern vom Jahre 791. an bis auf 900. vorſtellet. Das ganze weitſchichtige Gebiet, welches dem Biſchofe von Salzburg, dem es doch der paſſauiſche ſtreitig mach⸗

te,

te, eingeräumet wurde, iſt in ſelber abgebildet; doch dieſes gehöret nicht zu meiner Abſicht.

Der Limes orientalis wird eben darinn entworfen, und faſt bis an die Flüſſe Leita, und Moracha hingezogen. Hier bleibe ich ſtehen, und halte mit dieſem Gelehrten dafür, daß, nachdem Karl die baieriſchen Gränzen erweitert hatte, die eigentliche öſtliche Mark Baierns an den beyden Ufern der Donau bis auf den Fluß Leita, der ſie gegen Mittag begränzte, und dieſſeits der Donau bis auf den Fluß Moracha, der ſie gegen Aufgang von Hunnien, wie der Fluß Theya von Mitternacht her von Mähren abſönderte, zu ſuchen ſey.

Herr Ritter du Buat, obwohl er anfänglich b) Bedenken trug, die öſtliche Mark genau zu beſtimmen, entſchlieſſet ſich endlich doch, dieſelbe an den beyden Ufern der Donau unter der Enns aufzuſuchen c).

a) Germ. ſacr. Tom. I. pag. 146.

b) Origines Boicae, part. I. pag. 86.

c) cit. loc. part. II. pag. 2.

§. 68.

Wirklich entdecke ich ein Diplom König Ludwigs a) vom Jahre 830, welches zur Probe meiner Sache dienet.

Karl der Große ſchenkte dem Kloſter Niederaltaich, nachdem er das Land der Avarer (terra Auarorum) zum Theile erobert hatte, von dieſer terra Auarorum, einen ziemlich großen Strich. Doch ſtellte er kein Diplom über ſeine Schankung aus. Abbt Cozbald, welcher als erſter Kapellan bey Ludwig dem Deutſchen diente, und wegen ſeiner Verdienſte und Tugenden bey dem Könige in groſſen

Gnaden ſtund, bath denſelben um eine Bekräftigungs⸗Urkunde. Lud⸗wig erhörte die Bitte. Von den Gütern, welche in dem Diplome genannt werden, wird geſagt, daß ſie zur Zeit Ludwigs in der Mark (in ipſa Marca) eingegränzet waren. Die Güter beſtehen in folgenden Oertern: Wahonna, Lobbach, Accuſabach ꝛc. welche alle in der von uns der öſtlichen Mark ausgeſteckten Gegend zu finden ſind; folglich iſt eben dieſe Gegend, die in dem Diplome angedeutete Mark. Aber dieſe Mark kann keine andere ſeyn, als die öſtliche, weil die Oerter gegen Oſten liegen: alſo haben wir die oben beſchriebene Gegend gründlich für die öſtliche Mark ausgeſtecket.

Doch wenn ich ſicher überzeugen will, ſo muß ich die verlarvten Nämen der Oerter verdeutſchen. Wir folgen dem Verfaſſer der niederaltaichiſchen Kronik auf dem Fuße nach. „Karl (ſind ſeine Worte b), nachdem er die wilden Hunnen obgeſieget, ſchenkte dem Kloſter Niederaltaich einen nicht geringen Antheil von dem eroberten Lande, deſſen Namen Wachouia, die annoch ſogenannte Wachau mit deren Vermarkung des Mißlingbachs bis an den Ort, wo ſich dieſes Flüßlein in die Donau jetzt unterhalb Mölk ergieſſet, von denen aufwärts an dem Donaugeſtatt vsque in Pochbach, und jetzt auf Puchbach, hinnach über Puchbach hinaus auf ein unbenanntes Gut, weiters nebſt dieſem Bächlein hinauf bis an die Spitze des Ahornica, oder Ahornsberg, und ferner das Accusbach, das iſt, in dem Mark zu Aggſpach nächſt an der Donau gelegen, welche oftgemeltes Bächlein annoch durchflieſſet, nec non et campum, qui continet manſum vnum, quem interiacet cauſa Friſingenſis, ſammt noch einem abſonderlichen Grundſtück (vieleicht Heuwachs) und einem dabey gelegenen Ackerbau von ungefehr 12 Jauchert oder Tagwerk mit einer Haushaltung, ſo zwar nicht ausgezeicht, doch aber an das biſchöfliche freiſingiſche Gebiet angränzet.“ Dieſe Oerter liegen in dem heutigen Nie⸗

derösterreich: folglich ſind ſie in den von uns der öſtlichen Mark ausgezeichneten Gränzen eingeſchloſſen. Nach dem Ausdrucke des Diploms war dieſe Gegend die öſtliche Mark (in ipſa Marcha). Wir haben demnach dieſe Mark mit Grunde für die öſtliche angegeben.

Es werden zwar einige Oerter, welche in der von uns der öſtlichen Mark eingeräumten Gegend noch heute begriffen ſind, in einem Diplome Kaiſers Ludwigs vom Jahre 823. c), und in einem andern Königs Ludwigs vom Jahre 862, d) angezogen. Doch da die Gegend ſelbſt nicht ausdrücklich Marka, ſondern terra Auarorum genannt wird, ſo läßt ſich aus dieſen Urkunden zu unſerer Sache kein ſo kräftiger Beweis, wie aus der vorhergehenden, ziehen. Wir übergehen alſo ihre Erklärung.

a) Monumenta Boica Vol. XI. pag. 104. — — Quaedam res in ipſa Marcha ad ius regium pertinentes eidem Monaſterio collate fuiſſent, quas etiam vsque nunc praedictum monaſterium poſſedit. — — — Ipſas res perpetuo poſſidendas ſolemni datione eidem conceſſimus monaſterio, id eſt, locum qui nuncupatur Uuahouua qui terminatur a fonte riuuli, qui vocatur Myſtrica, vsque in eum locum, vbi ipſi danubium influit, ac deinde tendit ſurſum in ripam danubii vsque in Bobbach, et vltra Bobbach ſurſum vsque in verticem montis, qui nuncupatur Ahornic, nec non et alium locnm nuncupatum accuſſahalı iuxta ripam danubii, cuius menſura eſt in longitudine milliarium unum, et in latitudine ſimiliter, nec non et campum unum, qui continet manſum unum, quem interiacet cauſa Friſingenſis Eccleſiae &c.

b) Kurze Kronik von Niederaltaich, pag. 44.

c) Germ. S. Hanſizii pag. 155. Tom. I.

d) Idem Hanſiz. Germ. S. Tom. I. pag. 156.

§. 69.

§. 69.

Ich erinnere mich, daß ich die Lage der öſtlichen Mark bis an den Einfluß der Drau in die Donau gezogen habe: ich behauptete, daß die baieriſchen Koloniſten ſich bis an die Rab hin geſetzet a), und, daß Karl der Groſſe ganz Pannonien durch ſeine ſiegreichen Waffen erobert, und dem Baierlande unterworfen habe; ſo daß ich den Schluß mit Aventin machte, daß ſich Baiern unter dem Könige Lothar von dem Lechfluſſe an bis an die Sau erſtrecket hat. Werden wir einige neuere Kritiker darüber fragen, ſo werden ſie uns dafür gut ſtehen: vor allen aber Herr Abbt Deſing b), und Herr von Falkenſtein c). Ja es läßt ſich mit vielem Grunde behaupten, daß ſo gar Kärnthen noch eine baieriſche Provinz in dem Jahrhunderte, von welchem wir unſere Unterſuchung anſtellen, geweſen ſey. Die Annales Freheriani d) ſagen, daß die Hunnen im Jahre 901. in das ſüdliche Gebiet des baieriſchen Reiches einen Einfall gewagt haben; und damit wir uns ja in Beſtimmung des ſüdlichen Baierns nicht irren können, ſo erklären ſie ſich ſogleich, und ſetzen hinzu: Carantanum devaſtando invaſerunt.

Wenn Kärnthen den ſüdlichen Theil Baierns ausmachte, ſo dienet dieſes zu einer neuen Probe, daß Baiern ſich auf der ſüdlichen Seite bis an den Saufluß erſtrecket habe. Herr Abbt Deſing, da er über dieſe Stelle ſeine Gedanken macht e), iſt der Meinung, daß unter Carantanum nicht nur das heutige Kärnthen, ſondern auch Steirmark und Krain zu verſtehen ſey; folglich daß ſich Baiern über den Urſprung dieſes Fluſſes bis zu dem Fluß Kollapis (heute Kulpa) erſtrecket habe. Beſſel war ſchon vorher dieſer Meinung, und ſetzte in ſeiner das Deutſchland des mittlern Alters vorſtellenden Karte das baieriſche Herzogthum bis zum erſtgemeldten Fluſſe hin f). Junker

aber

aber ſieht die Steirmark zu den karolingiſchen Zeiten als eine baieriſche Mark an g).

Aus dieſem allen muß ich zu meinem Nachtheile die Folge ziehen, daß ich der öſtlichen Mark allzuenge Gränzen ausſtecke, und mir ſelbſt zu widerſprechen ſcheine, wenn ich ſelbe durch die Flüſſe Leyta, oder Moracha abſchneide.

Um alles in das Klare zu ſetzen, ſo merke ich an, daß gegen Aufgang unſers unter den Karolingern ſo weitſchichtig geweſenen Vaterlandes Spuren von dreyen unterſchiedlichen Marken nicht zwar durch das ganze neunte Jahrhundert hindurch, doch in gewiſſen Epochen dieſes Jahrhunderts anzutreffen ſind, welche alle zu dem geiſtlichen, und eben ſo auch zu dem politiſchen Departement des Königreichs Baiern gehörten. Mit Herrn Hanſitz h) ſetzen wir ihnen folgende Lage:

Die erſte öſtliche Mark, von welcher hauptſächlich die Frage iſt, und von deren Beſitzern wir zu reden uns vorgenommen haben, war jene, deren Lage wir oben durch das heutige Oeſterreich beſtimmet haben. Ich will es Herrn Hanſitz gelten laſſen, daß das obere Pannonien, oder das Land dieſſeits der Drau von eben den Beſitzern der öſtlichen Mark beherrſchet worden ſey.

Nach dem Sturze Balderichs, ſagen uns die Annales Francorum i), iſt ſein weitſchichtiges Gebiet unter vier Grafen vertheilt worden.

Nun, da ich oben gründlich gezeigt habe, daß Unterpannonien, oder das Land zwiſchen der Drau und Sau k), und Kärnthen einen Zuſammenhang mit Baiern hatte; ſo urtheile ich mit Herrn Hanſitz, daß zwo Marken von dieſen vieren dem baieriſchen Reiche zugeworfen worden ſind, Unterpannonien nämlich, und Caran-

rantanum, von welchen die erſte gegen die Hunnen, die zwote aber gegen das Slavenland gränzte. In dieſer Verfaſſung blieben dieſe Länder bis auf Karlmann, welcher als Herzog von Kärnthen im Jahre 861. die Markgrafen aus Unterpannonien und Kärnthen verjagt hat.

Von den übrigen zwoen Grafſchaften, von welchen der fränkiſche Annaliſt Meldung thut, finden wir keine Spur, daß ſie mit Baiern in einer Verbindung geſtanden haben; folglich ſind wir nicht ſchuldig, von ihnen zu reden. Wir ſagen nur ſo viel, daß eine in dem heutigen Friaul und Hiſterreich, die andere in dem Liburien (heute Kroatien) beſtanden haben mag; nicht aber, wie hier Hanſitz vermeinet, in der Mark Krain, welches er in einem andern Orte l) zu der Mark von Kärnthen zu eben dieſer Zeit, von welcher itzt die Rede iſt, gründlicher geſchlagen hat.

a) Dom Lieble memoire ſur les limites de l'empire de Charle Magne, pag. 33. Dans eette campagne de l'an 791, que Charle Magne fit en Perſonne, ce Prince penetra juſqu' au confluent du Rab dans le danube, & dans les pays, qu' abandonnoient les Avares, il transporta des colonies de Baioariens.

b) In der unterſuchten Geſchichte des deutſchen Reiches, Tom. I. pag. 666.

c) Falkenſtein Staatsgeſchichte von Baiern, II. Theile, 142. Seite.

d) Annales Freheriani ad annum 901: interim vero Ungari Auſtralem plagam regni illorum (Bajuvarionum) Carantanum devaſtando invaſerunt.

e) Loc. cit. pag. 733.

f) Chronicon Gottwicenſ. ad part. 2dam vide mappam geographicam Germaniae in priſcas ſuas provincias diviſae.

g) Einleitung zu der Geographie in den mittlern Zeiten, pag. 522.

h) Germ. ſac. Tom. II. pag. 128.

i) Annales Francorum ad annum 827.

k) Alſo nennet dieſes weitſchichtige Stück Landes Herr Hanſitz cit. loc. et pag. 129.

l) Germ. ſac. Tom. I. pag. 146.

§. 70.

§. 70.

Von Kärnthen, in ſoweit es einen Zuſammenhang mit Baiern hat, wollen wir unten handeln. Von den Präfecten des untern Pannonien können wir wenig aus Mangel der nöthigen Dokumente erzählen: und ſehen uns auch nicht dazu verbunden, weil die Frage nur von den Marken des eigentlichen Baierns, und ihren Beſitzern iſt. Einen Salucho erkennen wir aus der Geſchichte von der Bekehrung der Kärnthner a). In dieſer Gegend, in Pannonien nämlich, hat der von dem öſtlichen Markgrafen Rapoto gezüchtigte Priwina ein Beneficium vom Könige Ludwig erhalten. Er erbauete allda eine Feſtung, und eine herrliche Kirche; die Feſtung wurde Mosburg genannt b). Die Kirche weihete der Erzbiſchof Luitpram in Beyſeyn des Chezil und vieler baieriſchen Grafen ein. Priwina erzeigte ſich gutthätig gegen ſeine neuerbaute Kirche. Dieſes bewog den König, daß, was er ihm zuvor als ein Beneficium verlieh, itzo als ein Eigenthum überließ. Für all dieſes ſteht uns der ſalzburgiſche Anonymus Bürge. c) Doch damit ich mich nicht zu lange aufhalte, ſo will ich vielmehr die Beſitzer der eigentlichen öſtlichen Mark ausfindig machen.

a) Hanſiz germ. ſac. Tom. I. pag. 128; ex Hiſtoria de converſione Carantanorum.

b) Hanſiz cit. Tom. pag. 129. &c. unterſcheidet dieſes Mosburg von der Reſidenz des Karlmanns und Arnolfs, ſo einen gleichen Namen führte.

c) Apud Hanſizium cit. Tom. pag. 129. et 130.

§. 71.

Ein ſalzburgiſcher Anonymus, der die Geſchichte von der Bekehrung der Karantaner zuſammenſchrieb, verräth uns die erſten Markgrafen der öſtlichen Mark. Er iſt zwar nicht ſelbſt der urſprüngliche Verfaſſer ſeiner Erzählung, ſondern hat ſeine kurzen Anmerkungen

von einem andern in dem Jahre 866. lebenden Skribenten entlehnet a). Doch iſt ſchon das Alter des Abſchreibers ſo ehrwürdig, daß wir uns lieber von ihm wollen unterrichten laſſen, als ihn eines Fehlers beſchuldigen.

Er ſagt uns b), daß der erſte Markgraf im öſtlichen Baiern ein **Gotram**, der zweyte ein **Wernher**, der dritte ein **Albrich**, der vierte ein **Gotefried**, der fünfte ein **Gerold** geweſen ſey. So richtig als es iſt, daß dieſe Herren Markgrafen im öſtlichen Baiern geweſen ſind, ſo unrichtig ſcheint es zu ſeyn, ob ſie in Ober= oder Unterpannonien ihr Gebiet hatten. Doch da die letzten drey öfters in der eigentlichen öſtlichen Mark auftretten, ſo ſchlieſſen wir billig auch dieſes von den erſtern zween, weil die letztern als Nachfolger der erſten zween angegeben werden c). Der unvergleichliche Aventin muß ſchon vor uns den ſalzburgiſchen Schriftſteller eingeſehen haben, weil er eben die oben genannten Herren zu den erſten Beſitzern der öſtlichen Mark machet d).

a) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 73.

b) Lect. antiquae Caniſii. edit. Baſnage. Tom. I. et apud du Cheſne Tom. III. pag. 221. tunc primus ab Imperatore conſtitutus eſt confinii comes Conteramus, II. Werinharius, III. Albericus, IV. Godefridus, V. Geroldus. &c.

c) Annales Auſtriae P. Calles Tom. I. pag. 153.

d) Annales Boici edit. Ingolſtat. an. 1554. pag. 341.

§. 72.

Damit wir den ſalzburgiſchen Anonymus rechtfertigen, ſo müſſen wir uns um gleichzeitige Dokumente umſehen, die uns von dieſen Herren eben zu jener Zeit ein Zeugniß geben, zu welcher der Anonymus ihrer gedenket.

Es

Es ſcheint zwar, daß ſich der Verfaſſer gleich Anfangs verſtoße, da er eines Gerolds vergißt, von welchem Eginhard und andere Annaliſten bezeugen, daß er Präfekt in Pannonien geweſen ſey: oder vielmehr ſcheint es, daß er die Ordnung verwirre, da er Gerolden, den er zum erſten ſoll genannt haben, zum letzten angezogen. Doch nein; wir behaupten mit Herrn du Buat a), daß der von dem ſalzburgiſchen Geſchichtſchreiber angezogene Gerold von demjenigen, von welchem die Annaliſten ſo vieles erzählen, unterſchieden iſt. Dieſes werden wir genugſam beweiſen, wenn wir aus gleichzeitigen Urkunden darthun, daß in ſpätern Zeiten um das Jahr 836, welche Epoche mit dem Alter des vom Anonymus angeführten Gerolds pünktlich überein kömmt, ein Gerold gelebt hat. Aus allen Annaliſten erhellet, daß Gerold der erſte zu Ausgange des achten Jahrhunderts eines gewaltſamen, aber tapfern Todes geſtorben iſt.

Wenn Gerold von Eginhard Präfekt von Pannonien genannt wird (welcher Ausdruck auf die öſtliche Mark zu deuten ſcheint) ſo wird er von den übrigen Annaliſten Präfekt von Baiern genannt b). Ich ſchlieſſe daraus, daß er von allen Staaten, die von dem baieriſchen Departement abhiengen, Gouverneur geweſen ſey. Folglich hat der Anonymus ſehr wohl gethan, daß er ihn von der Zahl der Markgrafen ausgeſchloſſen, welche in weit geringerm Anſehen geſtanden haben, als der oberſte Statthalter Gerold.

Erſt nach ſeinem Tode wurde die Gewalt zertheilt, und den mitternächtigen ſowohl, als öſtlichen Marken ihre beſondere Markgrafen gegeben.

a) Origines Boicae part. I. pag. 75.

b) Hermannus Contractus ad annum 799. Geroldus Praefectus Baioariae — — — pugnans occubuit. Apud Piſtor. rer. germ. Script. Tom. I. pag. 222.

§. 73.

Der erſte Markgraf im öſtlichen Baiern war Gotram a). Er wird in dieſem Verſtande billig der erſte genannt, weil ſeine Gewalt nicht mehr ſo, wie des Gerolds ſeine, ausgedehnet war.

Wenn er derjenige Gotram iſt, der ſich in einer freiſingiſchen Urkunde b) an dem fünften Platze unterzeichnete; ſo iſt abzunehmen, daß, weil die kronologiſchen Zeichen auf das Jahr 802. einſchlagen, er in dieſem Jahre noch nicht die markgräfliche Würde getragen: oder er müßte ſich nur, ohne auf ſeinen Rang Acht zu haben, unterſchrieben haben. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß ſeine Regierung auf der Mark von einer kurzen Dauer geweſen iſt; denn in dem Jahre 805. treffen wir den Werinher in der öſtlichen Mark wirklich an. Das oben angezogene Kapitular des Karls, welches in dem Jahre 805. gegeben wurde, ſetzet den Werinher auf dieſes Jahr als wirklichen öſtlichen Markgrafen.

Wir haben zwar in dem emmeramiſchen Traditionsbuche eine auf unſern Markgrafen ſehr wohl paſſende, doch in Rückſicht auf die Zeitrechnung des Kapitulars vom Jahre 805, widerſprechende Urkunde c). Wiruti, Giſalmari, und Wentilmari verehrten alles, was ſie in den Gränzen der Avarer hatten, dem heiligen Emmeram, in Gegenwart beyder Markgrafen, des nordiſchen und öſtlichen d). Dieſe Urkunde iſt in dem Jahre 808. gegeben.

Entweder in der Zeitangebung dieſer Urkunde, oder des königlichen Kapitulars ſtecket ein Fehler. Ich glaube in dem Inſtrumente. Die Probe nehme ich von einer andern freiſingiſchen Urkunde e). Auf dem zu Ottingen in dem Jahre 806. angeſetzten Landtage erſcheinet in der Geſellſchaft des nordiſchen Markgrafen Audulfs Werinher, als königlicher Miſſus. Wäre in dieſem Jahre Gotram auf ſeinem mark-

gräfli-

gräflichen Poſten geſtanden, ſo ſehe ich nicht, warum ein Werinher, und nicht Gotram, die Stelle eines königlichen Miſſen vertretten habe, da dieſe Würde den erſten Markgrafen eigen war. Ich ſchlieſſe nicht ohne Urſache, daß die kronologiſchen Zeichen in der emmeramiſchen Urkunde um einige Jahre zu ſpät gehen. Herr Ritter du Buat f) wollte dieſen Fehler verbeſſern. Doch er getraute ſich nicht, und glaubte, daß Werinher in dem Jahre 808. den Gotram abgelöſet habe, obwohl er dem erſten in einer andern Stelle g) in dem Jahre 805. die Mark einräumet. Er würde ſich aber eines andern beſonnen haben, wenn ſeiner Aufmerkſamkeit die freiſingiſche Urkunde von dem Jahre 806, und das Kapitular vom Jahre 805. nicht entwiſchet wären.

Ich hätte bald einer freiſingiſchen Urkunde vergeſſen, die ich zum erſten ſollte angerühmet haben. Ein Gotram h) ſuchte dasjenige, was ein Prieſter der freiſingiſchen Kirche verehret hatte, um das Jahr 800. wegzuzwacken. Wenn dieſer Gotram der unſrige iſt (und warum ſollen wir daran zweifeln?) ſo iſt durch dieſe Urkunde dargethan, erſtlich, daß Gotram um dieſes Jahr noch nicht Markgraf geweſen ſey, weil er in einer von ſeinem Gebiete allzuweit entfernten Gegend erſcheint; zweytens, daß er vor ſeiner Erhöhung eine Grafſchaft in dem Härtingau beſeſſen habe.

a) Lazius de migratione gentium pag. 273. und nach ihm Hanſitz Germ. ſac. Tom. I. pag. 156. ſchalteten vor Gotram einen Theodorich ein. Dieſer Herr war ein General Kaiſer Karls: und wenn ein Diplom von Ludwig dem Frommen (idem cit. loc. pag. 255.) und von Ludwig dem Deutſchen (idem cit. loc. pag. 256.) nicht verfälſcht iſt, ſo erhellet daraus, daß er wenigſtens eigenthumliche Güter in der Mark, (wenn er nicht gar eine Mark verwaltete) inne gehabt habe. Da aber der ſalzburgiſche Anonymus von ihm ſchweigt, und ſeiner auch keine andere Urkunde, noch ein Annaliſt gedenket: ſo iſt es beſſer, daß ich ſeiner auch vergeſſe, als daß ich ihm einen Platz in dieſem Orte, der ohnehin ſchon ehe zu voll, als zu leer iſt, einräume.

b) Hiſt.

b) Hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 118.

c) In lib. trad. Emmer. N. VIII; apud Pez. theſaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 86.

d) Warum hier Audulf dem Gotram, dem doch die Ehre gebührte, weil die hergeſchenkten Güter in ſeinem Gebiete lagen, vorgeſetzet iſt, kann ich nicht faſſen: ausgenommen, man wollte die Urſache in einem größern Karakter, den Audulf vor Gotram bekleidete, ſuchen. Ich will mich ſo weit nicht wagen, daß ich daraus folgere, Gotram ſey der öſtlichen Mark nicht mehr vorgeſtanden. Wenn dem alſo wäre, ſo hätte ich wider die in dem emmeramiſchen Inſtrumente vorkommende Jahrzahl nichts einzuwenden.

e) Meichelb. Hiſt. Friſ. cit. loc. N. 122.

f) Origines Boicae part. I. pag. 92.

g) Cit. loc. pag. 76.

h) Meichelbeck hiſt. Friſ. cit. loc. N. 181.

i) Du Buat. cit. loc. pag. 91.

§. 74.

Werinher beſaß in dem Jahre 805. ſchon die öſtliche Mark. Das Zeugniß des Anonymus wird durch das angezogene Kapitular bekräftiget, durch welches probiret iſt, daß Werinher ſchon im beſagten Jahre Markgraf zu Lorch war a). Dürfen wir nicht ſchlieſſen, daß Lorch die Reſidenz eines zeitlichen Markgrafen geweſen ſey? Ja, da Lorch in dem Trungau eingegränzet iſt b), iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Werinher nebſt der Mark auch dem Trungau vorgeſtanden? Werinher vertrat in dem zu Oetingen gehaltenen Landtage mit Otolf die Stelle eines königlichen Miſſen c).

a) Et ad Lauriacum Warnarius. In cit. capit. de anno 805.

b) Beda Apell, in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Vol. VII. pag. 854.

c) Wenn

c) Wenn der emmeramiſche Anamod (lib. I. cap. 73. apud Pezium Tom. I. anecdot. col. 246.) und eine freiſingiſche Urkunde (Meichelb. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 552.) unter ihrem Werinher den unſrigen verſtunden, wie Herr Ritter du Buat fälſchlich vermeinet (orig. Boic. part. I. pag. 92.), ſo hätten wir eine treffliche Probe, daß unſer Markgraf noch in dem Jahre 837. geblühet habe. Doch, da wir zeigen können, daß Godefrid ſchon in Jahre 822. die öſtliche Mark verwaltet hat; ſo müſſen wir wider unſern Willen zulaſſen, daß der anamodiſche, und freiſingiſche Werinher von dem unſrigen unterſchieden, oder daß Werinher von der Verwaltung der Mark abgeſetzet, und zu einer andern vornehmen Stelle erhoben worden ſey.

§. 75.

Die Regierung Werinhers war kurz, wie Gotrams ſeine. Könnte man nicht dem ſalzburgiſchen Geſchichtſchreiber vorwerfen, daß, da er in einem Zeitlauf von 40. Jahren fünf Markgrafen nacheinander einſetzet, er ihre Zahl gar zu unwahrſcheinlich vermehre? Doch nein. Ich muthmaſſe, dieſes rühre daher: Karl der Große, um ſich bey dem baieriſchen Adel beliebt zu machen, mag ſich in Vertheilung der Aemter und Würden an eine Ordnung gebunden, und nicht die nächſten beſten, ſondern die älteſten und erfahrenſten Grafen zu dieſer Würde erhoben haben. Folglich iſt nicht zu vermuthen, daß ſie eine lange Zeit hindurch die markgräfliche Stelle haben genieſſen können. Wir haben uns alſo nicht zu verwundern, wenn wir immerzu unter Kar dem Großen neue Markgrafen antreffen.

Auf Werinher folgte ein Albrich. Dieſer Herr kömmt in keinem gleichzeitigen Denkmaale vor, durch welches wir den ſalzburgiſchen Geſchichtſchreiber rechtfertigen könnten. Vieleicht hat er den Namen verfälſchet, und anſtatt Adalbert, Albrich hingeſchrieben. Wenns dem alſo iſt, ſo könnten wir mehrere Proben aufbringen, daß er zu

eben dieſer Zeit, zu welcher der Anonymus ſeiner gedenket, in unſerm Vaterlande bekannt geweſen. Dieſes iſt wenigſtens die Muthmaſſung des műheſamen Herrn du Buat a).

In dieſer Hypotheſe kőnnen wir ihn fűr einen Adalbert, oder Albert gelten laſſen, welcher mit dem ſalzburgiſchen Biſchofe einen Tauſch getroffen b), ein Stűck Landes einem gewiſſen Vo eingeräumet c), und in dem Konvent zu Ottingen ſich am erſten Platze unterzeichnete hat d). Deßwegen dűrfen wir ihm auch eine Grafſchaft in dem Chiemgau vor ſeiner Erhebung zu der markgräflichen Wűrde zumuthen. Doch iſt er von jenem Adalbert zu unterſcheiden, der mit einem Erneſt fűr das Kloſter Mondſee ſich bittlich beym Kőnige Ludwig ſtellte e). Dieſe Urkunde wird auf das Jahr 829. hingeſchoben, da doch Albrich gewiß in dem 822. wenigſtens die őſtliche Mark nicht mehr verwaltet hat, wie wir gleich ſehen werden. Dieſer zweyte Adalbert mag ein Sohn unſers Markgrafen geweſen ſeyn f), wie Herr Ritter du Buat ſehr grűndlich folgert g).

a) Origines Boic. part. I. pag. 74.

b) Caniſius lect. antiq. apud Baſnage Tom. I. pag. 471. et 474.

c) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 398.

d) Idem cit. loc. N. 122.

e) Anamodus lib. I. N. 7; apud Pezium theſaur. Anecdotor. Tom. I. part. III. col. 205.

f) Eben dieſer zweyte Adalbert iſt es, welcher in dem zu Aachen gehaltenen Konvent in dem Jahre 838. zugegen war: (Recueil des Hiſt. d. M. Bouquet Tom. VI. p. 229.) und welcher in den freiſingiſchen Urkunden um eben dieſe Zeit őfters vorkőmmt. Wir werden uns ſeiner noch őfters erinnern.

g) Cit. loc. pag. 87.

§. 76.

Oben meldete ich, daß Adalbert im Jahre 822. geſtorben zu ſeyn ſcheine. Ein Diplom des König Ludwigs a) erprobte dieſes, welches auf das Jahr 823. einen Godefried als Markgrafen in dem öſtlichen Baiern erkennet.

Da ich mich dieſes Diploms ſchon wiederum erinnere, ſo wird mir anzumerken erlaubt ſeyn, daß aus demſelben ebenfalls gezeigt werden kann, daß vor Godefried ſchon mehrere Markgrafen in der öſtlichen Mark geherrſchet haben. Aus dieſem bekömmt das Zeugniß des ſalzburgiſchen Geſchichtſchreibers eine unüberwindliche Kraft, daß vor Godefried ſchon drey Markgrafen geweſen ſind.

Wenn weder Gotram, noch Werinher, noch Adalbert (wofern er anders der nämliche mit Albrich iſt) in den von uns angezogenen Urkunden Markgrafen betitelt werden, ſo darf man aus dieſem Grunde nicht behaupten, daß die Urkunden auf unſere Markgrafen nicht paſſen. Genug, ſagt Herr Ritter du Buat b), daß ſie Grafen genannt werden, welcher Titel den über die Mark geſetzten Verwaltern eben ſo oft, ja öfters, als der markgräfliche um dieſe Zeit gegeben wird. Doch das obige Diplom erſetzet alles, indem es nicht nur Godefrieden, von dem wir itzo reden, ſondern auch die Vorfahrer des Godefrieds ausdrücklich mit dem markgräflichen Titel beehret c).

Nebſt dem Zeugniſſe des ludowigiſchen Diploms, durch welches allein die Erzählung des Anonymus genugſam unterſtützet wird, können wir von der Perſon Godefrieds d) noch mehrere Zeugen anführen. Bey Anamodus kömmt Job als der Verweſer des Godefrieds und erſter Zeuge vor, da Andarbodus ſein Eigenthum dem H. Emmeram verehrte. Ich ſchlieſſe aus dieſer Urkunde, daß dieſer Godefried ein großer Fürſt muß geweſen ſeyn, weil er Vicarios, und Vaſſos unter

ſich hatte. Um dieſe Zeit aber iſt kein ſo mächtiger Godefried bekannt, als der unſrige: folglich kann Anamodus keinen andern, als den öſtlichen Markgrafen unter ſeinem Godefried verſtehen e).

Godefried wird in dem Jahre 822. wiederum bey Anamodus gefunden f). Richbald, Abbt von St. Emmeram, verehrte ſein Eigenthum dem heiligen Emmeram. Die feyerliche Handlung dieſer Schankung gieng in Pfetarach vorbey. Es kömmt darauf an, ob unter dieſem verſtümmelten Namen das heutige Pfätter an dem Flüßchen Pfätter, oder das Pfetrach in dem Pfleggerichte Mosburg ſtecke. In dem erſten Falle hätten wir das Recht, Godefrieden eine Grafſchaft auf dem Donaugau anzuweiſen; in dem zweyten Falle aber in dem Sundergau. Doch es iſt uns mit Herrn du Buat weit wahrſcheinlicher, daß das Pfetrach darunter verſtanden werde, und daß das in dieſem Orte gehaltene Placitum ein allgemeiner Landtag geweſen ſey, auf welchem Godefried mit dem miſſatiſchen Karakter erſchienen iſt g).

Einer Urkunde darf ich nicht vergeſſen, aus welcher klar und unſtreitig iſt, erſtlich, daß die königlichen Miſſen nur bey allgemeinen Landtagen erſchienen ſind; zweytens, daß unſer Godefried wirklich dieſe Stelle vertreten hat. In Ergeltinga (zweifelsohne Ergolting im Landgerichte Rottenburg) wurde ein ſolches Konvent verſammelt. Es erſchienen dabey unſer Godefried, und ein Hatto, und ſind beyde mit dem vorzüglichen Range königlicher Miſſen beehret k).

Ohne mich aber länger mit dieſen Urkunden aufzuhalten, ſage ich nur, daß alle Umſtände dieſes in mehrern Dokumenten vorkommenden Godefrieds, die Vorzüge nämlich, und die Ehrenſtellen, die er bekleidete, das Alter, in welchem er vorkömmt, mich wenigſtens überzeugen, daß ſie von keinem andern ſo geſchickt können ausgelegt werden, als von dem unſrigen.

Endlich kennen wir Godefrieden auch aus der paſſauiſchen Geſchichte, die uns erzählet, daß Biſchof Reginher viele Streitigkeiten wegen der Beſitzungen ſeines Stiftes mit dieſem Markgrafen hatte i).

a) Apud Oefelium Script. Boic. Tom. I. pag. 703.

b) Orig. Boic. part. I. pag. 92.

c) Reinherius Epiſcopus — — Godefridum Marchianem et iudices illius prouinciae in noſtram praeſentiam fecit venire — — Marchiones eiusdem prouinciae de epiſcopatu — — — ſibique ſubdere conati ſunt. Apud Oefelium cit. loc. ex diplomate Ludouici de anno 823.

d) Gotafried hatte die Ehre mit den beyden Markgrafen Werinher und Audulf noch als ein Graf einen königlichen Miſſen zu machen; deßwegen wird er beyden Markgrafen nachgeſetzet. Meichelb. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 122. Aber wo hatte er ſeine Grafſchaft? Dieſes iſt ein Geheimniß.

e) Lib. I. cap. 81; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. N. 254.

f) Lib. I. cap. 67; apud Pezium cit. loc. col. 240.

g) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 78.

h) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. I. N. 434.

i) Annales Auſtriae P. Calles Tom. I. pag. 173.

§. 77.

Godefried vertrat eben ſo kurz, wie ſeine Vorfahrer, ſeine Perſon auf dem öſtlichen Theater. Ich bin der Meynung, daß er bald nach ſeiner Erhöhung geſtorben ſey, weil er in keinem Inſtrumente nach dem Jahre 824. mehr vorkömmt. Ihm folgte ein Gerold a). Wann aber? Das kann ſchwerlich recht genau beſtimmet werden. Doch ſcheint es, daß er ſchon in dem Jahre 826. den markgräflichen Karakter begleitet habe. Wenigſtens nennet ihn ein fränkiſcher Annaliſt b) dieſes Jahr einen Markgrafen in Pannonien. Aus dieſem,

 daß

daß der Annaliſt dem Markgrafen Balderich Geroldden an die Seite ſetzet, wollen einige probieren, daß Gerold einen Antheil an der niederträchtigen Aufführung des Balderichs c) gehabt habe. Doch gewiß ohne Grund. Unſer Gerold hatte den nämlichen Karakter auch nach der Abſetzung des Balderichs: folglich ſcheint er dem königlichen Hauſe die Treue allzeit gehalten zu haben. Eben dieſer Annaliſt bezeuget auch, daß Markgraf Gerold bey dem in Mainz gehaltenen Reichstage zugegen war.

Aus einer emmeramiſchen Urkunde wird die Erzählung des ſalzburgiſchen Anonymus wider alle Einwürfe geſichert, und zugleich gezeigt, wie lange Gerold ſeine markgräfliche Würde beſeſſen hat. Anamodus d) ſtellet uns Geroldden als einen Zeitgenoſſenen des Biſchofs Bathurich vor; Bathurich lebte von dem Jahre 816. bis 836. als Biſchof: alſo war eben um dieſe Zeit Gerold in ſeiner Aktivität. Man kann aus dieſer Urkunde, in welcher Anamodus einen Gerold und Bathurich zu gleicher Zeit auftreten läßt, ein eigentliches, und von Gerolds Regierungs=Antritt mäßig entferntes Jahr herauspreſſen. Ellinhard, ein Diakon, verfertigte wegen eines an dem Fluſſe Brama (heute Präm) gelegenen Guts, welches zu Sconinouua (heute Schönau im Landgerichte Eggenfeld) und zu dem Kloſter St. Martin gehörte, und in Gegenwart Wilhelms, eines Abgeſandten des Grafen Gerolds, zurück gegeben wurde, auf Befehl ſeines Biſchofes Bathurich ein Inſtrument. Er beſchloß ſelbiges mit dieſen ſehr dunkeln kronologiſchen Merkmaalen: VIII. idus Martii, feria tertia in quadrageſima. Dieſe Noten deuten uns auf den dritten Tag der erſten Faſtenwoche; denn dieſer dritte Tag iſt mit dem achten Tage des Märzes verbunden. Es folgt daraus, daß Oſtern auf den 9. April fiel. Dieſes geſchah aber unter der Regierung des Biſchofes Bathurich nur einmal, nämlich in dem Jahre 836. In dieſem Jahre vertrat demnach ein Wilhelm die Stelle eines Geſandten des Gerolds: folglich ſtund Gerold noch in dieſem Jahre in dem Po-

ſten

ſten eines Markgrafen. Wie lange aber noch nach dieſem Jahre? Eben ſo wenig, als wir im Stande ſind, das erſte Jahr ſeiner Erhöhung zu benennen; ſo wenig können wir ſagen, wann er eigentlich von ſeiner Würde abgeſtanden ſey.

Daß er eben derjenige Gerold ſey, welcher durch ſeine Fürbitte in dem Jahre 810. von Karl dem Groſſen den Mönchen von Niederaltaich einen ziemlichen Strich Landes bey Bielach e); und um das Jahr 830. dem Kloſter Kremsmünſter bey den Königen Ludwig und Lothar bey Draiſma ein Gut zuwege gebracht habe f), zweifle ich mit P. Kalles ganz und gar nicht g). Aber daß er nach der Hand die Mark aufgegeben, und derjenige ſey, welcher mit einem Sohne gleiches Namens in dem Jahre 852. in einer emmeramiſchen Urkunde h) wiederum erſcheint, getraue ich mir mit P. Kalles i) nicht zu muthmaſſen. Denn nebſt dieſem, daß es kaum wahrſcheinlich iſt, daß ein Markgraf freywillig ſeinen Poſten niedergelegt, und mit einem ſchlechtern ſoll vorlieb genommen haben; ſo iſt auch unwahrſcheinlich, daß ein Herr, der ſchon in dem Jahre 810. eine Stelle beſaß, die nur alten verdienten Männern zugeſtanden wurde, eben dieſelbe auch noch im Jahre 852. gehabt haben ſollte. Aber ich halte mich zu lange auf.

a) Dieſer Gerold iſt von dem erſten Präfekten in Baiern, der eben dieſen Namen trug, und in dem Jahre 799. ſchon todt war, wohl zu unſcheiden. §. 74.

b) Annales Francorum apud Reuberum pag. 75.

c) Beyde, Gerolden und Balderichen, nennet der Annaliſt Markgrafen von Pannonien. Aus andern Dokumenten aber erhellet, daß Balderich Markgraf Foroiulienſis war, deſſen Gebiet und Gewalt ſich weit in Pannonien hinein, wie des öſtlichen Markgrafen Gerolds in Pannonien hinab erſtrecket haben mag; deßwegen werden beyde Markgrafen von Pannonien betitelt.

d)

d) Lib. I. cap. 69; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 242.

e) Diploma Caroli Magni de anno 810; in monument. Boic. Vol. XI. pag. 101.

f) Rettenbacher Annal. Cremiſ. pag. 30.

g) Annales Auſtriae P. Calles. Tom. I. pag. 76.

h) Anamodus lib. I. cap. 69. col. 242.

i) P. Calles Annales Auſtriae pag. 178.

§. 78.

Auf Gerold folgte in der markgräflichen Würde Ratpot a); da wir dieſen aus andern alten Dokumenten kennen, ſo können wir dem ſalzburgiſchen Skribenten unſern Beyfall nicht verſagen. Anamodus b) iſt es, der uns für unſern Ratpot Bürge iſt. Aus der erſten Urkunde, in welcher er Ratpoten auftretten läßt, darf man zwar wegen der von ihm verwalteten Mark kein Urtheil fällen: doch läßt ſich daraus ſchlieſſen, daß er vor ſeiner Erhebung zur markgräflichen Würde eine Grafſchaft im Donaugau beſeſſen habe. Wir werden deßwegen noch einmal dieſer Urkunde gedenken.

Wenn wir uns nicht betrügen, ſo ſchmeicheln wir uns aus einer andern anamodiſchen Urkunde c) probiren zu können, daß Ratpot ſchon im Jahre 837. der öſtlichen Mark vorgeſtanden habe. Ratpot verehrt in Gegenwart Königs Ludwig alles, was er bey Tullina (heute Tulla, eine Stadt zwiſchen Krems und Wien in Unteröſterreich) beſaß, dem heiligen Emmeram, auf den Fall, wenn er keinen Erben hinterlaſſen würde. Der erſte Zeuge iſt Erneſt d). Da Ratpot durch Aufopferung eines in der öſtlichen Mark gelegenen Guts ſeine Freygebigkeit zeigte; ſo bin ich mit Herrn du Buat der Meynung, daß er allda ſchon wirklich ſein Amt angetretten habe; und da die Urkunde zeuget,

daß

daß in dem Jahre 837. die Schankung gemacht wurde; ſo iſt dieſe Hypotheſe richtig, daß Ratpot in dem Jahre 837. wirklicher Markgraf war. Es ſcheint, als wenn er den Antritt ſeiner markgräflichen Würde durch eine beträchtliche Schankung habe auszeichnen wollen e).

Wenn Herr P. Kalles f) aus denen dem paſſauiſchen Diplome des König Ludwigs g) angehefteten kronologiſchen Zeichen das achte Jahr der gemeinen Rechnung errathen hat, ſo könnte aus dieſem Diplome abgenommen werden, daß Ratpot ſchon zu Ende des Jahres 836. Markgraf geweſen, weil er nicht undeutliche Zeichen ſeines in der Mark ausgeübten Amtes in dieſem Diplome h) hinterläßt.

Uebrigens war Ratpot ein tapferer Krieger: der von ihm verjagte Ratimar, und überwundene Priwina machen die Probe davon i). Er ſtund noch in ſeiner Würde in dem Jahre 848, wie uns der ſalzburgiſche Geſchichtſchreiber berichtet k). Daß er in dem Jahre 859. in derſelben nicht mehr glänzte, wird aus einem emmeramiſchen Diplome bewieſen l). Es fließt dieſes von der Gnade Ludwigs des Deutſchen her; und der Monarch meldet darinn, daß er die Hälfte des königlichen Fiſkus, den Ratpot zuvor genoſſen, nach einer von dieſem Grafen begangenen Untreue dem Heil. Emmeram verehre. Das Diplom führet folgende kronologiſche Merkmaalen: dat. Kal. Maj. anno XXVII. regni Hludouuici ſereniſſimi Regis in orientali Francia regnantis indict. VII. Die 7te Zinszeit in Rückſicht auf das 27te Regierungsjahr Ludwigs deutet auf das 859te Jahr der gemeinen Epoche.

Dieſes Jahr ſcheint das eigentliche Jahr des dem Ratpot zugeſtoſſenen widrigen Schickſales zu ſeyn, welches er ſich durch eine Untreue zugezogen, obwohl er übrigens ein frommer und tapferer Mann geweſen.

a) Calles annales Auſtriae Tom. I. pag. 178.

b) Anamodus lib. I. cap. 72. col. 245; apud Pez. theſaur. Anecd. Tom. I. part. III.

c) Idem lib. I. cap. 73; apud eundem cit. loc. Tom. et Part. col. 245.

d) Es iſt dieſer Erneſt der nördliche Markgraf gegen Böhmen, welcher ſich eine Ehre daraus machte, bey der von ſeinem Kollegen gemachten Schankung den erſten Zeugen abzugeben.

e) König Ludwig bereicherte den Ratpot bey dem Antritte ſeiner markgräflichen Würde mit beträchtlichen Einkünften bey Tulla (du Buat orig. Boic. pag. 103.) welche Rapot, weil er keinen Erben, und etwa dortmal geringe Hoffnung dazu hatte, mit königlicher Erlaubniß dem heiligen Emmeram verehrte. Nach der Abſetzung Ratpots beſtättigte Ludwig dieſe von ſeinem untreuen Miniſter gemachte Schankung. Das Diplom des König Ludwigs vom Jahre 859. (apud Pezium Tom. III. theſ. Anecd. col. 23.) iſt von dem zu verſtehen, was Ratpot unter einer Bedingniß dem H. Emmeram verehrte. Nach dem Falle des unglücklichen Rapots wurden ihm doch die Einkünften von dieſen Gütern ſo lange zugeſtanden, bis König Ludwig Gelegenheit fand, ihn mit einem andern Unterhalte zu begnadigen. Hier muß ich noch anmerken, daß, wenn Pez in ſeiner Edition col. 24. in margine cit. loc. anzeiget, daß das Wort Rabatonem von einer jüngern Hand hinzugeflicket worden ſey: ſo iſt es von der in Codice diplomatico enthaltenen Lesart zu verſtehen; dort iſt von einer jüngern Hand das gemeldte Wort wirklich hinzugeſetzet worden; nicht aber von dem noch in dem emmeramiſchen Archiv vorhandenen Autographo, in welchem die nämliche Hand, welche das ganze Diplom geſchrieben, auch *Ratbodonem* hingeſetzet hat. Den Codicem diplomaticum, und nicht die Autographa hat Pez bey ſeiner Ausgabe gebraucht; daher kommen ſo viele von den Originalien abweichende Lesarten. Herr du Buat muthmaſſet ſehr gründlich (loc. cit. pag. 99.), daß anſtatt *inferiorem*, *infertorem* in dem Diplome zu leſen ſey. Denn in dem Autographo findet man ſehr lesbar: *infertorem*. Infertor ſagt ſo viel als Dapiſer.

f) Calles annales Auſtriae Tom. I. pag. 180.

g)

g) Apud Hund. Metrop. Salisb. edit. Monac. de anno 1620. Tom. I. pag. 347.

h) Hier wird von der Mark eines Theoterius geredet. Es fragt ſich, ob unter dieſem Ausdrucke eine Mark nach unſerm Verſtande ſtecke. Wenn dem alſo, ſo hätten wir eine Probe von einem Markgrafen, der dem Ratpot gleichzeitig geweſen wäre, und deſſen Gebiet an jenes des Ratpot geſtoſſen hätte. Es iſt uns leid, daß wir von dieſem Theoterius in keinem andern Monumente etwas leſen.

i) Hiſtor. de converſione Carantanorum apud Hanſizium Ger. ſac. Tom. II. pag. 129.

k) Apud eundem cit. loc. et Tom. pag. 130.

l) Lib. probat. Mauſolaei S. Emmerami pag. 55.

§. 79.

Nach der um das Jahr 859. erfolgten Abſetzung des meineidigen Ratpots ſtellen die meiſten Kritiker die Brüder Willihelm und Engilſchalk als öſtliche Markgrafen vor a). Doch aus einer Muthmaſſung ſchaltet Herr du Buat b) zwiſchen Ratpot und den zween Brüdern einen gewiſſen Werinher ein. Die Probe, daß um dieſe Zeit ein Werinher lebte, macht uns der ſalzburgiſche Anonymus, welcher dieſen Werinher zum erſten Zeugen nach den beyden Markgrafen Ratbold und Erneſt anziehet, da Ludwig dem Priwina wichtige Schankungen machte c).

Eber dieſer Werinher iſt es, der das Andenken ſeiner Perſon durch einen in dem Jahre 855. d), und durch einen andern im Jahre 875. e) mit dem freiſingiſchen Biſchofe gemachten Tauſch verewigte.

Daß aber Werinher öſtlicher Markgraf geweſen ſey, ſoll der fuldiſche Annaliſt die Probe machen f). Denn bey dieſem lieſt man von Werinher, er ſey bey dem Könige Ludwig angeklagt worden, daß er

den Raſtiz, Herzog der Mähren, wider ihn aufgehetzet hätte; und deßwegen ſey er aller ſeiner Ehren entſetzet worden. Aber (ſagt Herr du Buat) es iſt allzu wahrſcheinlich, daß jener, welcher den Raſtiz zum Kriege aufhetzen könnte, des Raſtiz Nachbar, Bekannter, Helfer, und bey wirklichem Ausbruche des Krieges auch ſeine ſichere Zuflucht habe ſeyn müſſen. Aus dieſem folget zwar, daß Werinher ein mächtiger Herr geweſen ſey; es können ihm aber ſeine eigenen Güter die Mittel in die Hände gelegt haben, dieſes alles, was Herr du Buat folgert, zu thun. Oder vieleicht beſaß er eine Mark in Unterpannonien g). Wir handeln klüger, wenn wir die Muthmaſſung des Herrn du Buat fahren laſſen, und dem Ratpot die Brüder Willihelm und Engilſchalk zu unmittelbaren Nachfolgern geben.

a) P. Calles annales Auſtr. pag. 187.

b) Origines Boic. Tom. I. part. I. pag. 104.

c) Apud Hanſizium Tom. II. Germ. S. pag. 130.

d) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 788.

e) Idem ibidem N. 796.

f) Apud Freherum Script. rer. Germ. Tom. I. pag. 39.

g) Ob dieſer Werinher ein Sohn des zweyten öſtlichen Markgrafen Werinher geweſen ſey, wie die Muthmaſſung des Herrn du Buat iſt, (orig. Boic. pag. 104.) will ich hier nicht beurtheilen. Dieß iſt gewiß, daß Ludwig der jüngere ſich in dem Jahre 866. der Rathſchläge dieſes Werinhers bediente, (annales Fuldenſes ad annum 866. cit. loc. Tom. et pag.) als er ſich mit ſeinem Vater entzweyte.

§. 80.

Die beyden Brüder Wilhelm und Engilſchalk hatten ihre Erhebung zu der öſtlichen Markgrafſchaft dem Könige Ludwig zu verdanken, wie uns der fuldiſche Annaliſt auf das Jahr 884. berichtet a). Sie ſtunden aber unter den Befehlen Karlmanns, wie wir aus eben dieſem

ſem Annaliſten erſehen b). Karlman fieng in dem Jahre 861. an, in Pannonien zu herrſchen; er dankte zum Verdruße ſeines Vaters die aufgeſtellten Markgrafen ab, und ſtellte andere nach ſeinem Belieben auf. Die Reihe traf nun auch unſere Markgrafen. Doch ſie wurden alſobald wiederum in ihre vorige Ehrenſtelle eingeſetzet c). Sie ſtritten tapfer wider die Mähren; und obwohl ſie Anfangs von dem unruhigen Karlman verfolget wurden, ſo blieben ſie doch dem königlichen Hauſe treu. Eben ſo empfiehlt ſie der Nachwelt ihre unter zween Brüdern ſeltene Liebe. Einmal wurden ſie vom Fürſten Zwentibold überfallen, und überwunden: welches aber keiner Zaghaftigkeit oder Nachläßigkeit unſerer Markgrafen, ſondern einer heimlichen Liſt des ſchlauen Zwentibolds zuzuſchrieben iſt d). So viele Verdienſte unſere Markgrafen immer aufweiſen konnten, ſo hatte doch keiner von ihren Prinzen das Glück, in ihre Ehrenſtellen einzutretten e).

Dieß iſt die kurze Geſchichte beyder Markgrafen. Noch muß ich aus einer Urkunde oder Diplom zeigen, daß Engilſchalk und Wilhelm die öſtliche Mark verwaltet haben. Ein Diplom des König Arnolfs f) giebt mir die Probe in die Hand, und bekräftiget mit wenigen Worten alles, was ich von beyden erwähnet habe. Es ſagt, daß Wilhelm und Engilſchalk leibliche Brüder, Markgrafen, und tapfere Helden geweſen ſind g). Wer folgte auf beyde?

a) Annales Fuldenſes ad annum 884; apud Freherum ſcript. rer. Germ. pag. 56. Tom. I.

b) Idem annales apud eundem cit. loc. et Tom. pag. 42. ad annum 871.

c) Annales Auſtriae P. Calles. Tom. I. pag. 186.

d) Hr. Kalles cit. loc. pag. 193. Not. b. legt den Text des bertinianiſchen Annaliſten auf die öſtliche Markgrafen Engilſchalk und Wilhelm aus, nach deſſen Zeugniß König Ludwig die Marchiones cum plurima turba ſuorum in einem Feldzuge wider die Wenden verlor. Da aber unter

ter den Wenden (Windi) nicht die Mähren, ſondern ein böhmaniſches Volk ſtecket, die Böhmen aber an die nördliche Mark ſtießen; ſo ſchmeicheln wir uns, gründlicher gehandelt zu haben, da wir auf die nordgauiſchen Markiones hingedeutet haben. Herr Kalles muthmaſſet vermög einer aus dem fuldiſchen Annaliſten angezogenen Stelle, daß beyde Brüder von Zwentibold durch eine Liſt gefangen worden. Wie kann er denn den bertinianiſchen Annaliſten für ſich anführen, welcher nicht ſagt, daß die Markiones von Zwentibold, ſondern von einem Enkel des Raſtices, der über die Wenden zu befehlen hatte, geſchlagen worden ſind?

e) Wilhelms Söhne waren Meginger, Wilhelm, und Hitto, welcher letztere Abbt zu Mondſee geworden iſt, und ſein eigenes Praedium dem heiligen Emmeram verehret hat. Anamod. lib. II. cap. VII. Des Engilſchalks Söhne aber heißen Papo, Werinher, und Engilſcalk. Der zweyte davon wurde von Zwentibolden gefangen, und grauſam getödtet. vid. Calles cit. loc. pag. 203. Der letzte ſoll Markgraf in dem öſtlichen Baiern geworden ſeyn. Arnolf beraubte ihn ſeiner Augen in Regensburg. Supplem. Fuldenſ. annal. ad annum 893.

f) Apud Rettenbacher annal. Cremiſanenſes Wilhelmus et Engilſcalcus germani fratres, comites videlicet quondam ſtrenui terminales &c.

g) Von Wilhelm finden wir in dem freiſingiſchen Traditionsbuche ein Zeugniß. Er opferte der freiſingiſchen Kirche ein bey dem Fluße Rota liegendes beträchtliches, eigenthümliches Gut. Hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 726. apud Meichelbeck. Bey Anamod lib. I. cap. 71; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 244; et lib. cit. cap. 72; apud eundem cit. loc. col. 245. kömmt ein Wilhelm vor. Aber das Alter dieſes Wilhelms ſtimmet mit dem Alter des unſrigen nicht überein. Wir unterſcheiden ſie alſo. Da dieſer Wilhelm I. Güter gegen Mähren beſaß, in welchen ihm ein Chezil nachgefolget: ſo iſt du Bnat (orig. Boic. part. I. pag. 107.) nicht ungeneigt zu glauben, daß ſie als wider die Mähren aufgeſtellte Markgrafen anzuſehen ſind. Aber wer ſteht dieſem gelehrten Herrn für dieſe neue Meinung gut?

§. 81.

§. 81.

Auf die beyden Brüder folgte nach dem Berichte des fuldiſchen Annaliſten ein Arbo, oder Aribo a). In welchem Jahre? Der Annaliſt heftet ſeinen Bericht dem Jahre 884. an: doch aus dieſem folget nicht, daß Arbo erſt in dieſem Jahre zu dem markgräflichen Poſten gelangte. Vieleich findet die Muthmaßung des Herrn du Buat Beyfall, welcher den Arbo auf das Jahr 880. ſetzet b), wo folglich Arbo ſeine Erhöhung Ludwig dem Jüngern zu verdanken hätte. Wir wollen ſehen, ob wir für dieſe Muthmaßung keine Probe finden. Arbo blieb nicht in ruhigem Beſitze ſeiner Würde. Die Prinzen ſeiner Vorfahrer, und ihre nächſten Verwandten machten ihm ſeinen Rang ſtreitig. Unter der Regierung Karls des Dicken war er gezwungen, eine zeitlang ſein markgräfliches Gebiet mit dem Rücken anzuſehen. Doch durch die Uebermacht des Königs wurde er bald wieder in daſſelbe eingeſetzt. Aber er wurde aufs neue angegriffen, und er wäre verloren geweſen, wenn ihn nicht Zwentibold in ſeinen Schutz genommen hätte. Dieſes alles erzählet der fuldiſche Annaliſt auf das Jahr 884. Iſt es wahrſcheinlich, daß ſich dieſes alles in einem Jahre zugetragen habe? Iſt es nicht glaubwürdiger, daß ſich dieſer Tumult weit eher angeſponnen? Herr du Buat hat alſo ſehr wohl gefolgert, da er dem Arbo wenigſtens in dem Jahre 881. die markgräfliche Würde zugeſtehet.

Wir finden in einem Diplome des König Karlmanns von dem Jahre 876, daß Arbo Graf im Trungau genannt wird. Da ich der unvorgreiflichen Meinung bin, daß dieſer Gau auch zu der öſtlichen Mark gehörte; dörfte ich aus dieſem Diplome nicht die Muthmaßung ziehen, daß Arbo in dieſem Jahre ſchon die Markgrafſchaft verwaltet habe? Doch ich will nichts entſcheiden; genug, daß ich aufrichtig handle, und alles anziehe, was nur immer die um dieſe Zeit

ſehr finſtere Geſchichte beleuchten kann. Kalles d), da er das 884te Jahr als das erſte der Regierung des Markgrafen Arbo wählte, hat gewiß nicht das ſicherſte angenommen.

a) Annales Francorum ad annum 884. Freher. ſcript. rer. Germ. Tom. I. pag. 59.

b) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 234.

c) Oefelius ſcript. rer. Boic. Tom. I. pag. 704.

d) Annales Auſt. Tom. I. pag. 262.

§. 82.

Es ließe ſich billig vermuthen, daß Arbo ſeines Amts auf einige Zeit entſetzet worden, als Arnolf in dem Jahre 888. das deutſche Reich zu verwalten anfieng. Die Urſache iſt, weil Arbo immer einen offenbaren Feind an Arnolfen hatte, als er noch Herzog in Kärnthen war. Dieſe Muthmaßung verliert aber alles Gewicht, nachdem Herr Du Buat a) ein Diplom des König Arnolfs vom Jahre 888. oder 889. entdecket hat, worinn er den Arbo einen terminalem Comitem ausdrücklich nennet.

Doch mußte ſichs Arbo gefallen laſſen, daß ihm ein Herr von einer gleichen Autorität, und Würde an die Seite geſetzet wurde. Es iſt dieſer Rupert, den König Arnolf in einem Diplome vom Jahre 889. b) mit dem Titel terminalis Comes beehret.

Ich ſchlieſſe daraus, daß die Mark in dieſem Jahre wirklich in zwey Theile ſchon abgeſchnitten geweſen ſey; oder wenigſtens iſt man gezwungen zuzulaſſen, daß zu der Mark noch ein weitſchichtiger Gau geſchlagen worden, deſſen Beſitzer mit dem Vorzuge und Titel eines Markgrafen gezieret wurde.

Die immerwährenden Unruhen in der öſtlichen Mark mögen dem

klugen

klugen Arnolf Anlas gegeben haben, die markgräfliche Gewalt in mehrere Hände zu legen, damit eine deſto fürchterlichere Macht den gegenwärtigen Unruhen entgegen geſetzet, und den zukünftigen vorgebogen werden möchte.

a) Du Buat orig. Boic. part. II. in appendice N. II.

b) Lib. Probat. Mauſ. S. Emmer. N. XXVI. pag. 72. et apud Pezium Tom. I. theſ. Anecdot. part. III. col. 32.

§. 83.

Unterdeſſen, damit die wilhelminiſche, und engilſcalkiſche Familie in etwas ſchadlos gehalten, und etwa den immerwährenden Zänkereyen Einhalt gethan wurde: ſo wird Engilſchalken, dem dritten Sohne des vorigen Markgrafen gleiches Namens, ein Theil der öſtlichen Mark um das Jahr 893. zugeſprochen; oder, wie der gelehrte Herr Kalles a) vermeinet, man ſuchte vielmehr durch dieſe Lockſpeiſe den unruhigen Engilſchalk aus Mähren heraus nach Regensburg zu ziehen, ſich ſeiner Perſon zu bemächtigen, und an ihm zu rächen. Es unterdrückte demnach Arnolf eine Zeitlang ſeinen Verdruß, und beehrte den Engilſchalk wirklich mit einem Theile der öſtlichen Mark. Dieſer nahm Beſitz davon, reiſete darauf nach Regensburg, um dem Könige für die angebothene Gnade zu danken. Kaum war er angelangt, ſo wurde er wegen Entführung einer königlichen Prinzeßinn angeklagt, ſeiner Stelle entſetzet, und der Augen beraubt b).

a) Annales Auſtriae Tom. I. pag. 214.

b) Supplement. Fuld. annal. ad annum 893.

§. 84.

Arnolf hatte ein heimliches Mistrauen auf Aribo, oder Arbo; er blieb auf dem einmal feſtgeſetzten Entſchluſſe, die Mark abgetheilt

zu laſſen. Es mögen zu dieſer Einrichtung auch die noch immer unter der Aſche glühenden Unruhen in dem öſtlichen Reiche ein Gewicht beygelegt haben. Der kaiſerliche Hof ſah ſich um einen andern Miniſter um, der den markgräflichen Poſten mit Ehre, und zum Vortheile des baieriſchen Reiches vertreten ſollte. Wer war dieſer?

Engildeo, oder Engildiko war es, nach Meinung des Herrn du Buat a) und Herrn Krollius b). Iſt dem alſo, ſo hätte Engildiko beyde Marken auf einmal, wie nach ihm Luitpold und Arnolf, verwaltet. Wenn die Hypotheſe des Herrn Lipowsky beſteht c), daß Engildiko die Hildegard, eine Prinzeßinn Ludwigs, zur Ehe hatte; ſo kann man dieſen Vorzug dem Engildiko deſto eher, wie dem Luitpold, zulaſſen, je näher beyde Fürſten mit dem königlichen Hauſe verwandt waren.

a) Origines Boic. part. I. pag. 306.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, 4. Bande, Seite 108.

c) Ebendaſelbſt in dem 10. Bande, Seite 13.

§. 85.

Doch die Regierung des Engildiko war ſehr kurz. Im Jahre 895. wurde er ſeiner Ehrenſtellen entſetzet, und dieſe dem Luitpold übertragen. Dieſes ſagt uns der Fortſetzer der fuldiſchen Jahrbücher a).

Ich erinnere mich, daß ich mich dieſes Textes oben bedienet habe, um zu probiren, daß Engildiko, und nach ihm Luitpold zu der nördlichen Mark ſind befördert worden. Es ſcheint alſo, daß ich hier einen übeln Gebrauch von dieſer Stelle mache. Doch nein. Damit ich dieſen Einwurf von mir ablehne, müſſen wir die Stelle ein wenig

durch-

durchforſchen. Es wird darinn geſagt, daß Engildiko der Markgraf der Baiern ſeiner Ehren entſetzt worden iſt. Engildico Marchenſis Baioariorum honoribus priuatus eſt. Es läßt uns dieſer Ausdruck einen vernünftigen Zweifel übrig, ob Engildiko in Norden, oder in Oſten Markgraf geweſen ſey. Ich bin aber der unvorgreiflichen Meinung, daß aus dieſen Worten klar kann gezeiget werden, daß Engildiko auf einmal beyde Marken verwaltete, und zwar erſtlich, weil der Annaliſt ihn einen Markgrafen der Baiern überhaupt nennet, *Markenſis Baioariorum*; zweytens, weil er ſagt, daß Engildiko ſeiner **Ehren** ſey entſetzet worden, *honoribus priuatus eſt*. Er giebt uns dadurch zu verſtehen, daß Engildiko mit mehrern Ehrenſtellen geziert, und der alleinige Markgraf aller an den Gränzen wohnenden Baiern geweſen ſey. Man kann dieſe Erklärung des Textes deſto leichter annehmen, je weniger ſelbe den übrigen Denkmalen widerſpricht. Ja ich darf hinzuſetzen, daß man auf ſolche Art den Widerſprüchen, in welche ſich die Gelehrten b) wegen des übel angewandten Verſtandes dieſes Textes verwickeln, am ſicherſten ausweiche. Gleichwie aber dieſe Stelle erprobet, daß Engildiko Markgraf im öſtlichen Baiern geweſen; ſo beweiſet ſie auch, daß Luitpold derſelben vorgeſtanden iſt.

a) Additament. annal. Fuldenſ. bey Kollart analect. Vindobon. Tom. I. pag. 526.

b) Herr Kalles annal. Auſtriae pag. 216. Not. B. probirt aus dem Texte des fuldiſchen Fortſetzers, daß Leopold zu der öſtlichen Mark ſey befördert worden. Doch es heißt: Engildico (der öfters in den Dokumenten des nördlichen Baierns erſcheinet) honoribus priuatus eſt. Was thut er? Es ſcheint, als wenn ihm der nördliche in unterſchiedlichen Diplomen öfters auftretende Engildiko unbekannt geweſen wäre. Er verſteht alſo unter Engildiko den Engilſcalk. Hier wagt dieſer Gelehrte einmal zu viel. Wenigſtens unterſcheidet der fuldiſche Annaliſt und deſſen Fortſetzer beyde von einander, ſo wie ſie wirklich dem Namen nach verſchieden ſind. Herr Kalles muß alſo dem

Staats-Bibliothek Bamberg

Text von der nördlichen Mark verſtehen, oder wenn er ihn auf die öſtliche anwendet, ſo muß er den Engildiko als den Vorfahrer des Luitpolds annehmen.

Herr Krollius (in dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechts=geſchichte ꝛc. pag. 6.) macht Herrn du Buat den unbilligen Vorwurf, daß er zu voreilig dem Luitpold eine Markgrafſchaft in dem öſtlichen Baiern angedichtet habe: und glaubt, dieſes wäre eine Folge der geringen Einſicht, welche Herr Ritter du Buat von der Verfaſſung der Provinzen Baiern und Kärnthen, dann der davon abhängigen Mark=grafſchaften im 9ten Jahrhunderte hatte. Wer aber mit Aufmerkſamkeit, und Unpartheylichkeit des Herrn du Buat I. Buch, V. und VI. Kapitel; und V. Buch, I. und II. Kapitel lieſt, der wird geſtehen müſſen, daß uns allen, die wir von dieſer Materie ſchreiben, Herr du Buat durch ſeine Beleſenheit und die Schärfe ſeiner Kritik das Eis gebrochen habe: und Herr Krollius wird kaum mehrers, als er, zuwege bringen, wenn er ſein Wort hält, und eine Unterſuchung der baieriſchen Markgrafen liefert. Setzet er den Luitpold auſſer der Zahl der öſtlichen Markgrafen, ſo verfehlet er gewiß die Scheibe.

Wenn Herr Krollius in dieſer neueſten Schrift läugnet, daß Luitpold der öſtlichen Mark vorgeſtanden, ſo nennet er ihn doch in einem andern Orte (in den Abhandl. der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, und zwar in der Abhandlung von den Land=Pfalzen, 4. Bande, 108. Seite) ausdrücklich einen öſtlichen Markgrafen. Er ſcheint alſo ſelbſt noch kein zuſammenhangendes Syſtem von den baieriſchen Markgrafen zu haben. Ich möchte wiſſen, aus was für einem Grunde er dem Engildiko eine markgräfliche Würde in der öſtlichen Mark zugeſtehe: (cit. loc.) ohne Zweifel aus der angezogenen Stelle des fuldiſchen Annaliſten. Recht alſo. So muß er eben dieſe Würde auch dem Luitpold in der öſtlichen Mark gönnen; denn der Jahrberechner ſetzet ausdrücklich hinzu, daß Luitpold in die Stelle des abgewürdigten Engildiko eingetreten ſey.

§. 86.

§. 86.

Herr du Buat a) probirt noch aus mehrern Stellen, beſonders aus dem fuldiſchen Annaliſten b), und aus einem paſſauiſchem Diplome c), daß dem Luitpold die Ehre einer in dem öſtlichen Baiern verwalteten Markgrafſchaft unrecht abgeſprochen werde. Ich will mich hiebey nicht aufhalten, weil von den neueſten und geſchickteſten Kritikern der Satz, daß Luitpold Markgraf in Oſtbaiern war, gar nicht mehr in Zweifel gezogen wird.

Da ich aber mehrere Markgrafen zu gleicher Zeit in dem öſtlichen Baiern antreffe, ſo ſoll ich etwa auch einem jeden ſeinen Antheil anweiſen? Ich muß zum Voraus melden, daß wir davon niemal eine genaue und gründliche Kenntniß erlangen werden. Doch wage ichs, meine Meinung zu ſagen.

Es iſt richtig, daß unter den letzten karolingiſchen Königen nach und nach ſo viel von Baiern auf verſchiedene Art hinweggekommen, daß es ſich unter Arnolf, und Ludwig höchſtens bis an die Leita, oder Rab erſtreckte. Dieſes beweiſt der berühmte Herr Abbt Deſing aus einer Stelle des freherianiſchen Annaliſten d).

Da nun auf das Jahr 889. Rupert ein terminalis Comes genannt wird, und vor allen am Donaugau mächtig war e); da auch die folgenden Markgrafen von gemeldtem Gau den markgräflichen Titel in den Diplomen erhalten f): ſo glaube ich, daß Rupert auf dem untern Donaugau ſein Gebiet hatte. Da eben auf das Jahr 889. Arbo in einem königlichen Diplome Graf mit dem Beytitel *terminalis* in dem Gau Grunzwiti heißt, und ihm in mehrern Diplomen der Trungau als eine Grafſchaft eingeräumet wird; ſo ſchlieſſe ich, daß dieſe beyde Gauen ſein Gebiet ausmachten. Die gefährlichſte, und den Räubereyen der Hunnen am erſten ausgeſetzte Gegend wurde

dem Luitpold zugeſchanzt, nämlich das Land unter der Enns, oder das heutige Unteröſterreich. Man würde ſich ſehr betrügen, ſagt der oben angezogene Herr Abbt Deſing, wenn man das Land ober der Enns nur allein für die öſtliche Mark zu dieſer Zeit anſehen ſollte g). Die Umſtände, und die Lage der Sachen foderten einen dem königlichen Hauſe getreuen, und tapfern Markgrafen. Dieß fand Arnolf in unſerm Luitpold. Und dieß war die Urſache, warum er ihn an die Spitze der Feinde hinſtellte. Herr Abbt Deſing räumet dieſen Theil der Mark dem Luitpold ein.

a) Origines Boic. pag. 328. part. I.

b) Annales Fuldenſes ad annum 898; apud Freher. pag. 98.

c) Gewoldus in Metrop. Saliſb. Hund. pag. 51. Tom. I.

d) In der unterſuchten Reichsgeſchichte Tom. I. pag. 718. et in nota d. et pag. 719. in der 1. Anmerkung.

e) Du Buat cit. loc. et part. pag. 210.

f) Chronicon Gottwic. pag. 578.

g) Deſing Ebend. 4. Anmerkung.

§. 87.

Doch mit dieſer neuen Einrichtung war der alte Markgraf Arbo nicht zufrieden. Zwiſchen den beyden Brüdern und Fürſten der Mähren entſtunden Unruhen. Arbo und Luitpold wurden von dem Könige geſchickt, dieſelben zu dämpfen. Luitpold machte ſeine Schuldigkeit, und demüthigte die Feinde a). Indeſſen wird Arbo mit ſeinem Sohne Iſaurikus b), als der Urheber dieſes Aufruhrs, angeklagt, und zum zweytenmal auf einige Zeit ſeiner Würde beraubet: doch bald wieder eingeſetzet.

a) Annales Fuldenſes ad annum 898; apud Freherum Tom. I. pag. 68.

b) Der Name des Sohnes Aribo wird ſehr verſtümmelt. Den hier der fuldi-

fuldiſche Annaliſt Iſaurikus nennet: dieſen hält Herr Abbt Deſing (Reichshiſtorie pag. 118.) und Herr P. Kalles (annal. Auſtriae Tom. I. pag. 217. Nota a.) für den nämlichen, welcher in andern Dokumenten Iſanrich, Eiſanrich, genannt wird. Herr du Buat ſetzet hinzu (orig. Boic. pag. 237.) daß Iſamgrim, und Iſringus eben ſo viel heiſſen. Doch daß Iſamgrim und Iſringus zwo verſchiedene Perſonen waren, davon haben wir die Probe in einem Diplome König Arnolfs; monument. Boic. Vol. I. pag. 351. Wenn der Sohn des Arbo unter dem Iſamgrim ſtecket, ſo können wir einen Beweis aufbringen, daß er eine Grafſchaft im Matigau verwaltete. Pez. theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 41.

§. 88.

Nun ſcheint ſich Arbo zum Ziele gelegt zu haben, nicht aber ſein Sohn Iſaurik. Dieſer ſetzet wieder den König ſeine angeſponnene Rebellion fort. Arnolf, ſo gefährlich als es mit ſeiner Geſundheit ausſah, entſchloß ſich in eigener Perſon den Rebellen zu verfolgen. Er fuhr auf dem Waſſer nach der Mark, belagerte die Stadt Mautern, in welcher ſich Iſaurik verſchloſſen hatte. Der Widerſpänſtige wurde gezwungen, ſich zu ergeben. Er entrann aus der Gefangenſchaft zu den Markenſern (Marchenſes), und zog allda einen Anhang unruhiger Köpfe zuſammen. Dieſes alles erzählet uns der fuldiſche Annaliſt auf das Jahr 899. a)

Einige leſen Morauo, Mähren. Doch fälſchlich. Die Urſache ihrer irrigen Lesart iſt, daß ſie ihn für den **Einzigen** Markgrafen in der öſtlichen Mark anſehen. Wie hätte er da ſicher ſeyn, und der Rache des Arnolfs entrinnen können? Folglich, ſagen ſie, muß man Mähren leſen; denn dieſe Gegend hat er ſich für ſeine Zufluchtsſtatt wählen können. Die Herren, die ſo folgern, ſind von der getroffenen Eintheilung der öſtlichen Mark nicht unterrichtet. Iſaurik war mit jenem Theile, den ſein Vater beſaß, unzufrieden; er wollte Herr

von

von der ganzen Mark ſeyn. Sein Anſchlag ward zu Waſſer. Doch, da er das Glück hatte zu entrinnen, nahm er von jenem äußerſten Theile der Mark, den Luitpold verwaltete, Beſitz. Wirklich fand er Anhänger daſelbſt. So iſt die Erzählung des fuldiſchen Annaliſten zu verſtehen b). Wird dadurch nicht unſre von der geſchehenen Eintheilung der Mark geäußerte Meinung gerechtfertiget?

a) Annales Fuldenſes ad annum 899. apud Freher. pag. 69.

b) In der Geſchichte des Deutſchlandes von Herrn Abbt Deſing pag. 718. et 719.

§. 89.

Indeſſen, ſagt Herr Ritter du Buat a), daß der Sohn dieſe Händel angeſponnen, ſtarb der alte Markgraf Arbo in dem Jahre 901, und hatte alſo nicht mehr das Vergnügen, ſeinen Sohn mit dem Könige ausgeſöhnt zu ſehen. Aber hier irret ſich dieſer Gelehrte. Aus einem Diplome König Ludwigs iſt dargethan b), daß Arbo noch in dem Jahre 903, oder gar 904 lebte. Da Ludwig das Kind die Regierung antratt, ſo wurde Iſaurik zu Gnaden aufgenommen: und es ſcheint, daß er nach dem Tode ſeines Vaters den väterlichen Antheil in der Mark ererbet habe. Wenn er unter dem Namen Iſangrim ſtecket, ſo finden wir ihn öfters in den Diplomen des König Ludwigs. Nebſt dem, daß ihm eine Grafſchaft im Matigau zuerkannt wird c), wird er auch in einem andern Diplome mit dem Titel illuſtris Comitis beehret d), welcher ſich ſehr wohl mit der ihm angewieſenen Mark verträgt. Wie lange aber Arbo, und der oben angezogene Rupert ihre Rolle auf der baieriſchen Mark noch fort ſpielten, können wir aus Mangel der nöthigen Urkunden nicht ſagen. Iſangrim ſtarb in dem Jahre 907, wie du Buat vermuthet e).

Kalles irret ſich ganz gewiß, da er vorgiebt, daß Arbo nebſt

ſeiner

ſeiner Mark endlich auch den Titel und Namen eines Markgrafen verloren f), und daß die rauberiſchen Einfälle ſeinem Unglücke das Siegel aufgedrücket haben. Kalles wird hier vermuthlich jenen Einfall verſtehen, den die Hunnen im Jahre 900. in unſer Vaterland gewagt haben: von dieſem werden wir gleich reden. Hier melde ich nur ſo viel, daß ich bey dem fuldiſchen Annaliſten, welcher dieſen feindlichen Beſuch berichtet g), kein Wort finde, daß ſie Oſtbaiern unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben. Wie kann denn Kalles behaupten, daß durch dieſen Einfall Arbo ſeines markgräflichen Gebiets und Karakters ſey beraubet worden?

a) Orig. Boic. part. I. pag. 236.

b) Frölich diplomat. Sac. ducatus Stiriae, pag. 3.

c) R. Pez. theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. pag. 41.

d) Hund. Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 297.

e) Cit. loc. et part. pag. 241.

f) Annales Auſtriae Tom. I. pag. 226. et 227.

g) Ad annum 900. apud Freher. ſcript. rer. Germ. Tom. I. pag. 70.

§. 90.

Im Jahre 900. fielen die Ungarn von der mitternächtigen Seite der Donau in Baiern ein, und verwüſteten einen weitſchichtigen Strich Landes, von der Leita oder Rab an bis Linz hinauf, wie Deſing dafür hält. Nachdem ſie ſich mit Rauben und Brennen erſättiget, giengen ſie wieder in Pannonien zurück. Luitpold, der öſtliche Markgraf, der abweſend war, wie aus dem Berichte des Annaliſten abzunehmen iſt, und mit ihm einige vornehme Baiern, beſonders der Biſchof von Paßau, entſchloſſen ſich dieſen Frevel zu rächen. Sie führten eine ſtarke Armee durch das über 50. Meilen lang verheerte Oſtbaiern. Man muß daraus ſchlieſſen, daß die Verheerung nicht allgemein war,

ſondern dort vordrang, wo die Brandfackeln in der Eile hintrafen. Die Feinde wurden in ihrem Lande angegriffen, und geſchlagen. Die Sieger giengen mit Frohlocken zurücke, und erbaueten eine neue Stadt an dem Geſtade der Ens, die ſie Ensburg nannten. Es iſt dieſe Stadt nach der Hand vom Könige Ludwig auf Fürbitte Luitpolds dem Stifte Paßau verehret worden a). Hiedurch wurden den Barbarn die künftigen Einfälle erſchweret. Ich nehme aus dieſer Erzählung ab, 1) daß Luitpold Markgraf in Oſtbaiern geweſen: warum ſoll er ſonſt die Haupttriebfeder der Rache gegen die Barbaren geweſen ſeyn? 2) Daß dieſes, was die Barbaren verheeret, ſein eigenes Gebiet ausgemacht habe: deßwegen eilte er mit der Rache. 3) Daß ſein Gebiet ſich weit in das untere Oeſterreich erſtreckte, weil die Baiern mit ihrer Armee durch ein über 50. Meilen hindurch verwüſtetes Oſtland durchgezogen ſind.

a) Gewoldus in Hundii Metropol. Salisb. Tom. I. pag. ~~351.~~ 284.

§. 91.

Wir ſehen Luitpolden im Jahre 907. an eben dem Orte ſtreiten und ſterben, wo er ſein Gebiet hatte. In einem Feldzuge wider die Hunnen wurde er erlegt a). Ihm folgte, wie in allen ſeinen übrigen Aemtern und Poſten, alſo auch in Verwaltung der öſtlichen Mark der dem Vater an Großmuth und Tapferkeit ganz gleiche Sohn Arnolf b).

a) Ohne Zweifel iſt dieſer Feldzug derjenige, den der emmeramiſche Mönch mit wenigen Worten auf das Jahr 907. hinſetzet: Exercitus Baioariorum occiſus eſt. Oefel. ſcript. rer. Boic. Tom. I. pag. 46. Meichelbeck hat demnach die Wahrheit geſchrieben, da er den Tod Luitpolds auf dieſes Jahr, durch Hilfe der freiſingiſchen Monumente, berechnet.

b) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 241. et part. II. pag. 4.

§. 92.

Da eben um das Jahr 907. die Dokumente von Iſanrich, oder Iſamgrim zu reden aufhören, ſo halte ich dafür, daß er um dieſe Zeit zu regieren aufgehört habe. Sein Gebiet wurde Arnolfen anvertrauet, ſo daß unter ihm die ganze Mark wieder in eine zuſammenſchmelzte, über welche er, wie nicht minder über ganz Kärnthen, als Gouverneur zu befehlen hatte. Wenn uns aber Aloldus von Rutgern als öſtlichen Markgrafen Zeugniß giebt, welchem ſein Sohn gleiches Namens nach dem Tode ſeines Vaters im Jahre 916. in Verwaltung der Mark nachfolgte a), ſo bin ich der Meinung, daß dieſe Herren von unſerm Herzoge Arnolf aufgeſtellet worden, und von ſeinen Befehlen abgehangen ſind.

Was den Antheil des Ruperts, welcher, ſo viel ich weis, nur in dem einzigen emmeramiſchen Diplome auftritt, anbelangt: ſo muthmaßet du Buat b), daß ſeinen Titel die Grafen von Donaugau geerbt haben. Wenigſtens werden die Grafen von Donaugau in dem 10ten und 11ten Jahrhunderte öfters Marchiones betitelt, wie ich ſchon oben gemeldet habe.

a) Aloldi notulae; apud Hanthaler in faſtis campililienſibus, pag. 277.

b) Orig. Boic. part. I. pag. 241.

§. 93.

Nun wollen wir etwas weniges von Kärnthen melden, in ſoweit es nämlich einen Zuſammenhang mit unſerm Vaterlande im neunten Jahrhunderte, und zu Anfang des Zehnten hatte.

Dieſe mächtige Provinz war ſeit der Regierung Karls des Groſſen den Markgrafen von Friaul bis auf das Jahr 828. untergeben. Aber da Balderich in dieſem Jahre bey einem von den Bulgarn in

die königlichen Staaten gemachten Einfalle ſeine Pflicht verſäumte, ſo wurde ihm die Verwaltung abgenommen, und ſein weitſchichtiges Gebiet in 4. Grafſchaften getheilt a). Dieſes, glaube ich, war die Epoche, in welcher Kärnthen zu dem baieriſchen Departement geſchlagen, und von baieriſchen Grafen beherrſchet worden iſt b).

Der ſalzburgiſche Anonymus beſtärket dieſe Muthmaſſung c); da er die kärnthiſchen Herzoge bis auf Etgar angegeben, berichtet er uns, daß die Baiern in dem Lande zu wohnen anfiengen, und der baieriſche Adel die aus dem Lande gemachten Grafſchaften verwaltete.

Dieſer Anonymus iſt mit dem fränkiſchen Annaliſten nur darinn uneins, daß er vorgiebt, die kärnthiſchen Herzoge Priwizhlauga, Cemikas, Zhotymar, und Etgar haben unter den Befehlen der baieriſchen Markgrafen geſtanden, da doch der Annaliſt ausdrücklich ſagt, daß ſie den friauliſchen Markgrafen zu gehorchen verbunden waren. Dieſen Widerſpruch kann man vereinigen, wenn man zuläßt, daß die Verwalter beyder Provinzen, gleichwie ſie mit einander wider die Hunnen und übrigen Reichsfeinde fochten, auch die gemeinſchaftliche Aufſicht über die Kärnther gehabt haben.

a) Annales Francorum ad annum 828.

b) Herr Frölich in der Archontologia Carinthiae part. poſter. pag. 2. et 3. behauptet, daß Kärnthen in der genaueſten Verbindung mit Baiern von dieſem Augenblicke an, da die Herzoge erloſchen ſind, geſtanden habe, bis endlich Kaiſer Arnolf über Kärnthen als Herzog geſtellt wurde. Doch ich glaube, daß ſchon damals, als Karlmann im Jahre 861. über Pannonien geſetzet worden iſt, die Verbindung der kärnthiſchen Staaten mit dem baieriſchen Staatskörper aufgehoben worden ſey.

c) Apud Hanſizium Tom. II. pag. 117. Germ. ſac.

§. 94.

Nach der verübten Untreue Balderichs, und faſt gleichzeitigen Erlöſchung der kärnthiſchen Herzoge ſind als Grafen über Kärnthen geſtellet worden Helmuin, Albagar, und Pobo. Von ihnen hatte ſchon Aventin gute Nachricht a). Es iſt mir dieſes eine neue Probe, daß er den ſalzburgiſchen Anonymus geleſen hat. Herr du Buat iſt der Meinung, daß die Grafſchaft Kärnthen unter dieſe drey Herren getheilet worden ſey b). Doch die Muthmaſſung des Hanſitz gefällt mir beſſer, welcher urtheilet, daß einer nach dem andern in die Verwaltung eingerücket ſey c). Es iſt nicht zu vermuthen, daß Pabo, welcher nach dem buatiſchen Siſtem in dem Jahre 827. ſchon einem Theile der kärnthiſchen Grafſchaft vorſtund, noch im Jahre 861. ſoll gelebt haben, wenn anders mein Satz Beyfall findet, daß nur erlebten und erfahrnen Herren die Grafſchaften, ſonderbar diejenigen, welche an die Feinde gränzten, anvertrauet worden ſind.

a) Annales Boior. pag. 377.

b) Origines Boic. part. I. pag. 93.

c) Germ. ſac. Tom. II. pag. 128.

§. 95.

Karlmann übernahm in dem Jahre 861. die kärnthiſche Regierung. Der Zuſammenhang Kärnthens mit Baiern wird getrennet. Karlmann verjagte alle aufgeſtellte Grafen und Markgrafen aus dem Gebiete Pannoniens, und Kärnthens. Unter dieſen war Pabo a). Er ſetzte andere Herren ein, unter welchen der ihm nachher untreue Gündacchar war b).

a) Hundius Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 4. ed. Gewoldi bezeuget aus einem alten Catalogo Epiſcoporum Saliſburgenſium, daß Papo ſich

nach ſeiner Vertreibung in Salzburg niederließ. Papo quidam a Carinthia per Carolomanum expulſus conſedit Salisburgi.

b) Annales Fuld. apud Freher. pag. 34. et pag. 40.

§. 96.

Eine alte Kronik des Kloſters Ebersberg giebt uns Nachricht von dem Stammvater der ſchon in dem 11ten Jahrhunderte ausgeſtorbenen Grafen von Sempt a), nämlich von einem Grafen Siegehard. Krollius zweifelt nicht, daß er derjenige Siegehard ſey, den der fuldiſche Annaliſt auf das Jahr 861. einer Untreue gegen den König Ludwig beſchuldiget.

Die ebersbergiſche Kronik aber belehret uns, daß der Erbauer der Burg Ebersberg, und der Stammvater der Grafen von Sempt und Ebersberg Sigehard mit dem königlichen karolingiſchen Geblüte verwandt geweſen ſey: daß ihn König Arnulf als einen Blutsfreund geehret, und beſchenket, ſeinem Sohne Ratold aber wiederum die Markgrafſchaft Kärnthen verliehen habe. Aus dem Ausdrucke **wiederum** ſchlieſſe ich mit Herrn von Oefele c), daß ſein Vater dieſelbe ſchon verwaltet habe. Da Arnolf zu der Regierung gelangte, wurde Kärnthen von ihm wieder mit Baiern verknüpfet, und baieriſchen Grafen überlaſſen.

a) Apud Oefelium ſcript. Boic. Tom. II. pag. 4.

b) In dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 15.

c) Cit. loc. et Tom. pag. 5. in margine.

§. 97.

Ich will dem Herrn Krollius a) nicht anſtreiten, daß Luitpold die kärnthiſche Präfektur beſeſſen habe. Man hat zwar dieſe Ehre nur

allein

allein Arnolfen bisher vergönnet: er war es auch in der That. Wir haben Urkunden, die ihn einen Herrn der Baiern und der angränzenden Völker nennen. Dieſer Urkunde habe ich mich ſchon bedienet, und werde ſie noch einmal benutzen. Wir können auch ältere Schriftſteller, als Luitprand iſt, aufweiſen, die ihn einen Herzog der Baiern und Kärnther heißen.

Es ſind auch Spuren vorhanden, daß Berthold Herzog der Kärnther geweſen ſey, obwohl nicht außer Verbindung mit ſeinem ältern Bruder. Eine ſolche iſt der von du Buat b) das erſtemal an das Licht gebrachte Tauſchbrief zwiſchen dem Erzbiſchofe Adalbert, und einem edlen kärnthiſchen Herrn Weriant. Weriant hatte mit ſeiner Gattinn Adelswind ein ihm von den beyden Herzogen Arnolf und Berthold verliehenes eigenthumliches Gut zu Hauſen in Kärnthen dem Erzbiſchofe von Salzburg überlaſſen, um ſolches nach ſeinem, ſeiner Gemahlinn, Söhne, und Töchter Abſterben ewig zu beſitzen. Zur Schadloshaltung erhielt er den Hof Frieſach in Kärnthen. Dieſer Vertrag wurde erneuert, und von Zeugen abermal im Jahre 928. bekräftiget. An der Spitze ſteht der dortmal in Kärnthen als Gouverneur herrſchende Berthold dux. Dieſes geſchah in gedachtem Jahre den 9ten oder 10ten May, ad Carantan.

Carantanum, oder Curtis caranta iſt der Pfalzhof Mosburg in Kärnthen; welcher mit dem Herzogthume Kärnthen ſchon in dem Jahre 880. dem Sohne Karlmanns, und nachherigen Kaiſer Arnolf verliehen worden iſt c). Es ſcheint aus dieſem, daß die Pfalz der Präfektur in Kärnthen angeheftet war; und man wird mit dem Herrn Krollius nicht irrig muthmaßen, daß Berthold, der bey Lebenszeiten ſeines Bruders des Herzoges in Baiern auf dieſer Pfalz ſeinen Sitz hatte, die Präfektur der mit dem Herzogthume Baiern verknüpften Provinz Kärnthen verwaltet, und in dieſer Eigenſchaft das Amt und Prädikat

eines Herzoges ſich zugeeignet habe; doch nicht ſo, daß er mit ſeinem Bruder Arnolf eine gleiche, wie Herr du Buat vermeint d), ſondern nur eine von demſelben abhängige Gewalt gehabt habe.

Dieſes ſcheint mir erklecklich zu ſeyn, von Kärnthen als einer mit dem baieriſchen Staatskörper verknüpften, und wieder losgeſprochenen Provinz gemeldet zu haben.

a) In dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 24.

b) Orig. Boic. part. II. in appendice N. 2.

c) Regino ad annum 880.

d) Du Buat cit. loc. part. II. pag. 13.

Zwey-

Zweyter Theil.

§. 98.

Die zwote noch weitſchichtigere Frage: „In wie viele Grafſchaften wurde Baiern nach Abſetzung des Taſſilo eingetheilet? wo war die Lage derſelben? was läßt ſich von ihren Beſitzern ſagen?“ macht den zweyten Theil meiner Abhandlung aus.

Um ordentlich zu Werke zu gehen, ſo will ich zuvor unterſuchen: 1tens, was unter einer Grafſchaft verſtanden werde. 2tens, was das Amt eines Grafen ſagen wolle. 3tens, was man unter dem Worte Comitia verſtehe. 4tens, wie man aus den Schankungsbriefen, oder Placitumsurkunden einen vernünftigen Schluß auf die Lage einer Grafſchaft, oder auf ihren Beſitzer machen könne?

§. 99.

Eine Grafſchaft, welche in den karolingiſchen und andern kaiſerlichen Diplomen, in den alten Urkunden, und Schankungsbriefen Comitatus genannt wird, bedeutet die Würde, die Gegend, das Gebiet eines Grafen, in welchem er ſein richterliches Amt ausübte a). In dieſem Verſtande iſt das Wort Comitatus ſchon zu Karls des Groſſen Zeiten bekannt b): und die Grafſchaften in dieſem Sinne blüheten eher, als jene, welche von dem Vater auf den Sohn durch eine Erb-

folge hinübergiengen. Sie gaben nicht ihren Beſitzern den Namen, wie heut zu Tage, ſondern empfiengen vielmehr ihre Benennung von denſelben c). Einer Grafſchaft wurde auch öfters der Name *Miniſterium* gegeben d).

Die größern Gauen wurden in mehrere kleinere abgeſchnitten, und dieſe kleinern Gauen ſind unter der Benennung Grafſchaft verſtecket e). Dieſe Anmerkung dörfen wir nicht auſſer Augen laſſen; theils weil, wenn wir den kleinen Gau in einem größern erkennen, uns auch die Lage der Grafſchaft, welche aus dem kleinen Gaue beſteht, kein Geheimniß mehr iſt: theils, damit wir die Grafſchaften nicht unnöthig vermehren: welches zu befürchten wäre, wenn wir einen kleinern Gau in mehrere Grafſchaften eintheilen würden.

Die Komitaten wurden in Centenas, die Centenae in Decuzias abgetheilt.

Endlich wurden die Comitatus bald Fortiores, bald Minores nach ihren weitſchichtigen, oder eingeſchränkten Gebieten genannt f).

Marcha, oder Marca wird ſelten ſtatt einer Grafſchaft oder Gaues angewandt, öfters aber für Villa genommen g).

a) Comitatus, Comitis dignitas, vel terra, ſiue tantum ſpatium, quantum unus tenet Comes. du Cange Tom. II. pag. 826. in Gloſſar. ad ſcript. med. et infim. latinit. Guilelmus apud lib. I. de geſt. Normand. ſingt von den Grafſchaften ſo:

— — — — Numero cum viribus aucto
Omnes conveniunt, et bis ſex nobiliores,
Quos genus et gravitas morum decorabat et aetas,
Elegere duces, prouectis ad comitatum
His alii parent. Comitatus nomen honoris,
Quo donantur erat.

b) Mabill. de re diplomat. in addit. ad lib. VI.

c) Koeller Reichshiſtorie pag. 140.

d) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 453.

e) Rdmus Beſſel chronic. Gottw. prod. 530.

f) Falkenſtein. antiquit. Nordgau. Tom. II. pag. 253.

g) Rdmus Beſſel cit. loc pag. 531.

§. 100.

Ein Graf war ein Richter, der über ein begränztes Terrein geſetzet wurde. Ihm lag ob, die Klagen anzuhören, und die Streitigkeiten nach den Geſetzen zu ſchlichten a). Sie führten auch in ihren Grafſchaften den königlichen Bann, beſorgten den königlichen Fiskus b), und mußten ihre Gauleute wider die Feinde anführen c).

Ein Graf war nur befugt, in ſeiner eigenen Grafſchaft das Recht zu ſprechen, und nicht in einer fremden: ausgenommen, wenn ihm der König ein außerordentliches Mandat dazu gab d).

a) In der von Karl dem Großen vorgeſchriebenen Formel bey Einſetzung eines Grafen wird bey Meibonius ad Witikindi lib. 7timum folgendes geleſen: Comitem ordinamus, vt reſideat in curte ad campos in mallo publico, ad vniuerſorum cauſas audiendas, vel recta iudicia terminanda, iisque aduocatum omnium Presbyterorum fideliter agat, ſuperque Vicarios, et Scabinos, quos ſub ſe habet, diligenter inquirat, et animaduertat, ut officia ſedulo peragant, tandem idem Comes omnia ſua ſibi ſingulariter a nobis praeſcripta toto conatu, ac viribus perficiat.

b) Krollius in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, IV. Bande, Seite 106.

c) Du Freſne gloſſarium Tom. II. col. 792.

d) Joannes Sorberus in comment. de comitiis part. I. pag. 132.

§. 101.

Die Grafen wurden bisweilen Comites Provinciales, zuzeiten auch Grafiones genannt a). Es wollen zwar einige einen Unterſchied unter den Comitibus und Grafionibus machen, und glauben, daß jene von einer größern Würde, als dieſe, waren. Doch wenn man die ſaliſchen Geſetze b) durchgeht, ſo ſieht man das Gegentheil.

a) Falkenſtein antiquitates Nordgauiae Tom. II. pag. 254.

b) In dem Kapitular Karls des Großen lieſt man: Ambulet ad Grauionem loci illius, in cujus pago manet. In lege Ripuariorum heißt es, Leg. L. I. in der Rubrik: de eo, qui Grafionem ad res alienas invitat. Der weitere Text des Geſetzes giebt klar zu erkennen, daß durch Grafio, Comes prouincialis müſſe verſtanden werden.

§. 102.

Wie die Grafſchaften Fortiores, und Minores, ſo wurden auch ihre Beſitzer Fortiores und Minores genannt. Derjenige Graf, der einen anſehnlichen Gau regierte, wurde für einen Comitem fortiorem gehalten; dahingegen der, welcher einen kleinen Gau verwaltete, oder wo in einem größern Gaue mehrere Grafen ſaßen, dieſe Mediocres, oder Minores genannt wurden. Dieſe Eintheilung findet man ausdrücklich in dem Anhange zur Kronik des Nibelung a). Doch hier muß ich anmerken, daß der Comes minor oder mediocris in ſeinem Bezirke eben ſo vieles Anſehen, Gewalt und Recht hatte, als der Größere in ſeiner größern Grafſchaft.

a) Da heißt es auf das Jahr 779: Fortiores Comites uncias tres, Mediocres denarios triginta, minores ſolidum unum ſoluant. S. des Herrn von Eckard Comment. de rebus Franciae orient. Tom. I. pag. 671.

§. 103.

Die Grafen beſaßen ihre Grafſchaften zu den Zeiten der Karolinger nicht unwiederruflich. Wie ſie nach Belieben der Könige eingeſetzet wurden, ſo wurden ſie wieder abgeſetzet. Dieſes letztere geſchah aber nicht leicht zu ihrem Nachtheile: vielmehr wurden ſie von kleinern zu größern Grafſchaften befördert, oder gar zu königlichen Miniſterialen oder Markgrafen erhoben.

Die Erbfolge hatte auch nicht Platz. Der Sohn konnte nur aus Gnaden des Regenten mit der Würde ſeines Vaters beehret werden. Der baieriſche Graf Orendil in dem obern Sundergau giebt dieſes in einem Schankungsbriefe zu verſtehen a).

a) Apud Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 299.

§. 104.

Sorber a) betrügt ſich, wenn er glaubt, daß das Volk das Recht hatte, die Grafen zu wählen. Eine Stelle in den Kapitularen Karls des Großen zeiget uns das Widerſpiel b). Sie ſagt, daß, wenn ein Graf ſtürbe, der Monarch ſich das Recht vorbehielte, den Sohn des Verſtorbenen mit der Grafſchaft zu beehren. Iſt dem alſo, was hatte das Volk dabey zu ſagen?

a) In commentario de Comitiis part. II. pag. 66. et 68; et part. I. pag. 182.

b) Capitularia Caroli Magni tit. 43. ſub finem cap. III.

§. 105.

Der vorſichtige Karl war bey Eroberung einer neuen Provinz um nichts mehr beſorgt, als die Gemüther der Großen ſich eigen zu machen. Deßwegen war er ſo weit entfernet, den ſchon aufgeſtellten

ſtellten Markgrafen ihren Antheil zu nehmen, daß er denſelben vielmehr vermehrte: und den Söhnen, wenn nicht ein gar zu geringes Alter im Wege ſtund, wurden ſelten die Ehrenſtellen der Väter verſaget a). Ja ſogar auf die Blutsbefreundten der verſtorbenen Grafen, wenn ſie keine Erbfolge hinterließen, richteten die Könige ihr Augenmerk, und begnadigten ſie mit den Würden ihrer Anverwandten b).

a) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 48.

b) Du Freſne gloſſarium med. et infim. latinit. Tom. II. col. 793.

§. 106.

Obwohl die Grafſchaften nicht erblich von dem Vater zu dem Sohne übergiengen, ſo hatten die Kinder doch einen erblichen Anſpruch auf die Eigenthumsgüter ihrer Väter, mit welchen die um das königliche Haus wohlverdiente Grafen häufig von den Königen beſchenket wurden a).

a) Du Buat origin. Boic. part. I. pag. 87.

§. 107.

Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienet die Anmerkung des Mönches von St. Gallen, welcher verſichert, daß Karl keinem Grafen mehr als Eine Grafſchaft anvertraute. Die Urſache davon kann man mit Händen greifen. Karl ſah für die Sicherheit und Ruhe ſeiner Staaten die allzugroße Gewalt der Grafen in dem innern Lande für gefährlich an. Doch mußte er eine deſto nachdrücklichere Macht in die Hände der Markgrafen legen, damit ſie bey jedem Falle in der Verfaſſung wären, den Beſuchen der Reichsfeinde Widerſtand zu thun a).

a) Monachus S. Gallenſ. de geſtis Caroli Magni: Prouidentiſſimus Carolus nulli comitum, niſi his, qui in confinio, vel termino Barbarorum conſtituti erant, plusquam unum comitatum unquam conceſſit.

§. 108.

§. 108.

Da die Verrichtungen der Grafen, wie leicht zu erachten, ſich häuften, ſo wurden ihnen einige Gehilfen an die Seite geſetzet a), welchen oblag, die mindern Schwürigkeiten auf dem Lande und in den Dörfern zu heben b), da die wichtigern von den Gaugrafen in den ſogenannten Placitis ſelbſt unterſuchet wurden.

a) Die ſubalternen Richter waren die Vicarii, Centenerii, Miſſi, Sculteti, die überhaupt Juniores hießen, wovon man eine Menge Zeugniſſe bey Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. findet.

Der Schuldheiß hatte in den Städten geringe Schuldhändel zu ſchlichten, und trug von dieſer Verrichtung den Namen. In kleinern Städten führte er wohl gar das Regiment. Paul. Diacon. lib. VI. de geſt. Longobard. cap. 24: Rector illius loci, quem Sculdahs lingua propria dicunt.

Die Scabinen waren Gerichtsbeyſitzer; der Gerichtsſchöpfen waren in dem Gerichte unter Karl dem Großen ſieben an der Zahl. Unter Ludwig dem Frommen war die Zahl auf zwölf angewachſen. Capitul. Ludouici P. leg. Salic. adiect. cap. VII.

Vult Dominus Imperator, ut in tale Placitum, quale ille nunc iuſſerit, veniat vnusquisque Comes, et adducat ſecum duodecim Scabinos, ſi tanti fuerint. Sin autem, de melioribus hominibus illis comitatus ſuppleat numerum duo denariorum. Das Amt dieſer Subalternen fiel meiſtens auf die tauglichen Söhne der verſtorbenen Väter. Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 64. 65. et 66.

b) Alſo war es anbefohlen in den Kapitularen Karls und Ludwigs: Vt nullus homo in placito centenarii neque ad mortem, neque ad libertatem ſuam amittendam, neque ad res reddendas, vel mancipia iudicetur, ſed iſta in praeſentia Comitis vel Miſſorum expediantur. Sorberus in commentar. de Comitiis paſt. I. pag. 142.

§. 109.

§. 109.

Comes und Praeſes bedeutete in den mittlern Zeiten das nämliche. Tiemo, welcher in einem von Heinrich dem Heiligen dem Kloſter Niederaltaich im Jahre 1005. mitgetheilten Diplome Graf a) genannt wird, wird von eben dieſem Kaiſer in einem andern auf das Jahr 1009. gegebenen Diplome b) Praeſes betitelt.

a) Monument. Boic. Vol. XI. pag. 134.

b) Ibidem Vol. cit. pag. 136.

§. 110.

Noch einen Punkt habe ich anzumerken. Wenn ein Graf ſtarb, der einen allzu jungen, oder gar keinen Erben hinterließ, ſo wurde dem Biſchofe und den Miniſterialen eines Gaues oder einer Grafſchaft anbefohlen, einen zu wählen, der tüchtig wäre, dieſen wichtigen Poſten ſo lange zu vertreten, bis der König von dem Tode des Grafen unterrichtet, und ſich entſchlieſſen würde, die ledige Stelle zu erſetzen. So beſorgt war man bey dieſen Zeiten wegen des ununterbrochenen Laufes der ſchleunigſten Gerechtigkeit. Das Geſetz ermahnte auch die Interimsgrafen, daß ſie nicht ſollen überdrüßig werden, wenn die Wahl der Könige ſie nicht in ihrem Amte beſtättigen ſollte a).

a) Capitul. Caroli Magni tit. 43. ſub finem cap. 3.

§. 111.

Comitia, Placitum, Mallus publicus war eine Verſammlung der vornehmſten Stände und des Volkes eines Lands, oder eines Gaues, worinnen die zur Wohlfahrt eines Staates dienlichſten Mittel überlegt, und die Händel der Streitenden auseinander geſetzet wurden a).

Mallus

Mallus zeigt den öffentlichen Platz an, auf welchem unter dem freyen Himmel die Verſammlung gehalten wurde; daher kömmt das heutige Wort Mahlſtatt b).

Die Verſammlungen wurden in den öffentlichen Städten, in Villis regiis, zuzeiten neben den Dörfern, und öfters auf den Hügeln gehalten c). Alle dieſe Zuſammenkünfte hießen meiſtentheils Placita.

a) Sorberus in commentar. de Comitiis part. I. pag. 7.

b) Idem part. II. pag. 10.

c) Idem part. I. pag. 15. et 31.

§. 112.

Es wurden größere und kleinere Comitia gehalten. Bey den größern erſchienen nebſt den Fürſten, oder den Miſſis regiis, die Biſchöfe, Aebte, und Grafen, die Geiſtlichkeit, und das gemeine Volk a) In den mindern Comitiis erſchien nur meiſtentheils der Biſchof, zu deſſen Kirchenſprengel die Grafſchaft, in welcher das Comitium gehalten wurde, gehörte, nebſt dem Gaugrafen, ſeinen untergebenen Miniſterialen, und jenen von dem Volke, denen es die Geſetze erlaubten, ſich dabey einzufinden. Dergleichen waren die Nobiles und Ingenui. Den Libertinis, und Seruis war der Zutritt verbothen b). Den Gaugrafen ſtund es zu c), dieſe geringen Placita d) anzuſagen.

a) Sorberus in Commentario de Comitiis part. I. pag. 151. Dergleichen größere Placita finden wir in unſerm Vaterlande in den Urkunden bey Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 118. et 122. &c.

b) Idem cit. loc. part. II. pag. 38.

c) Idem cit. Tom. et part. pag. 39.

d) Herr Reſch Annal. Sabionenſ. Tom. I. pag. 734. Not. 538. vermeinet, daß Placitum bey den baieriſchen und fränkiſchen Annaliſten eine öffentliche Zuſammenkunſt aller Stände eines Reiches, welcher der König ſelbſt vorſtund, bedeute. Wenn dieſer Gelehrte dem Worte Placitum die Bedeutung der Verſammlung eines Biſchofes, Gaugrafen, und ſeiner Miniſterialen abſprechen ſollte, ſo müßte ich ihn zu dem koſtbaren Sammlungsplatze der freiſingiſchen Urkunden anweiſen. Dort finden wir genugſame Beiſpiele, daß, wenn auch nur ein oder anderer benachbarter Graf bei dieſen Verſammlungen zugegen war, doch dieſe Zuſammenkünfte durch den Ausdruck Placitum angekündet wird.

§. 113.

Nebſt den Streitſachen, Vertauſchungen, Verwechslungen der Kirchengüter, geſchahen auch in den Placitis die feyerlichen Opfer zu den gottgeheiligten Tempeln. Wer eine Beſchreibung der bey dergleichen Opfern gewöhnlichen Ceremonien verlangt, der durchſuche die freiſingiſchen Urkunden a). Doch ich will meine Leſer mit dieſen gemeinen Anmerkungen nicht länger mehr aufhalten.

a) Vor allen beſehe man die Urkunde bey Meichelbeck N. 607. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II.

§. 114.

Eine und die andere Regel, das gräfliche Gebiet der in den Urkunden vorkommenden Grafen ausfindig zu machen, muß ich von den beſten Kritikern, welche in dieſem Fache gearbeitet haben, entlehnen. Ich bedaure, daß wir faſt nur einen einzigen bisher nennen können. Dieſer iſt der um die Geſchichte unſers Vaterlandes verdiente Herr du Buat, welcher in einer Abhandlung von dem Grafen Luitpold a), und in ſeinem mühſamen Werke Origines Boicae dort und da einige Regeln angiebt, die wir in der That in Durchſuchung der emmerami-

ſchen

ſchen und freiſingiſchen Dokumente, in welchen eine Menge baieriſcher Grafen auftritt, deßwegen zu Entdeckung der Lage ihres gräflichen Gebietes annehmen, weil wir in der angeſtellten Vergleichung einer Urkunde mit der andern nicht nur keinen Widerſpruch, ſondern eine vollkommene Uebereinſtimmung gefunden haben.

Die erſte Regel iſt dieſe: Nach den königlichen Abgeordneten nahm den nächſten Platz unter den gegenwärtigen Grafen jener ein, in deſſen Gebiete die Verſammlung oder das Placitum gehalten wurde b).

Man muß aber hier mit Klugheit handeln. Es geſchah öfters, daß der Gaugraf den königlichen Miſſen machte, ſonderbar, wenn er ein Markgraf war: oder es vertrat ſtatt des ordentlichen Gaugrafen in ſeiner Abweſenheit ein anderer benachbarter Graf ſeine Stelle. Dieſes kann ſich öfters bey jenen Placitis, welche in den Marken gehalten worden, ereignet haben. Wie oft wird nicht ein Markgraf mit den Feinden zu thun gehabt haben, zu jener Zeit, da in ſeinem Gebiete ein Placitum angeſagt war? Folglich vertrat ein anderer ſeine Stelle. Wenn man alſo durch den Ort, in welchem das Placitum gehalten worden, und wegen des Vorzugs eines Grafen vor den übrigen einen Schluß auf die Lage ſeiner Grafſchaft machen wollte, ſo würde man ein Urtheil zum Nachtheile des wahren Beſitzers fällen.

Jedermann greift mit Händen, daß von dem Orte, wo die Zuſammenkunft der Grafen geſchah, in Anſehung der Lage der übrigen gräflichen Gebiete ſich nichts ſchlieſſen läßt.

a) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften I. Band, 60. Seite.

b) Idem (Sieur du Buat) cit. loc. pag. 65.

115.

Wenn ein einziger Graf in einer Urkunde ſichtbar iſt, und in ſelber gemeldet wird, daß die in der Urkunde enthaltene Handlung in einem Mallo publico, oder Placito vorbey gegangen ſey; ſo iſt der Schluß richtig, daß der vorkommende Graf der Gaugraf des Ortes, wo die Gauleute ſich verſammelten, geweſen iſt. Kann man nun den Ort, oder die verſtümmelte Benennung deſſelben ſo errathen, daß wir wiſſen, in welchem Gaue er lag; ſo wiſſen wir auch, in welchem Gaue der obenan ſitzende Graf ſein Miniſterium, oder gräfliches Amt verſah.

So gewiß dieſe Regel iſt, ſo kann ſie uns dennoch betrügen: ausgenommen, wir wiſſen gewiß, daß der auftretende Graf nicht die Stelle eines kranken, oder bey Hofe ſich aufhaltenden Grafen, als nächſter Nachbar verſehen hat; und daß nicht der Biſchof mit einem anſtoßenden Grafen das Amt eines verſtorbenen Grafen in einem fremden Gebiete, wohin noch kein neuer Graf geſetzet worden, verſehen hat a).

a) Es tritt aber auch gar oft in den freiſingiſchen, regensburgiſchen, und übrigen Urkunden ein einziger Graf in der Qualität als nächſter Nachbar der ſtreitenden und ſich vergleichenden Partheyen, oder als das Haupt einer handelnden Familie auf. Jedermann ſieht, daß in dieſem Falle, obwohl der erſte unterſchriebene Zeuge den Namen und Titel eines Grafen führet, und auch der Ort, wo die Handlung vorbeygieng, ausgedrücket iſt, ſich doch nicht auf die Lage der Grafſchaft des in der Urkunde vorkommenden Grafen ein ſicherer Schluß machen läßt. Folglich mahnet Herr du Buat (orig. Boic. part. I. pag. 5.) daß man ſich hüten ſoll, z. B. von der Benennung der Oerter, in welchen der Graf Luitpold als Richter oder Zeuge auftritt, die Gränzen ſeiner Grafſchaft zu beſtimmen: man würde in dieſem Falle (ſetzet der gelehrte Herr Verfaſſer hinzu) die unterſchiedlichen Perſonen,

die er vertrat, auf Eine hinſchieben, und ſein Gebiet zum Nachtheile der anliegenden Grafen ausdehnen. So ſorgfältig uns Herr du Buat dieſe Ermahnung giebt, und auf dem nämlichen Blatte ſich feſt daran hält, da er wegen dieſer Regel dem in einer freiſingiſchen Urkunde (apud Meichelbek Friſ. hiſt. Tom. I. part. II. N. 312.) vorkommenden Engilhard um Dachau herum eine Grafſchaft einräumet; ſo wenig hat er ſich in der Folge daran gehalten, indem er des Luitpolds Gebiet weit über Dachau, ja bis an die Alpen hin (pag. 17. orig. Boic. part. I.) erweitert hat.

§. 116.

Es kommen öfters zween und drey Grafen in einem Placito zuſammen: es geſchah dieſes in Gränzſtreitſachen, oder wenn ein Gut, von welchem die Rede war, zu mehreren Grafſchaften gehörte, oder an mehrere anſtieß. Ich urtheile mit Herrn du Buat a) nicht ohne Grund, daß ſich allzeit derjenige an dem erſten Platze in dem aufgerichteten Inſtrumente unterzeichnete, in deſſen Gebiete die Verſammlung gehalten ward: wenn wir nun alſo den Ort kennen, ſo iſt es leicht von dem Orte auf den Gau, von dem Gaue (wenn es ein kleiner war) auf die Grafſchaft zu folgern.

Es behauptet zwar du Buat b), daß unter den Zeugen, welche nach baieriſcher Gewohnheit bey den Ohren gezogen worden, allzeit der erſte der Richter geweſen ſey, unter deſſen Vorſitz die Sache geführet wurde, wie ſolches aus vielen Urkunden zu erweiſen iſt c). Allein dieſe Regel iſt nur alsdenn ſicher, wenn der unterſchriebene Graf, als Gaugraf, und Richter des Orts, in welchem die Handlung vorbeygieng, nicht aber als Fürſt einer opfernden Familie oder als nächſter Anverwandter auftritt.

a) Orig. Boic. part. I. pag. 6.

b) Idem in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften I. Bande pag. 66.

a) Vide Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 629. et orig. Boic. part. I. pag. 15.

§. 117.

In den von Karl dem Großen a) und von den übrigen Karolingern ausgefertigten Diplomen wird gar oft von den Villis geſagt, in welchem Gaue, oder in welcher Grafſchaft ſie lagen: nur das macht alsdenn eine Schwierigkeit, daß die Nämen der Dörfer ſo ſehr verhunzt ſind, daß ſie mit den heutigen Nämen gar keine Aehnlichkeit haben. Es geſchieht auch nicht ſelten eine Meldung von Oertern, die nicht mehr ſtehen, oder deren Nämen völlig abgeändert worden. Wenn aber die Lage eines Ortes ſo umſtändlich beſchrieben wird, und wenn der Name des in dem Diplome vorkommenden Ortes ſicher nach der heutigen Benennung beſtimmet werden kann, ſo hat man keine Schwierigkeit mehr, auf die Lage der Grafſchaft, von derer Beſitzer das Diplom Zeugniß giebt, einen ſichern Schluß zu machen. Nur muß man überlegen, ob der Gau von größerer, oder von kleinerer Gattung geweſen ſey.

In dem letzten Falle könnte man mit einer Sicherheit behaupten, daß der ganze Gau das Theater, auf welchem der in dem Diplome genannte Graf ſein Anſehen zeigte, geweſen ſey. In dem zweyten Falle müßte man hauptſächlich dahin ſehen, in welchem heutigen Landgerichte die Grafſchaft gelegen ſey; und man könnte ſchlieſſen, daß ſelbiges ganze Terrein gewiß unter dem im Diplome genannten Grafen geſtanden habe. So ſchließt wenigſtens von der Lage der Grafſchaft des Kuniperts der gelehrte Herr Lipowsky b).

Doch ich bin nicht ungeneigt zuzulaſſen, daß mehrere heutige zuſammenſtoßende Pfleggerichter (ſonderbar wenn ſie von ſehr eingeſchränktem Umfange ſind) eine Grafſchaft ausgemacht haben, welche nach der Hand erſt in mehrere Pflegen abgeſchnitten worden iſt.

a) Vid. Monument. Boic. Tom. XI. pag. 106.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften X. Bande, Seite 14.

§. 118.

Sehen wir aber, daß ein Ort in einer Gegend eingeſchloſſen ſey, welche in dem 10ten oder 11ten Jahrhunderte unter dem Namen einer Grafſchaft, (dergleichen ſind Dachau, Wolfertshauſen, Mosburg, Ebersberg u.d.gl.) bekannt war; ſo ſind wir nicht ungeneigt, von der Lage dieſer Grafſchaften auf die Lage der im 9ten Jahrhunderte ausgeſteckten gräflichen Gebiete ein gleichförmiges Urtheil zu fällen, weil es eine ausgemachte Sache iſt, daß jene von dieſen entſprungen ſind, nachdem die Beſitzer davon das Geheimniß erfunden haben, dieſelben erblich zu machen, und von den Burgen, in welchen ſie ihren Sitz hatten, ihre Nämen zu ſchöpfen. Wir geſtehen aber, daß wir nicht im Stande ſind, die Gränzen dieſer in dem 10ten und 11ten Jahrhunderte bekannten Grafſchaften zu beſtimmen. Werden wir es wohl beſſer in dem 9ten Jahrhunderte vermögen?

§. 119.

Wenn es in den Urkunden heißt, daß eine Kirche zu Frochtkircha in Miniſterio Luitpaldi a) ſey erbauet worden; ſo iſt es ſehr leicht, die Lage der Grafſchaft des Luitpolds zu errathen, wenn wir nur wiſſen, welcher Ort unter Frochtkircha ſtecket, und zugleich in welchem Gaue dieſer Ort eingegränzet war. Oben haben wir ſchon gemeldet, daß Miniſterium ſoviel als Comitatus ſage.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 453.

§. 120.

Ich vermuthe nicht allein, ſondern nehme für eine ſichere Regel an, daß, wenn die Streitſache den eigenen Grafen des Gaues, und die Kirche, deren der Gaugraf zugleich Advokat war, betraf, dieſer die Stelle eines Grafen nicht vertreten konnte. In dieſem Falle mußte der nächſte anſtoßende Graf das gräfliche Amt verrichten. Es folgt daraus, daß gar oft ein fremder Graf in einem fremden Terrein auftrat; und wir ſehen zugleich, daß man viele Behutſamkeit anwenden müſſe, wenn man ein untrügliches Urtheil von der Lage der Grafſchaften, und ihren Beſitzern aus den nur halbredenden Urkunden zu ſchöpfen gedenket.

Wie die Grafen zu Markgrafen, ſo wurden die *minores Comites* zu fortioribus Comitibus, die *Centenarii* zu minoribus Comitibus erhoben. Man muß ſich alſo nicht verwundern, wenn man in einem Orte immerzu neue Grafen auftreten ſieht.

§. 121.

Auf die kronologiſchen Zeichen iſt vor allem ein aufmerkſames Aug zu richten, damit man das Leben eines Grafen nicht auf ein unwahrſcheinliches Alter hinausdehne. So kömmt Orendil ſchon in dem Jahre 802. als ein königlicher Richter, welches Amt nur betagten Männern auferlegt wurde, zum Vorſchein: wer wird glauben, daß er der nämliche ſey, der in dem Jahre 852. noch in dem gräflichen Karakter ſichtbar iſt? Stecken nicht zwo verſchiedene Perſonen unter dem nämlichen Namen? Die Gleichheit der Nämen muß uns nicht täuſchen; die Väter pflegten ſehr oft ihre eigenen Nämen ihren Söhnen zu geben.

§. 122.

§. 122.

Endlich behauptet Herr Ritter du Buat a) ſehr wahrſcheinlich, ja es läßt ſich aus Vergleichung der Urkunden unſtreitig probiren, daß, wenn ſchon einem in einer Urkunde vorkommenden Herrn als erſtem Zeugen der Grafentitel nicht beygelegt wird, welchen er doch in einer andern Urkunde trägt, man ihm deßwegen doch nicht die Ehre eines Gaugrafen abſprechen müſſe.

a) Orig. Boic. part. I. pag. 64. 65. et 66.

§. 123.

Wenn man zu Ende des neunten Jahrhunderts Urkunden antrifft, welche uns von der Sorgfalt der Grafen, ihre Güter zu vermehren, Zeugniß geben: ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß ſie ſich eben daſelbſt, wo ſie ſich zu bereichern ſuchten, auch feſtzuſetzen getrachtet haben. Denn im Ausgange dieſes Säkulums ſetzten ſichs die Grafen wegen Schwäche der karolingiſchen Regenten ſchon in den Kopf, die Miniſteria erblich zu machen. Eine Urkunde bey P. Meichelbeck a), wo es heißt: Anno Epiſcopus — — dedit venerabili Comiti ad ſuum comitatum habendum &c. macht uns die Probe davon.

a) Hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. pag. 123.

§. 124.

Was die größte Schwierigkeit machet, die freiſingiſchen und emmeramiſchen Urkunden ſicher zu beurtheilen, iſt dieſes, daß gleichzeitige Grafen in der nämlichen Gegend auftreten, von deren jedem die klärſten Spuren vorhanden ſind, daß er Graf des Orts geweſen ſey, in welchem die Zuſammenkunft der Gaueinwohner geſchah. Unter der Rubrik Sundergau werde ich ein Beyſpiel anziehen. Doch wenn

man dieſes alles, was ich bis hieher meldete, annimmt, ſo kann man ſich wenigſtens in etwas aus dieſem verdrüßlichen Labyrinthe heraushelfen. Es mag ſeyn, daß die Handlung, welche in dem Placitum vorbeygieng, den wirklichen Beſitzer der Grafſchaft ſelbſt betraf, oder etwa die Kirche, derer Advokat er war: folglich ſieht man in einem fremden Territorium nicht ohne Urſache einen fremden Grafen. Vielleicht gieng die zu entſcheidende Sache einen von den Verwandten des Präſidenten an; oder es war der eigentliche Saugraf unpäßlich; oder es hat ihn der Willen des Königs anderswohin berufen. Dieſes alles macht uns begreiflich, warum ein fremder Graf in dem ihm nicht zugehörigen Gebiete den Grafen machte.

§. 125.

Aber ich gehe näher zu meinem Ziele. In wie viele Grafſchaften wurde Baiern von Karl dem Großen abgetheilet? Was läßt ſich von ihren Beſitzern ſagen? a)

Schlagen wir unſere neuern Geſchichtſchreiber auf, ſo iſt die Sache ſchon entſchieden. Adelzreiter b) nennet die aufgeſtellten Grafen; ſie ſind folgende: Erchambald, Otpert, Albric, Adulf, Wernhar, Orendil, Amelric, Godefrid, Godefred. Aus der Zahl dieſer Herren läßt ſich ſchlieſſen, daß Baiern in neun Grafſchaften abgeſchnitten wurde, über welche eben ſo viele Grafen ſind aufgeſtellet worden.

Doch welche Probe geben ſie davon an? Adelzreiter, oder vielmehr der lothringiſche Jeſuit weiſt uns in der Nebenſeite auf die freiſingiſchen Urkunden an. Ich glaube vielmehr, daß er ſeine Kenntniß aus Aventin gezogen, und es ihm darinn bevorthun wollen, da er dasjenige, was jener in zerſtreuten Stellen von unterſchiedlichen Markgrafen verſteht, auf gleichzeitige, und mit einander über das Vaterland herrſchende Grafen ausleget: in der That aber hat er dadurch

seine

eine Abſicht verdorben. Mich wundert es, daß der ſo einſichtsvolle Meichelbeck c), der die freiſingiſchen Urkunden in Händen hatte, ſich von dem Jeſuiten hat blenden laſſen.

Um meine Leſer nicht mit vielen Argumenten zu ermüden, ſo bringe ich nur zwo Urkunden an, aus welchen jedermann mit Händen greifen muß, daß weit mehrere als neun Grafen unſer Vaterland regierten.

In einem zu Regensburg auf das Jahr 802. gehaltenen Placitum kommen fünfzehn Grafen vor d); und bey dem im Jahre 806. zu Oting verſammelten Landtage e) erſchienen neben einigen von den vorigen noch vier neue Grafen, welche bey dem Placitum zu Regensburg nicht gegenwärtig waren. Ich muß dieſe Herren hier nennen. Sie waren: Droant, Nidhart, Alprat, Pippi, Cotehram, Adalpert, Job, Walto, Rihheri, Engilhart, Engildeo, Erchambald, Kundhart, Hamadeo, Rantolf, und Amalrich, Otolf, Werinher, Cotefrid.

Ich weis zwar, daß die letzten drey ein miſſatiſches Anſehen hatten, doch herrſchte ein jeder über eine Grafſchaft in Baiern. Daß die übrigen vorkommenden Grafen über baieriſche Grafſchaften geſetzet waren, wird nur derjenige läugnen, der kühn genug wäre, zu behaupten, daß die freiſingiſchen Urkunden von Oertern zu verſtehen ſind, welche nicht in Baiern lagen. Dieſe Herren ſind ſo bekannt in unſern Dokumenten, daß ſie durch den dritten Theil des neunten Jahrhunderts immerzu, einer nach dem andern, oder mehrere miteinander, faſt allzeit mit dem Ehrentitel *Comes* auftreten. Ich frage nun, ob ſich auch nur mit der geringſten Wahrſcheinlichkeit behaupten läßt, daß Baiern nur in ſieben Grafſchaften, und zwo Markgrafſchaften ſey eingetheilet worden.

a) Hier muß ich anmerken, daß ſich diejenigen ſehr irren, welche glauben, daß Karl der Große dieſe Einrichtung in Baiern erſt in dem

Jahre 802. in dem zu Aachen gehaltenen Konvente getroffen habe. Dieſe werden aus den Kapitularen, welche zu den baieriſchen Geſetzen auf das Jahr 788. hinzugeſetzet worden, genugſam überwieſen: in denſelben werden alle ſtreitende Partheyen zu den Gerichtern der königlichen Grafen angewieſen, um allda den endlichen Beſcheid anzuhören. Aus dieſem folget, daß, da in dem Jahre 788. die königlichen Beamten in den Gauen anzutreffen ſind, unſer Vaterland in dieſem Jahre ſchon in Grafſchaften eingetheilt geweſen iſt. Es kömmt alſo pünktlich der neue entworfene Regierungsplan mit der Abſetzung des Taſſilo überein. Das angezogene Kapitel lautet ſo: Vt de rebus proprenſis ante Miſſos, et Comites noſtros et Iudices veniant, et ibi accipiant finitivam ſententiam. Apud Adelzreiter annal. Boic. pag 188.

b) Adelzreiter annal. Boic. edit. Monac. pag. 188.

c) Hiſtor. Friſ. Tom. I. part. I. pag. 87.

d) Meichelbeck cit. loc. part. II. N. 118.

e) Idem cit. loc. et part. N. 122.

§. 126.

Ich bin alſo einer ganz andern Meinung, die ich in dem nachfolgenden §§. genugſam erklären werde. Um aber eine gründliche Ordnung in der Abhandlung von der Lage der Grafſchaften, und von ihren Beſitzern zu halten, ſo nehme ich dieſe an, die mir die karolingiſchen Diplome, wenn ſie die Lage eines Ortes genau beſtimmen wollen, in die Feder geben. Sie reden alſo: In Pago Quinzügau, in comitatu Hunolfi a).

Aus dieſem iſt zu ſchlieſſen, daß die Grafſchaften in den Gauen gelegen waren. Ich werde alſo die Gauen aufſuchen, und die Grafſchaften, durch die Dokumente der karolingiſchen Könige, und andere Donations- und Placitums-Urkunden ausfindig zu machen, mich

bemühen.

bemühen. Ich will mich dabey an die obigen Regeln, und an eine geſunde Kritik halten, damit ich etwa in einem großen Gaue nicht zu wenige, und in einem kleinen nicht zu viele Grafſchaften zulaſſe. Ja wenn mir unter den karolingiſchen Zeiten die Lage einer Grafſchaft in einem Gaue, der doch zu dieſen Zeiten ſchon war, nicht verrathen wird; ſo will ich neuere Dokumente an die Hand nehmen, und von dem Daſeyn derſelben Grafſchaften zu den Zeiten der Karolinger keine ungereimte Folge ziehen. War dieſes erlaubt in Beſtimmung der Gauen unter den Agilolfingern b), warum ſoll es nicht auch erlaubt ſeyn in Beſtimmung der Grafſchaften unter den Karolingern?

Die Beſitzer von den Grafſchaften werde ich aus den nämlichen Grundſätzen herholen, obwohl ich im Voraus geſtehen muß, daß ich manche Lücke davon offen zu laſſen genöthiget bin. Doch der Abgang der nöthigen Dokumente, und die Entfernung unſrer Zeiten von dieſem ſo grauen Alterthum werden mich bey vernünftigen und geſchichtverſtändigen Leſern genugſam entſchuldigen.

Die Gauen ſtelle ich in der Ordnung vor, die ſie nach ihrem Anfangsbuchſtaben vermög ihrer Benennung haben; die in den Gauen vorkommenden Grafſchaften aber (in ſo weit es thunlich iſt) nach dem Alter ihrer Beſitzer, welche ich nach ihrer Ordnung anführe, ſo viele ich bis auf den Tod Ludwig des Kindes, der in Deutſchland unter den Nationen eine vollkommene Staatsveränderung nach ſich zog, habe finden können.

Ich werde auch jene Grafen zu nennen nicht vergeſſen, von welchen ich zwar verſichert bin, daß ſie baieriſche Grafen geweſen, wovon ich aber in Anſehung der Lage ihrer Grafſchaften nicht habe klug werden können.

a) Lib. Prob. Mauſ. S. Emmer. N. 27.

b) Alſo hatten die gelehrten Herren Herausgeber der Schrift des P. Beda Apell von den baieriſchen Gauen unter den Agilolfingern den Ammergau durch Urkunden jüngerer Zeiten beſchrieben. S. Abhandlung. VII. Band, Seite 399.

§. 127.

Ammergau.

In dieſem Gaue, der ein Theil des großen Sundergaues, und nach der Muthmaſſung des Herrn Abbtes Beſſel a) zwiſchen den Flüßchen Amper und Loyſach gelegen war, ſchmeichle ich mir, die Grafſchaft eines berühmten Welfo zu finden.

Der gelehrte Scheidius b) ſuchet zwar die Grafſchaft des Welfo in dem Valle venuſta auf: doch glaubt er, daß Welfo in dieſem Gaue wenigſtens ſein Eigenthum hatte. Ich will dem Welfo lieber eine jenſeits des Lechs vergönnen, und zwar jene Gegend, die an den Ammergau weſtwärts gränzte, und Turgau (ein Gau in Schwaben) genannt wird, als das venuſta Vallis; weil wir da Grafen antreffen, die gewiß nicht aus der welfiſchen Familie entſproſſen waren, aus welcher ſie nach dem ſcheidiſchen Siſteme ihr Geblüt herleiten ſollen.

Welfons Nachfolger lieſſen beſondere Merkmaale ihrer Herrſchaft in dem Ammergau ſehen. Dieß mag den Herrn Abbt Beſſel bewogen haben, den Welfo und deſſen Sohn Etiko im Ammergau als Grafen zu erkennen.

Mir iſt zwar bekannt, daß mehrere dieſen Welfo zu einem Schwaben machen c). Doch ſie irren ſich. Aus Thegan, einem wichtigen und mit Welfo gleichzeitigen Geſchichtſchreiber d), erfahren wir, daß die Gattinn Ludwigs von dem vornehmſten baieriſchen Geblüte der

Welfen

Welfen entſproſſen geweſen. Wenn ihn Thegan einen Herzog nennet, ſo betiteln ihn die fuldiſchen Jahrbücher einen Grafen e). Wegen dem ſo klaren Zeugniſſe des ludwigiſchen Lebensverfaſſers wird mir niemand anſtreiten, daß Welfo ein baieriſcher Graf geweſen ſey f). Er ſcheint aber da eine Grafſchaft verwaltet zu haben, wo ſeine Familie mächtig war. Ich ſetze aber auch, daß er den Ammergau nicht als ein königlicher Beamter, ſondern als ein freyer Herr beſaß; ſo wird doch erlaubt ſeyn, ſeine Familie, welche nur eine kurze Zeit hindurch im ununterbrochenen Beſitze dieſes Gaues war, zu unterſuchen, um ſoviel mehr, weil Welfo einer der vornehmſten baieriſchen Grafen geweſen iſt.

a) Chronicon Gottwicenſe, pag. 542.

b) Origin. Guelfic. lib. I. cap. III. pag. 12.

c) Cruſius in annalibus Sueuicis.

d) In vita Ludouici Pii apud Bouquet Tom. VI. a pag. 88.

e) Ad annum 819.

f) Welfo gelangte zu der gräflichen Würde in Baiern, da Wichram Graf zu Lucca ſtarb, und an deſſen Platz Bonifacius Graf zu Baiern von Karl geſetzet ward. Zu der durch die Erhebung des Bonifacius ledig gewordenen Grafſchaft wurde Welfo, der nächſte Verwandte des Bonifacius, befördert: folglich war vor Welfo in eben dieſer Gegend, wo Welfo zu finden iſt, Bonifacius Gaugraf. Scheidius lib. II. c. I. §. II. pag. 105; et lib. IV. cap. I. pag. 10; et cap. II. §. I. pag. cit. Vor Bonifacius beſaß dieſe Grafſchaft Ruhhard der Vater, und ſein Großvater, von welchem Paulus der Diakon bezeuget, daß er Bauzanum und die übrigen Kaſtelle regierte. lib. V. cap. XXXVI. und welcher von Alachis dem tridentiniſchen Herzoge um das Jahr 687. bekrieget worden. In dieſer Hypotheſe wäre es ausgemacht, daß Welfo ſeine Grafſchaft in Tyrol nebſt dem Ammergau hinter den rhätiſchen Alpen gehabt hätte. Doch dieſes Siſtem iſt bey weitem nicht ſo gründlich probirt, als ſinnreich ausgedacht.

§. 128.

§. 128.

Welche waren des Welfo Nachfolger? Ein Eticho, welchen die weingartiſche Kronik a) ausdrücklich einen Bruder der Judith der Gemahlinn Ludwigs nennet. Doch ſie ſcheint mehrere Brüder gehabt zu haben. Der obige Mönch mag deßwegen nur des Eticho gedacht haben, weil dieſer in Baiern ſichtbar war, nicht aber ſeine übrigen Brüder b).

Eticho ſtarb in dem Jahre 830. c); denn wenn er noch zu den Zeiten der lotharingiſchen Unruhen gelebt hätte, würde er wohl nicht die Parthey ſeiner Schweſter Judith ergriffen, und die Geſchichtſchreiber daraus Anlaß genommen haben, ſeiner zu gedenken?

a) Hiſtor. de Guelfis, apud Leibnizium Tom. I. rerum brunſw. pag. 782.

b) Die fränkiſchen Annaliſten gedenken zweener Brüder der Königinn Judith, nämlich eines Konrads und Rudolfs, vergeſſen aber des dritten, des Eticho nämlich, ohne Zweifel aus eben jener Urſache, die dem weingartiſchen Mönche Anlaß gegeben, dieſe beyden zu verſchweigen, weil nämlich der letztere Bruder nicht, wohl aber die jüngern zween in Franken berühmt waren.

c) Chiſletius vindiciarum pag. 9. nennet den Eticho, Erhiko. Er wurde von dem Manuſcripte des Reichsſtiftes SS. Udalrici, et Afrae verführt, in welchem eine jüngere Hand Etichonen ausgelöſcht, und ſtatt deſſen Erichonen eingeſticket hat. Man muß ſich aber durch Chiſletius nicht blenden laſſen. Blondel aſſert. genealogiae Franciae iſt wirklich auf Irrwege gerathen. Er glaubt, Chiſletius habe Erhiho hinzu gedichtet; deßwegen ſchließt er den Etiko von der Zahl der Söhne des Welfo aus, und muthmaßet irrig, Aventin ſey der erſte geweſen, der dieſe Irrung veranlaſſet habe. Aventin hat nicht gefehlet, daß er einen Welfo zuläßt, aber in der deutſchen Ausgabe ſeiner Kronik tab. 14. macht er einen ziemlichen Schnitzer, da er vermeinet, Etiko ſey nicht ein Bruder der Kaiſerinn Judith, ſondern ein Enkel derſelben aus dem Bruder Konrad geweſen.

§. 129.

Die Geſchichte der Guelfen giebt dem Etiko einen Sohn Heinrich a), dem die neuern Geſchichtſchreiber von dem goldenen Wagen den Beynamen geben b). Da dieſer von Ludwig 4000. Manſos erhielt, wurde ſein Vater darüber ſo böſe, daß er ſich im Ammergau in einem Kloſter des heil. Benedikt, am Birgouu genannt, einſperrte. Das Kronikon von Weingarten aber hält dafür, daß Heinrich zu den Zeiten Ludwig des Kindes geblühet habe. Doch, da Ita des Rudolf Guelfen Gemahlinn in dem Leben des heil. Alto c) ausdrücklich ſagt, daß das ganze Geſchlecht der Guelfen unſtät und von kurzer Lebensfriſt geweſen ſey, ſo iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß Heinrich ſeinen Vater um 100. Jahre überlebet, und den Ammergau regieret haben ſoll. Weiters iſt bey Goldaſt d) eine Urkunde anzutreffen, welche in dem 18ten Jahre der Regierung Ludwigs des Deutſchen gegeben worden, ſub Welfone comite. Das XVIIIte Regierungsjahr König Ludwigs läuft mit dem 857ten Jahre Chriſti; folglich ſcheint vielmehr dieſer Welfo ein Sohn des Etiko, Bruders der Judith, geweſen zu ſeyn.

a) Leibnitzius ſcript. rerum Brunſwic. Tom. I. pag. 781.

b) Annales Boior. pag. 448. vide Lazium de migratione gentium pag. 283.

c) Vide Scheidii origin. Guelfic. lib. V. probationum, N. VI. genus omne Guelforum inſtabile et minus longaeuum fuiſſe.

d) Script. Alemanic. Tom. II. part. I. pag. 43.

§. 130.

Da das Kronikon von Weingarten Etiko den Sohn des Welfo und den Vater des Heinrichs mit dem goldenen Wagen auf die Zeiten der Söhne des König Ludwigs, und hauptſächlich auf die Epoche Kaiſers Karl des Dicken hinſchiebt; ſo iſt Etiko II. oder der Jün-

gere als ein Sohn Welfo des II, ein Enkel Etiko des I, und ein Urenkel Welfo des I. anzuſehen. Alles, und vornehmlich die Zeit paſſet genau auf dieſes Siſtem, daß alſo klar daraus folget, daß zween Etikone, und zween Welfone entweder von dem weingartiſchen Mönche ſelbſt ſind unter einander vermenget worden, oder daß ſeine Nachſchreiber dieſen Fehler gemacht haben, deren Manuſkript nur noch allein, da das Autographum zu Grunde gegangen, zu benutzen iſt a).

a) Scheidius orig. Guelfic. lib. V. cap. I. §. 6. pag. 192. et §. 8. räumet nun den Welfen den Turgau in Schwaben zu einer Grafſchaft ein, und zwar weit wahrſcheinlicher, als das venuſta Vallis. In der Tabelle Tom. II. lib. V. ad pag. 234. erkennet Scheidius dieſe Herren für baieriſche und allemanniſche Grafen. In Baiern hatten ſie alſo den Ammergau, in Schwaben den Turgau zu regieren.

§. 131.

Dieſer Etiko war in der That ein großmüthiger Fürſt, welcher kein königliches Lehen für ſich empfangen wollte. Da er vernahm, daß ſein Sohn Heinrich durch Empfangung eines Lehens dem Könige ſich unterworfen, ſo konnte er deſſen Angeſicht nicht mehr erdulden. Er floh mit 12. Geſellen in die Wüſte Ambirgo, und ward da ein Mönch, wo er zuvor Graf geweſen.

Im Ammergau, ſagt Herr Scheidius a), hatten die Welfen ihre Güter; und da Etiko, und ſeine Vorfahrer ſo ſehr auf die Freyheit und Unabhängigkeit pochten, ſo bin ich mit Herrn Abbt Beſſel der Meinung, daß ſie als freye Grafen im Ammergau geherrſchet haben. Und es hat das Anſehen, daß dieſe Grafſchaft mit den übrigen nicht eben dieſelbe Beſchaffenheit hatte, ſondern daß die Beſitzer davon einige Vorrechte genoſſen, unter welchen eine gewiſſe, doch nicht völlige Unabhängigkeit von dem übrigen baieriſchen Staatskörper, und die Erbfolge der Grafen die vorzüglichſten waren.

I · O · M ·
M CLAVDIVS
CRESCENS
EX VOTO

Aventin giebt vor b), daß Etiko mit den übrigen baieriſchen Fürſten im Jahre 907. den in Baiern einfallenden Hunnen ſich entgegen geſetzet, und für die Sicherheit des Vaterlandes ſein Blut vergoſſen habe. Doch dem weingartiſchen Mönche, Botho in chronico Pictorato, und dem ſächſiſchen Annaliſten c) iſt hier gewiß mehr Beyfall zu geben, wenn ſie ſagen, daß Etiko in der heiligen Einöde ſein Leben zugebracht und beſchloſſen habe.

Da Aventin den Etiko in dem Jahre 907. noch in den Krieg als einen muthigen Kämpfer ſchicket, wie kann er, oder der Verfaſſer des chronici Pictorati, wer er immer iſt, behaupten, daß dieſer Etiko der Bruder der Kaiſerinn Judith geweſen ſey? Wahrhaftig, er bürdet ihm ein Alter auf, das wider alle Wahrſcheinlichkeit iſt.

a) Lib. V. cap. II. §. 13.

b) Annales Boior. pag. 448.

c) Ad annum 1126. in welchem Jahre der Annaliſta Saxo von der welfiſchen Familie handelt.

§. 132.

Es betrügt ſich demnach die Geſchichte der Guelfen, da ſie dieſen Etiko mit dem Bruder der Judith vermiſchet. Mit allem Grunde verſchiebt der weingartiſche Mönch den Vater dieſes Heinrichs auf die Zeiten Karls des Dicken a). Bald darauf ſagt er b), daß Ludwig der Sohn des Arnolf 12. Jahre regiert, und daß um dieſe Zeit Heinrich der Sohn des Etiko, der Vater des heil. Konrads, und Stifter des Kloſters Altdorf gelebt habe.

So lebte demnach Heinrich um das Jahr 900; denn er war ein Zeitgenoß Ludwigs des Sohnes Arnolfs, welcher vom Jahre 899 bis 912. regierte: und jener Ludwig, deſſen Dienſten ſich Heinrich unterwarf,

terwarf, war weder Ludwig der Kaiſer, noch Ludwig der Deutſche, noch Ludwig der Jüngere. Aventin, und nach ihm Lazius c) merkten ſchon, daß Heinrich von dem Bruder der Judith nicht habe können erzeuget werden. Doch da ihm Welfo II. und Etiko II. unbekannt waren, ſo erdachte er einen Heinrich, welcher der Vater Heinrichs, des Vaters des heil. Konrads, wäre.

a) Eticho huius Iudithae frater patri defuncto pius haeres ſucceſſit, qui genuit filium Heinricum nomine.

b) Ludewicus filius Arnulfi regnavit annis xii. Heinricus filius Ethiconis pater S. Conradi primus fundator Alfortenſis coenobii. Beyde Werkchen hat Leibnitz Tom. I. rerum Brunſwic. herausgegeben, wie wir ſchon oben bemerket haben.

c) De migratione gentium pag. 283.

§. 133.

Die Fabel von dem goldenen Wagen des Heinrichs erzählet Botho a) auf das Jahr 814, weil er fälſchlich Heinrichen als einen Sohn Etikons des Bruders der Kaiſerinn Judith erkennet. Das Theodiscum, in welchem er es beſchreibet, iſt gewiß ungemein rar. Doch er war nicht Auktor davon, ſondern jener wichtige und alte Geſchichtſchreiber, von welchem es der ſächſiſche Annaliſt abgeſchrieben hat.

Wir ſchicken unſere Leſer, die dieſe Fabel zu wiſſen verlangen, zu dem gelehrten Herrn Scheidius hin, welcher doch nicht ungeneigt iſt, dieſe als eine wahre Geſchichte anzuſehen. Wir leſen mehrere dergleichen lachenswürdige Thaten von den alten Kaiſern. So vieles ziehen wir zu unſrer Sache heraus, daß die Welfen Herren im Ammergau geweſen ſind.

Aus dem weingartiſchen Mönche aber merken wir dieſes an, daß

Hein-

Heinrich den Schmerzen ſeines Vaters auf alle Art zu mildern immerzu beſchäftiget geweſen. Er getraute ſich niemal, unter das Angeſicht ſeines erzürnten Vaters zu treten, und überließ ihm zu ſeinem Unterhalt die ganze Gegend um Ambrigou. Nach deſſen Tode iſt er ſelbſt an den Ort, wo Etiko für ſich und ſeine Geſellen ein Kloſter erbaut hatte, hingekommen, und, da er den Platz für ein Kloſter unbequem fand, ſo hat er die Mönche nach Altomünſter geſchicket, und ihnen allda eine reiche Abtey geſtiftet. Aus dieſem folget, daß die Welfonen im Ammergau uneingeſchränkt herrſchten, und Thegan hat die Wahrheit geſchrieben, da er ſie als baieriſche Grafen Duces nennet.

a) Beyde Erzählungen des Botho in chronico Pictorato, in Theodiſco, und des ſächſiſchen Annaliſten, hat Herr Scheidius ſeinem koſtbaren Werke orig. Guelf. lib. V. cap. III. §. I. einverleibet.

§. 134.

Graf Heinrich hinterließ aus ſeiner Gemahlinn, welche die Geſchichte von den Guelfen, und Sudheimius Beatam, der Zuſatz aber zu der weingartiſchen Kronik Attam, und Piſtorius eine Gräfinn von Pogen, Scheidius aber von Hochenwart nennet, drey Söhne, den heil. Konrad Biſchof von Konſtanz, den Etiko, und den Rudolf; wie wir in der Geſchichte der Guelfen leſen. Doch glaubt Herr Scheidius a), daß dem Lebensbeſchreiber des heil. Konrads mehr zu trauen ſey, der uns ſagt, daß Heinrich den Rudolf und Welfo zu Söhnen gehabt habe. Anſtatt des letzten hat alſo der weingartiſche Mönch irrig den Etiko geſetzet. Ich ſtehe aber von der weitern Unterſuchung der Grafen von Ammergau ab, indem dieſe letzten ſchon über das karolingiſche Alter hinausreichen. Daß ich aber von allen Sproſſen, welche mit den Karolingern gleichzeitig waren, und von Welfo I. abſtammten, nur

gar kurz gehandelt, dieß habe ich darum gethan, weil es gewiß iſt, daß dieſe Herren baieriſche Grafen geweſen ſind. Wer weis nicht, was für eine herrliche Figur die welfiſche Familie heute noch in Deutſchland und England machet?

a) Lib. V. cap. IV. §. I. pag. 204.

§. 135.

Attergau.

Ein Gau des agilolfingiſchen und karolingiſchen Baierns a). Er hatte ſeine Lage oberhalb Salzburg, zur Rechten des Fluſſes Salzach, nahe an den Gränzen des heutigen obern Oeſterreichs zwiſchen Wallerſee und Atterſee bis an den Fluß Fechel oder Föcklach hin. Die Gauen Salzburgau, Matigau, und Trungau lagen um ihn her b). Er kömmt öfters zu den karolingiſchen Zeiten in dem Traditionsbuche des Kloſters Mondſee vor. Wir finden auch, daß Grafen ihr Miniſterium hier verrichteten. Ich ſchlieſſe daraus, daß er von Karl dem Großen zu einer Grafſchaft erhoben worden ſey. Doch welche waren die Beſitzer davon?

a) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften im VII. Bande, Seite 400.

b) Chronicon Gottwicenſe pag. 551.

§. 136.

Da dieſer Gau ſehr enge Gränzen hatte, ſo muthmaße ich, daß er nur von einem einzigen Grafen verwaltet worden. Der erſte Beſitzer ſcheint mir ein Engilperth geweſen zu ſeyn.

Werdin a) ſchenkte zu Auslöſchung ſeiner Sünden alles, was

er in Mulipach beſaß, dem heil. Erzengel Michael in Mondſee. Er nennet in dem über die Schankung ausgeſtellten Inſtrumente den Engilperth ſeinen Herrn und Grafen. Die Handlung geſchah in Mulipach. Folglich däucht es mich gewiß zu ſeyn, daß Engilperth Graf in und um Mulipach geweſen ſey. Wenn wir ausfindig machen können, zu welchem Gaue Mulipach gerechnet wurde, ſo können wir auch von der Lage der Grafſchaft des Engilperths ein gründliches Urtheil fällen.

Ich ſuchte lange nach, um dieſes Mulipach aufzuſpüren: aber umſonſt. Doch da ich den mondſeeiſchen Codicem traditionum das zweytemal durchgieng, fand ich ein Inſtrument b), welches ausdrücklich Mulipach in den Attergau hinſetzet. Folglich war im Attergau Engilperth Comes. Ohne Zweifel hat er über den ganzen Gau geherrſchet, weil dieſer Gau ſehr eingeſchränket war. Aus den kronologiſchen Merkmaalen, mit welchen die Urkunde geſchloſſen iſt, erhellet, daß um das Jahr 808. Engilperth c) den Attergau verwaltete.

a) Chronicon Lunaelacenſe pag. 54.

b) Idem pag. 36.

c) Dieſer Engilperth iſt von jenem Engilperth zu unterſcheiden, der bey Anamodus ad annum 886, bey Pezius theſaur. Anecdot. col. 207, 256, 257, 264, 272, und 276 auftritt. Das entfernte Alter des einen von dem andern läßt nicht zu, aus beyden Einen zu machen.

§. 137.

Nach einem ganzen Indiktionslaufe unter Ludwig dem Frommen auf das Jahr 823. entdecke ich einen andern Grafen im Attergau.

Dem Kloſter Mondſee a) wurde unter dem Abbte Opportun ein Wald in dem Attergau nahe an dem Orte Pirichinwang entriſſen.

Lantpert,

Lantpert, der Nachfolger des Opportun, ſuchte das ſeiner Kirche abgeſtohlne wiederum zu erlangen. Er klagte bey dem Grafen Drotrikus. Dieſer kam nach Pirichinwang mit allen ſeinen untergebenen Gauleuten, *Miniſterialibus*, und dem geſammten Adel. Der Sohn des Gaugrafen Drotrikus, Kundachar mit Namen, umritt das ſtrittige Gebiet. Die Zeugen, 66. an der Zahl, wurden angehöret; und da dieſe ausſagten, daß ſie, ſolange ſie denkten, niemal was anders gewußt hätten, noch wirklich wüßten, auch von ihren Vätern nichts anders gehört hätten, als daß der Wald dem Kloſter eigen wäre, und niemand das Recht hätte, nur eine Zaunſtange ohne Erlaubniß des Abbtes abzuhauen; ſo wurde alſobald auf die Redlichkeit der Zeugen der Proceß geendiget, und der Wald ſeinem Eigenthumsherrn zugeſprochen.

Niemanden, der nur ein wenig die Geſchichte unſers Vaterlands kennet, wird unbekannt ſeyn, daß Drotrikus hier das gethan habe, was einem Gaugrafen zuſtund; folglich war er Graf im Attergau.

a) Chronicon Lunaelacenſe. vide Pezii codicem diplomatico - epiſtolarem theſauri Anecd. Tom. V. pag. 54.

§. 138.

Auf das Jahr 843. würde ich im Attergau noch einen andern Grafen entdecken, wenn der Aberſee zu dieſem Gaue ſollte gerechnet werden. Denn ich finde einen Norpert an dieſem See die Pflichten ſeines gräflichen Amtes ausüben. Zwiſchen Luitprand Erzbiſchof in Salzburg, und Bathurich Biſchof zu Regensburg entſtund ein Streit wegen des Rechtes auf dem Aperineſſeo (Aperſee), und um die Gegend dieſes Sees herum zu fiſchen und zu jagen a). Der Erzbiſchof, und der Gaugraf fanden ſich bey gedachtem See ein. Sechszehn Perſonen ſchifften um den See herum, und nahmen die Gegend in Augenſchein. Sieben Zeugen wurden bey Erinnerung ihrer dem Könige geſchwornen

Treue

Treue von dem Gaugrafen, loci Comite (Norperto) um die Wahrheit befragt: welche, da ſie bekräftigten, daß Zinkinpach, Timulinpach, Slafeſperg dem heil. Rupert gehörten, ſprach Nortpert ein für Luitprand günſtiges Urtheil b). Nortpert machte demnach den oberſten Richter mit einem gräflichen Karakter bekleidet an der Gegend des Aperſees; folglich war er auch Graf in dieſer Gegend. Aber in was für einem Gaue iſt dieſer See eingegränzet?

Die neueſten Kritiker, vor allen Herr Beda Apell c), urtheilen, daß er in dem Salzgau aufzuſuchen ſey: folglich ſcheint in dieſem vielmehr Nortpert Graf geweſen zu ſeyn. Vieleicht beherrſchte er beyde Gauen. Doch es iſt dieſes nur eine Muthmaſſung. Des Nortperts werde ich mich ganz kurz in der Rubrik Salzgau erinnern; hier aber will ich noch jene Dokumente anziehen, die von ihm handeln: obwohl wir aus allem, was die Lage ſeiner Grafſchaft anbetrifft, nicht ſo klug werden können, als aus der erſt angezogenen mondſeeiſchen Urkunde.

Der nämliche Streit wurde zwiſchen dem Luitprand und dem Nachfolger des Biſchofes Bathurich in dem Jahre 849. erneuert d). Erchamfrid verglich ſich mit dem ſalzburgiſchen Erzbiſchofe. Der Vergleich wurde von dem nämlichen Nortpert bekräftiget. Er unterſchrieb ſich in dem darüber aufgerichteten Inſtrumente am erſten Platze. Dieſe Urkunde wäre eben ſo entſcheidend für die Lage der Grafſchaft des Nortperts, wie die erſte, wenn der Aperſee ohne Fehler auf dem Salzgau iſt hingeſetzet worden. Da ich dieſes anzuſtreiten mich nicht getraue, ſo erkenne ich den Nortpert für einen Grafen im Salzgau.

Schon zu Zeiten des Biſchofes Arnon war Nortpert bekannt, folglich vor dem Jahre 821 Graf Reginbert ſchenkte und vertauſchte mit der ſalzburgiſchen Kirche einige Oerter für ſein und ſeines Bruders Nordperts Seelenheil e). Bald darauf traf Nortpert mit

dieſem Biſchofe in eigner Perſon einen Tauſch f) Man muß nicht auſſer Augen laſſen, daß Nortpert niemal mit dem Grafentitel beehret wird. Ich ſchlieſſe, daß er erſt nach der Hand zu dieſer Würde erhoben worden. Vieleicht hat ihm der Tod ſeines Bruders zu der erhabenen Stelle eines Grafen die Thüre eröffnet.

Wir können aber nicht innen werden, wo derſelbe ſeine Grafſchaft gehabt habe. Wenn Muthmaßungen gelten, vieleicht in Salzgau. Wären die ſalzburgiſchen Monumente reiner unterſuchet, ſo würde man in Anſehung der Gauen Salzgau, Mattagau, Chiemgau, Attergau, Trungau nicht in ſolcher Verlegenheit ſeyn.

Ich glaubte, in der neuen Kronik von St. Peter in dieſer Sache etwas zu finden: ich ſuchte mit vieler Aufmerkſamkeit nach, doch umſonſt. Ich fand nur ſolche Dinge, die bey andern Geſchichtſchreibern anzutreffen ſind.

a) Chronicon Lunaelacenſe pag. 78. Dieſe Urkunde zeuget von den in einem Placitum gewöhnlichen Ceremonien. vid. Heumann in comment. de re diplom. Tom. II. pag. 171.

b) Entweder ſtecket unter dem Namen Bathurich, oder in den kronologiſchen Zeichen der Urkunde, welche auf das Jahr 843. abzielen, ein Fehler; indem aus andern Dokumenten gewiß iſt, daß in dem Jahre 843. Bathurich nicht mehr lebte. Das letzte iſt weit wahrſcheinlicher. Der Abſchreiber hat um einige Jahre zu viel angeſetzet.

c) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, 444. Seite.

d) Hund. Metrop. Saliſburg. Tom. I. pag. 246.

e) Lectiones antiq. Caniſii apud Baſnage, Tom. I. pag. 471.

f) Ibidem cit. loc. et Tom. pag. 473.

§. 139.

Auguſtogau.

Ein Gau zu Zeiten der Karolinger, in welchem das Kloſter Weſſobrunn gelegen war a). In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften werden die Gränzen dieſes Gaues ziemlich wahrſcheinlich bis an die Amper und Glon hingeleitet b).

Es ſcheint zwar, daß dieſer Auguſtogau vielmehr einen Theil des Schwabenlandes ausmache. Doch weil er einen Theil von Baiern, nämlich die Gegend des Lechſtroms, in ſich begriff, ſo kann er billig unter die baieriſchen Gauen gerechnet werden.

Ich muthmaße, daß er auch der Sitz einer Grafſchaft zu den Zeiten der Karolinger geweſen ſey. Uud obwohl wir keinen Grafen davon mit Grund angeben können, ſo gehen wir doch von dieſer Meinung ſo lange nicht ab, bis man uns ein Dokument aufweiſen wird, in welchem gezeigt wird, daß ein Ort dieſes Gaues in der Grafſchaft eines anſtoßenden Grafen gelegen war.

Wenn Heſilinlich (ein Ort, den ich unmöglich finden konnte) in dieſem Gaue gelegen wäre, ſo wüßten wir mit Grunde wenigſtens den erſten Grafen dieſes Gaues unter den Karolingern anzugeben.

Jakob ſchenkte in Gegenwart des Grafen Ortleip ſeinem Knechte Heritmor die Freyheit. c) Dieſe Urkunde kömmt in den weſſobrunniſchen Dokumenten vor. Ich halte dafür, daß Heſilinlich in einer Verbindung mit dieſem Kloſter, und folglich nicht weit davon geweſen ſey; mithin hat dieſer Ort in dem Auguſtogau gelegen ſeyn können. Wenn dem alſo iſt, ſo wäre Ortleip unſtreitig Graf daſelbſt geweſen.

a) Lentner chronicon Weſſofont. pag. 27.

b) Tom. VII. pag. 402.

c) Monument. Boic. Vol. VII. pag. 373.

§. 140.

Bauzanum, eine Grafſchaft in Tyrol.

An die Grafſchaft Norital oder Orital ſtieß nordwärts die Grafſchaft Bauzanum. Sie wurde ſüdwärts von dem Botznerthal, weſtwärts von dem Flüßchen Gargaz, welches nicht weit von dem Dorfe Gargazen in die Etſch ſich ergießt, gegen Aufgang durch den Fluß Bria (Benylach), der von der Eyſach bey Blumau verſchlungen wird, und auf der nördlichen Seite von dem Fluſſe Tinna (Thinnen) begränzet.

Um das Jahr 685. hatte ſie nach dem Zeugniße des longobardiſchen Geſchichtſchreibers ihre eigenen Grafen, unter deren Befehle Botzen und die übrigen Gränzſchlöſſer ſtunden a). Von den nachfolgenden Regenten ſind wir gezwungen zu ſchweigen. Doch da die Gegend um Botzen vor und nach den Zeiten der Karolinger mit ihren eigenen Grafen verſehen war: ſo ſchlieſſen wir ſehr gründlich, daß die karolingiſchen Regenten ihr eben auch beſondere Gaurichter gegeben haben. Auf das Jahr 980. kömmt ein Ratpoto zum Vorſchein b). Um das Jahr 1010. gedenket eine benediktbaieriſche Urkunde eines Udalricus c). Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienet ein Diplom, welches Kaiſer Konrad II. im Jahre 1027. dem Hochſtifte Trident gegeben hat d). Dieſes iſt zwar bis itzt nicht an das Taglicht gekommen; doch bezeuget ein verdienter Gelehrter, daß er es eingeſehen, und darinn gefunden habe, daß Kaiſer Konrad die Grafſchaften Trident, Venuſte, und Bauzanum dem Biſchofe Ulrich von Trident

geſchen=

geſchenket, ſo wie es vorher die Herzoge, Markgrafen und Grafen beſeſſen haben. Das, was wir oben von den Gränzen dieſer Grafſchaft ſagten, wird in eben dieſem Diplome auf das genaueſte bekräftiget.

a) Rerum Longobardic. Lib. V. cap. 36. Alahis (dux Tridenti) cum comite Baioariorum, quem illi gravionem dicunt, qui Bauzanum, et reliqua caſtella regebat, conflixit.

b) In charta Brixinenſi de anno 980. Simbertus cum manu (id eſt conſenſu) Ratpotonis comitis vineam in loco Bozana ad Altare S. Ingenuini in loco Brixine legauit.

c) Chronicon Benedictoburanum fol. 77. Ego Vdalricus Presbyter —— tradidi —— Miſſalem librum Oudalrico Bauzano comiti, et impetravi ab illo vineam pretioſam, quae ſita eſt in Bozan in loco, qui dicitur latino nomine Runeazi (Renez).

d) Diploma anecdotum Tridentinum: —— Praeter haec comitatum Bauzanum, ſicut eum Duces, Marchiones, ſeu Comites antea beneficii nomine habuere, qui incipit in Bauzana, et terminatur ex vna parte in Tuina fluuio, ex alia parte in Bria fluuio, ex tertia parte in Gargazano fluuio cum foreſte in monte Ritena. ——

§. 141.

Buſtriſſa, Puſtriſſa.

Ein Gau, der theils in Baiern, theils in Kärnthen ſeine Lage hatte, und ſonſt auch das Püſterthall genannt ward. In den agilolfingiſchen Zeiten war er unbekannt, nicht aber in denjenigen, die wir unterſuchen. Es iſt deſto nöthiger, daß wir aus ältern und jüngern Dokumenten ſeine Gränzen auszeichnen, je gewiſſer es iſt, daß er nicht nur unter Heinrich dem Dritten, und unter Otto dem Zweyten im Jahre 974, ſondern auch unter dem Kaiſer Arnolf im Jahre 892. den Grafſchaftstitel führte a). Buſtruſſa, ſiue Puſtriſſa comitatus,

ſagt von ihm ein Diplom des letzt angezogenen Kaiſers. Wer wird dieſem Gaue die Ehre einer Grafſchaft bey einer ſo hellen Probe misgönnen?

a) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie ꝛc. VII. Bande, 437. Seite.

§. 142.

Wenn wir aber das Diplom Heinrichs des Dritten a), den Donationsbrief des Quartin vom Jahre 828. b), eine Urkunde des Biſchofs Albert von Freiſing c) vom Jahre 1160, und des Hundius Urtheil d) zu Rathe ziehen, ſo können wir folgende Gränzen der Grafſchaft Buſtriſſa ausſtecken. Sie dehnte ſich von dem Fluſſe Aicha nicht weit von der Stadt Brixen an, bis zu der Stadt Loncim, heute Lienz, oder Luenz bey dem Drauſluſſe zwiſchen der ſalzburgiſchen, kärnthiſchen und venetianiſchen Markſcheidung. Aus dieſem folgt, daß er ganz andere Gränzen hatte, als ihm die gemeinen chorographiſchen Karten der Grafſchaft Tyrol geben. Dem gelehrten Herrn Abbte Beſſel haben wir das genaue Kenntniß der Lage der Grafſchaft Buſtriſſa zu verdanken e).

Sie wird in einem Diplome des Kaiſers Otto II. auf das Jahr 974. ausdrücklich eine Grafſchaft genannt f). Gegen Aufgang ſtieß ſie an die Grafſchaft Lurno, und gegen Mittag an die Grafſchaft Cadubrium. Von beyden ſind die gelehrten Anmerkungen des verdienten Herrn Kanonikus Reſch g), dem wir eben noch ein näheres Kenntniß dieſer Grafſchaft zu verdanken haben, nachzuſchlagen. Er ſagt: alles, was ſich zwiſchen den Cluſis Luenzenſibus, und Mulbacenſibus (Mülbacher= und Luenzer=Klauſen) befinde, gehöre zu der Grafſchaft Puſtriſſa h).

Noch

Noch beſtimmter redet eine Urkunde bey Hrn. Reſch, welche die Gränze dieſer Grafſchaft auf das genaueſte angiebt. Sie wurde unter der Regierung des brixiſchen Biſchofs Albuin auf Befehl des Kaiſers Heinrich um das Jahr 1003. aufgerichtet. Das in ſelber ſich befindende Urtheil gründet ſich auf das Zeugniß geſchworner Skabiner, welche ſolches pflichtmäßig bey einer entſtandener Gränzirrung zwiſchen der Grafſchaft Vallis Norica, und Puſtriſſa gaben. Obwohl die Urkunde das Gepräg des neunten Jahrhunderts nicht mit ſich trägt, ſo dienet ſie doch zur Probe für unſere Sache, weil die Skabiner ihr Zeugniß nach dem Zuſtande der älteſten Zeiten eingerichtet haben. Die Grafſchaft Püſtriſſa hatte alſo in dem Jahrhunderte, von welchem wir reden, folgende Gränzen: Man ziehe eine gerade Linie von Norden gegen Süden ex petra Marchſtein (von dem Berge Meraſen an) vsque ad aliam Petram Marchſtein (bis zum Berge Egedex); von da aus lenke man ſich in Foſſam (heute Gruben), allwo ſich zwiſchen dem Felſen Egedex und dem Berge Torrent eine Tiefe in die Kur gräbt, welche die beyden Grafſchaften Puſtriſſa, und Orital ſo abtheilt, daß der weſtliche Theil zu dieſer, der öſtliche aber zu jener gehöret. Nun gehe man dem Fluſſe Pirra (heute Rünz) zu; man überſteige denſelben, und richte den Maaßſtab von Süden gegen Norden, von dem Fuße des Bergs Rodneg bis gegen Habhilſtein (heute Hachelſtein, ein Dorf jenſeits des Fluſſes Rüenz); von Hachelſtein aus wende man ſich über Rädel vsque ſuper iugum Ælinae (Teuſchöln), von Teuſchöln vsque ad Spiz Ælinae montis bis zu jenem Theile des Wälſchhöln, welcher den Fluß Gaudra (heute Gäder) berühret; von da aus gehe man vsque iu Pachesbach (la villa di Poſtpack, ein Bauerndorf bey dem Zuſammenfluſſe des Gäder, und des Poshespachfluſſes). Nun kehre man ſich zur Rechten vsque in Petram ſiccam (Püntlkoſt nächſt Petrazes), von Püntlkoſt vsque ad Petram vanna (im Pfaunes): man überſteige dieſes Gebirg, bis man Bulpiglaia

(heute

(heute Vulpiglaz inter Carfaram et Andraz caſtrum Liuinalis longi, oder Puchenſtain) erreicht. Von Puchenſtein gehe man dem Berge Lanaga (coll di Latdi, und Hochberg, wo ſich die Grafſchaft Enneberg endiget) zu; von da aus, ohne die Höhe der Zwiſchengebirge des Puſterthals zu beſteigen, wende man ſich vsque ad montem Aurinam (heute das Gebirg Achen), allwo ſich das Ende der Grafſchaft Puſtriſſa einfindet. Dieſe genaue Gränzauszeigung iſt der obigen aus dem Herrn Abbte Beſſel entlehnten Beſchreibung des Püſterthals ſehr ähnlich. Heut zu Tage wird die ſüdliche Gegend abgekürzet, indem ſie ſich nicht weiter als bis Ampezo (Hayden) erſtrecket, da ſie ſich in den Zeiten, von welchen wir reden, bis zu dem Lodobeiſchen Thal ausgedehnet hat k).

a) Gewold. Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 317.

b) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 532.

c) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 1340.

d) Gewold. Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 292.

e) Chronicon Gottwic. pag. 732.

f) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. I. pag. 179.

g) Annales Sabion. ſaec. X. pag. 530. Not. 424. et 425.

h) Ibidem ſaecul. et pag. cit. Not. 423.

i) Ibidem ſaecul. cit. pag. 697. Tempore Albuini beatae memoriae Sabinienſis epiſcopi, et Ottonis comitis orta eſt contentio de finibus comitiorum Puſtriſſa, et Norica valle, quae contentio per iuſſum Henrici regis finita, finibusque determinatis Sacramento Scabinorum utrarumque partium ita diſtincta. Ex petra, quae nomen habet Marchſtein, vsque ad aliam petram, quae nominatur Marchſtein. Et inde in foſſam, quae diſtinguit utrumque comitatum, et inde ſupra fluuium Pirram. Inde ex alia parte fluuii de Hahhilſtein vsque ſuper iugum Ælinae, et inde vsque ad Spiz Ælinae montis, ubi adtingit in fluuium Gaidrae: et ſic pro fluuio Gaidra vsque in Poehespacoh,

et

et inde pro fluuio Pochesbach vsque in Petram ſiccam. Inde ex Petra ſicca ad Petram vanna. Inde ex Petra vanna illud iugum vsque in Bulſiglaia, et inde ad montem Langam. Et inde vsque in montem aurinam, vbi finem habet comitatus de Puſtriſſa.

k) Ibidem ſaecul. X. pag. 700. Not. 830.

§. 143.

Wie wünſchen wir die Beſitzer von dieſer Grafſchaft eben ſo genau zu kennen! Da ſie unter Heinrich II. von einem Friederich, unter eben dieſem Kaiſer und unter Konrad II. von einem Engilbert, und unter Heinrich dem Dritten von einem Grafen Sigefried beherrſchet wurde: dürfen wir nicht muthmaſſen, daß ſie ihre eigenen Beſitzer auch unter den Karolingern gehabt habe? Aber hier mangeln uns die Dokumente.

Da Quartin ſeine zu dem Kloſter des heil. Kandidus zu Jatioa gemachte Schankung in Wipitina (heute das Wippthal) vor dem Biſchofe Hitto, und noch einem andern Biſchofe Arpeo erneuerte, tritt als erſter Zeug ein Wilhelm auf, doch ohne den Titel eines Grafen. Ich will nicht ſo frey ſeyn, ihn mit dem anamodiſchen Wilhelm a) zu vermiſchen, und ihm die Grafſchaft Puſtriſſa zu gönnen, obwohl das Alter nicht zuwider wäre, und die übrigen Umſtände, die uns aus andern den Wilhelm anziehenden Inſtrumenten bekannt ſind, genau miteinſchlagen.

a) Anamodus lib. I. cap. 71. Aus den kronologiſchen Zeichen, mit denen dieſe Urkunde verſehen iſt, iſt abzunehmen, daß Wilhelm um das Jahr 834. gelebt habe.

§. 144.

Chelesgouu

War ein Gau zu den Zeiten der Karolinger; es gedenket deſſen ein Diplom des Königs Ludwig vom Jahre 843. oder 844. a), in welchem er dem heil. Emmeram einige Güter in dieſem Gaue verehret. Nach der Meinung des Hrn. Abbtes Beſſel b) lag er in der Gegend von Altmühl bis faſt an Regensburg hin. Er erhält ſeinen Namen von dem kleinen Flüßchen Chels, welches bey Otling entſpringt. Die in dem Diplome vorkommenden Oerter ſind Sandoloeshuſon (heute Sandelshauſen) und Guntheresbuſon (heute Guntelshauſen); beyde ſind in dem Landgerichte Mosburg eingegränzet. Wenn dem alſo iſt, ſo folgt, daß zu dieſem Gau auch dieſſeits der Donau ein ziemlicher Strich gehöret habe.

Ich finde, daß er in dem eilften Jahrhunderte eine Grafſchaft war; läßt ſich nicht muthmaßen, daß er es auch im Neunten geweſen? Er hatte ſeine eigenen Beſitzer und Grafen im eilften Jahrhunderte c). In einem Diplome Heinrichs des Dritten wird uns ein Otto als Gaugraf vorgeſtellet. Darf ich nicht muthmaßen, daß er in dem Jahrhunderte, von welchem wir reden, eben auch ſeine Befehlshaber gehabt habe, obwohl ich keinen nach aller angewandten Mühe habe ausſpüren können? Da er unſtreitig zu dem Nordgau gehörte, ſo hatte er vieleicht nur jene zu Regenten, welchen die mitternächtige Mark wider die Böhmen zu beſchützen iſt anvertrauet worden.

a) Mauſolaeum S. Emmer. part. II. lib. probat. N. 16. Der erhabene Herausgeber des Mauſoläums von St. Emmeram deutet die in dem Diplome vorkommenden kronologiſchen Noten auf das Jahr 843. oder 844. aus. pag. 49.

b)

b) Chronicon Gottwicenſe pag. 568.

c) Hundius Metrop. Saliſb. Tom. III. pag. 332.

§. 145.

Chiemgau.

Ein vor und zu den Zeiten der Karolinger bekannter Gau des groſſen Sundgaues a). Seine Lage war nach Meinung des Herrn Abbtes Beſſel b) von dem Fluſſe Inn an, bis an die heutigen baieriſchen Gränzen.

Ich finde zwar kein Diplom von dem karolingiſchen Jahrhunderte, ſo dieſen Gau ausdrücklich ein Komitat nennet; doch finde ich in dem nächſt darauffolgenden eines, welches ihm dieſen Titel giebt. In einem Diplome Otto des Großen wird er ausdrücklich ein Gau betitelt, welchem auf einmal drey Grafen vorſtunden c): wenn etwa nicht deßwegen drey Grafen angezogen werden, weil die Oerter, von welchen in dem Diplome die Rede iſt, in jener Gegend lagen, wo drey Grafſchaften oder Gauen zuſammenſtießen.

Unter Otto dem Dritten d) wird in die Grafſchaft des Aribo der Ort Chiemſee hingeſetzet.

Unter Heinrich dem Heiligen e) wurde der Ort Wagingen (heute Waging am Tachernſee) Pontena, Curtis Riut f) (heute Vogtareut am Inn) unter das Gebiet des Grafen Papo gerechnet. Doch ich muß abbrechen, damit ich mich nicht zu lange mit Gegenſtänden, die über mein Ziel hinaus ſind, aufhalte. Ich habe aber dieſes alles nicht ohne Urſache hieher geſetzet. Man kann von den an das neunte Jahrhundert gränzenden Zeiten auf dieſes Säkulum den Schluß machen, daß nämlich, wenn der Chiemgau damals von Grafen

beherrſchet worden iſt, er auch in den Zeiten der Karolinger ſeine eigenen Beherrſcher gehabt habe.

a) Falkenſtein Geſchichte von Baiern II. Theile, pag. 137.

b) Chronicon Gottwicenſ. pag. 568.

c) Du Buat orig. Boic. in Appendice N. V. Grabannſtatt (heute Grabenſtatt, und eine weitſchichtige Gegend herum Ort) iſt jener Ort, von welchem in dem Diplome geſagt wird, daß er in dem Chiemgau in den Grafſchaften Otakar, Sigehard, und Wilhelm gelegen war.

d) Hund. Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 28.

e) Lunius ſpicileg. eccleſ. Tom. III. pag. 651. et lib. probat. Mauſ. S. Emmer. pag. 133.

f) Riuti wird in dieſem Diplome unter Chiemgau, in einem andern aber (vid. lib. prob. Mauſol. S. Emmer. pag. 110.) von Otto dem Großen unter den großen Sundgau geſetzet. Dieſes iſt eine Probe, daß der kleinere Gau Chiemgau ein Theil des Sundgaues geweſen ſey, und daß in den Diplomen der mittlern Zeiten nicht allzeit genau angegeben wurde, in welchem kleinern Gau eigentlich ein Ort eingegränzet war.

§. 146.

Zu den Zeiten des Taſſilo ſcheint in dieſem Gaue ein Gunther Gaugraf geweſen zu ſeyn a). Er iſt von Gundhar nicht zu unterſcheiden, der in dem ſalzburgiſchen Schenkungsbüchlein vorkömmt. In beyden Stellen wird von ihm angemerket, daß er in ſeinem eigenen Grunde eine Kirche zu Ehren des heiligen Stephans zu Otinga Cella (heute Ottingen) erbauet habe. Ich weis zwar, daß der Ausdruck des arnoniſchen Geheimſchreibers zweydeutig iſt b). In Pago Chiemgau läßt ſich zum *Comes*, und zum *Conſtruxit Eccleſiam* ziehen. Doch die erſte Auslegung ſcheint mit der Geſinnung des Aufſetzers ſicherer

überein=

übereinzuſtimmen. Ich ſchlieſſe alſo mit dem gelehrten Herrn Reſch c), daß Gunther in Chiemgau Graf geweſen ſey. Die Gemahlinn Gunthers hieß Hadelburg. Keine andere Monumente reden von ihm, folglich kann man nichts mehrers von ihm ſagen.

Nach ihm wird von einem Grimbert eben daſelbſt geſprochen. Nach der Muthmaſſung des Herrn du Buat d) ſoll er eben hier Graf geweſen ſeyn. Wir wollen ihn nicht mit Gewalt eindringen.

a) Caniſii lect. ant. edit. Baſnage Tom. I. pag. 468.

b) Guntherius quidam Comes in pago Chiemgau — — Conſtruxit eccleſiam. cit. loc.

c) Reſch annales Sabion. ſaeculi 8vi. pag. 723. Not. 510.

d) Du Buat origin. Boic. part. I. pag. 71.

§. 147.

Um das Jahr 806. ſcheint die Grafenſtelle in Chiemgau ein Adalbert vertreten zu haben. In Ottingen wurde in dieſem Jahre ein zahlreiches Placitum unter dem Vorſitze der Biſchöfe und königlichen Miſſen Arn und Adelwin, und der Grafen Otolf, Wernher, und Godefried, gehalten a). Der erſte nach den königlichen Delegirten, und unter ſieben gegenwärtigen Gaugrafen Unterſchriebene war ein Adalbert. Da Ottingen im Chiemgau eingegränzet iſt, und da nach der Regel des Herrn du Buat der erſte Platz nach den königlichen außerordentlichen Beamten jenem Grafen gebührte, in deſſen Gaue oder Grafſchaft die Landesſtände ſich verſammelten; ſo ſchlieſſe ich, daß Adalbert Graf im Chiemgau geweſen ſey. Dieſer Herr wird in den ſalzburgiſchen Monumenten öfters angerühmet. Wir haben kein Bedenken, von ihm jenes zu verſtehen, was wir von einem Albert in den kurzen Nachrichten leſen b), daß er nämlich von dem Biſchofe Arnon

Zilarn gegen Haſelbach eintauſchte. Doch aus dieſem können wir wegen der Lage ſeiner Grafſchaft nicht klug werden.

Aus einer freiſingiſchen Urkunde läßt ſich ein gründlicherer Schluß auf ſelbe machen. Es wird in dieſer c) von ihm gemeldet, daß er einem tapfern Soldaten Vo mit Namen zur Belohnung ſeiner treuen Dienſte Seon ſchenkte. Da muß Adalbert mit einem glänzenden Vorrechte eingeſetzet worden ſeyn, wo er verdienſtvollen Soldaten praedia auszutheilen vermochte. Dieſes geſchah im Chiemgau; denn Seon gehörte zu dieſem Gau d): folglich genoß er hier ſolche Gewalt, die nur den aufgeſtellten Gaugrafen eigen war.

Herr Ritter du Buat ſchließt e), daß die Lage der Grafſchaft Adalberts an dem baieriſchen Traunfluſſe, an beyden Geſtaden des Alzafluſſes, bis an den Ausguß deſſelben in den Jnn, ſich befunden habe: welche Gegend einen eigenen Namen Trunwalga trug, und meiſtentheils zum Chiemgau geſchlagen worden f). Jch laſſe dieſe Meinung bey ihrem Werthe, obwohl die Probe davon ſehr ſeicht iſt. Uebrigens war Adalbert bey dem in Regensburg gehaltenen Placitum gegenwärtig g).

Wenn Albrich ſo viel ſollte heißen als Adalbert, ſo bin ich nicht ungeneigt, dem Herrn du Buat h) zuzulaſſen, daß Adalbert nach der Hand die öſtliche markgräfliche Würde davon trug, welche ihm aber der Tod in dem Jahre 822. wieder entriß.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 122.

b) Caniſius lect. antiq. apud Baſnage Tom. I. pag. 474.

c) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 398.

d) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften Tom. VII. pag. 405.

e) Origines Boic. part. I. pag. 68. et 71.

f) Beda Apell cit. loc. et Tom. pag. 460.

g) Meichelbeck loc. Tom. et part. cit. N. 118.

h) Orig. Boic. lib. II. cap. IV. pag. 69. Dieſer Gelehrte macht aus unſerm Adalbert einen Hoſins, einen Sohn des Alprats, und Bruder des freiſingiſchen Grafen Luitpolds, einen Stammvater des durchleuchtigſten Kurhauſes Baiern: welches Siſtem, obwohl es nicht hinlänglich probirt iſt, doch mit Mühe von dem Herrn Verfaſſer iſt ausgedacht worden.

§. 148.

Wir treffen aber in den freiſingiſchen Monumenten in der Mitte des neunten Jahrhunderts öfters einen Adalbert an. Dieſen nennet Herr du Buat einen Sohn des Erſten, und den Zweyten dem Namen nach. Er räumet ihm eine Grafſchaft in dem Trungau in der öſtlichen Mark ein, doch aus einem ſehr ſchwachen Grunde. Wenn für eine Gewißheit ſollte angenommen werden, daß Adalbert ein Sohn des vorigen geweſen ſey, ſo wollte ich ihm lieber die Grafſchaft ſeines Vaters gönnen, als ihm eine Grafſchaft in jener Gegend andichten, welche der eigentliche Sitz der erſten Markgrafen geweſen zu ſeyn ſcheinet. Wir verſtehen wenigſtens weit leichter, warum Adalbert der Zweyte einmal mit Radold in Freiſing zu Gerichte ſaß a); warum er von dem freiſingiſchen Biſchofe Erchambert im Jahre 853. b), und wieder im Jahre 855. c) Lambertersriod (heute Lampertesried) und Uperach, nicht weit von Dachau, habe eintauſchen, und wie er bey dem zu Adalshauſen gehaltenen Konvente habe gegenwärtig ſeyn können? d) Nebſt der Anverwandſchaft, welche ihm mit den Einwohnern des Oberbaierns ſoll eigen geweſen ſeyn e), mag ihm auch eine mäſſige Entfernung von der freiſingiſchen Gegend dazu Gelegenheit gemacht haben.

Endlich

Endlich verſtehe ich von dieſem Adalbert, was Anamodus f) von einem Adalbert auf das Jahr 829. bezeuget, daß er nämlich mit dem Grafen Erneſt für das Kloſter Mondſee bey dem Könige Ludwig bittlich eingelanget habe. Wenn anders die Hipotheſe gefällt, daß er ein Sohn eines berühmten Markgrafen Albrich geweſen ſey, ſo iſt ſich nicht zu wundern, daß er in Geſellſchaft eines bekannten Erneſts erſcheinet, und daß ſeine Fürbitte von einer ſo guten Wirkung geweſen ſey. Er war ein Sohn eines um das königliche Haus und um das Vaterland höchſt verdienten Mannes, welchen nebſt dem vornehmen Geblüte auch ſeine eigenen Verdienſte bey dem Könige Ludwig beliebt gemacht haben g).

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 628.

b) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 679.

c) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 693.

d) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 470.

e) Du Buat origin. Boic. part. I. pag. 59.

f) Anamodus lib. I. cap. VII.

g) Herr Ritter du Buat geſt. lib. I. cap. II. geht mit vieler Verwirrung zu Werke. Er ſchiebt alle freiſingiſchen, ſalzburgiſchen, und regensburgiſchen Denkmaale, die von einem Adalbert zeugen, auf Einen hin. Wie? jener Adalbert, welcher in dem Jahre 802. ſchon in einem nur betagten Männern zugeſtandenen Karakter erſcheint, ſoll mit demſelben noch in dem Jahre 853. geglänzet haben? Dieſe Unwahrſcheinlichkeit merkte endlich der Herr Ritter: er läßt alſo zween Adalberte zu. pag. 79. cit. loc.

§. 149.

Ich bin gezwungen, wegen Mangel der Dokumente, die weitere Unterſuchung von den Grafen im Chiemgau einzuſtellen. Man wird kaum mehreres von ihnen ausfindig machen, bis nicht ein

gewiſſes

gewiſſes Archiv wird fleißiger ausgeſucht worden ſeyn. Wie ſehr wünſchen wir dieſes, zur Zierde und Ehre unſers Vaterlandes, und zur nähern Einſicht der vaterländiſchen Geſchichte! a)

a) Ich habe ſchon oben gemeldet, daß unter Kaiſer Otto drey Grafen auf einmal im Chiemgau erſchienen, nämlich Otokarius, Sigahard, und Wilhalm. Warum aber alle drey in der Urkunde auf den Chiemgau hingeſchoben werden, da ſie doch unterſchiedlichen Gauen vorgeſtanden zu haben ſcheinen, habe ich die Urſache auch ſchon angegeben. Hier hole ich nur dieſes nach: Otokarius war Graf im Chiemgau; er wird durch ein emmeramiſches Diplom in ſeinem Beſitze beſtättiget. Vor ihm ſcheint ein Sigahard allda als Graf geſtanden zu haben, welcher der Vater des ſalzburgiſchen Erzbiſchofs Friederichs, und des in dem ottoniſchen Diplome vorkommenden Sigahards, und ein Bruder des ſalzburgiſchen Grafen Engelberts I. war; wenn anders das buatiſche Siſtem (orig. Boic. pag. 252.) Beyfall findet. Hundius Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 5. ſagt wenigſtens, daß Friederich von einem Sigahard Grafen im Chiemgau erzeuget worden ſey.

§. 150.

Donaugau.

Einer der größten Gauen des Herzogthums Baiern. Seine Lage und Benennung hatte er ſchon zu den Zeiten der Agilolfinger a). Nach der merkwürdigen Staatsveränderung des baieriſchen Regiments zu Ausgang des achten Jahrhunderts wurde er von Grafen beherrſchet. Von keinem Gaue kommen ſo viele Grafſchaften vor, als von dieſem. Hier merken wir nur ſo viel an, daß er zur Rechten der Donau oberhalb Regensburg bis weit über Straubing hinab zu ſuchen ſey.

Ich gehe aber, ohne mich in Austheilung der Grafſchaften in dieſem Gaue zu beſchäftigen, die Beſitzer des Donaugaues ausfindig zu machen. Kennen wir dieſe, ſo werden wir auch ſchlieſſen können, wie

viele Grafſchaften der Donaugau in ſich enthalten habe, und wo die Lage einer jeden derſelben geweſen ſey.

a) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, VII. Bande, 403. Seite.

§. 151.

Daß Regensburg in dieſem Gaue eingegränzet war, bezeugt der ſelige Apell a). Dieſe Stadt war unter den Karolingern die Hauptſtadt unſers Vaterlandes, und war allda ein höchſter Magiſtrat aufgeſtellet. Die Probe davon macht uns eine Urkunde bey Anamodus b), welche in Gegenwart der regensburgiſchen Bürger iſt verfertiget worden. Es unterſchrieb ſich in ſelber Lantolt als Subuicarius, Adalpero als Exactor Telonei. Es befand ſich ſich demnach in Regensburg ein Subuicarius. Ich ſchlieſſe mit Herrn du Buat c), daß dieſer ober ſich einen Vicarium hatte. Nun mag man ihn einen Präfekten (wie er in der Stadt Aachen betitelt wurde), oder einen Grafen nennen (welcher Titel der eigentliche, der ihm gegeben wurde, war, wie wir aus vielen Urkunden zur Genüge beweiſen werden), ſo iſt klar, daß er ein ſehr großes Anſehen, und eine weitſchichtige Gewalt in den Händen hatte, welche ſich nicht allein auf die Stadt Regensburg, ſondern auch auf die herumliegende Gegend erſtreckte, ſo daß man den ganzen obern Donaugau unter ſeine Bothmäßigkeit billig rechnen kann.

a) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, VII. Bande, 409. Seite.

b) Anamodus lib. I. cap. XXVII; apud Pezium theſ. anecdot. Tom. I. part. III. col. 250.

c) Origines Boic. part. I. pag. 199.

§. 152.

Aus dem oben angezogenen Kapitular Karls des Großen wird uns der erſte Graf recht kenntlich unter die Augen geſetzet, und nur ein von Vorurtheilen befangener Leſer wird es uns anſtreiten, daß es Audulf geweſen. Es wird uns allda ausdrücklich geſagt, daß Audulf über Regensburg und Forchheim zu wachen hatte. Dieſem räumen wir demnach als dem erſten mitternächtigen Markgrafen nicht nur allein den Nordgau, ſondern auch im Donaugau um Regensburg eine weitſchichtige Grafſchaft ein, zufolge jenes Geſchichtſchreibers, der uns berichtet, daß der kluge Karl den Grafen nur Eine, den Markgrafen aber mehrere Grafſchaften anvertrauet habe a).

Man muß ſich hierüber ganz und gar nicht verwundern. Die ganze Laſt des Krieges lag auf dem Markgrafen, welcher die wichtigſten Feinde zu bezäumen hatte. Nach dem Gebrauche des neunten Jahrhunderts hatte er keine andere Krieger, als ſeine Klienten und Miniſterialen, denen er für Vergeltung ihrer Dienſte meiſtentheils nur Felder austheilte. Er hatte demnach die weitſchichtigſten Gegenden nöthig, damit dem Militi perenni ein Manſus nobilis konnte ausgezeiget werden.

a) Der Einwurf, daß Audulf unter den übrigen Grafen bey dem allgemeinen Landtage in Regensburg nicht genannt wird, der doch am erſten vorkommen ſoll, wenn Regensburg in dem Donaugau lag, und daß er Graf von Regensburg und dem herumliegenden Gebiete war, probirt wider unſere Meinung nicht allein nichts, ſondern es wird unſer ganzes Siſtem, ſo wir von der Perſon des Audulfs angenommen haben, durch das wegen des regensburgiſchen Placitums aufgerichtete Inſtrument bekräftiget. Audulf nimmt einen ſeinem wichtigen Karakter angemeſſenen Platz ein; indem er als ein Miſſus regius (welche Würde bey der markgräflichen war) nach den Biſchöfen, folglich unter den weltlichen Herren die erſte Stelle hatte.

§. 153.

Gleichwie Hatto in die markſträfliche Stelle eintrat, ſo däucht er uns auch in die gräfliche Würde in dem Donaugau nach dem Tode des Audulfs eingetretten zu ſeyn. Obwohl wir davon keine Probe aufweiſen können, ſo iſt doch dieſe Muthmaßung nicht zu verwerfen, da es gewiß iſt, daß er das markgräfliche Amt im Nordgau vertretten hat a).

a) Es vermuthet zwar der Herr Ritter du Buat, daß Adalbert einer der erſten Grafen in Regensburg geweſen. Die Probe holet er von einer Urkunde des Anamodus her (lib. I. cap. 67; apud Pez. theſauro Anecdot. col. 240.). In dieſer tritt Adoalperth als der erſte Zeuge auf. Doch da ihm der Ehrentitel eines Grafen mangelt, ſo haben wir ein groſſes Bedenken, ihm dieſe Ehre zu gönnen: beſonders, da er in keiner andern Urkunde mit dieſem Ehrennamen pranget. Wenn man dieſen Adoalperth mit den Adalberten vermengen will, ſo haben wir zwar eine Probe, daß ſie Grafen, aber noch keine, daß ſie Grafen im Donaugau geweſen ſind. Wir urtheilen demnach, daß dieſe Adalberten von dem gegenwärtigen Adoalperth unterſchieden ſind, und daß der Letztere hier als der erſte Zeuge nicht ſo faſt aus dem Titel einer Ehrenſtelle, die er verwaltete, ſondern wegen der Anverwandſchaft mit dem opfernden emmeramiſchen Abbte Rifpald auftritt. Oder wenn er auch den erſten Rang als eine im Karakter ſtehende Perſon behauptet, ſo war er nur ein Miniſterial des Gaugrafen, in deſſen Abweſenheit er ſeine Perſon dem Range, nicht aber dem Karakter nach machte. Vieleicht ſtecket unter dieſem Adoalperth jener, welchen Anamodus (cap. XV. lib. I.) nur einen Adelichen nennet, Nobilis vir; und der in Gegenwart des Gaugrafen Rodold in Peratshauſen einen Tauſch mit dem regensburgiſchen Biſchofe Embrich traf. Doch die kronologiſchen Merkmaale der Urkunden ſind von einander ſo weit entfernet, daß ich mich nicht getraue, den erſten mit dem letzten Adoalperth zu vermiſchen: indem, da von ihm in dem Jahre 822. das erſtemal, und das zweitemal im Jahre 866. Meldung geſchieht,

geſchieht, ich bey dieſen Umſtånden dem Adoalperth ein faſt unwahr-ſcheinliches Alter zumuthen wůrde.

§. 154.

Ratpot iſt in der Qualitåt eines Donaugrafen weit kenntlicher, als der Hatto, und der von Hrn. du Buat unterſchobene Adoalperth. Ein ôſtlicher Graf Wilhelm machte dem heil. Emmeram eine betråchtliche Schankung a). Die feyerliche Handlung geſchah in Regensburg im Jahre 833. Es waren mehrere Herren von Adel zugegen, an derer Spitze mit dem Ehrentitel eines Grafen Ratpot ſteht. Werde ich zu viel wagen, wenn ich ihn fůr einen Grafen im Donaugau, der in Regensburg ſeinen Sitz hatte, erkenne? Ich bin wenigſtens durch dieſe Urkunde davon ůberzeugt b). Er wurde nach der Hand zur Verwaltung der ôſtlichen Mark befôrdert. Man muß ſich hůten, daß man ihn nicht mit dem nôrdlichen Markgrafen Radolden vermenge.

a) Anamodus lib. I. N. 72; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 245.

b) Doch man wird mir einwenden, daß, da Ratpot in dem Jahre 837. dem heiligen Emmeram ein pråchtiges Opfer bey Tullina (heute Tull in Oeſterreich) machte, (Anamodus lib. I. cap. 73.) und die Handlung eben auch in Regensburg vorbeygieng; daß, ſage ich, ein Erneſt mit dem Karakter eines Grafen als der erſte Zeuge erſcheine, und daß folglich, wenn Ratpot deßwegen als Graf in Regensburg zu erkennen iſt, weil er als der erſte Zeug in einer in dieſer Stadt feyerlich vorgenommenen Handlung erſchien, eben dieſe Urſache fůr Erneſt ſtreite, um ihn als einen Grafen im Donaugau zu ehren.

Dieſer Einwurf iſt leicht und grůndlich zu heben. Aus dem feyerlich aufgerichteten Inſtrumente iſt klar, daß Ratpot ſein Opfer im Jahre 837, da er ſchon Markgraf im ôſtlichen Baiern war, machte. Er hat ſich um einen Herrn eines mit ihm gleichen Karakters umgeſehen, der bey ſeinem Opfer den erſten Zeugen machen ſollte. Er

konnte keinen nähern und anſehnlichern haben, als eben den Erneſt, welcher etwa um dieſelbige Zeit die markgräfliche Würde gegen Böh= men beſaß. Herr Krollius hat ſehr wohl geſchloſſen, wenn er ſagt, daß hier Erneſt nicht als ein Graf in ſeinem Gebiete, ſondern mit einem miſſatiſchen Anſehen auftrette. Zudem mag vieleicht Ratpot eine Zeit lang nach ſeiner Beförderung das gräfliche Amt im Donau= gau mit Einwilligung Ludwigs beybehalten haben, welches um deſto eher zu vermuthen, je verwirrter es dortmal in unſerm Baiern we= gen faſt immerwährender Entzweyung der Provinzen des königlichen Hauſes ausſah.

§. 155.

Nach Ratpot folgte in der gräflichen Würde in Regensburg, und der regensburgiſchen Gegend ein Babo. Die Probe davon finde ich bey Anamodus a). Ein gewiſſer David opferte dem heil. Petrus, dem zu Ehre die regensburgiſche biſchöfliche Kirche zu den Zeiten der Karolinger ſchon eingeweihet war, nicht geringe Einkünfte. Die feyer= liche Uebergabe geſchah vor Babo; er unterſchrieb ſich auch in der Ur= kunde als erſter Zeuge.

Ich bin mit Herrn du Buat b) der Meinung, daß Babo dieſen Platz in der Urkunde als Graf ſeines Gebietes, in welchem dieſe feyer= liche Uebergabe geſchah, eingenommen habe.

Nur Einen Fehler hat dieſe Urkunde, daß ſie kein kronologiſches Zeichen mit ſich führet. Zum Glücke wird doch Erchanfried als der regierende Biſchof miteingeflochten, welches uns auf den Schluß bringt, daß Babo ein Zeitgenoß dieſes Kirchenprälaten geweſen ſey. Dieſer regierte vom Jahre 842. bis 852. Folglich war um dieſe Zeit Babo regensburgiſcher Graf.

Ob er von jenem Papo unterſchieden ſey, der in einer freiſingi= ſchen

ſchen Urkunde c) vorkömmt, und als Gaurichter mit dem Biſchofe Erchambert einem zu Niftharteskhirichun gehaltenen Placitum vorſtund, können wir nicht urtheilen, weil wir nach aller angewandten Mühe den unter dieſem verkappten Worte ſteckenden Ort nicht haben finden können: obwohl das Alter dieſes freiſingiſchen Papo trefflich mit dem regensburgiſchen übereinſtimmet.

a) Anamodus lib. I. cap. 14; apud Pez. theſaur. Anecd. Tom. I. part. III. col. 211.

b) Origines Boicae part. I. pag. 200.

c) Apud Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. I. N. 636.

§. 156.

Alprath erſcheint in dem Jahre 871, da des Markgrafen Rudolds Kanzler in Regensburg mit dem Biſchofe Embrich einen Tauſch traf, als der erſte Zeuge mit dem Karakter eines Grafen a). Ich ziehe daraus mit Herrn du Buat b) den Schluß, daß er in und um Regensburg auf dem Donaugau ſein Amt ausgeübet habe.

Nach ihm unterzeichnet ſich der königliche Vikarius Polo, und gleich darauf Kunpold; endlich nach vielen andern Kotalſalch mit dem Titel eines Grafen. Ein jeder tritt hier mit ſeinem ordentlichen Rang auf. Der Gaugraf hatte den Vorzug.

Ich glaube, daß dieſer Alprath eben derjenige ſey, den Anamodus in zwoen andern Stellen als einen Grafen anführet c). Die kronologiſchen Zeichen mangeln. Doch da Embrich mit auftritt, ſo folgt, daß um eben jene Zeit, da Embrich Biſchof war, folglich um das Jahr 860. Alprath mit der gräflichen Würde prangte. Die zwote Urkunde d), in welcher Alprath erſt den fünften Platz einnimmt, macht dem Herrn du Buat vielen Skrupel e). Ich bin der Meinung, daß

hier

hier die erſten fünf Zeugen entweders die nächſten Anverwandten des Windkars, welcher ſich mit Embrich in einen Tauſch einließ, oder fünf Mönche, oder Kanonici geweſen ſind. Dieſe beyden Gattungen der Zeugen pflegten ſich vor dem Gaugrafen zu unterzeichnen, und wurden von ihm bey den Ohren gezogen f). Dieſes mag die Urſache der Verſetzung des Allpraths aus ſeinem gehörigen Orte ſeyn, welche dem ſonſt ſo ſcharfſichtigen Herrn du Buat entwiſchet iſt.

Dieſer Allprath ſcheint uns auch der nämliche zu ſeyn, der in dem freiſingiſchen Dokumente eine glänzende Figur macht. In dem Jahre 849. erſcheint er mit dem Grafentitel als Zeuge g). Er war bey dem Landtage in Böringen gegenwärtig h); und um das Jahr 857. tritt er wiederum (ohne Zweifel als ein Blutsfreund) bey dem Opfer eines Adelichen mit Namen Groß auf i). Das Alter dieſes Allpraths kömmt genau mit dem Alter des unſrigen überein. Du Buat, obwohl er dieſen freiſingiſchen Allprath nicht mit dem anamodiſchen vermenget, ſo räumet er ihm doch eine Grafſchaft ohnweit Regensburg ein. Ich aber bin der Meinung, daß er von demjenigen nicht zu unterſcheiden ſey, welchen Herr du Buat auf Regensburg als Burggrafen ſetzet. Eben was dieſen Gelehrten bewegt, Allprathen um Regensburg, das bewegt mich, ihm in und um Regensburg ein gräfliches Gebiet auszuſtecken. Warum ſollen wir die Grafen vermehren, und eine Perſon gleiches Namens und Alters in zwo abtheilen, nur darum, weil ſie in unterſchiedlichen Dokumenten auftreten k)?

a) Anamodus lib. I. cap. 10; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 207.

b) Origines Boic. part. I. pag. 201.

c) Anamodus lib. I. cap. 10; apud eundem cit. loc. col. 208.

d) Idem cit. lib. cap. 83; apud eund. cit. loc. col. 255.

e) Origines Boic. part. I. pag. 200.

f) Es

f) Es iſt ſich zu verwundern, warum die Mönche öfters den Kanonicis in den freiſingiſchen und regensburgiſchen Urkunden vorgezogen werden. Die Urſache ſtecket meines Erachtens darinn, weil die Mönche in unſerm Vaterlande eher, als die Kanonici bekannt waren.

g) Meichelb. hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 670.

h) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 729.

i) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 724.

k) Es iſt mit Händen zu greifen, daß dieſer Allprath ſich von jenem unterſcheidet, den wir in den erſten freiſingiſchen Urkunden bey Meichelbeck finden. Der letzte war ſchon Graf zu Ausgange des achten Jahrhunderts.

§. 157.

Nun ſchiebt Herr Ritter du Buat einen Radold unter die regensburgiſchen Grafen ein a). Nach dem Jahre 873, glaubt dieſer Gelehrte, ſey Radold zugleich Markgraf auf dem Nordgau, und Gaugraf auf dem Donaugau geweſen. Eine Münze, die Herr Andreas Würfel zur kurbaieriſchen Akademie eingeſchicket, und die auf einer Seite die Innſchrift trägt: *Hrahtoldus dux*, und auf der andern: *Regina ciuitas*, giebt Herrn Ritter die Probe davon b).

Noch einen andern Beweis findet Herr du Buat c) bey Anamodus d). Ratold traf einen Tauſch mit dem regensburgiſchen Biſchofe Embrich. Dieſer überließ an Ratold, was ſeine ihm anvertraute Braut in Umpalasdorf beſaß, und empfieng von ihm dafür einen Strich Landes in Stüpingen. Aus dieſem ſchließt Herr Ritter, daß Radold eine Grafſchaft im Donaugau hatte, welche ihm aber nicht ſo faſt ein Grafenamt einräumte, ſondern welche er aus einem Rechte und in der Natur eines Eigenthums beſaß e). Da Engildeo bald darauf in Stüpingen eben jenes ausübte, was ein Herr mit ſeinem eigenthümlichen

Gute zu thun berechtiget iſt: ſo ſagt Herr du Buat f), daß Engil=deo ein Sohn des Radolds geweſen ſey.

So viel, als dieſes alles ſagen will, und ſo wenig es probirt iſt, ſo will ich mich nur mit Unterſuchung jenes Satzes beſchäftigen, der zu meinem Zwecke paſſet. Wie kann Radold um das Jahr 871. oder 872. in Regensburg eine Grafſchaft gehabt haben, in welchem Jahre doch Alprath als Graf allda erſcheinet, und Radold ſchon wirklicher Markgraf auf dem Nordgau, wie es ſcheint, geweſen iſt? Die Münze probirt nur dieſes, daß ein Radold Herzog war: nicht aber, daß er Graf auf dem Donaugau geweſen, zu deſſen Ehre eine Münze wäre geprägt worden. Der Tauſch, welchen Radold in Stüpingen mit dem regensburgiſchen Biſchofe traf, beweiſt am wenigſten, daß Radold eine Grafſchaft auf dem Donaugau hatte. Wo ſteht, daß Stüpingen in ſeiner Grafſchaft gelegen war? Weiters; der Tauſch wurde getroffen in dem Jahre 870; folglich müßte Radold in dieſem Jahre ſchon das gräfliche Amt auf dem obern Donaugau verwaltet haben. Nach dem Siſteme des Herrn du Buat folgt Alprath unmittelbar auf Papo, und nach ſeinem eigenen Geſtändniße war Alprath noch Graf in dem Jahre 871: wie kann alſo im Jahre 870. Radold einen Platz als Graf in Regensburg haben g)?

Man würde allen Widerſprüchen eher ausweichen, wenn man Radolden als einen Grafen auf dem Donaugau gleich nach Papo, und vor Alprath anerkennen würde, indem hier eher ein leerer Raum, als nach Alprath, anzutreffen iſt. Doch dieſes iſt nur eine Muthmaßung h).

a) Origines Boic. part. I. pag. 201.

b) Idem cit. loc. et part. pag. 133, 169, 198, et 202.

c) Idem cit. loc. pag. 204.

d) Anamodus lib. I. cap. 68.

e) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 203.

f) Idem cit. loc. pag. 204.

g) Aus einer anamodiſchen Urkunde lib. I. cap. 15. iſt nur dieſes probirt, daß Radold auf dem Nordgau eine Grafſchaft im Jahre 866. ſchon beſeſſen habe. Er ſtund einer feyerlichen Handlung zu Perethartes-huſon, heute Perezshauſen, vor; welches uns auf den Schluß bringt, daß Perezshauſen in dem Umfange ſeiner Grafſchaft eingeſchloſſen war. Da aber dieſer Ort im Nordgau zu finden iſt, ſo iſt eben da des Radolds Grafſchaft zu ſuchen. Ja ich möchte dieſes gar für eine Probe anſehen, daß Radold in dem Jahre 866. ſchon Markgraf auf dem Nordgau gegen Böhmen geweſen ſey; weil dieſer Theil des Nordgaues das eigentliche Gebiet der böhmiſchen Markgrafen ausmachte.

h) Es wollen zwar einige behaupten, daß der Donaugau ſich über die Donau erſtrecket habe; und da Peretshauſen nicht weit jenſeits der Donau ſich befindet, ſo hätte dieſer Ort zu dem Donaugau gehöret: folglich dienet die obige in der Note g) angezogene Urkunde des Anamodus zur trefflichen Probe, daß Radold um das Jahr 866. Graf auf dem Donaugau geweſen ſey.

Ich antworte, daß es eine irrige Meinung ſey, daß ſich der obere Donaugau (ich verſtehe jenen Strich Landes, der ſich beyläufig von Ingolſtadt bis über Regensburg dießſeits an die Donau lehnet) über die Donau erſtrecket habe. Der Donaugau war unſtreitig ein Theil des Sundergaues, wie Hr. Abbt Beſſel, und P. Beda Apell wider Herrn von Falkenſtein gründlich behaupten. Der Donauſtrom war allzeit die Gränzlinie zwiſchen dem Nordgau und Sundergau.

§. 158.

Auf Alprath folgt Engildeo. Die Probe davon macht uns wiederum der ſo oft ſchon von uns angezogene Anamodus a). Ein Prieſter Owardus mit Namen verehrte dem heil. Emmeram in dem Jahre 888. ſein Eigenthum in Stüpingen, heute Stauping oberhalb Wel-

tenburg b). Er empfieng von den Mönchen zu einer Schadloshaltung andere Güter in Tagaratinga. Die feyerliche Auswechslung erfolgte in Regensburg in Gegenwart des Grafen Engildeo. Mit dem einſichtsvollen Herrn du Buat c) ſchlieſſe ich, daß hier Engildeo Graf war. Die gräfliche Autorität, und der richterliche Karakter, in welchem er dieſem Geſchäfte vorſtund, bringt mich auf dieſes Urtheil.

In einem andern Geſchäfte der regensburgiſchen Kirche, welches in Regensburg unter dem Biſchofe Embrich geſchlichtet wurde, erſcheint ſchon wiederum Engildeo mit dem Ehrentitel eines Grafen, als der erſte Zeuge d). Obwohl keine kronologiſchen Zeichen hinzugeſetzet werden, ſo überweiſet uns doch die von dem Biſchofe Embrich gemachte Meldung, daß dieſe Urkunde von keinem andern, als dem obigen Engildeo reden will, welcher mit Embrich ein Zeitverwandter war.

a) Anamodus lib. II. cap. II; apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 269.

b) Obwohl dieſes Wort immerzu in den emmeramiſchen und andern Urkunden vorkömmt; auch Herr du Buat (annal. Boic. pag. 202. &c.) öfters von dieſem Orte Meldung machet, ſo hatte ſich dennoch weder der hohe Herausgeber des Mauſoläums von St. Emmeram, noch der gelehrte Verfaſſer Originum Boicarum dieſes zu entlarven getrauet. Ich gab mir viele Mühe, den unter Stüpingen ſteckenden Ort zu entdecken, und würde mich noch umſonſt umſehen, wenn nicht ein zufälliger auf die Landkarte geworfener Blick mich auf Stauping angewieſen hätten.

c) Du Buat orig. Boic. part. II. pag. 202.

d) Anamodus lib. II. cap. 42.

§. 159.

Wir finden noch eine Urkunde, welche des Engildeo gedenket. Wir dürfen dieſer um ſo weniger vergeſſen, als wir eine nützliche Anmerkung

merkung aus ſelber ziehen können a). Engildeo traf einen Tauſch mit dem Biſchofe Embrich. Alles, was in Stupingen (Stauping) dem Engildeo angehörte (ad comitatum ſuum pertinentis, dieſe Worte ſind ſehr lehrreich) übergab Atto der Advokat des Grafen Engildeo dem heil. Emmeram. Der Biſchof, als eingedrungener Abbt in St. Emmeram, erſtattete dieſe Schankung aus den Gütern des Kloſters, und händigte durch ſeinen Advokaten Herrand dem Grafen aus, was dem Kloſter in Eliſindorf (Elſendorf) eigenthümlich war. Dieſes geſchah in Regensburg in Gegenwart des Biſchofes Embrich, und des Grafen Engildeo.

Aus den Worten: *ad comitatum ſuum pertinentis*, folgt der ganz natürliche Schluß, daß das Gebiet und die Gewalt des Donaugrafen in Regensburg nicht in dem engen Raum der Stadt Regensburg eingeſchränket war, ſondern weiter, und zwar bis über Kelheim hinaus ſich erſtrecket habe. Wir werden gleich eine andere Probe davon finden.

Ich ſchlieſſe von den jüngern Zeiten auf die ältere zurück, und behaupte, daß, wenn das Gebiet des Grafen Engildeo ſolche weitſchichtige Gränzen hatte, die Lage der Grafſchaften der vor Engildeo von uns ausfindig gemachten Grafen in Regensburg, nicht in Regensburg allein eingeſchloſſen geweſen, ſondern ſich weiter ausgebreitet, und etwa eben die Gränzen gehabt habe, welche die Grafſchaft des Engildeo ausmachten. Wenn wir ſchon keine gründlichere Probe von der Lage der Grafſchaft der erſten Donaugau- oder Regensburgiſchen Grafen wegen Mangel nöthiger Urkunden, und wegen ihres grauen Alters wider unſern Willen angeben können, ſo iſt doch ſelbe durch dieſen regelmäßigen Schluß genau beſtimmet b).

Noch einen andern Unterricht holen wir aus dieſer Urkunde. Doch

 ich

ich werde dieſen füglicher in der Note c) anziehen. Hier muß ich nur erinnern, daß auch Radold das, was er in Stupingen beſaß, gegen Empfang eines Strich Landes von 40. Iugera in Umpalasdorf austauſchte. d)

Aus dieſem folgt aber nicht, wie wir ſchon oben angemerket haben, daß ihm Stupingen als einem Gaugrafen, ſondern vielmehr als ſein eigenthümliches Gut unterworfen war; denn hier wird bey weitem kein ſo viel bedeutender Ausdruck gebraucht, als in der vorigen Urkunde. Und gewiß ein in der Geſchichte des neunten Jahrhunderts nur mittelmäßig Erfahrner wird mit mir urtheilen, daß jener, welcher die Lage der Grafſchaften durch die eigenthümlichen Güter des baieriſchen Adels in den Zeiten der Karolinger beurtheilen wollte, gewiß die Scheibe verfehlen würde. Ein anders iſt es, eine Gegend als ein eigenthümliches Gut beſitzen: und ein anders, ſelbe durch das gräfliche Amt verwalten.

Ich bin der unvorgreiflichen Meinung, daß Engildeo nach dem Tode des Alpraths wegen der nahen Anverwandſchaft, ſo er mit dem karolingiſchen Geblüte hatte e), mit der Grafſchaft auf dem Donaugau als einem Eigenthumsgute belohnet worden ſey. Oder vieleicht haben ſich zu Ende des neunten Jahrhunderts die Grafen ihre Grafſchaften ſchon erblich zu machen getrachtet. Ich ſehe ſonſt keine Urſache, warum ſich Engildeo auf dem Donaugau zu bereichern bemühet haben ſoll, wenn ihn nicht die Hoffnung, daß die Erbfolge ſeine Söhne in die Grafſchaft einſetzen werde, dazu vermocht hätte.

a) Anamodus lib. I. cap. 38.

b) Herr Krollius irret ſich, wenn er dafür hält, daß die Burggrafſchaft von Regensburg mit Grafſchaften auf dem Nordgau Stepfaning,

ning, Lengenfeld, Kalmünz zu den Zeiten der Karolinger verknüpfet geweſen ſey. Von jüngern Zeiten will ich dieſes gelten laſſen (S. den erſten Verſuch einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte pag. 22.): von ältern aber kann man mir keine Probe davon machen. Ich aber habe hinlänglich probirt, daß der Graf in Regensburg ein Gaugraf auf dem Donaugau geweſen, deſſen Gebiet ſich gegen der Donau hinauf erſtrecket hat. Der Nordgau war im neunten Jahrhunderte das eigentliche Gebiet der Markgrafen gegen die Böhmen und Soraben.

c) Es wird vieleicht jenen, die in der Geſchichte unſers Vaterlandes vom neunten Jahrhunderte nicht gründlich genug erfahren ſind, wunderbar vorkommen, daß ſich Engildeo eines Advokaten in ſeinem getroffenen Tauſche bedienet, welcher nur bey den Handlungen und Geſchäften der Mönche und Geiſtlichen, und des weiblichen Geſchlechtes nöthig war. Im Jahre 852. (annales Fuldenſes ad hunc annum) machte König Ludwig in der Verſammlung zu Erpfesfurt (Erfurt) ein Geſetz, daß kein Präfekt in ſeiner Präfektur einen Handel ſelbſt betreiben ſoll. Der Verſtand dieſes Geſetzes gieng ſo weit, daß einem Gaugrafen nicht erlaubet war, ſeine eigenen Geſchäfte durch ſich ſelbſt in ſeiner Grafſchaft zu beſorgen, ſondern er hatte eines Advokaten nöthig. Es war bisher ungereimt, daß der Gaugraf den Richter und Kläger zugleich in ſeiner eigenen Sache machte. Es mußte demnach Engildeo in ſeinen Geſchäften einen Advokaten haben, den er auſſer dem Bezirke ſeiner Grafſchaft entbehren konnte. Dieſes iſt alſo ein untrügliches Zeichen, daß er der Graf des Ortes war, in welchem die Tauſchhandlung vorgenommen wurde.

d) S. Lipowsky Abhandlung von den Voraltern Otto des Großen, X. Bande in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Seite 10.

§. 160.

Endlich finde ich noch eine Probe, daß die Grafſchaft des Engildeo nicht nur allein in Regensburg beſtanden, ſondern noch weiter

ſich

ſich ausgedehnet, und daß er im Jahre 879. ſchon ſein gräfliches Amt in dem Donaugau ausgeübet habe a). König Karlmann ſchenkte einem ſeiner Krone getreuen Prieſter, Namens Job, einige Güter in Samutesbach (heute Sanſpach) b) unweit Langwart, mit dieſem Bedinge, daß das Geſchenkte dem Kloſter St. Emmeram nach dem Tode des bemeldten Prieſters wiederum heimfallen ſoll. Da Sanſpach in dem Donaugau in die Grafſchaft des Engildeo in dem Diplome hingeſetzet wird, ſo folgt, daß das Gebiet des Engildeo nicht allein gegen Weſten, ſondern auch gegen Mittag ziemlich weitſchichtig war.

Das urſprüngliche Jahr von dieſem Diplome wird zwar nicht ausgedrücket, doch ſtehen kronologiſche Zeichen da, aus welchen der gelehrte Herausgeber des Mauſoläums von St. Emmeram c) das Jahr 879. herauszieht. Alſo war Engildeo in dieſem Jahre ſchon Graf auf dem Donaugau und in Regensburg d).

a) Liber probat. Mauſolaei S. Emmerami N. 22. pag. 62.

b) Sanſpach finde ich bey Langwart im Kelheimer- nicht aber im Straubinger-Landgerichte, wie in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie 10. Bande, 14. Seite irrig angegeben wird. Herr du Buat hat ſich noch mehr verſtoſſen, da er unter Samutesbach, Schambach ſuchet. Origin. Boic. Tom. I. pag. 306.

c) Lib. probat. Mauſ. S. Emmer. pag. 63.

d) Von dieſem Engildeo macht das Diplom des Königs Arnolf im Jahr 890. Erwähnung. Mauſol. S. Emmer. in lib. probat. pag. 75. Dieſes probirt, daß Engildeo noch im Jahre 890. in ſeiner Aktivität war, und einen Hunolf im Quinzingau, Oadalrich, Meginhart, Kunipert, Gerold, Rumolt, und Geio zu Kollegen in andern baieriſchen Grafſchaften hatte.

§. 161.

Engildeo wird in dem Jahre 895. (welche Epoche meinem Wiſſen nach Herr Ritter du Buat a) zum erſten ausfindig gemacht) aller

ſeiner

ſeiner Würden und Ehren entſetzet (er war öſtlicher und zugleich nördlicher Markgraf, wie ſein Nachfolger Luipold), und ihm folgte in der Grafſchaft auf dem Donaugau ein Papo. Dieſer Herr iſt eben da, wo Engildeo, bekannt, und trägt den Namen eines Grafen, wie Engildeo: folglich ſind wir ſehr wohl daran, wenn wir ihn dem Engildeo auf ſeiner Grafſchaft zum Nachfolger geben. Die Probe, daß Papo auf dem Donaugau eine Grafſchaft verwaltete, macht uns ein Diplom des Kaiſers Arnulf b). In dieſem wird gemeldet, daß Strupinga (heute Straubing) in der Grafſchaft des Papo auf dem Donaugau liege. Das Diplom führet die Epoche des Jahrs 898, welche mit dem Alter des Papo vortreflich übereinſtimmet. Mithin war Papo da Graf, wo es Engildeo geweſen.

Doch wir haben noch eine Urkunde, in welcher Papo weit glänzender mit ſeinem Karakter auftritt, nämlich vom Jahre 859, dem nämlichen Jahre, in welchem Engildeo geſtürzet worden c). In einem Diplome Kaiſers Arnulf, welches in dem vorernannten Jahre ausgefertiget wurde, werden die Oerter Puopinga und Demhilinga in die Grafſchaft des Papo hingeſchoben. Hier muß ich anmerken, daß die Lesart Puopinga aus Verſehen des Abſchreibers fehlerhaft, und aus dem weitern Inhalte des Diploms klar abzunehmen ſey, daß dieſer Fehler durch Utilinga müſſe verbeſſert werden; welches uns auf das heutige Utling nächſt Straubing deutet, wie Dengilinga auf Dengling in dem Landgerichte Haydau. Aus dieſem koſtbaren Monumente folget: erſtens, daß die Grafſchaft des Papo ſich zur Rechten der Donau bis an den Fluß Aitaracha hinab erſtrecket habe; zweytens, daß das Burggrafthum Regensburg nicht nur in einer Obergewalt über dieſe dortmalige Hauptſtadt des Baierlandes beſtanden habe, ſondern mit demſelben die Gaugrafſchaft an der Donau zu den Zeiten der Karolinger verknüpfet geweſen ſey; drittens, daß Papo ſchon im Jahre 895. Graf war.

Das leztemal wird des Papo in einem andern emmeramiſchen Inſtrumente d) vom Jahre 904. gedacht, deſſen Fürbitte bey dem Könige Ludwig der regensburgiſche Biſchof Tuto ſuchte, und König Ludwig erhörte e).

a) Origines Boic. part. I. pag. 306.

b) Monumenta Boic. Vol. XI. pag. 127.

c) Mauſ. S. Emmer. lib. probat. pag. 77.

d) Codex Diplomat. S. Emmeramienſis apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 41.

e) Dieſer Papo iſt mit jenem Papo nicht zu vermengen, der bey Anamodus lib. I. cap. 14, und bey Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 636. auftritt. Dieſer lebte, wie aus den Zeitangaben zu erweiſen iſt, in der Mitte des neunten Jahrhunderts: welches Zeitalter mit unſerm Papo, der noch im Anfange des zehnten Jahrhunderts anzutreffen iſt, ſich nicht verträgt.

§. 162.

Nun wer folgt auf Papo? Herr du Buat, welcher ihn den Vierten nennet, läßt ihn bis auf das Jahr 925. über ſeine Grafſchaft herrſchen a). Welchen Grund giebt der einſichtsvolle Gelehrte davon an? Ich finde keinen. Es iſt dieſe Meinung weiter nichts, als eine unglückliche Muthmaßung, die nur bey minder Sorgfältigen einen Glauben verdienet. Gewiß nach dem Jahre 904. finden wir keine Spur mehr von unſerm Papo. Soll dieſes möglich ſeyn, wenn man zuläßt, daß er nach dieſem Jahre noch 20. vollkommene Jahre ſeinem Amte vorgeſtanden?

Ich würde gar kein Bedenken tragen, dem Papo einen Eberhard zum Nachfolger zu geben, wenn es ausgemacht wäre, daß Berkeim, welches unter das Gebiet des Eberhards und unter den Donau-

gau in einem Diplome König Konrads vom Jahre 916. gerechnet wird, das heutige Berkam des Landgerichtes Straubing unweit von dieſer Stadt wäre b).

Da die emmeramiſchen Dokumente in Rückſicht auf die Grafen vom Donaugau um Regensburg herum bis auf das Jahr 975. ein tiefes Stillſchweigen beobachten; ſo iſt es kein Wunder, wenn wir viele Mühe haben, dieſelben ausfindig zu machen. Doch wir wollen uns mit den nachfolgenden, unter welchen ein Bunhhard, durch das Zeugniß eines emmeramiſchen Mönches Arnold c), bekannt wird, und welchen Herr du Buat auf das Jahr 825. ſetzet, um ſo weniger aufhalten, je weiter ſie von den karolingiſchen Zeiten entfernet ſind.

Jedermann ſieht ein, daß in dieſem Theile des Donaugaues für den Markgrafen Rupert keine Lücke offen ſteht, von welchem wir oben ſagten, daß er ſein markgräfliches Gebiet an der Donau gehabt habe; folglich iſt die Meinung, daß Rupert ein Graf in dem obern Donaugau geweſen ſey, gewiß irrig. Das emmeramiſche Diplom d), welches die Günſtlinge dieſer Meinung zu ihrer Probe anziehen, bezeuget nur, daß Kaiſer Arnolf auf die Fürbitte des Markgrafen Ruperts eine Kapelle in Ufhuſa (heute Aufhauſen) in dem Donaugau dem Theotomar ſeinem Kanzler verehret, nicht aber, daß Aufhauſen in dem Gebiete des Ruperts eingefangen geweſen ſey.

a) Origines Boic. part. I. pag. 210.

b) Monument. Boic. Vol. XI. pag. 437. Vielleicht iſt dieſer Eberhard kein anderer, als jener, welcher Markgraf gegen Oſten, und ein Bruder Konrads Königs der Franken geweſen. S. Krollius in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften 4. Theile, Seite 108; und in dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 28.

c) De vita S. Emmer, lect. ant. Caniſii edit. Baſnage Tom. III. part. I. pag. 115.

d) Codex diplomat. Emmeramienſis apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 32.

§. 163.

Wenn ich ſiſtematiſch darthun ſoll, wo die noch in unterſchiedlichen Urkunden im Donaugau vorkommenden Grafen ihr Miniſterium ausgeübet haben, und wie ſie auf einander gefolget ſind; ſo finde ich ſolche Beſchwerniſſe, die kaum können überwunden werden.

Beym Anamodus tritt auf das Jahr 814. ſchon ein Lunipert als erſter Zeuge auf a). In dem Jahre 833, da Wilhelm eine Schankung dem heil. Emmeram in der öſtlichen Mark opferte b), erſcheint ein Lunipert mit dem Ehrentitel eines Grafen als ein Zeuge nebſt andern Grafen, nämlich einem Ratpot, Kunpold, und Orendil. Niemand kann aus der letzten Urkunde auf die Lage ſeiner Grafſchaft ſchlieſſen, indem er nicht den erſten, ſondern den dritten Rang unter den Anweſenden inne hatte. Doch da er als Zeuge zu einer in Regensburg vorbeygegangenen Handlung war gebethen worden; darf ich nicht folgern, daß er in dieſer Gegend eine Grafſchaft hatte? Die Zeit, in welcher er erſcheint, macht mich noch vorwitziger, ihm nachzugehen.

Um das Jahr 858. finde ich wiederum in dem Donaugau einen Grafen gleiches Namens c). Ich will es nicht wagen, aus dieſen dreyen Kuniperten nur Einen zu machen; vieleicht iſt dieſer letztere ein Sohn des vorhergehenden anamodiſchen geweſen. Dieſes letztern Gebiet würden wir kennen, wenn wir nach aller angewandten Mühe den in dem Diplome vorkommenden Ort Cittracha hätten verdeutſchen können.

Auf das Jahr 880. erſcheint wiederum ein Kunipert. Er wird in

in dem Diplome Ludwigs des Jüngern Cunibert de Steine genannt d). Den Gau, in welchem ſeine Grafſchaft gelegen, verbeut die ausgelöſchte Schrift zu nennen. Es werden aber ein gewiſſes Zidelarn, und die Gegend bis zu der Donau als Oerter ſeines Gebietes angegeben; woraus ſich eine Muthmaßung auf die Lage ſeiner Grafſchaft machen läßt. Wenn wir anderſt nicht zu voreilig unter Zeidelarn das heutige Zeidlarn in dem Pfleggerichte Mitterfels verſtehen, ſo haben wir das Recht, Kuniperten jenſeits der Donau um Pogen herum eine Grafſchaft einzuräumen. Sie hat ſich auch dieſſeits der Donau zur Rechten des kleinen Fluſſes Aitarach angeleinet. Das um das Jahr 880. in dieſer Gegend gehaltene Placitum, dem Kunipert vorſtund, erprobet dieſes e).

Aus dem, was wir bisher geſagt haben, folgt erſtens, daß Kunipert von dem Jahre 814. bis 833. (den ich den Erſten nenne) ein Graf im Donaugau geweſen ſey; zweytens, daß Kunipert von dem Jahre 859. bis 880. (den ich den Zweyten betitle) ſein gräfliches Gebiet eben daſelbſt gehabt habe. Dieſen Herren kann aber von Regensburg bis Straubing hinab um ſo weniger ein Gebiet eingeräumet werden, je gewiſſer uns die Beſitzer von ſelber Gegend ſind, und je weniger ſie in denen von den Kuniperten aufgebrachten Denkmaalen in dieſer Gegend erſcheinen. Folglich müſſen ſie in dem untern Donaugau geherrſchet haben, und zwar, wie aus den angezogenen Urkunden erhellet, unterhalb Straubing neben dem rechten und linken Ufer der Donau bis zu dem Quinzingau hin.

Endlich verſtehen wir auch von dem letzten Kunipert eine andere Urkunde bey Anamodus f), in welcher gemeldet wird, daß ein Kunipert einen für das Kloſter St. Emmeram vortheilhaften Tauſch eingieng. Er wird darinn mit dem Grafentitel beehret. Wir können aber aus dieſer keinen vernünftigen Schluß auf die Lage ſeiner Graf-

ſchaft machen, obwohl der Ort Ating (heute Aeding) an der kleinen Laber miteingeflochten wird, welcher Ort aber für den Gegenſtand des getroffenen Tauſches vielmehr, als für eine in der Grafſchaft des Kuniperts gelegene Villam anzuſehen iſt.

a) Anamodus lib. I. N. 70.

b) Anamodus lib. I. N. 72.

c) Monumenta Boic. Tom. XI. pag. 424. In Pago Donaegaue, in Comitatu Cuniberti, in loco qui dicitur Citraha.

d) Ibidem pag. 429.

e) Anamodus lib. I. cap 17.

f) Idem lib. I. cap 105.

§. 164.

Wolfherſtorf wird von Arnulf in einem Diplome vom Jahre 888. auf die Grafſchaft des Kuniperts hingeſetzet a). Hier ängſtiget uns das verkappte Wort Wolfherſtorf. Verſtehen wir mit dem gelehrten Beſſel den Ort Wolfersſtorf zwiſchen Rotenburg und Mallerſtorf, ſo müſſen wir mit eben erwähntem Herrn Abbte b) eingeſtehen, daß die Lage dieſes Orts ganz und gar nicht mit dem obigen Dokumente übereinſtimmet. Es iſt wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß ſich die Grafſchaft des Kuniperts ſo weit gegen Mittag ſoll erſtrecket haben. Sollten wir etwa Walkersdorf unweit Pogen darunter ſuchen? Je genauer dieſe Verdolmetſchung ſich mit unſerm Siſteme verträgt, deſto erzwungener ſcheint ſie uns ſelbſt zu ſeyn. Doch wenn wir das Walkerſtorf im Landgerichte Naternberg daraus machen, ſo handeln wir in etwas ungezwungener, und dabey ſehr wahrſcheinlich. Das Kloſter Niedernburg, welches vom Könige Arnolf c) ein Diplom, worinn dieſer Ort genannt wird, zu ſeinem Vortheile bekommen, ſcheint eher mit dieſem Orte, als mit einem im Landgerichte Kirchberg gelegenen, eine Verknüpfung gehabt zu haben.

Ich zweifle nicht, daß es eben unſer Kunipert II. iſt, von welchem auf das Jahr 890. in einem niederaltaichiſchen Diplome des Kaiſers Arnolf geſagt wird, daß er in dem Donaugau eine Grafſchaft beſeſſen, in welcher der Ort Simplicha lag d). Hätte ich wiederum dieſen Ort, welcher in einer andern Urkunde abermal genannt wird e), finden können, ſo hätten wir eine neue Probe von der Lage der Grafſchaft des Kuniperts. Die finkiſche Landkarte giebt mir keine Gelegenheit, ein vernünftiges Urtheil zu fällen. Herr Abbt Beſſel f) zieht dieſen Ort an, ohne wegen ſeiner Auslegung beſorgt zu ſeyn. Die Herren Benediktiner von Niederaltaich werden ihn eher zu errathen wiſſen, obwohl ihn der gelehrte Herausgeber ihrer Kronik nicht zu erkennen giebt. Ohngeacht meiner Unwiſſenheit in Rückſicht auf den Ort Simplicha, muthmaße ich doch, daß er in jener Gegend eingeſchloſſen war, welche ich den Kuniperten zu der Lage ihrer Grafſchaft ſchon ausgeſtecket habe.

a) Oefelius excerpta Paſſauienſia Tom. I. pag. 705.

b) Chronic. Gottwicenſ. pag. 579.

c) Hundius Metropol. Salisburg. Tom. II. pag. 404.

d) Monumenta Boic. Tom. XV. pag. 126.

e) Ibidem cit. Vol. pag. 130.

f) Chronic. Gottwic. pag. 578.

§. 165.

Daß aber das Gebiet der Kuniperte ſich unterhalb Straubing von dem Einfluſſe der Aiterach in die Donau an, und die Donau hinab bis an Deggendorf, wo der Schweinnegau ſeinen Anfang nahm, erſtrecket habe, ſcheint mir noch aus dieſem erprobet zu werden, weil von dem Komitat der Kuniperte hauptſächlich in den Urkunden zweyer Klöſter, nämlich Niederaltaich und Metten a),

Mel-

Meldung geſchieht, welche an der Donau liegen, und deren das zweyte unſtreitig in dem Donaugau eingeſchloſſen war: und wovon beyde ihre mehreſten Güter in dieſem Theile des Donaugaues beſitzen.

In einem andern Diplome des Kaiſers Arnolf b) wird Kunipert als ein Graf mit Engildiko, und noch andern Grafen angeführet, aus welchem folget, daß er ein Zeitgenoſſener mit dieſem Grafen war, deſſen Grafſchaft an der Donau weſtwärts lag: folglich iſt jene des Kuniperts oſtwärts aufzuſuchen. Von einem, wie vom andern wird zu gleicher Zeit geſagt, daß ſie ihre Komitaten in dem Donaugau hatten. Der Erſte hatte es unſtreitig nach dem Zeugniſſe der Diplome in Regensburg, bis an die Donau hin; folglich hatte es der Zweyte unterhalb Straubing.

Das Diplom Ludwigs des Kindes, in welchem geſagt wird, daß Oetilinga (heute Utling) in dem Komitate des Cunipert ad Strubingam et Simplicham ſoll gelegen haben, war mir weder bey Hund, weder in den baieriſchen Monumenten zu finden möglich. Herr Abbt Beſſel c), der dieſes irrig vorgiebt, ermahnet uns, daß wir es dem Diplome Arnolfs vom Jahre 890. entgegen ſetzen ſollen. Damit meine Leſer, von der Einſicht des Herrn Beſſel verführet, mir nicht vorwerfen können, als hätte ich eine alte Urkunde ununterſuchet gelaſſen, ſo muß ich, und zugeich um den Herrn Abbt zu verbeſſern, anführen, daß nicht Ludwig das Kind, ſondern Arnolf in ſeinem Diplome vom Jahre 890. von der Grafſchaft des Kuniperts Meldung thut. Es wird darinn nicht geſagt, daß Oetlinga, ſondern Simplicha in ſeiner Grafſchaft eingegränzet war d).

Es wird in einem Tauſche, welcher das Kloſter Altaich betraf, und welchen Ludwig im Jahre 905. beſtättigte, der Oerter Oetlinga, Stuping, und Simplicha gedacht: aber Kunipert wird nicht miteingeflochten e).

In

In dem Jahre 899. tritt Kunipert in einem Diplome des Königs Arnolf auf, und wird Herigoldeshauſen unter das Gebiet ſeiner Grafſchaft geſetzet f). Soll ich unter dieſem Worte das heutige Hergetshauſen im Landgerichte Mosburg verſtehen? Die Lage dieſes Ortes beträgt ſich mit den übrigen Monumenten, die uns den Kunipert bekannt machen, ganz und gar nicht. Wir wollen lieber den Ort nicht wiſſen, als durch eine ungewiſſe Ausdeutſchung einen neuen Grafen erſchaffen.

a) Herr Abbt Beſſel ſetzet irrig Metten unter den Schweingau, pag. 766. chronicon Gottwic. Zu ſeiner Verwirrung gab das Diplom Kaiſers Arnolf vom Jahre 880. Anlaß, welches er aus Bruſchii ſupplemento chronologico Monaſteriorum pag. 23. anzieht, und in welchem die Benennung des Gaues, wegen ausgelöſchter Schrift in dem Original, weggelaſſen wird. Wir haben uns aus den Monumentis Boicis dieſes Diplomes erinnert, und geſchloſſen, daß unter dem Pogus kein anderer, als der Donaugau kann verſtanden werden. Herr Abbt Beſſel hätte ſich eben ſo wohl, als wir, von dieſer Wahrheit aus andern gleichzeitigen Urkunden, in welchen dem Kunipert ausdrücklich in dem Donaugaue eine Grafſchaft eingeräumet wird, überzeugen können. Durch dieſe kann und muß die ausgelöſchte Schrift ergänzet werden. Kunipert hatte eine Grafſchaft im Donaugau; Metten lag aber in der Grafſchaft Kuniperts, wie uns das Diplom Monument. Boic. XI. Vol. pag. 429. ausdrücklich ſagt: folglich war Metten in dem Donaugau, und nicht im Schweingaue eingegränzet, welches letztere Herr Abbt als eine natürliche Folge ſeines erſten Fehlers behauptet. Doch es ſcheint, daß ſich dieſer Gelehrte hier gar widerſpreche. Dem Schweingaue ſteckt er mit allem Grunde erſt unter Deggendorf die obere Gränzlinie aus. Metten liegt oberhalb Deggendorf; wie kann es denn zu dem Schweingaue gehören?

b) Mauſ. Monaſt. S. Emmer. lib. prob. pag. 76.

c) Chronic. Gottwicenſ. pag. 578.

d) Hundius cum addit. Gewoldi Tom. II. Metrop. Saliſb. pag. 19.

e) Idem ibidem. cit. Tom. pag. 20; et in monumentis Boicis Vol. XI. pag. 130.

f) Monument. Boic. Vol. I. pag. 351.

§. 166.

Ich bin oben in Rückſicht auf die Lage der Grafſchaft eines Eberhards unſchließig verblieben, weil ich Bedenken trug, ob ich unter dem Orte Berkeim, welcher in einem Diplome des Königs Konrad vom Jahre 916. in die Grafſchaft Eberhards auf den Donaugau geſetzet wird a), das heutige Berkam an der kleinen Laber erkennen ſollte. Vieleicht wird es meinen Leſern wahrſcheinlicher vorkommen, wenn ich unter dem Berkeim jenes Berkam verſtehe, welches heut zu Tage an der Donau im Landgerichte Naternberg zu finden iſt; die Urſache davon iſt, weil dieſes Ortes in einer Urkund des Kloſters Metten gedacht wird, welches Kloſter eher mit dem an der Donau liegenden, als mit dem entfernten Berkam eine Verbindung kann gehabt haben. Es ſcheint demnach Eberhard nach Kunipert gefolget zu ſeyn. Unmittelbar? dieß iſt noch ein Geheimniß, bis eine Urkunde genauer ſagen wird, wie lange Kunipert gelebet habe. Wenn er den König Ludwig überlebet hat b), ſo dürften wir nicht zweifeln, daß ihn Eberhard unmittelbar abgelöst hätte. Denn in dieſer Hypotheſe wäre Konrad ſchon am Ruder geſeſſen, und hätte Macht gehabt, ſeinen Bruder, wenn er es doch ſeyn ſollte, zu erhöhen. Vieleicht wurde er mit der Verwaltung des ganzen Donaugaues beehret.

a) Monumenta Boic. Vol. XI. pag. 437.

b) Wenn dem alſo iſt, ſo wären wir gezwungen, drey Kuniperte zuzulaſſen; indem nicht zu vermuthen iſt, daß eben der nämliche Kunipert, der ſchon im Jahre 858. einen Grafen machte, noch tief im 10ten Jahrhunderte gelebt haben ſoll. Man könnte alſo den anamodiſchen Kunipert vom Jahre 814. bis 833. für den Erſten, den Kunipert vom

Jahre 858. bis 880. für den Zweyten, und den nach dieſer Epoche für den Dritten annehmen.

§. 167.

Auch hier kann ich dem Rupert keinen Platz einräumen, um eine Grafſchaft auf das Jahr 889. im Donaugau zu verwalten. Da wir oben unentſchloſſen verblieben, ſo äuſſern wir hier unſere Meinung. Ich muthmaße, daß ſein Gebiet in dem obern Oeſterreich um die Donau herum mag geſtanden haben. Nimmt man dieſes an, ſo verſtehen wir, warum er terminalis Comes genannt wird. Es widerſpricht dieſe Hypotheſe der Geſchichte nicht, und beträgt ſich ſehr wohl mit der Lage der Gebiete, ſo wir ſeinen Kollegen theils durch die Urkunden, theils durch eine kritiſche Muthmaßung ausgezeiget haben. Wir haben ſchon oben gemeldet, daß aus dem Diplome, in welchem uns ſeine Perſon bekannt wird a), ſich bey weitem nicht herauszwingen läßt, daß er in dem baieriſchen Donaugau eine Grafſchaft zu verwalten gehabt habe.

a) Codex diplomaticus S. Emmeramienſis apud Pez. theſaur. Anecdotor. Tom. I. part. III. col. 32.

§. 168.

Mein Wort zu halten, ziehe ich die übrigen Grafen, ſo ich im Donaugau antreffe, noch an.

Unter Atto, Biſchof von Freiſing, folglich vor dem Jahre 810. verehrte Chuno in einem Dorfe, wo das Flüßchen Abens entſpringt, der freiſingiſchen Kirche ein beträchtliches Opfer a). Es wird in dem Titel der Urkunde Graf von Abuſna genannt. Vieleicht lieſſe ſich aus dieſem erzwingen, daß er eine Grafſchaft um Abensberg herum beſaß.

ſaß. Doch ich will mit Muthmaßungen nicht zu frey ſeyn. Mir iſt nicht unbekannt, daß *de Abuſna* ſich zu dem Worte *traditio* eben ſowohl, als zum Worte *Comitis* ziehen laſſe, und daß das erſtere aus dieſem Grunde wahrſcheinlicher ſey, weil zu dieſen Zeiten noch kein Graf von der Lage ſeiner Grafſchaft, ſondern vielmehr eine Gegend von ihrem Beſitzer den Namen erhielt. Es läßt ſich demnach nur dieſes aus der angezogenen Urkunde probiren, daß Chuno bey dem Urſprunge des Abensflüßchen eigenthümliche Güter beſeſſen, und daß er zugleich ein Graf in unſerm Vaterlande war, deſſen Gebiet, wenn es nicht in der Gegend von Abensberg geſtanden, kaum zu errathen ſeyn wird. Des Chuno Vater hieß Purſo b).

a) Meichelheck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 187.

b) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 187.

§. 169.

Zu Zeiten des Biſchofs Bathurich finde ich zwiſchen den Laberflüßchen, wovon eines die groſſe, das andere die kleine Laber heißt, einen Gaugrafen. Walto ſaß a) mit ſeinem ganzen Miniſterium zu Rodhohetskirichha b) an der Laber zu Gericht, da Bernhard der Bruder eines Erzprieſters Andarbordus den Willen des letzten vollbrachte, und dem Biſchofe Bathurich und ſeinem Advokaten Immo die von Andarbordus ausgeſteckte Vermächtniß aushändigte. Aus dieſem folgt, daß im Donaugau vor dem Jahre 842. (denn dieſes war das letzte des Biſchofs Bathurich) um die Laber ein beſonderer Graf eine Grafſchaft verwaltete. Dieſes iſt auſſer allem Zweifel. Und obwohl wir nach Walto eine Lücke wegen Mangel deutlicher Urkunden zu laſſen gezwungen ſind, ſo werden wir doch durch die nachfolgenden Zeiten in dieſer unſrer Meinung unterſtützet, indem wir beſonders im eilften Jahrhunderte mehrere Grafen um die Laber antreffen.

Walto erſchien als ein Graf an dem im Jahre 806. gehaltenen Landtage zu Otingen. Er unterzeichnet ſich am dritten Platze c).

a) Anamodus lib. I. cap. 81; apud Pez. theſaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 253.

b) Vieleicht Rupertskirchen im Pfleggerichte Landau. Doch dieſer Ort iſt zu weit von der Laber entfernet, als daß wir durch ihn das verkappte Rochhetskirchen entlarven könnten.

c) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 122.

§. 170.

Von dem Jahre 852. bis 886. tritt ein Graf Engilperth zwiſchen den Flüßchen Pfäter und Laber auf. Er vermehrte ſeine Grafſchaft durch Eintauſchung 49 Ausſpannen, welche in Ekolting gelegen waren, und gab dem heil. Emmeram andere 5 in Schwindbach a) dafür. Doch aus dieſem will ich nicht die Probe herholen, daß die Grafſchaft des Engilperths im Donaugau aufzuſuchen ſey: obwohl vermuthlich dieſe Oerter alle noch im Donaugau eingegränzet geweſen ſind.

Ich finde eine andere Urkunde bey Anamodus. Da Gilfried und ſeine Gattinn die Hiltinos für ihr Eigenthum Capauſſa (vieleicht Kagers) ein Beneficium in Sempichoven (heute Sengkoffen) eintauſchte, ſteht Engilperth mit dem Karakter eines Grafen als erſter Zeuge. Ich bin der Meinung, daß er hier als Gaugraf in ſeinem Amte zu betrachten ſey: folglich ſcheint er um die Gegend dieſer Oerter, welche nicht weit von der Laber und Pfäter entlegen waren, das gräfliche Richteramt ausgeübet zu haben. Engilperth ſelbſt verehret dem heil. Emmeram einige Leibeigene c): darauf trifft er einen Tauſch mit dem Biſchofe Embrich d). Er giebt den erſten Zeugen bey einem von Engilſchalk gemachten Tauſch ab e), ſo wie Engilſchalk ihm einen gleichen Dienſt in einem ähnlichen Falle erwies f); folglich hat ihn das Band einer Anverwand-

verwandſchaft, und nicht ein richterliches Amt zu dem erſten Zeugen bey dieſer Gelegenheit berufen g). Aus allen dieſen Urkunden erhellet wenigſtens ſo viel, daß Engilperth in dem Donaugau ganz gewiß einer Grafſchaft vorſtund, vieleicht jener, welche um das Jahr 820 bis 840 ein Walto beſaß. Es wurde alſo der Donaugau in den karolingiſchen Zeiten wenigſtens in drey Grafſchaften abgeſchnitten, zwo an der Donau, die dritte gegen Süden.

a) Anamodus lib. I. cap. 85; apud Pezium Tom. I. theſaur. Anecdot. part. III. col. 256.

b) Idem cit. lib. cap. 102; apud eundem cit. loc. col. 263.

c) Idem lib. I. cap. 85; apud eund. cit. loc. col. 257.

d) Idem lib. II. cap. 9; apud eund. cit. loc. col. 272.

e) Idem lib. II. cap. 17; apud eundem col. 276.

f) Idem lib. II. cap. 9; apud eundem cit. loc. col. 272.

g) Daß dieſer Engilperth von dem mondſeeiſchen unterſchieden ſey (chronic. Lunael. pag. 38.), zeigt die Entfernung des Einen von dem Andern der Zeit nach von 50 bis 60 Jahren.

§. 171.

Ich habe ſchon gemeldet, daß aus den nachfolgenden Zeiten ganz ſicher probirt werden kann, daß in jenem Striche des Donaugaues, den die Laber durchgeht, ſich eine beſondere Grafſchaft befunden habe. Ich ſchlieſſe von jüngern auf ältere Zeiten, und ſchmeichle mir, daß ich mich gar nicht betrüge, wenn ich um die Laber eine beſondere Grafſchaft in dem Donaugau zulaſſe, welche in dem 10= und 11ten Jahrhunderte ſo kenntlich iſt.

Unter Otto dem Erſten wird dem Grafen Salacho eine Grafſchaft im Donaugau angewieſen a). Die Oerter, die in dem Di-

plome vorkommen, nämlich Schirling, Lindhart, Pienbach und Rogging, welche alle um die Laber herum ſich befinden, überweiſen uns genugſam, daß die Gegend um die Flüßchen Laber die Lage einer etwa geringern Grafſchaft war.

Sallach an der Laber bey Geiſelhöring gehörte zu der Grafſchaft eines Ruperts, wie uns ein Diplom Kaiſers Heinrich des Heiligen berichtet b).

Nicht minder lag in dem Gebiete dieſes Grafen Siffinckoven (heute Siffkoven), wie aus einem andern Diplome des Kaiſers Heinrich des Heiligen erhellet c). Folglich iſt des Grafen Ruperts Gebiet um die Laber aufzuſuchen, da unterdeſſen dem Grafen Luitpold in der Gegend um die Donau eine Grafſchaft in einem Diplome Kaiſers Otto II. und nach ihm dem Markgrafen Adalbero von Heinrich dem Heiligen in der nämlichen Gegend an der Donau ausgeſtecket wird, wie aus den Oertern Alburg, und Aiterhofen, die vermög der benannten Diplome in den Grafſchaften beyder Grafen geſtanden, abzunehmen iſt.

a) Hundius Metrop. Salisburg. Tom. II. pag. 590.

b) Idem cit. loc. Tom. III. pag. 238.

c) Idem cit. loc. Tom. II. pag. 16.

§. 172.

Noch einen Grafen finde ich, der gewiß nach der Helfte des 9ten Jahrhunderts ſeine Grafſchaft im Donaugau hatte. Es iſt dieſer ein Rumolt, der öfters in den regensburgiſchen Dokumenten vorkömmt. Wir wollen ſehen, ob wir nicht einen vernünftigen Schluß auf die Lage ſeiner Grafſchaft machen können.

Um

Um das Jahr 886. traf der regensburgiſche Biſchof Embrich mit einem Diakon Altold einen Tauſch a). Im Munolſingon empfieng der Biſchof einen Acker anſtatt eines andern, der eben in dieſem Orte dem heiligen Emmeram gehörte. Unter Munolſingon ſtecket das heutige Mundlſing im Landgerichte Landau zwiſchen der Iſar und Aitarach. Der Tauſch geſchah in Gegenwart des Grafen Rumolt. Wir zweifeln nicht, daß er ſich dabey als Graf des Ortes Munolſing einfand; folglich ſchlieſſen wir von der Lage dieſes Orts auf die Lage ſeiner Grafſchaft.

Warum ich aber die Lage der Grafſchaft des Rumolts nicht unter den Sundergau, als wohin ſie zu gehören ſcheint, ſondern unter den Donaugau ſetze, dießfalls iſt mir der ſel. Apell b) mit ſeiner Kritik vorausgegangen, welcher ausdrücklich Munolſing zum Donaugau rechnet.

Rumolt erſcheint mit Geio, da ein Witold dem heiligen Emmeram vier Ausſpannen in dem Orte Riwinhuſa (Neuhaus an der Viels im Landgerichte Teyſpach) mit der Bedingung übergab c), daß ihm andere drey Ausſpannen von dem Biſchofe und deſſen Advokaten Kaodhar aus dem Güterſchatze des heiligen Emmeram ſollen überlaſſen werden. Die Handlung gieng zu Chirichu (etwa Kirchhaim) vorbey. Vieleicht war Geio Graf in dem Vilsgau, und Rumolt leiſtete ihm als nächſter Nachbar, der deßwegen dem Geio nachſtund, Geſellſchaft.

Ich finde ihn noch einmal in einer emmeramiſchen Urkunde d) in der Geſellſchaft mehrerer Grafen. Hund, der eben dieſes Diplom anzieht, lieſt **Chunolt**. Seine irrige Lesart muß durch das noch vorhandene Original, welches **Rumolt** ſchreibet, verbeſſert werden.

Dieſes ſind die Urkunden, welche von Rumolt reden e). Obwohl

wir

wir von der Lage ſeiner Grafſchaft nicht vollkommen überzeugt ſind, ſo kann man doch unſere Muthmaßung ſo lange gelten laſſen, bis uns gründlichere Beweiſe Gewißheit lehren werden.

a) Anamodus lib. I. cap. 56; apud Pezium theſaur. anecdot. Tom. I, part. III. col. 236.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 408.

c) Anamodus lib. I. cap. 34.

d) Liber probat. Mauſolaei S. Emmer. pag. 75.

e) Es kömmt zwar unter dem freiſingiſchen Biſchofe Hatto, apud Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 171, und unter Hitto, apud eundem cit. loc. N. 296, ein Rumolt als erſter Zeuge, doch ohne Grafentitel, vor. Aber er iſt von dem unſrigen himmelweit unterſchieden, wie uns die Verſchiedenheit der Zeiten, wo ſie auftreten, beweiſet. Der Graf Rumolt lebte noch im Jahre 890, da der erſte ſchon im Jahre 810. im Stande war, einen Zeugen abzugeben. Der unſere erſcheint in Unterbaiern, der freiſingiſche in Oberbaiern.

§. 173.

Eintal.

Ein Gau unſers Vaterlandes, nach dem Berichte des Herrn Abbtes Beſſel a). Seine Lage hatte er bey dem Fluſſe Enns, wo heute das Ennsthal oder Eintal zu finden iſt. Es wird in dieſer Gegend von Heinrich dem Heiligen dem Grafen Adalbero eine Grafſchaft eingeräumet b).

In dieſer Gegend hatte ſchon Gerold um das Jahr 834. eine Grafſchaft c). Dieſer Gerold iſt kein anderer, als jener öſtliche Markgraf, welcher dem Godefried in der markgräflichen Würde folgte. Von beyden haben wir oben geredet.

Da Gerold im Jahre 834. wirklicher Markgraf war, ſo bin ich durch dieſe Urkunde überzeuget, daß die Lage der öſtlichen Mark dort war, wo wir ſie hinſetzten, nämlich in dem heutigen Oeſterreich; und daß dieſe Gegend, wovon der Gau Eintal ein Theil war, von den vorhergehenden und nachfolgenden eben ſo, wie von Gerold, beherrſchet worden ſey.

a) Chronicon Gottw. pag. 588.

b) ~~Hundius Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 165.~~ falsch die Urkund steht im dipl. Auszug zu Iuvavia v Kleinmayern pro LXXXV.

c) Monumenta Boic. Vol. XI. pag. 106.

§. 174.

Filsgau.

Dieſer Gau hatte ſeine Lage von der Fils bis zu der Donau hin. Er heißt heut zu Tage Vilsthal, und zu den Zeiten der Karolinger wurde er Quiringau, wie Herr Abbt Beſſel vermeinet, genannt a).

Wenn man keine andere Probe, daß man den Filsgau auch Quiringau nennen kann, als eine Urkunde des Kloſters St. Emmeram aufweiſen wird, ſo behaupte ich, daß man ihn vielmehr Quinzingau heiſſen müſſe; weil es in dem emmeramiſchen Autographo b) nicht Quiringau, wie Gewold irrig dafür hält c), ſondern Quinzingau heißt. Doch dieſes iſt auſſer meiner Sphäre.

Vielmehr ſehe ich mir nach einer Probe um, daß in dieſem Gaue die Lage einer Grafſchaft zu finden ſey. Das vorige angezogene Diplom, ſo Kaiſer Arnolf dem Kloſter St. Emmeram gegeben, giebt mir dieſe in die Hand, weil darinn mit ausdrücklichen Worten die Grafſchaft des Hunolfs in den Filsgau hingeſetzet wird, deren Gränzen auch deutlich darinn auf folgende Art angegeben werden: von Muripach

(heute

(heute Morapach nicht weit von Frontenhauſen) bis nach Morachleo (heute Märklkofen bey Reiſpach), von da aus bis nach Risbach (heute Reisbach bey der Vils), von Reisbach aus bis nach dem Urſprunge des Thembachs, und dann bis zu dem Rotfluſſe, und vom Rotfluſſe bis nach Goldacum (heute Golderſpach bey Viebach), von Golderſpach bis nach Graſa Mareſaho (Graſenſee bey Pfarrkirchen), und endlich bis Evicen. Auch war der Ort Sconinouua (heute Schönnau im Landgerichte Eggenfelden) darinn gelegen. So war die Grafſchaft des Hunolfs begränzet, und hatte die nämlichen Gränzen, wie der Filsgau ſelbſt. Ich urtheilte demnach oben nicht ohne Grund, daß die kleinern Gauen nur eine einzige Grafſchaft ausmachten.

a) Chronicon Gottwic. pag. 594.

b) Vide lib. probat. Mauſ. S. Emmer. pag. 74. et Codicem diplomaticum S. Emmer. apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 33.

c) Gewold in addit. ad Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 165.

§. 175.

Doch welche waren die Beſitzer dieſer Grafſchaft? Der erſte, den ich kenne, war Amalrich. Dieſer Herr ſpielte ſeine Rolle in Baiern vom Jahre 806 bis 831, wie aus den freiſingiſchen Urkunden erhellet. In dem zu Otingen gehaltenen Placitum unterſchrieb er ſich an dem dritten Plaze a). Gleich darauf, und zwar noch in dieſem Jahre fand er ſich bey einem geringern Landtage in der Geſellſchaft des Grafen Orendils in dem Kloſter Karoz (heute Gars) ein, um eine Streitſache des Biſchofs Atto mit Rumolt und ſeinen Brüdern zu entſcheiden b). Man wird böſe werden, daß ich dem Amalrich nicht vielmehr im Iſangau ſein gräfliches Gebiet anweiſe. Aber Geduld! gleich werde ich zeigen, warum Amalrich in einem fremden Orte als Richter erſcheine.

Im Jahre 831. opferte Aslrich ein Kapellan ſein ganzes Eigenthum in Riuti (heute Reut nächſt Reisbach) unſer lieben Frauen in Freiſing c). Amalrich macht nicht nur allein als einzig erſcheinender Graf den erſten Zeugen bey der feyerlichen Handlung, ſondern der Schankungsakt wurde durch ſeine Hand bekräftiget. In Riuti übte er alſo das aus, was dem gräflichen Karakter anhieng: folglich war dieſer Ort in ſeinem Gebiete begriffen. Riuti aber gehört zum Vilsgau d): folglich war er hier Graf.

Ich werde mit unumſtößlichen Proben darthun, daß Job zu jener Zeit, um das Jahr 806, Graf im Iſangau war, zu welcher Amalrich zum erſtenmale, und wiederum im Iſangau zum zweytenmale als Graf erſcheint. Und das iſt die Urſache, warum ich nicht den Amalrich als Grafen im Iſangau erkenne, obwohl er mit dem gräflichen Karakter allda auftritt. Er genoß dieſe Ehre in der Abweſenheit des eigentlichen Gaugrafen als nächſter Nachbar.

Es wurde kurz vorher, ehe das Placitum in Karoz gehalten wurde, an dem nächſt an den Iſangau ſtoſſenden Chiemgaue ein faſt allgemeiner Landtag auf Otingen ausgeſchrieben e). Es erſchienen die benachbarten Grafen; nur Job der nächſte Nachbar nicht. Ich möchte die Urſache davon wiſſen. Es muß ihn entweder eine gefährliche Krankheit, oder eine zum kaiſerlichen Hoflager gemachte Reiſe, oder ſonſt eine giltige Abweſenheit bey demſelbem zu erſcheinen abgehalten haben. Und eben dieſer Umſtand hinderte ihn auch, in ſeinem eigenen Gebiete das Recht zu ſprechen, und erlaubte einem fremden Grafen, dem Amalrich nämlich als nächſten Nachbarn, ſtatt ſeiner dem Placitum vorzuſtehen. Oder vieleicht hat ihn gar ein heimlicher Eigennutz, den er etwa in dieſem zu entſcheidenden Streithandel mit einer der ſtreitenden Perſonen theilte, abgehalten, ſeinen Poſten zu vertreten. Eines, wie das andere, macht uns begreiflich, warum ein Amalrich in einem fremden Gebiete auftrit.

Endlich

Endlich im Jahre 831. f) ſtellet er ſich noch einmal in einer freiſingiſchen Urkunde ein. Er unterſchrieb ſich an dem zweyten Platze in dem zu Ergoltingen im Jahre 823. gehaltenen Konvente. Es paſſet dieſer Platz ganz wohl zu unſerer Sache. Entweder hat ihm die nächſte Nachbarſchaft, oder das Alter denſelben verſchaffet.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 122.

b) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 124.

c) Idem cit. loc. et part. N. 557.

d) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 412.

e) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 122.

f) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 434.

§. 176.

Was können wir von Amalrichs Nachfolgern ſagen? Nur dieſes aus dem oben angezogenen emmeramiſchen Diplome, daß Hunolf in dem Jahre 890. allda Graf war. Wann er dieſen Gau zu regieren angefangen habe, wer vor ihm und nach ihm dort zu ſchaffen hatte, iſt und bleibt uns ein Geheimniß a).

a) Es werden dem Hunolf als gleichzeitige Grafen in dem angezogenen Diplome ein Engildeo, Kunipert, Oadalrich, Meginhart, Rumold, und Geio an die Seite geſetzet, welche alle die Mark im Quinzingau umritten. Der erſte war der bekannte öſtliche und nördliche Markgraf. Oadalrich kömmt ſonſt nirgend vor. Meginharden werden wir im Hartingau, Gerolden im Rotagau eine Grafſchaft einräumen. Des Kuniperts, und des Rumolts haben wir uns ſchon erinnert. Geio allein macht uns bange. Er zeigt ſich bey Anamodus (lib. I. cap. 39.) als der Graf des verunſtalteten Ortes Chirichur. Wenn ich dieſen Ort hätte aufſpüren können, ſo könnte ich ein untrügliches Urtheil von der Lage ſeiner Grafſchaft fällen. Vieleicht

Kirchhaim. Doch was für eines? Es giebt deren viere gleiches Namens in unſerm Vaterlande.

Wir haben oben gemeldet, daß wir ihm gerne eine Grafſchaft im Filsgau gönnen möchten. Doch es ſteht uns der gleichzeitige Hunolf im Wege: und wir können auch nicht den Filsgau in mehrere Grafſchaften abtheilen, weil der ganze Gau eine einzige Grafſchaft ausmachte, wie uns die von dem Gaue angegebenen Gränzen überzeugen, als welche die nämlichen der Grafſchaft des Hunolfs waren. Aus den übrigen Urkunden, welche von dem Grafen Geio zeugen, Anamod. lib. I. cap. 86, kann gar nichts auf die Lage ſeiner Grafſchaft gefolgert werden. Hund, Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 273, lieſt fälſchlich ſtatt Geio, Gero.

§. 177.

Grunzwiti.

Ein Gau, welchen Bernardus Norikus in unſerm Vaterlande aufſuchet a). Dieſes Gaues gedenket zum erſten ein Diplom Königs Ludwig des Frommen b), von dem der berühmte Aventin ſchon Nachricht hatte c).

Es war zu den Zeiten der Karolinger auch der Sitz einer Grafſchaft, welche die nämlichen Gränzen, ſo den Gau einfangen, hatte. Welche waren dieſe?

Ludwig verehrte dem Kloſter Kremsmünſter eine Gegend in dieſem Gaue. Aus den Oertern, die in dem Diplome vorkommen, laſſen ſich die Gränzen des Gaues, oder der Grafſchaft klar abnehmen d). Gegen Aufgang machte der Sunnerberch (heute Sunnersberg, die Gränzmark in dem Nordgaue, in den Gränzen Böheims, Oberöſterreichs und des Biſchthums Paſſau, zwiſchen den Thälern Gravenau und Zellnichnach, und den Flüßchen Regen und Ilez, wo die

Dörfer

Dörfer Sunnersberg und Grienpach ſtehen) bis zu dem Fluſſe Dreiſma (heute Traſen) und dem Orte Hohoga-Plächinn hin, gegen Mittag aber Heribrunn, ſo wie das Flüßen Flinspach gegen Niedergang, die Gränzlinien aus.

Aus der Lage dieſer Oerter ſchließt Herr Abbt Beſſel e), daß Grunzwiti ein Theil des Schweinnachgaues geweſen, und daß der Name Grunzwiti in dem heutigen Grienpach erkenntlich ſey. Doch mit dieſem will ich mich nicht aufhalten. Ich will einen Beſitzer ſuchen; denn durch die Beſitzer des Grunzwitigaues werden wir überwieſen, daß er eine Grafſchaft geweſen ſey.

a) Apud Rettenbach. annal. Cremifan. pag. 114.

b) Apud eundem diploma Ludouici Pii pag. 32.

c) Annales Boic. lib. IV. cap. 9. pag. 340. nouiſ. edit.

d) Territorium, quod eſt in pago Grunzwiti iuxta montem Sumerberch — — quod territorium ita terminatur. Incipit enim ex plaga orientali a Sumerperch, ſicut Miſſi Geroldi comitis deſignauerunt, vsque in Dreiſma, ad locum qui vocatur Hohoga-Plaetcechinn, et inde ſurſum vsque ad territorium epiſcopatus Pataujenſis eccleſiae, et exinde ad plagam Auſtralem vsque in Heribrunnum, deinde ex parte occidentali vsque ad eum locum, vbi Flinsbach exit de ſylua, a parte Aquilonis ſicut ipſa ſyluon pergit vsque ad iam dictum montem qui vocatur Sumerperch.

e) Chronic. Gottwic. pag. 617.

§. 178.

Zu den Zeiten des Königs Arnulf war der bekannte Arbo Graf in dieſem Gaue a), und ich bin der Meinung, daß, gleichwie Arbo zu Arnulfs Zeiten, eben ſo zu Ludwigs des Frommen Zeiten Gerold hier ſeine Grafſchaft hatte. Beyde waren öſtliche Markgrafen. Ich ſchlieſſe

daraus,

daraus, daß dieſer Gau zu der öſtlichen Mark gehöret, und wie von den Geroldén und Arbonen, eben alſo von den übrigen öſtlichen Markgrafen beherrſchet worden ſey. Doch den Gerold müſſen wir etwas in der Nähe betrachten.

Gerold bath mit dem Könige Ludwig dem Deutſchen um das Jahr 830. bey dem Kaiſer Ludwig für das Kloſter Kremsmünſter. Seine Miſſi wurden den Gau Gruntwizi zu beſichtigen abgeordnet. Die Gauleute mußten bisher jährlich dem Gaugrafen einen gewiſſen Zins reichen. Dieſer Zins wird auf Bitten des Grafen Gerolds dem Kloſter hinfüran gereichet. Kein Graf durfte zum Nachtheile ſeiner Nachfolger etwas verſchenken, ohne Einwilligung des Königs.

Dieſe Umſtände ſind es, die mich zu behaupten bewegen, daß Gerold ſelbſt der Gaugraf dieſer Gegend geweſen ſey; indem kaum zu vermuthen iſt, daß er ſich für das Kloſter Kremsmünſter zum Nachtheile eines fremden Grafen, welcher den jährlichen Zins verlor, ſo ſehr würde eingemenget haben, wenn er nicht ſelbſt Herr des Gaues geweſen wäre.

Noch weniger würde man ſich ſeiner Miſſen bedienet haben, die Gegend zu durchforſchen, wenn er nicht als oberſter Richter von Grunzwiti dazu berechtiget geweſen wäre.

Nun da die oben beſchriebenen Oerter die Lage des Gaues beſtimmen, ſo zeichnen ſie auch die Lage der Grafſchaft aus; denn, da ſie alle von den Miſſen des einzigen Gerolds beſichtiget worden, ſo folgt, daß ſie auch alle unter ſeinen Befehlen geſtanden haben: widrigenfalls müßten die Miſſi mehrerer Grafen zugegen geweſen ſeyn.

Aus dieſem iſt probirt, daß der Markgraf Gerold eben ſo, wie der Markgraf Arbo, Herr von Grunzwiti war. Da die Epochen

der

der Diplome, welche von ihnen Meldung machen, mit der Zeit, zu welcher ſie ihr markgräfliches Amt verſahen, genau einſchlagen; ſo ſchlieſſe ich, daß ſie als Markgrafen über dieſen Gau zu befehlen hatten.

§. 179.

Hartingau.

Ein Gau unſers Vaterlandes, den der vortreffliche Herr Abbt Beſſel a) jenſeits der Iſar zwiſchen den Flüßchen Sempt und Dorfen hinſetzet. Sein Daſeyn in der Mitte des zehnten Jahrhunderts kann nicht geläugnet werden, da Otto der erſte in ſeiner dem Stifte St. Emmeram gegebenen Urkunde vom Jahre 950. davon Meldung thut: **In dem Gaue Harting; in der Grafſchaft des Grafen Eberhards,** in welchem die Villa, und Curtis, Regiualis Niuching (heute Neuching) anzutreffen iſt.

Aus dieſem folgt, daß die Gegend um Aerding nicht nur ein Gau, ſondern eine Grafſchaft war, welche von einem beſondern Grafen verwaltet wurde. Von dem zehnten Jahrhunderte ſchlieſſe ich auf das Neunte, und bin der Meinung, daß der Hartingau zu den Zeiten der Karolinger auch das Gebiet eines Gaugrafen ausmachte: obwohl ich nicht im Stande bin, ein Diplom vom neunten Jahrhunderte aufzuweiſen, in welchem dieſe Gegend mit dem ausdrücklichen Beynamen Comitatus beehret wird.

a) Hundius Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 227.

§ 180.

Welche waren aber die Beſitzer davon? Kotram ſcheint mir der erſte Graf im Hartingau unter den Karolingern geweſen zu ſeyn. Die Probe davon iſt dieſe a); Otker ein Prieſter verehrte der freiſingiſchen

Kirche alles, was er in Weride (heute Wert im ärdingiſchen Pfleg=gerichte) beſaß. Gotram entriß der Kirche Gottes das Geopferte mit Gewalt, ſo, daß ſich Otker bey dem Könige Karl deßwegen beklagte. Der König befahl ſeinen in Baiern aufgeſtellten Miſſen, dem Wolfolt und Reiniger, welchen er den Biſchof Atto, und einen Diakon zugab, die Sache zu unterſuchen. Der Streit wurde zum Beſten der frei=ſingiſchen Kirche, und nach Wunſche des Prieſters Otker entſchieden.

Herr Ritter du Buat urtheilt alſo über dieſe Stelle b). Dort fiel Gotram ein fremdes Gut an, wo er mächtig war; dort raubte er, wo es vortheilhaft war, das ſeinige zu vermehren. Er wäre aber auſ=ſer Stand geweſen, dieſes mit ſolchem Nachdrucke, wie es die Wir=kung zeigte, zu thun, wenn er nicht Herr in dem Orte geweſen wäre: folglich war er Graf um Wert herum. Da aber dieſer Ort im Har=tingau eingegränzet war, ſo ſcheint dieſer Gau das Gebiet ſeiner Herr=ſchaft geweſen zu ſeyn.

Aus dieſer Urkunde erſehen wir, daß Kotram vor dem Jahre 800, ja ſchon zu Taſſilons Zeiten den Hartingau verwaltete, weil wir 1tens leſen, daß Otker zu Taſſilons Zeiten das Opfer machte; 2tens, weil Karl in der Urkunde nicht ein Kaiſer, ſondern nur ein Kö=nig genannt wird. Wie genau hängt alles zuſammen!

In dem erſten Theile meldeten wir, daß dieſer Kotram von dem nachmaligen öſtlichen Markgrafen nicht unterſchieden ſey, und ſchon vor ſeiner Erhöhung eine Grafſchaft verwaltet, aber nach erlangter mark=gräflichen Würde nicht lange mehr regieret habe: aus dieſer Urkunde wird alles bekräftiget. Vor der Abſetzung des Taſſilo war er ſchon Graf. Er muß ein eifriger Anhänger Karls geweſen ſeyn, weil er nach erfolgtem Sturze des Taſſilo in ſeinem gräflichen Poſten nicht nur al=lein verblieb, ſondern auch bald darauf zu der anſehnlichſten Würde eines Markgrafen erhoben wurde.

In dem zu Regensburg gehaltenen Konvente unterzeichnet er ſich noch als ein gemeiner Graf. Alle Umſtände probiren, daß er erſt in ſeinem hohen Alter befördert worden ſey. Er genoß ſeine letzte Würde gar nicht lang, indem er nicht allein in keiner Urkunde mehr nach dem Jahre 805. erſcheint, ſondern auch im Jahre 806. ſtatt ſeiner ein Werinher ſichtig wird, der mit dem mitternächtigen Markgrafen im Jahre 806. dem Konvente zu Otingen als königlicher Miſſus vorſtund, welche Ehre gewiß unſerm Kotram zu Theil geworden wäre, wenn er noch gelebt hätte.

Endlich müſſen wir noch anmerken, daß zween königliche Richter bey ſeiner Streitſache mit dem Prieſter Otker in ſeinem eigenen gräflichen Bezirke erſcheinen, weil er in ſeiner eigenen Sache nicht Richter ſeyn konnte.

a) Hiſt. Friſ. apud Meichelbeck Tom. I. part. II. N. 181.

b) Du Buat origines Boic. part. II. pag. 91.

§. 181.

Um das Jahr 816. ſcheint Ellampert im Hartingau Graf geweſen zu ſeyn.

In dem Pago Pleonniga fand ſich der Biſchof Hitto, Graf Ellamperth, der Richter Rumolt, und ein groſſer Hauſe des Adels ein a). Folchrat legte allda in die Hände des Biſchofes ſein Eigenthum, ſo er in Peegen beſaß, und vermachte es der freiſingiſchen Kirche. Es geſchah dieſes um das Jahr 816. Wer in der Geſchichte dieſes Zeitalters nur ein wenig erfahren iſt, wird mir nicht abſprechen, daß dieſe feyerliche Zuſammenkunft der Pagenſer auf ein Gauplacitum abzielet, worinn Ellampert das Amt eines Gaugrafen vertrat. Wenn wir alſo das verſtümmelte Wort Pleonniga auslegen, und die heutige

Lage dieſes Ortes finden können, ſo können wir auch ein Urtheil von der Lage der Grafſchaft des Ellamperts fällen.

Nun das heutige Pliening zwiſchen den Flüßchen Sempt und Dorfen ſtecket unter Pleonniga: alſo war die Grafſchaft des in dieſem Orte mit dem Karakter eines Gaugrafen erſcheinenden Ellamperts zwiſchen dieſen Flüßchen, welche den Hartingau begränzten, gelegen. Da der Hartingau sehr eingeſchränket war, wie es der Augenſchein beweiſet, ſo ſind wir nicht ungeneigt zuzulaſſen, daß der ganze Gau nur eine einzige Grafſchaft ausmachte.

Im Jahre 806. vertrat Ellampert das Amt eines Richters b). Doch in dem auf Vöringen ausgeſchriebenen Landtage im Jahre 808. war er wirklich mit der gräflichen Würde bekleidet c). Nicht minder findet man ihn in den zu Adalshauſen d), und Ergolting gehaltenen Verſammlungen. In der von Iſanperth zu Sempten gemachten Schankung iſt Ellampert der zweyte Zeuge, Orendil aber der erſte f).

Endlich gedenket eine in den baieriſchen Monumenten g) eingerückte Urkunde dieſes Ellamperts. Genia eine adeliche Frau übergab in Gegenwart ihres Herrn Erchenolf all ihr Eigenthum im Walchſtete (heute Walckſtat) dem heiligen Dionyſius. Ellampert vertrat die erſte Zeugenſtelle. Doch da der Ort, wo die Handlung vorgieng, in der Urkunde nicht ausgedrücket wird, ſo läßt ſich aus dieſem Inſtrumente von der Lage der Grafſchaft des Ellamperts nichts erproben.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 325.

b) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 122.

c) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 125. et N. 241.

d) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 470.

e) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 473.

f) Idem

f) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 577.

g) Monument. Boic. Vol. VII. pag. 376.

§. 182.

Es erſcheint zwar eine Menge von Grafen auf dem groſſen Sundergau, von welchen wir nicht ſagen können, wo ſie ihr Gebiet hatten; doch getrauen wir uns keinen von allen dieſen dem Ellampert zum Nachfolger zu geben, theils weil ſie gleichzeitig mit ihm ſind, theils weil uns die hinlänglichen Beweiſe mangeln.

Um das Jahr 870. entdecke ich wiederum einen Grafen im Hartingau. Es iſt dieſer ein Meginhard, der bald darauf zu einem noch weit anſehnlichern Poſten erhoben wurde. Die Probe von ſeinem im Hartingau verwalteten Miniſterium giebt mir eine freiſingiſche Urkunde. Es wird allda gemeldet a), daß Meginhard dem Biſchofe Anno einen Acker mit der Bedingung übergab, daß er ihm einen Platz von 10 Schuhen in der Breite, und 30 in der Länge in Dihninga überlieſſe, damit er Graf Meginhard bequem zu Fuße in die Kirche gehen könnte. Unter Dihninga ſtecket der heutige kleine Ort Dieng nächſt Aerding. Herr du Buat b) ſchlieſſet aus dieſem, daß nicht allein Meginhard einige erbliche Güter, ſondern auch ſeine Grafſchaft im Hartingau muß gehabt haben. Ich mache noch folgende Anmerkung. Da Meginhard einen bequemen Gangſteig in die Kirche herzuſtellen trachtete, ſo iſt zu vermuthen, daß er verbunden war, in Dehninga ſich aufzuhalten. Er wird aber in der Urkunde mit dem Grafentitel beehret; das Grafenamt foderte eine faſt beſtändige Gegenwart in der anvertrauten Grafſchaft: folglich hatte er hier ſeine Grafſchaft.

Von den weitern Verrichtungen dieſes Herrn iſt uns aus andern Urkunden folgendes bekannt. Er ſtund einem in Böringen gehaltenen Konvente vor, und unterſchrieb ſich am erſten Platze c) vor den übri-

gen vier anweſenden Grafen. Vieleicht kann aus dieſem probirt werden, daß Vörigen vielmehr zu dem Hartingau gehörte, als zu dem Huoſingau, zu welchem es Herr Ritter du Buat zieht. In der That iſt das erſte weit wahrſcheinlicher, indem Vörigen jenſeits der Iſar liegt, folglich mit dem Hartingau weit eher, als mit dem Huoſingau eine Verbindung gehabt haben mag. Es iſt dieſe Urkunde eine neue Probe, daß Meginhard den Hartingau verwaltete; indem der Gaugraf in einem gehaltenen Placitum allzeit den Vorſitz hatte, wenn ſich keine königliche Miſſen einfanden.

Auf das Jahr 883. wird Meginhard in einem freiſingiſchen Monumente Palatinus Comes genannt d), und in dieſem Stande den beyden Grafen Coteſcalk und Wetti vorgeſetzet. Man würde zu viel wagen, wenn man glaubte, daß Meginhard dieſe Würde nicht vor dieſem Jahre gehabt habe: ſo, wie man ihm auch ohne Grund dieſe Ehre nach dem Jahre 883. abſprechen würde, bloß darum, weil ihm in einer ſpätern Urkunde der Titel Comes Palatinus nicht beygelegt wird.

Er umritt mit andern Grafen die Mark im Vilsgau, welche König Arnolf im Jahre 890. dem Kloſter St. Emmeram verehrte e).

Aus einem Diplome König Ludwigs von dem Jahre 892. (hier ſtecket in der Zeitangabe ein Fehler, indem zu dieſer Zeit Arnolf das Regiment führte) ergiebt ſich, daß Meginhard zum Beſten der abgebrannten freiſingiſchen Kirche mit andern der vornehmſten baieriſchen Miniſter bey dem Könige Ludwig bittlich mit erwünſchtem Erfolge einlangte f).

Um das Jahr 904. bath er wiederum den König Ludwig für das Kloſter St. Emmeram g).

Von

Von den übrigen Beſitzern des Hartingaues bekennen wir unſere Unwiſſenheit. Eberhard iſt über unſer Ziel hinaus.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 763.

b) Origines Boic. part. I. pag. 99.

c) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 729.

d) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 883.

e) Mauſ. S. Emmer. lib. probat. pag. 74.

f) Hund. Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 130.

g) Mauſol. S. Emmer. lib. probat. pag 95.

§. 183.

Huoſingau.

Ein baieriſcher Gau. Er war, wie Hund verſichert, an dem Fluſſe Glon gelegen a).

Ich finde eine mit dem Alter der Karolinger einſchlagende Urkunde, welche der Gegend um Solzimos (heute Sulzimos) den Name Huoſingau beylegt b). Es iſt dieſe das Diplom Ludwigs des Deutſchen, in welchem er einen zum Beſtem des Kloſters St. Emmeram von dem Biſchofe Bathurich getroffenen Tauſch beſtättiget. Aber in finde kein Monument, welches in dieſem Gaue eine Grafſchaft verriethe. Doch da n den nachfolgenden Zeiten in dem Gaue Usgegouue die Grafſchaft Uſen geſtanden haben ſoll c), ſo bin ich der Meinung, daß dieſer Gau auch zu den Zeiten der Karolinger von eigenen Grafen beherrſchet worden ſey.

a) Baieriſches Stammbuch I. Theil, 290. Seite.

b) Codex diplomaticus Emmeramienſis apud Pezium theſaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 19.

c)

c) In annalibus Schyrenſibus pag. 8, 52, et 66. nouiſſ. editionis; et apud Hundium in Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 209, 211, 213, et 215.

§. 184.

Wirklich bin ich ſo glücklich, einen Grafen in dieſem Gaue unter Kaiſer Ludwig zu entdecken. Es iſt dieſer Engilhart. Die vielen Denkmaale, die uns ſeine Perſon bekannt machen, werde ich unten anziehen; hier will ich nur diejenigen anführen, die mir die Probe an die Hand geben, ihm eine Grafſchaft im Huoſingau einräumen zu dürfen.

Es wollten einige um das Jahr 815. die Kirche in Otolteshuſin der Kirche in Freiſing ſtreitig machen a). Die Sache kam vor den Richterſtuhl des Grafen Engilhards, und des Grafen Luipolds. Engilhard befragte die Zeugen um die Wahrheit: er ließ auch darüber von ihnen einen Eid ablegen, und entſchied den Handel für Freiſing. Es wäre überflüßig zu erinnern, daß hier Engilhart ſein gräfliches Amt ausübte. Nöthiger iſt die Anmerkung, daß unter Otolteshuſin b) Odlhauſen zu verſtehen ſey, welcher Ort im Landgerichte Dachau nächſt an der Glon liegt. Herr Ritter du Buat c) macht den Schluß, daß Engilhart in dieſer Gegend Graf geweſen ſey; und ich ſetze hinzu, in dem Huoſingau.

Einen andern Beweis bringt uns eine Urkunde d) vom Jahre 824 oder 825. Freaſo machte unſer lieben Frauen in Freiſing mit einem in Poch (heute Puch in dem Landgerichte Dachau zwiſchen der Glon und Iſar) gelegenen Eigenthume eine Verehrung. Engilhart machte den erſten Zeugen; glaublich, weil er in dieſer Gegend Gaugraf war.

Wenn unter Adalhareshuſo das heutige Adalzhofen am Glonfluſſe ſollte verſtanden werden, ſo hätten wir eine neue Probe, daß die Grafſchaft des Engilharts um den Glonfluß herum zu finden ſey:

denn

denn hier nimmt er nach den königlichen Miſſen unter zehn gegenwärtigen Grafen den erſten Platz ein e), eine Ehre, die dem Gaugrafen des Ortes, in welchem das Konvent gehalten wurde, gehörte e). Doch die Verdeutſchung des verſtümmelten Namens des Ortes ſcheint mir ein wenig gezwungen zu ſeyn.

Ich hätte bald die wichtigſte Probe von der Lage der Grafſchaft des Engilharts vergeſſen. Aſo erneuerte die Schankung in Mamindorf (heute Mamendorf am Glonfluſſe), welche er ſchon vor einiger Zeit der freiſingiſchen Kirche gemacht hatte. Der Schankungsakt geſchah unter dem Vorſitze des Grafen Engilhart, und in Gegenwart des freiſingiſchen Advokaten Haholfs. Es wird in der Urkunde f) ein ganz beſonderer Ausdruck gebraucht, der uns allen Zweifel benimmt, daß Mamendorf unter das Gebiet des Grafen Engilharts gehörte. Nun Mamendorf war in dem Huoſingau eingegränzet, folglich läßt ſich von dem Orte, in welchem Engilhart als Graf erſchien, auf die Lage ſeiner Grafſchaft der untrügliche Schluß machen, daß ſie in dem Huoſingau zu finden ſey.

Die übrigen Monumente, die von unſerm Engilhart Zeugniß geben, aus denen aber in Rückſicht auf die Lage ſeiner Grafſchaft nichts kann geſchloſſen werden, werden wir in den folgenden §. anziehen.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 312.

b) Die Grafen von Euſenhofen Ulrich und Ott verkauften dieſen Ort den Fürſten von Baiern in dem Jahre 1415. S. Hundius baieriſches Stammbuch I. Theil, 144. Seite.

c) Origines Boic. part. I. pag. 6.

d) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 447.

e) Idem ibidem N. 470.

f) Idem ibidem N. 463.

§. 185.

Es iſt gewiß, daß Engilhart ſchon in dem Jahre 802. mit dem gräflichen Amte im Huoſingau beſchäftiget geweſen ſey; indem er in dem zu Regensburg gehaltenen Landtage an dem zehnten Platze a), und in dem zu Ottingen am fünften Platze ſich unterzeichnete b).

Engilhart wird nach dem Hartingau berufen, um die Grafenſtelle zu vertreten, weil der dortige Gaugraf Kotram in einem ſeine Perſon ſelbſt betreffenden Handel nicht Richter ſeyn konnte, vermuthlich wegen der nächſten Nachbarſchaft, die er mit dieſem Gaue hatte c). Es folgt aber aus dem über den entſchiedenen Handel errichteten Inſtrumente, daß Engilhart ſchon zuvor, ehe Karl die kaiſerliche Krone trug, die gräfliche Würde beſeſſen habe.

In der Zuſammenkunft in Ergolting finden wir ihn an dem dritten Platze unterſchrieben d).

Er verehrte der freiſingiſchen Kirche das, was er in Ahaloh (heute Allach) beſaß. Wir lernen auch ſeine Gattinn aus dem über die Schankung verfertigten Briefe kennen. Sie hieß Ermanswind e). Es ſcheint ferner aus dieſer Urkunde, daß er keinen Erben gehabt habe.

In dem zu Einhofen im Jahre 837. gehaltenen Konvente kömmt er zum letztenmale vor f). Er hatte allda den dritten Platz. Folglich machte er bey 40 Jahre lang einen Gaugrafen im Huoſingau g), und trieb ſeine Lebenstage auf ein ziemlich hohes Alter.

Welche waren ſeine Nachfolger? Ich finde in dem freiſingiſchen Codice traditionum Grafen genug, die ich ihm zu Nachfolgern geben könnte, aber die ich zugleich nicht anderſt, als durch Muthmaſſungen errathen, und hinſetzen müßte. Ich will alſo lieber eine beträchtliche Lücke laſſen.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 118.

b) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 122.

c) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 434.

d) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 434.

e) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 346.

f) Monumenta Boic. Vol. IX. pag. 22.

g) Herr Ritter du Buat ſetzet die Grafſchaft Luitpolds des Erſten auch auf den Huoſingau, und erweitert dabey dieſen Gau und die Grafſchaft des Luitpolds wider alle Wahrſcheinlichkeit. Orig. Boic. part. I. pag. 17. Die erſte von dieſen irrigen Meinungen des Herrn du Buat entſpringt aus dieſem, daß er aus dem Grunde, weil Luitpold ein Hoſier war, irrig ſchließt, daß der ganze Huoſingau ſeine Grafſchaft ausmachte. Die zwote Irrung kömmt daher, daß er Luitpolden, wo er ihn nur immer am erſten Platze in den Urkunden antrift, als Gaugrafen annimmt. Da aber Luitpold in Viecht und Freiſing hauptſächlich mit dem glänzenden Karakter eines Gaugrafen erſcheint, und dieſe Oerter von den beſten Kritikern (S. Apell in den Abhandl. der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 450.) zu dem Sundergaue gerechnet werden; ſo werde ich ihm in dieſem Gaue, und zwar zwiſchen der Iſar und Moſach eine Grafſchaft einräumen.

Ich will dem Herrn Ritter nicht anſtreiten, daß Luitpold von Geburt ein Hoſier geweſen ſey. Folgt aber aus dieſem, daß der ganze Huoſingau ſeine Grafſchaft ausmachte? Oder muß man deßwegen den Huoſingau bis zu der Iſar hinſchieben? Wenn dem alſo iſt, ſo müßte man denſelben auch bis auf den Trunkwalga hinleiten, weil nach ſeinem Siſteme Adalbert, ein Hoſier, allda eine Grafſchaft verwaltete.

§. 186.

Huſingeu, Houſingau.

In dieſem Gaue, welcher nach dem Zeugniſſe des berühmten Herrn Abbtes Beſſel a) in dem gröſſern Sundergau begriffen, und

zwiſchen der Loyſach und Amper, dann zwiſchem dem Würmſee und Staffelſee ſeine Lage hatte, finde ich in jüngern Zeiten die Grafſchaft eines Adalbero b). Wenn mir erlaubt iſt, von dem eilften Jahrhunderte eine Folge auf das Jahrhundert, welches der Gegenſtand unſerer Bemühung iſt, zu ziehen, ſo bin ich der Meinung, daß dieſer Gau auch zu den karolingiſchen Zeiten ſeine eigenen Grafen *Mediocres* gehabt, und folglich den Titel einer Grafſchaft geführet habe: obwohl mir keine Urkunde von dem Gepräge dieſes Jahrhunderts unter die Hand gekommen, die dieſen Gau ausdrücklich einen Comitatum nennet c). Dokumente von jüngern Zeiten räumen ihm dieſe Ehre ein: darf ich von dieſen nicht auf jenes Alter, ſo ich unterſuche, ſchlieſſen?

a) Chronicon Gottwic. pag. 641.

b) In diplomat. Henrici II. de anno 1010. apud Hund. in Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 78.

c) Herr Ritter du Buat vermenget dieſen Gau mit dem Huoſingau, und macht aus beyden nur eine einzige Grafſchaft, die er ſeinem Liebling dem Luitpold, und Ratolden, den er zu Luitpolds Sohn macht, einräumet. Er will, daß die Gegenden, welche zwiſchen den Flüßchen Würm und Amber, Glon und Ilm gelegen ſind, und die von Aufgang durch die Ilm, gegen Niedergang durch den Lech begränzet werden, in dem Umfange der luitpoldiſchen Grafſchaft enthalten waren.

Die Probe davon macht Herr Ritter mit dieſem. Jener Gegend, in welcher Sulzimos und Uſenhofen liegen, wird eben derſelbe Name, den jene führte, in welcher Bura und Polling liegen, gegeben: denn in einem Diplome Heinrichs vom Jahre 1048. wird ſie ausdrücklich Huoſingau genannt. Chronic. Benedict. edit. Haidenfeld. pag. 40.

Doch wir haben Diplome, welche dieſe Gegend Uſen nennen: folglich ſoll ſie hier eben ſo heiſſen. Was iſt eher zu vermuthen, als daß die Schreiber, oder Abſchreiber der Diplome dieſe zween Nämen wegen ihrer Aehnlichkeit aus Unbehutſamkeit mit einander vermenget haben?

Aus dem, daß Kaiſer Heinrich den Gau, ſo wir Huſingau nennen, Huoſin heißt, folgt noch nicht, daß Luitpolds gräfliches Gebiet bis auf Benediktbaiern ſich erſtrecket, und alſo den Huſingau miteingeſchloſſen habe. Welcher aus allen jenen Orten, von welchen Hr. Ritter du Buat behauptet (in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften I. Bande, 67. Seite), daß ſie in der Grafſchaft Luitpolds liegen, iſt wohl in der Gegend, welche wir Huſingau nennen, zu finden? Kein einziger. Wie kann alſo Herr du Buat Orig. Boic. part. I. cap. II. die Grafſchaft Luitpolds bis über den Huſingau hinaus dehnen?

Vieleicht hat Herr Ritter den Abbt Beſſel zu verbeſſern geſuchet, welcher den Huſingau von dem Huoſingau unterſcheidet. Den letztern erkennet Herr Abbt als einen kleinern Gau des groſſen Sundergaues, und iſt geneigt, denſelben nicht von dem Sundergau abzuſöndern. Wenn dieſer gelehrte Geograph einmal gründlich muthmaſſete, ſo iſt es gewiß hier. Wir finden in den Monumentis Boicis wirklich ein Diplom von Heinrich dem Vierten, welcher Baiern-Bura (dieſer Ort gehörte nach dem Siſteme des Hrn. Abbtes Beſſel zu dem Huſingau) in dem groſſen Sundergau eingränzet.

Doch der Herr Abbt Beſſel macht in Beſchreibung der beyden Gauen Huſingau, und Hoſingau dieſen Fehler, daß er einige von den nämlichen Orten, die er auf den erſten hinſetzet, auch zu dem andern rechnet. Herr Beda Apell hat ihn ſchon längſtens verbeſſert.

Wenn ſich Herr Ritter einmal widerſprochen hat, ſo iſt es gewiß hier geſchehen. Obwohl er dem Luitpold die unumſchränkte Gegend zwiſchen der Iſar und dem Lech vom Kochelſee an bis auf Freiſing hin für ſein gräfliches Gebiet ausſtecket, ſo erkennet er doch mit uns den mit dem Luitpold gleichzeitigen Grafen Engilhart als Grafen an dem Glonfluſſe.

§. 187.

Nun von den Beſitzern dieſes Gaues. Hundius a) berichtet aus Bruſchius, und Aventin, daß zu den Zeiten Karls des Groſſen ein

Hildebrand, der Vater der Kaiſerinn Hildegard, und zu den Zeiten Ludwigs des Frommen ein Ratholo oder Raubod Grafen in dieſer Gegend geweſen ſeyn ſollen. Doch ſo lange nicht gleichzeitige Dokumente dieſes beweiſen werden, ſo lange wird man es mir verzeihen, wenn ich für das Zeugniß dieſes Herrn nicht die gebührende Achtung habe. Wir treffen zwar um die Mitte des neunten Jahrhunderts Radolden an. Wir werden uns ihrer zur gehörigen Zeit erinnern.

Vieleicht war in dieſem Gaue die Grafſchaft des Engildeo gelegen, welcher in dem Huſingau vortreffliche Güter beſaß, und endlich gar allda den Benediktinerhabit um das Jahr 824. anlegte b). Dieſer Herr kömmt mit dem gräflichen Karakter ſchon bey Anfange des neunten Jahrhunderts zum Vorſcheine c). Er war bey den zu Regensburg und zu Ergolting d) gehaltenen Konventen gegenwärtig. Doch aus dieſem allem läßt ſich in Anſehung ſeiner Grafſchaft keine hinlängliche Probe ziehen.

Ueber mein Ziel hinaus finde ich auf das Jahr 955. einen Gaminolf e), und auf das Jahr 1048. einen Oudalſcalk als Grafen in dieſem Gaue f). Merkwürdig ſind die davon zeugenden Diplome; denn in beyden wird die Gegend um Benediktbaiern in den Huoſingau geſetzet, und ausdrücklich eine Grafſchaft genannt.

a) Baieriſches Stammbuch I Theil, Seite 22. und 23.

b) Chronic. Benedictobur. part. I. N. 8. et part. II. N. 18. vide etiam Monumenta Boic. Vol.VII. pag. 21.

c) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 118.

d) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 434.

e) Monument. Boic. Vol. VII. pag. 88.

f) Eadem ibidem pag. 89.

§. 188.

Ilzgau.

Ein Gau unſers Vaterlands, der ſich nach Meinung des Abbts Beſſel a) von der rechten Seite des Fluſſes Ilz, ſo ſich bey der Stadt Paſſau mit der Donau vermiſchet, bis zu dem Nordwald, und Regenbruck an dem Regenfluß erſtreckte.

Wir finden in dieſem Gaue die Lage einer Grafſchaft, welche ſich von der Brücke, die ſich Regenbruck nennet, bis zu dem Ilzfluſſe, und von dem Donaufluſſe bis zu den böhmiſchen Gränzen erſtreckte. Doch da das Diplom b) vom Kaiſer Philipp, folglich von weit jüngern Zeiten iſt, als die wir unterſuchen, ſo wollen wir um ſo eher abbrechen, je weniger wir im Stande ſind, einige Beſitzer von einer Grafſchaft im Ilzgau in dem neunten Jahrhunderte anzugeben. Vermuthlich war dieſer Gau zu den Zeiten der Karolinger zum Nordgau geſchlagen c): mithin hatte er eben jene Regenten, welche der Nordgau hatte.

a) Chronic. Gottwic. pag. 643.

b) Hund. Tom. I. Metrop. Salisb. pag. 208. Gewoldus in not. ad Metrop. Tom. I. pag. 252. Beyde halten die beſchriebene Grafſchaft für das gräfliche Gebiet der Grafen von und zu Hals.

c) Chronic. Gottw. cit. loc.

§. 189.

Inter Valles.

Die Herausgeber der Preisſchrift von den baieriſchen Gränzen a) beſtimmen aus den Anmerkungen des Herrn Reſch b) dem Gaue Inter Valles für ſeine Lage eine Gegend, die heut zu Tage das untere Einthal genannt wird. In einem Diplome Kaiſers Heinrich des Drit-

ten wird er auch Pagus Indale genannt. In demſelben lagen die Oerter Prichnatalia (heute Brixmerthal in den tyroliſchen und ſalzburgiſchen Gränzen), Vitaradorf, und Satfelden, welche in einer emmeramiſchen Urkunde c) vorkommen, Vonapo (heute Vomp), Abſams nahe bey Hall.

Ob dieſer Gau zu den Zeiten Karls des Groſſen von eigens aufgeſtellten Grafen verwaltet wurde, oder ob er einen Theil der Grafſchaft und des Gaues Salzgau, oder Chiemgaues ausmachte, können wir wegen Mangel nöthiger Dokumente nicht entſcheiden; das letztere ſcheint doch weit wahrſcheinlicher aus dieſem Grunde zu ſeyn, weil um das Jahr 997. und 1000. ein Otto als Graf in den brixiſchen Dokumenten anzutreffen iſt.

a) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, im VII. Bande, Seite 421.

b) Annales Sabionenſes ſaecul. VIII. Tom. I. pag. 723. not. 508.

c) Theſaur. Anecdot. Bernardi Pezii Tom. I. part. III. col. 49.

§. 190.

Iſanagoe.

Ein Gau, der ſeinen Namen von dem Fluſſe Iſen, der ſich bey Oetingen in den Inn ergießt, führet, und ſich bis an die Alzach und Salzach erſtrecket a). Es lag in den jüngern Zeiten in dieſem Gaue die Grafſchaft eines Eberhards, wie wir aus einer emmeramiſchen Urkunde erſehen b). Nicht minder finden wir die Grafſchaft eines Ulrichs zu den Zeiten Heinrichs des Heiligen c). Ich bin alſo der Meinung, daß er auch zu den karolingiſchen Zeiten von Grafen beherrſchet worden. Wir wollen es wagen, ob wir nicht einige davon ausfindig machen können.

a) Apell

a) Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, 422. Seite.

b) Codex tradit. S. Emmeramienſ. apud Pezium Tom. I. part. III. col. 138.

c) Hund. baieriſches Stammbuch part. I. pag. 137. et 348.

§. 191.

Job beſaß als ein Graf den Iſanagau ſchon zu den Zeiten Karls des Groſſen a). Die erſte Probe macht mir eine freiſingiſche Urkunde b). Alperth ein Prieſter vermachte ſeine Erbſchaft in Iſena der freiſingiſchen Kirche. Die feyerliche Handlung gieng in Iſen vorbey. Job als einziger Graf erſchien bey derſelben. Ich urtheile, daß er als Gaugraf ſich dabey eingefunden hat. Die Urkunde führt dieſe kronologiſche Noten mit ſich: Die XV Zinszeit, das 23. Jahr der Regierung Karls. Dieſe laufen mit dem Jahre 792.

Aus einer andern Urkunde des freiſingiſchen Traditionsbuches ziehen wir eine neue Probe heraus, daß Job dem Iſangaue vorſtund c). Atto beſaß im Namen ſeiner Kirche zween Theile von Aotinga, den Dritten aber ein gewiſſer Rufwinn. Wiederum gehörte zum Bißthume Freiſing etwas von dem Orte Pasgreini nächſt Iſen. Es wird mit dieſen Gütern unter Atto und Rufwinn ein Tauſch getroffen. Die Handlung geht im Weſtergau nahe an dem Fluſſe Sempt vor; Job war der erſte Zeuge unter vielen andern, von welchen keiner den Namen und Titel eines Grafen führte. Ich muthmaße, daß ihm dieſe Stelle als Gaugrafen vom Iſangaue, in welchem die mehreſten der vertauſchten Güter eingefangen waren, eingeräumet worden. Doch dieſe Urkunde probirt nicht ſo gründlich, als die folgende, wo Job ſein gräfliches Gebiet gehabt habe.

Als Richter fand er ſich mit dem Luitprand einem Centenarius

in dem Kloſter Tegarinwa ein d), als die Prieſter Jakob und Si⸗
mon der freiſingiſchen Kirche zurücke gaben, was einſtens ein andrer Prieſter Otperth derſelben verehret hatte. Sollte ich unter Tegarinwa das heutige Tegernpach unweit Neumark, oder das nicht weit von Dorfen entlegene Tegernpach verſtehen? Das letztere ſcheint dem P. Meichelbeck weit wahrſcheinlicher zu ſeyn. Iſt dem alſo, ſo folgt, daß, da dieſer Ort unſtreitig zu dem Iſangau gehörte, und Job in dieſem Gaue ausübte, was einem Grafen zuſtund, dieſer in demſelben ſein gräfliches Gebiet gehabt habe. Die Urkunde von dieſem Rechtsſtreite dienet zu einer Probe, um die Lage der dem Grafen Job in dem Iſangaue eingeräumten Grafſchaft zu vertheidigen.

Aber die von dem Opfer des Prieſters Waning zeugende Urkunde e) iſt entſcheidend. Die feyerliche Handlung gieng im Kloſter Iſana (Iſen bey St. Zeno) vorbey. Job war das Haupt dabey, und er wurde nach der baieriſchen Gewohnheit der erſte bey den Ohren gezogen, nach ihm ſeine untergebenen Miniſterialen, Luitprand Centenarius, der Richter Rumold ꝛc. Jedermann greift mit Händen, daß dieſe Urkunde auf ein gehaltenes Placitum minus hindeutet.

Eben ſo entſcheidend iſt die Urkunde, die uns meldet f), daß Wiſunti ſeine Erbſchaft der freiſingiſchen Kirche ſchenkte. Die Erbſchaft lag in Ekilunpur (heute Ecklburg). Die Handlung gieng in dem berühmten Dorfen, welches in dem Iſangau eingegränzet war, unter dem Vorſitze unſers Jobs Grafen von Iſangau vorbey. Dieß geſchah in dem Jahre 816.

Ich treffe ihn wieder in Ausübung ſeiner gräflichen Pflicht in ſeinem eigenen Gebiete an, da in dem Jahre 818. Heingolf ein Advokat im Namen ſeines Klienten des Biſchofs Andreas deſſen eigenthümliches Gut in Schwindaſa (heute Schwindau) unſer lieben Frauen in

Freiſing

Freiſing opferte. Die Feyerlichkeit der Uebergabe wurde in Swindkircha (heute Swindkirchen) vorgenommen. Swindkirchen liegt nächſt an Dorfen, folglich im Iſangau. Job war der erſte Zeuge, welcher Vorzug ihm als Gaugrafen gebührte g).

Als Engilpoto ſeine vor einigen Jahren gemachte Schankung erneuerte, wird Job mit dem Ehrentitel eines Grafen als erſter Zeuge angezogen h); nach ihm ſein Centenarius der Luitprand. Iſt dieſes nicht wieder eine Urkunde, die uns Joben nicht ſo faſt bey einer bloſſen Ceremonie, als in dem Glanze ſeines gräflichen Richteramtes darſtellet? Es fragt ſich nur, wo die Handlung der Schankungserneuerung vorbey gegangen ſey. Die Urkunde bezeuget, daß Iſen der Ort war, wo die Gauleute ſich verſammelten. Dieſer Ort lag in dem Iſangaue: folglich hatte Job in dieſem Gaue ſeine Grafſchaft.

Als Sumarhar der Diakon mit ſeinem Bruder Kunzo ſich mit dem Biſchofe Hitto wegen einiger in Iſana und Alpihha gelegenen Güter verglich, geſchah dieſes unter dem Vorſitze unſers Jobs. Hier merke ich nur an, daß er ſeinen Centenarius an der Seite hatte i). Aus dieſem iſt zu ſchlieſſen, daß beſagter Vergleich bey einem öffentlichen Placitum getroffen worden. Obwohl der Ort nicht angedeutet wird, wo die Gauleute ſich einfanden: ſo bereden uns doch die Umſtände, daß dieß in der Grafſchaft des Jobs im Iſangaue geſchah.

Wir unterlaſſen es, die noch übrigen Monumente anzuführen, weil ſie eben nicht dazu dienen, um auf die eigentliche Lage ſeiner Grafſchaft einen vernünftigen Schluß machen zu können k).

a) In welchen Jahren, und in welchen freiſingiſchen Urkunden Job als ein Graf auftritt, hat der Kanonikus Reſch annales Sabion. Tom. I. pag. 573. N. 639. ausgekundſchaftet; doch hat er ſich nicht getrauet zu beſtimmen, wo Job ſein gräfliches Amt ausgeübet habe. Mit der

 den

den Urkunden mitgetheilten Kronologie hat es auch nicht allzeit ſeine ſchnurgerade Richtigkeit.

b) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 107.

c) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 284.

d) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 331.

e) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 332.

f) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 341.

g) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 369.

h) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 372.

i) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 388.

k) Job erſcheinet in den freiſingiſchen Monumenten von dem Jahre 790. bis auf das Jahr 820. Aus der Urkunde N. 391. erhellet, daß Job in Pergen und Ehing von ſeinem Eigenthume unſer lieben Frauen in Freiſing ein ſehr freygebiges Opfer machte. Es ſcheint, daß er keinen männlichen Erben hinterlaſſen habe. Doch hatte er einen Bruder, der ſich Hamingus nennte, welchem er den lebenslänglichen Genuß ſeiner gemachten Schankung austrug.

§. 192.

Wer folgte auf Job? Mich deucht Heimo. In Lauppach (heute Lappach in der Grafſchaft Hag) wurde unter dem Vorſitze des Grafen Heimo ein feyerliches Placitum gehalten a). Es kam eine groſſe Zahl der adelichen Gauleuten zuſammen. Doch keiner als Heimo wird mit dem Grafentitel geehret. Wir haben demnach keine Urſache zu zweifeln, daß er nicht in der Qualität eines Gaugrafen zu Lappach erſcheine. Da aber dieſer Ort im Iſangau lag, ſo iſt der Schluß richtig, daß Heimo eben dort, wo Job, das Grafenamt verwaltete, wenn anderſt die Gegend um Hag nicht eine beſondere Grafſchaft ausmachte.

Die

Die Urkunde zeiget das Jahr 828. an, in welchem das Placitum gehalten worden. Um dieſe Zeit kömmt Job nicht mehr zum Vorſcheine, ja ganze ſieben Jahre vor dieſer Epoche ſchweigen die Dokumente von ihm: folglich war er gewiß ſchon todt, und hatte dem Heimo zur Erlangung ſeines Poſtens Platz gemacht. Des Heimo Regierung muß von kurzer Dauer geweſen ſeyn, weil er in keiner Urkunde mehr, auſſer in der angezogenen, zu finden iſt. Und in der That treffen wir nach dem Jahre 828. einen andern Grafen im Iſangau an. Es paſſet alles ſo wohl zu unſerer Sache, daß wir recht ungezwungen handeln. Wer iſt aber der Nachfolger des Heimo?

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 487.

§. 193.

Ein Kunpald. Haben wir eine Probe, daß Kunpald eben da in einer gräflichen Verrichtung mit dem gräflichen Karakter aufzieht, wo Job glänzte; ſo haben wir auch das Recht, ihn eben da als einen Grafen zu erkennen, wo Job von uns als ein Graf iſt erkannt worden. Der Prieſter Sinperth a) opferte ſeine in Rindbach und zu Rupilesdorf erlangte Erbſchaft der freiſingiſchen Kirche in Gegenwart des Biſchofs Erchambert um das Jahr 836. Es geſchah dieſes in einem öffentlichen Placitum, wo ſich der Gaugraf, der Gaurichter, und die übrigen Miniſterialen einfanden. Wer war dieſer Graf? Unſer Kunpald. Wenn der Ort einſtimmet, ſo wird uns niemand anſtreiten, daß Kunpald Graf im Iſangau geweſen ſey. Die Urkunde bezeuget uns aber, daß dieſes alles ſich zu Iſana in der Cella S. Zenonis zutrug. Dieſer Ort lag faſt in der Mitte des Iſangaues; folglich wurde das Placitum in dieſem Gaue gehalten. Und da Kunpald den Vorſitz hatte, und mit dem gräflichen Karakter erſchien, ſo folgt, daß er Graf in dieſem Gaue geweſen.

Mir iſt leid, daß ich nicht mehrere Urkunden anziehen kann, durch welche Kunpald in dieſem ſeinem Poſten unterſtützet würde. Doch ſchon die obige wird Kennern unſrer vaterländiſchen Geſchichte erklecken. Aus einer andern freiſingiſchen Urkunde vom Jahre 843. b) kann nur dieſes probirt werden, daß Kunpald in dieſem Jahre noch in ſeinem anſehnlichen Amte in einer beſondern Achtung bey dem Volke ſowohl, als bey dem königlichen Hauſe geſtanden, weil er bey dem Landtage zu Dungeih nächſt Viridunum zugegen war, in welchem ſich die ſtreitenden Brüder Lothar, Ludwig, und Karl ausſöhnten c).

Mit dem freiſingiſchen Biſchofe traf er einen Tauſch d). In der davon zeugenden Urkunde wird er nicht ein Graf von Moſaburc genannt, wie ein groſſer Gelehrter dafür hält: ſondern es wird darinn nur gemeldet, daß er einige dem Kloſter Moſaburc zugehörige Leibeigene eintauſchte.

In einem zwiſchen Erchambert Biſchofe von Freiſing, und Balderich einem baieriſchen Edelmanne gemachten Vertrage gab Kunpald nach dem Pfalzgrafen Fritilo den erſten Zeugen ab e).

a) Hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 591.

b) Ibidem Tom. I. part. II. N. 692.

c) Bey dieſem allgemeinen in Dungeih gehaltenen Landtage erſchien noch im Namen der baieriſchen Nation ein anderer Kunpald. Es folgt demnach, daß zween gleichzeitige Kunpalde auf einmal mit der gräflichen Würde bekleidet waren. Wirklich ſind wir ſo glücklich, auch dem andern eine Grafſchaft mit Grunde auszeigen zu können. Ich werde dieſes thun, da ich die Grafen in dem Schweinachgaue aufſuchen werde.

d) Ibidem Tom. et part. cit. N. 956.

e) Man muß dieſe beyden Kundpalde mit jenem königlichen Miniſter nicht vermiſchen, der zu Ende des neunten Jahrhunderts öfters in den königlichen Diplomen auftritt. Vieleicht war er ein Sohn des bekannten

kannten Grafen Daront; wenigſtens hatte er einen Sohn dieſes Namens. Vide Meichelb. hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 42.

§. 194.

Es ſcheint mir, daß in eben dieſem Gaue um das Jahr 880. ein Graf Erembert ſeine Grafſchaft hatte.

Mit dem Biſchofe Arno traf er einen Tauſch. Im Iſangaue wurde ihm etwas von Iſen zugeworfen: er gab aber ſein Eigenthum in Puotlinpach (heute Pietabach nächſt Iſan) den Biſchöfen Arno und Arnold dafür a). Aus dem, daß er ſich zu Ende des neunten Jahrhunderts, zu welcher Epoche die Grafen ſchon mit dem Vorhaben ſchwanger giengen, ſich in den ihnen anvertrauten Grafſchaften feſt zu ſetzen, in dem Iſangaue zu bereichern ſuchte, mache ich den in etwas kühnen Schluß, daß er allda eine Grafſchaft verwaltete. Nur ſchade, daß Ellampert in keiner andern Urkunde ſichtig iſt, aus welcher man in Anſehung der Lage ſeiner Grafſchaft könnte klug werden.

Darf ich ein Aug über mein Ziel hinausſchieſſen laſſen, ſo finde ich zu den Zeiten K. Otto des Erſten einen Grafen Namens Chaldahohus im Iſangaue b). Wenigſtens probirt dieſes, daß auch nach den Zeiten der Karolinger dieſer Gau eigene gräfliche Regenten gehabt habe.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 730.

b) Mauſolaeum S. Emmer. lib. probat. N. 41. et 42.

§. 195.

Matagau.

Ein baieriſcher Gau. Er lag an dem Mattſe a), und um den Fluß Mattich, und erſtreckte ſich von da aus bis an die Pram zur

Rechten

Rechten des Inns. Dieſe Gegend iſt unter dem Namen eines Gaues eben ſo wohl, als einer Grafſchaft unter den Karolingern bekannt. Ludwig der Vierte nennet ſie in einem dem Kloſter St. Emmeram ausgehändigten Diplome einen Gau, und eine Grafſchaft.

Es iſt nicht zu vermuthen, daß in dem Gaue Mattagau mehrere Grafſchaften zu ſuchen ſind. Sein Umfang war mittelmäßig. Scheint nicht eben dieſes der ganz beſondere Ausdruck in dem emmeramiſchen Diplome zu bekräftigen, wo es heißt: in Matagouu Comitis Iſamgrimi?

a) Chronicon Gottwicenſ. pag. 677.

b) Codex diplomat. Emmeramenſ. apud Pezium theſaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 41.

§. 196.

Welche waren die Beherrſcher davon? Zu den Zeiten des Taſſilo regierte dieſen Gau als Gaugraf Machelmus. Die Probe finde ich in einer mondſeeiſchen Urkunde a). Es übergab ein gewiſſer Suanahilt für ſeine Seele, und für die Seele des Sigiperths alles, was er in dem Orte Heiminga beſaß. In der Urkunde wird gemeldet, daß dieſes mit Erlaubniß des Herzogs Taſſilo, und des Grafen Machelmus geſchah. Ich ſchlieſſe, Machelm ſey Graf in jenem Gaue geweſen, in welchem dieſer Ort gelegen war. Ich kann mir nicht beyfallen laſſen, warum man ſeine Einwilligung zum Opfer nöthig hatte, wenn er nicht eben ſo, wie Taſſilo, über den Opfernden zu befehlen gehabt hätte.

Ich bemühete mich lange, den Ort Heiminga zu finden. Bey meiner wiederholten Durchgehung der mondſeeiſchen Urkunden fand ich eine b), welche Heiminga und Mochandorf auf den Mattahgowa

hinſetzet. Folglich war Machelm in dieſem Gaue Graf, in welchem er merklich genug mit ſeiner gräflichen Gewalt auftritt.

a) Chronicon Lunaelacenſe pag. 27; et Bernardus Pezius ex codice epiſtol. theſaur. anecdot. Vol. V. col. 22.

b) Chronicon Lunaelacenſe. pag. 36.

§. 197.

Unter Karl dem Groſſen opferte Aſcrichus und Hrodi ihr Eigenthum in dem Orte Helphawa im Mattagau. Sie bathen bey der feyerlichen Uebergabshandlung den Grafen Richarius als Zeugen a). Ich urtheile daraus, daß er Graf in dem Mattagau geweſen ſey, weil die Handlung in dieſem Gaue vorbeygieng, und er allein in der Urkunde als Graf auftritt. Das Kloſter Mondſee, allwo das Opfer vollzogen wurde, ſchiebt Herr Apell auf den Mattagau hin b).

a) Chronicon Lunaelacenſ. pag. 44.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 428.

§. 198.

Von nun an muß ich eine groſſe Lücke laſſen, bis auf die Zeiten Ludwigs des Vierten, in deſſen Diplome gemeldet wird, daß die Grafſchaft des Iſamgrims in dem Mattigau gelegen war.

Wir haben Luſt, dieſen Iſamgrim mit dem öſtlichen Markgrafen Iſaurik zu vermiſchen, und treten hier in die Fußſtapfen anderer Kritiker ein, die mit ihrer Einſicht uns vorausleuchten. Gefällt dieſe Muthmaßung, ſo weiſen wir unſere Leſer zu dem erſten Theile zurück, wo wir die Geſchichte dieſes Herrn mit wenigen Worten berühret haben.

§. 199.

Nordgau.

Der eine von den zweyen Hauptgauen des Herzogthums Baiern. Er iſt jenſeits der Donau gegen Mitternacht zu ſuchen. Seine Gränzen haben wir in dem erſten Theile weitläuftiger beſchrieben. Wir wiederholen nur kürzlich aus Herrn von Falkenſtein a), Pfeffel b), Beſſel c), und Apell d), daß er alles in ſich begrief, was heute die obere Pfalz, die beyden Fürſtenthümer Bareuth und Anſpach, die Bißthümer Bamberg und Aichſtätt, das Herzogthum Koburg, die beyden groſſen Gauen Saalfeld und Ries, ſammt der Reichsſtadt Nördlingen ausmachen.

Er gehörte zu den Zeiten, von welchen wir reden, zu Baiern. Das Teſtament Karls des Groſſen läßt uns daran nicht zweifeln e).

In dieſem groſſen Gaue war die Lage zwoer Marken, nämlich der ſorabiſchen, und der böhmiſchen, deren Beſitzer den Nordgau theilten, und über denſelben herrſchten. Von beyden haben wir im erſten Theile gehandelt; und wenn der gelehrte Herr Pfeffel f) den Nordgau zu den karolingiſchen Zeiten einem Engildik, Luitpold, und Arnolf einräumet, ſo ſind dieſe Herren keine andere, als jene, von welchen wir bewieſen haben, daß ſie die böhmiſche, und die letzten zugleich auch die ſorabiſche Mark verwaltet haben.

Unterdeſſen wollen wir nicht behaupten, daß die Markgrafen den ganzen Gau inne gehabt haben. Ein und der andere Gau, die zum Theile zu Baiern, zum Theile zum Nordgaue gezogen worden, wie der Quinzingau oder Schweinaugau, ſcheinen uns ihre eigenen Grafen gehabt zu haben. Gleichwie der Gau Grunzwiti zu der öſtlichen Mark gehörte, ſo gehörte der Ilzgau zu der nördlichen Mark, und ſie ſtunden unter den Befehlen der aufgeſtellten Markgrafen.

Daß

Daß die böhmiſchen Markgrafen in dem größten Theile des Nordgaues zu befehlen hatten, iſt durch Luitpold probirt, von dem in den Diplomen geſagt wird, daß er in Weſtermann g), nun aber im Nordgaue in einer ziemlich entfernten Lage von dem Weſtermann ſeine Grafſchaft gehabt habe h).

Es folgt aus dieſem, daß zwar der Nordgau in mehrere Gauen, die ihre eigenen Benennungen hatten, abgetheilet war, doch nur hauptſächlich von den Markgrafen verwaltet wurde.

Wenn wir finden, daß mehrere Herren über denſelben das Recht geſprochen hatten, ſo behaupten wir mit Herrn Pfeffel i), daß dieſes nicht von dem Zeitalter, von welchem wir reden, ſondern von dem eilften Jahrhunderte zu verſtehen ſey.

a) Antiquitat. Nordgauiae. II. Theil, 138. Seite.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, I. Bande, Seite 155.

c) Chronicon Gottwic. pag. 714.

d) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, VII. Bande, Seite 430.

e) Apud Pithaeum ſcript. rer. Franc. pag. 283.

f) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, II. Bande, Seite 206.

g) Codex diplomat. Emmer. theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 38.

h) Lib. probat. in Monaſt. S. Emmer. Mauſol. pag. 85.

i) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, I. Bande, Seite 177.

§. 200.

Orital.

Ein Gau des karolingiſchen Baierns, welcher, wie der gelehrte Herr Reſch anmerket a), in Tyrol an der Eyſack und um Brixen her gelegen war. Nach der Meinung des Herrn Apell ſoll er vielmehr Norital heißen b). Der emmeramiſche Poet nennet ihn wenigſtens Vallis Noricana c). Kaiſer Konrad der Zweyte ſetzet Sabiona (heute Seben) in zwoen Urkunden in dieſen Gau hin.

Er wurde von beſonders aufgeſtellten Grafen zu den Zeiten Konrads des Zweyten verwaltet d), wie aus einem Diplome dieſes Kaiſers vom Jahre 1028. kann erwieſen werden. Folglich war er eine Grafſchaft; welchen Titel ihm auch das angezogene Diplom giebt. Aus einem andern Diplome eben dieſes Kaiſers e) vom Jahre 1027. iſt abzunehmen, daß dieſer Gau vor dem eilften Jahrhunderte ſchon zu einer Grafſchaft ſey erhoben worden, indem von Sabiona oder Seben geſagt wird, daß es in der Grafſchaft des einſt allda geweſenen Grafen Welfo gelegen war. Seben, Luſina (heute Liſen) f), Alpines (Albeins), Tullis (Tils ſupra Brixinum), Alpuins (Alpiuns infra Lacan), waren in dem Orital eingegränzet. Darf ich nicht daraus ſchlieſſen, daß die Gegend um Brixen zu den Zeiten der Karolinger ſchon zu einer Grafſchaft geworden ſey? Da ſie vor und in dem neunten Jahrhunderte von eigenen Biſchöfen bewachet worden, ſoll ſie nicht eben auch von beſondern aufgeſtellten Grafen beſchützet worden ſeyn?

Wenn Kaiſer Konrad in ſeinem Diplome einen von den unter der Rubrik Ambergau angezogenen Welfonen verſteht, ſo könnte man billig ſchlieſſen, daß um dieſe Gegend eben jene Grafen herrſchten, welche den Ambergau inne gehabt, und die wir mit Grunde ein ganzes

Jahr=

Jahrhundert hindurch angegeben haben. Aber die Wahrheit zu geſtehen, es kömmt mir eben ſo verdächtig vor, daß die ambergauiſchen Welfonen im Oritale etwas zu ſchaffen hatten, als unſicher die Meinung des Herrn Scheidius iſt, daß ſie Vallem Venuſtam verwaltet haben; denn, gleichwie wir das letztere um ſo weniger annehmen können, je gewiſſer es iſt, daß im Anfange des zehnten Jahrhunderts ein Berthold in Valle Venuſta herrſchte: eben ſo wenig können wir auch die ambergauiſchen Welfonen für die oritaliſchen Grafen erkennen, weil wir einen ſichern Grafen im Ausgange des neunten, und im Anfange des zehnten Jahrhunderts finden, der mit der ambergauiſchen Familie gar keine Verbindung hat. Ich ſchlieſſe demnach, daß der Welfo, von welchem das konrädiſche Diplom Meldung macht, ſich mit den ambergauiſchen Welfonen nicht vermengen laſſe. Er mochte aus dem welfoniſchen Geblüte herſtammen, aber über Orital und Ambergau regierte er nicht zugleich.

Der einzige Graf, den wir in dem Gaue Orital zu den Zeiten, die der Gegenſtand unſrer Unterſuchung ſind, antreffen, iſt Ratpoto, welchen uns ein ludowigiſches Diplom von dem Jahre 900. bekannt macht g). In dieſem wird geſagt, daß der Ort Brichſna in der Grafſchaft eines Ratpoto gelegen war. Unter Brichſna, ſagt Herr Reſch h), ſtecket das vormalige Breßina, und das heutige Brixen. Da nun dieſer Ort faſt mitten in dem Pagus Orital liegt, ſo iſt der Schluß richtig, daß Ratpoto allda Graf geweſen ſey. Mir iſt leid, daß ich nicht ſo glücklich bin, ſeine Vorfahrer zu kennen i).

a) Annal. Sabion. Tom. I. pag. 779. Nota 656.

b) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, VII. Bande, 423. Seite.

c) Apud Mabillonium Tom. IV. analect. pag. 432.

d) Gewold. Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 317.

 e) Idem

e) Idem cit. loc. Tom. et pag.

f) Apud D. Reſch annal. Sabion. ad ſaecul. X. pag. 671. Not. 724.

g) Idem ibidem Tom. III. pag. 308.

h) Idem cit. loc. et Tom. ſaecul. IX. annotat. 213. et 658.

i) Daß in dem Jahre 1028. ein Engelbert im Oritale das gräfliche Amt vertreten, iſt aus der oben angezogenen konradiſchen Urkunde von beſagtem Jahre klar. Doch dieſer Herr iſt zu weit von unſerm Alter entfernet, als daß ich Rede und Antwort von ihm zu geben ſchuldig bin. Um das Jahr 1000. erſcheint in dieſer Grafſchaft Raupoto im Andep, welchem Otto, und nach dieſem Poppo nachfolgten.

§. 201.

Poapinthal, Opingor.

Ein baieriſcher Gau zu den karolingiſchen Zeiten, wie aus einem freiſingiſchen Inſtrumente vom Jahre 795. erhellet a), welches Herr Abbt Beſſel irrig auf das Jahr 747, und in die Zeiten Herzogs Utilo ſetzet b). Er begrief in ſich das heutige Oberinnthal, von Innspruck hinauf; und kann mit Orital nicht vermiſchet werden.

Es iſt ihm die Lage einer Grafſchaft, welche von Süden bis Norden in einer geraden Linie die Herrſchaften Wipptall, Stainach, und Matray bis Innſpruck hin in ſich mag begriffen haben, zuzueignen welches wir hinlänglich probiren werden, wenn wir einen Beſitzer davon mit Grunde anzugeben im Stande ſind. Wer iſt dieſer?

Ein Reginhart. Er ſaß als Graf im Jahre 801. zu Freiſing, da eine Streitſache wegen einiger dem heiligen Petrus in Scarantia (heute Scharnitz) entriſſenen Güter in Gegenwart der königlichen Miſſen entſchieden wurde c). Dieſe Urkunde beweiſet zwar nicht deutlich die Gegend ſeines gräflichen Gebietes; er ſcheint in einem fremden Orte

nur

nur als ein Nebenrichter aufzutreten. Doch muthmaße ich, daß Schärnitz in dem Umfange ſeines gräflichen Gebietes eingegränzet war. Schärnitz lag in Poapithal d), folglich war er in dieſem Gaue Gaugraf.

Klärer zeigt ſich ſein gräfliches Anſehen in der folgenden Urkunde e). Er tritt als erſter Zeuge auf, da in Poapinthall, Oparinhof (heute Obernhofen), Cyreola (heute Zirle zu Zirleberg), Pettinpach (heute Pettepach in dem baieriſchen Landgerichte Dachau) ein gewiſſer Gaio ſein Eigenthum um das Jahr 800. dem Kloſter Schlechdorf verehrte. Dörfen wir daraus nicht ſchlieſſen, daß er als Gaugraf einen Zeugen machte, und folglich in Poapinthal ſein richterliches Amt verſah f)? Wie ſehr wünſchen wir, klärere Dokumenten einzuſehen, die deutlicher mit der Sprache herausgehen!

a) Apud Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. II. N. 274.

b) Chronicon Gottwic. Tom. prodr. pag. 731.

c) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. II. Part. 115.

d) Apell von den baieriſchen Gränzen und Gauen, in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 434.

e) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 274.

f) Dieſer Reginhard unterſchrieb ſich in dem Konvente zu Ergolting (Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 434.) am achten Platze; in dem zu Freiſing (idem cit. loc. N. 442.) am dritten; in dem zu Adalzhauſen (N. 470.) am neunten. In einem Schankungsbriefe, welcher im Jahre, da König Ludwig der Deutſche in Baiern zurücke kam (rediit), folglich in dem 829ten ausgefertiget iſt, erſcheint er abermal. Nach dieſer Epoche verſchwindt er. Er ſtund alſo ſeinem anſehnlichen Poſten über 30. Jahre vor.

§. 202.

§. 202.

Pangouu oder Pongauui, und Punzgoe.

Zween Gauen unſers Vaterlandes, wovon der erſte noch heute unter dem Namen Pongau bekannt iſt, und ſich von Weſten an, der Salzach nämlich, bis an die Enns erſtrecket a); der andere begrief nach Muthmaſſung des Abbtes Beſſel b) das heutige Pieſendorf an der Salzach, unweit dem Städtchen Zell, zwiſchem dem Schloſſe und der alten Grafſchaft Mitterſell, und Dächſenbach, ſo, daß er ſich von der Urquelle der Salzach zu ihren beyderſeitigen Geſtaden bis an das Städtchen Dächſenbach hingedehnet hat. Da dieſe beyden Gegenden heut zu Tage wohl bewohnet ſind, ſo muthmaſſen wir, daß ſie in dem Alter, von welchem wir handeln, auch nicht unbewohnt geweſen ſeyen. Folglich ſcheinen in denſelben eigene Gaugrafen nicht unnöthig zu ſeyn. Doch welche ſind dieſe? Wir bekennen unſere Unwiſſenheit.

a) Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 432.

b) Chronicon Gottwic. pag. 433.

§. 203.

Quinzingau, oder Schweinachgouue.

Ein Gau unſers Vaterlandes, der dort anfieng, wo ſich der Donaugau endiget, nämlich von Deggendorf an, die Donau hinab, bis an den Ort, wo ſich jenſeits die Vils in die Donau ergießt a). Nach den Zeiten des Kaiſer Ludwigs ward er nicht mehr Quinzingoue genannt, ſagt Herr Apell, ſondern er erhielt den Namen Schweinachgouue b).

Dieſer

Dieſer Gau war unſtreitig in den jüngern Zeiten zu einer Grafſchaft erwachſen. Wir können dieſes aus mehrern Diplomen zeigen, in welchen er ausdrücklich eine Grafſchaft genannt wird. Dieſe ſind die Diplome Heinrichs des Erſten c), und Heinrichs des Vierten d).

Weil dieſer Gau eine mittelmäßige Gröſſe hatte, ſo iſt kaum zu vermuthen, daß er in mehrere Grafſchaften abgeſchnitten worden; und die Diplome, wenn ſie ſagen: in pago Schwinagoua in comitatu Tiemoniſe, ſcheinen uns unter dem Ausdrucke comitatu den ganzen Gau zu verſtehen.

Von jüngern Zeiten ſchlieſſe ich abermal auf die alten zurück, und bin der Meinung, daß Schweinach ſchon damals der Sitz einer Grafſchaft war, und von eigenen Grafen regieret wurde. Doch welche waren dieſe?

a) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie Vol. VII. pag. 438.

b) Eben daſelbſt in dem angezogenen Bande, Seite 447.

c) Monumenta Boica Vol. XI. pag. 134.

d) Hundius Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 2.

e) In Monumentis Boic. cit. Vol. et pag.

§. 204.

Es iſt keine ungründliche Muthmaßung, wenn ich einem Kunpold in dieſem Gaue ſein gräfliches Gebiet anweiſe, obwohl ich kein Diplom, oder andere Urkunde aufzeigen kann, die mich vollends von der Wahrheit dieſes Satzes überzeugte. Wenn Kunpold als Zeuge in dem Jahre 833. einer zu Regensburg gemachten Schankung mit andern benachbarten Grafen beywohnet a); wenn er als der erſte Zeuge in einer emmeramiſchen Urkunde b) auftritt, da Sandrat ein regensburgiſcher Erzprieſter dem heil. Emmeram ſein Eigenthum zu Gliunni

c) verehret; wenn eben dieſer Kunpald dem Kloſter Altaich, welches in dieſem Gaue eingegränzet war, in eben dieſem Gaue ein Opfer macht, und wenn deſſen Sohn Egino in dieſem Gaue ein Beneficium von bemeltem Kloſter aus genieſst d): was können wir natürlicher muthmaſsen, als daſs Kunpald in dieſer Gegend ſeine Grafſchaft hatte? In dem öſtlichen und weſtlichen Donaugaue iſt kein leerer Platz für ihn: aus den angezogenen Urkunden aber folgt, daſs er, wo nicht in dieſem, doch wenigſtens in einem nächſt angränzenden Gaue ein Amt verſehen habe, welches ihm den Titel eines Grafen einräumte. Einen bequemern, und mit den wahrſcheinlichen Zeugniſſen der Urkunden einſtimmigern finden wir nicht, in welchen wir den Kunpold hinſetzen können, als dieſen Gau. Folglich kann man ihn als Grafen im Schweinachgoe ſo lange erkennen, bis uns deutlichere Monumente einen ſichern Schluſs zu machen erlauben werden e).

a) Anamodus lib. I. cap. 72.

b) Idem lib. II. cap. 23.

c) Es ſchmerzet uns ſehr, daſs wir den Ort Gliunin nicht haben finden können. Aus der Lage dieſes Ortes hätten wir etwa Gelegenheit gehabt, ſicherer auf die Gegend der Grafſchaft des Kunpalds ſchlieſſen zu können.

d) Monumenta Boica Vol. XI. pag. 111.

e) Dieſen Kunpald des Anamodus dörfen wir nicht mit jenem gleichzeitigen des freiſingiſchen Traditionsbuches vermengen. Wirklich finden wir eine Urkunde bey Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 629, in welcher zween Kunpolde angerühmet werden, deren jeder den gräflichen Titel führte. Doch mit jenem Kunpold, welcher um das Jahr 852. bey dem zu Aitracha gehaltenen Placitum gegenwärtig war, und ſich unmittelbar nach Kunipert dem Donaugrafen unterſchrieb, vermiſchen wir ihn. Es paſſet ſehr wohl zu unſrer Sache, daſs er in Geſellſchaft eines Kuniperts und Rumolds erſcheint. Beyde waren Grafen im Donaugaue, an welchen das Gebiet des Kunpalds anſtieſs.

anſtieß. Das Placitum aber war ein Comitium minus, in welchem ſich nur die benachbarten Grafen einfanden: folglich hätten wir ihm keinen geſchicktern Gau einräumen können, als den Schweinachgoe.

Er iſt aber von jenem Gunbold zu unterſcheiden, welcher in dreyen königlichen Diplomen (Hundius Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 249, 130, et 127.) angezogen wird, und zu Ende des 9ten und im Anfange des 10ten Jahrhunderts gelebt hat. Das Alter läßt es nicht zu, aus beyden Einen zu machen. Der letztere wird öfters königlicher Miniſter genannt, und hatte ein Beneficium in Muninga, heute Muning in dem Landgerichte Mauerkirchen. Vid. Mauſ. S. Emmer. lib. prob. pag. 95.

Wir würden uns etwas längers mit einem Tiemo aufhalten, welcher hier Graf war, wenn er nicht über unſer Alter weit hinaus wäre. Herr Ritter du Buat, Orig. Boic. part. I. pag. 239, iſt der Meinung, daß Tiemons Grafſchaft eben jene Gränzen hatte, wie die Grafſchaft der Grafen von Bogen.

§. 205.

Rotagoe.

Ein Gau unſers Vaterlands, welcher an dem Fluſſe Rot liegt, der zwiſchen der Vils und dem Inn läuft, und endlich bey der baieriſchen Gränzfeſtung Schärding ſich in den Inn ergießt. Alſo beſchreibt Herr Abbt Beſſel ſeine Lage a). Er wird ſonſt das Rotterthal genannt. Es ſcheint, daß er nur an dem unterm Theile der Rot, von Trüfftlern vieleicht aus, bis Ridenburg und Schärding, zu den beyden Ufern des Inn, neben und unter dem Iſangau ſich hingelehnet habe.

Ob dieſer Gau eine beſondere Grafſchaft ausmachte, oder ob er zum Iſangaue zu den karolingiſchen Zeiten geſchlagen worden ſey, ſo, daß beyde Gauen unter den Befehlen eines einzigen Grafen ſtunden, kann ich weder mit hinlänglichen Beweiſen behaupten,

noch verwerfen. Ich finde keine Urkunde von dem neunten Jahrhunderte, die uns auf eine Grafſchaft im Rothagaue hindeutet. Wenn Muthmaſſungen gelten, ſo iſt die meinige dieſe, daß er von eigenen Grafen ſey verwaltet worden. Sein Gebiet iſt nicht das engſte: und er ſcheint auch nicht ſo unbewohnt geweſen zu ſeyn, daß man ihm ſeine Beſitzer anſtreiten könnte. Er war alſo vermuthlich zu einer Grafſchaft unter den Karolingern geworden.

a) Chronicon Gottwic. pag. 753.

§. 206.

So wenig die Dokumente eine Grafſchaft in dieſem Gaue nennen, eben ſo wenig leſen und finden wir auch von ſeinen Beſitzern. Doch kann vieleicht Kerolt für einen Grafen im Rothogaue hingehen. Ihn verräth uns ein Traditionsbrief bey Anamodus a). Engilpert, und Kundbert verehrten dem Kloſter Mondſee, was ſie im Rothogaue in dem Orte Skefowa, und Eiſenbach beſaßen, mit der Bedingung, daß ſie das geopferte lebenslänglich als ein Beneficium zu genieſſen hätten. Sie übergaben ihr Opfer in Beyſeyn des Grafen Kerolts und ſeines Sohnes gleiches Namens. Der Schankungsbrief iſt vom Jahre 852. Dörfen wir nicht vermuthen, daß er als Gaugraf vom Rothogaue der Handlung beywohnte, und den erſten Platz einnahm? Wenn dem alſo iſt, ſo hätten wir um die Mitte des neunten Jahrhunderts wenigſtens einen Grafen in dieſem Gaue entdecket b).

a) Anamodus lib. I. cap. 39. apud Pezium theſaur. Anecdotor. Tom. I. part. III. col. 226.

b) Ich habe in dem erſten Theile den P. Kalles verbeſſert, welcher irrig dieſen Gerolt mit dem öſtlichen Markgrafen vermiſchet. Ich will lieber dieſen Gerold als einen Sohn des öſtlichen Markgrafen annehmen. Er hatte zwar nicht das Glück, ſeinem Vater in der Mark zu folgen; doch beſaß er in unſrer Hypotheſe die Grafſchaft im Rothogaue.

So ungewiß als dieſes iſt, ſo gewiß iſt es, daß er einen Sohn hatte, der mit ihm einen gleichen Namen führte; vieleicht iſt der Sohn dem Vater in der Verwaltung der Grafſchaft nachgefolget, und der Vater jenes Albrichs geweſen, der mit dem Herzoge Arnolf ein Patruelis war. Es iſt dieß eine Muthmaſſung, die wir deßwegen annehmen, weil das Zeitalter nicht widerſpricht, und weil wir keinen ſo tauglichen Gerold irgendswo finden, welcher die Vaterſtelle bey Albrich vertreten könnte, als dieſen. Et vt, lieſt man in einer ſalzburgiſchen Urkunde, agnitioni omnibus habeatur, et error penitus abſtergatur, ipſe Albericus fuit Arnulfi ducis Patruelis filius Herolt nuncupatus. Vid. chartas Anecdotas apud du Buat in orig. Boic. in appendice. Herr Ritter du Buat, der auf den Gedanken fiel, den Erzbiſchof von Salzburg Herold als einen Grafen von Scheyern anzubringen, will den Vater durch den Sohn erfinden. Es iſt aber weit ungezwungener, den Vater des Albrichs aus dieſem Ausdrucke, filius Herolti nuncupatus, zu erkennen. Sonſt müßte es heißen: Albericus — Patruelis, pater Herolti. Vide orig. Boic. part. I. pag. 340.

§. 207.

Salzgoune.

Ein Gau des Herzogthums Baiern, der nebſt dem Pinzgau und Pongau das heutige Erzſtift Salzburg ausmachte a). Er lag an den beyden Geſtaden des Fluſſes Salzach. Aventin war der erſte, der ihm dieſe Lage beſtimmte b).

Man findet hierinn unter den Karolingern eine Grafſchaft. In einer Urkunde bey Hundius wird geſagt, daß in dem Jahre 896. Talhuſen (heute Talhauſen zwiſchen Möring und Oberteiſendorf) in der Grafſchaft des Jungi gelegen war; da dieſer Ort unſtreitig zu dem Salzgaue gehört, ſo iſt der Schluß richtig, daß des Jungi Grafſchaft in dem Salzgaue aufzuſuchen ſey.

Ob dieſer Gau in dem Alter, das uns angeht, in mehrere Grafſchaften eingetheilet worden, könnte aus den im ſalzburgiſchen Archive noch verborgenen Urkunden entſchieden werden. Diejenigen Dokumente, ſo wir benutzen, ſind ſo ſparſam, daß wir nur etwas weniges von den Grafſchaften und ihren Beſitzern zu melden im Stande ſind.

Da im neunten Jahrhunderte das heutige Erzbißthum gewiß nicht ſo ſehr, wie heut zu Tage, bevölkert war: ſo ſcheint es uns wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß dieſer Gau nicht in mehrere Grafſchaften abgeſchnitten worden.

a) Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften VII. Bande, Seite 443.

b) Chronic. Boic. pag. 330.

c) Metropol. Salisburg. Tom. II. pag. 153.

§. 208.

Welche waren die Beſitzer davon? Es ſcheint mir eine Gewißheit zu ſeyn, daß zu Ende des achten Jahrhunderts, in welchem Arno das bekannte Schankungsbüchlein verfaſſet hat a), ein Immino Comes in Salzgaue geweſen ſey. Dieſer Herr wird als der erſte Zeuge in demſelben angezogen. Nach ihm erſcheint noch ein Graf, und zween Richter. Da Arno in Salzburg ſein Büchlein zuſammenſchreiben, und allda durch die Gegenwart mehrerer Zeugen hat bekräftigen laſſen: ſo urtheile ich, daß jener den erſten Platz als Zeuge behauptet habe, in deſſen Gebiete das Büchlein für ächt erkläret worden iſt. Nun geſchah dieß in dem Gebiete des Immino: folglich ſcheint er in Salzburg Graf geweſen zu ſeyn. Ob der Limo b), ſo dem Immino mit ſeinem Richter an der Seite ſteht, im Salzgaue, oder in einem anſtoſſenden Gaue eine Grafſchaft hatte, kann ich nicht einmal muthmaßlich behaupten.

a) Nämlich in dem Jahre 798. Hanſitz betrügt ſich, da er dieſes Büchlein um 10. Jahre älter macht. Vide Chronic. Monaſt. S. Petri pag. 121, allwo auch dieſes Schankungsbüchlein anzutreffen iſt.

b) Hundius lieſt Duno, Hanſitz aber Cimo. Beyde ſind durch das neueſte Chronicon von St. Peter zu verbeſſern, welches pag. 128. Limo ſchreibt.

§. 209.

Um das Jahr 843. hatte im Salzgaue ein gewiſſer Norpert eine Grafſchaft. Er entſchied einen Streithandel zwiſchen dem Biſchofe Luitprand von Salzburg, und Bathurich Biſchofe von Regensburg. Die Unterſuchung des Handels wurde bey dem Aberſee vorgenommen. Der Aberſee gehörte zum Salzgaue: folglich hatte Nortpert in dem Salzgaue ſein gräfliches Gebiet, weil er einen oberſten Richter allda machte.

Er war ſchon um das Jahr 821. bekannt. Sein Bruder Reginbert machte der ſalzburgiſchen Kirche für ſein und ſeines Bruders Seelenheil eine Verehrung. Wo war Reginbert Graf? Dieß iſt ein Geheimniß. Vieleicht war er es in Salzburg, und nach ſeinem Tode mag ihm Nortpert gefolget ſeyn. Ich meldete oben vieles von Nortpert, welches aber alles hieher zu ſetzen iſt.

§. 210.

Aus dem oben angezogenen Diplome des Kaiſers Arnolf vom Jahre 896. iſt zu ſchlieſſen, daß Jungo in der Gegend von Talhauſen eine Grafſchaft verwaltete. Doch ich bin geneigt, ihm den ganzen Salzgau ſo lange zu gönnen, bis ich mit Grunde überzeuget werde, daß dieſer Gau in mehrere Grafſchaften abgetheilet worden iſt.

§. 211.

Sigihard war Graf im Salzgaue in den Zeiten Ludwigs des Vierten a). Ein Diplom Ludwigs des Vierten ſteht uns gut dafür. Das Diplom iſt im Jahre 909. gegeben: folglich lebte er um dieſe Zeit. Von ihm verſtehe ich eine freiſingiſche Urkunde, die von einem Sigihard Zeugniß giebt b). Er iſt aber vom Sigihard Grafen von Sempt und Ebersberg unterſchieden, welcher um das Jahr 906. ſchon todt war, wie uns der Geſchichtſchreiber von Ebersberg berichtet c). Er iſt es aber, der neben andern Grafen den König Ludwig um das Jahr 906. um die freye Biſchofswahl in Freyſing d), und eben dieſen König bey einer andern Gelegenheit wieder für die nämliche Kirche gebethen hat e).

Ihm folgte, wie Herr Ritter du Buat muthmaſſet, Engelbert um das Jahr 920. f) Seine Probe iſt dieſe, daß Engelbert als der zweyte Zeuge in einer ſalzburgiſchen Vertauſchungsurkunde angezogen wird g). Wenn er der erſte wäre, ſo wollte ich die Meinung des Herrn du Buat mit beyden Händen ergreifen.

Sicherer iſt Regimbert, von welchem auf das Jahr 940. Otto der Erſte in einem Diplome, ſo bisher vergraben lag, bezeuget, daß er eine Grafſchaft im Salzgaue beſaß h).

Endlich folgt Hartwich, welcher in einer andern ſalzburgiſchen Urkunde bey Herrn du Buat auftritt i). Dieſe Herrn ſind zwar alle weit über das Alter hinaus, welches mir zu unterſuchen oblieget: doch probiren ſie wenigſt, daß der Salzgau im Ausgange des neunten, und im Anfange des zehnten Jahrhunderts von Grafen beherrſchet worden ſey; warum nicht auch zu Ende des achten, und beym Eingange des neunten Jahrhunderts?

a) Origi-

a) Origines Boicae, in Appendice. N. III.

b) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 982.

c) Oeſelius Script. rer. Boic. Tom. II. pag. 4.

d) Hundius Metrop. Saliſb. Tom. I. pag. 124.

e) Idem. Tom. cit. pag. 130.

f) Origines Boic. part. I. pag. 251.

g) Ibidem in Appendice poſt partem II.

h) Ibidem in cit. Appendic.

i) Origines Boic. part. I. pag. 250.

§. 212.

S u a l e f e l d.

Ich darf des Gaues Sualefeld, oder Sualafeld nicht vergeſſen. Obwohl er nicht ganz zu Baiern gehörte, ſo hat er ſich doch ſehr weit im Nordgaue ausgebreitet, und hatte ohne Zweifel mit dem baieriſchen Staatskörper einige Verbindung.

Dieſer weitſchichtige Gau ward beſondern Grafen zu regieren anvertrauet: folglich machte er eine Grafſchaft aus.

Doch von allen ſeinen Beſitzern kann ich nicht mehrere als Einen, und zwar den letzten, der zu meinem Ziele dienet, angeben. In einem Diplome des Königs Arnolfs wird geſagt, daß der Ort Sezzi nicht weit von der Altmühl unter den Befehlen des Erneſts geſtanden habe, und daß Erneſt über die ganze Grafſchaft herrſchte b). Herr von Falkenſtein weiß den Ort Sezzi heut zu Tage nicht mehr zu finden c), doch iſt es dieſem Gelehrten eine ausgemachte Sache, daß der Ort Sezzi, und die Grafſchaft Erneſts in dem Sualafeldgaue gelegen war

Ein emmeramiſches Diplom des Königs Konrad vom Jahre 914.

d) verſetzet Altheim, Papenheim, und noch mehrere Oerter in die Grafſchaft des Erneſts, welche Oerter alle dem heil. Emmeram von der Etith und ihrem Sohne verehret worden ſind e). Da dieſe Oerter alle in dem Sualafeldgaue eingegränzet ſind, ſo folgt erſtens, daß Erneſt in dieſem Gaue ſeine Grafſchaft hatte; zweytens, daß, wenn er von dem erſten nicht zu unterſcheiden iſt, er wenigſtens von dem Jahre 889. bis 914. ſeine gräfliche Würde trug; und drittens, daß Erneſt ein ziemlich weitſchichtiges Gebiet zu regieren hatte f).

a) Beſſel chronicon Gottwic. pag. 785.

b) Falkenſtein codex diplomat. Nordgauiae N. 8. pag. 14.

c) Cit. loc. et pag. Not. b).

d) Lib. probat. Mauſolaei S. Emmer. N. 38. pag. 101.

e) Von dieſen in der Urkunde vorkommenden Ortſchaften nimmt das gräfliche pappenheimiſche Haus, welches das Erbmarſchallamt bey dem römiſchen Reiche vertritt, noch heute bey dem fürſtlichen Reichsſtifte St. Emmeram die Lehen.

f) Ich bin weit entfernet, dem Grafen Helmuin in dieſem Gaue eine gräfliche Gewalt zuzulaſſen. In der Urkunde bey Meichelbeck wird nur geſagt, daß ihm von Karl dem Groſſen eine anſehnliche Schankung gemacht worden ſey. Die Schankung beſtund in folgenden Oertern: Koozheim (heute Kaysheim), Kriecheſtatt (heute Kriechſtatthoven nächſt Wembding), Wermodinga (heute Wemdingen), Kozesheim (heute Goßheim). Wo ſteht es aber, daß ihm der Sualafeldgau zu regieren ſey übertragen worden?

§. 213.

Sundergau.

Dieſer groſſe Gau, welcher die Hälſte Baierns dieſſeits der Donau in ſich faßte, ſo wie der Nordgau die andere Hälfte jenſeits der

Donau in ſich begriff, ward zwar in mehrere kleine Gauen eingetheilt, deren Grafſchaften ich zum Theile ſchon unterſuchet habe, und zum Theile noch unterſuchen werde: doch bleibt noch ein groſſes Gebiet übrig, welches uns unter keinem andern Namen als Sundergau bekannt iſt; und dieſes iſt hauptſächlich die Gegend längſt der Iſar hinab zur Rechten ſowohl, als zur Linken dieſes Stromes.

So oft dieſe Gegend in dem zehnten Jahrhunderte eine Grafſchaft genannt wird, ſo ſelten trägt ſie dieſen Titel im neunten Jahrhunderte. So viele Grafen wir in dieſem Gaue zu den Zeiten der Karolinger antreffen, ſo wenige Spuren von der eigentlichen Lage ihrer Grafſchaften werden uns gelaſſen. Eine nicht geringe Zahl lauter gleichzeitiger Grafen tritt in dem freiſingiſchen Traditionsbuche auf, von welchen wir zwar verſichert ſind, daß ſie in dem Sundergaue ihr gräfliches Gebiet hatten, doch aber ſo untereinander gemiſchet werden, daß wir, je mehr wir der Lage ihrer Grafſchaften nachforſchen, deſto unentſchloſſner und verwirrter dadurch gemacht werden.

Es erſcheinen oft einige mit einem Namen faſt ein ganzes Jahrhundert hindurch; dergleichen ſind die Oadalſcalken, Orendilen.

In dem nämlichen Orte, wo itzt dieſer ſein gräfliches Amt verrichtet, tritt ein mit dem vorigen gleichzeitiger Graf mit dem nämlichen Karakter und in Ausübung der nämlichen Gewalt auf.

Jedermann ſieht, wie hart es hier ſey, die Grafen gleiches Namens zu rechter Zeit zu unterſcheiden, und den Gleichzeitigen ein gräfliches Gebiet ohne Nachtheil der andern auszuſtecken.

Ich thue in dieſem Irrgarten das, was mir möglich iſt; und damit ich in etwas ſicher gehe, ſo laſſe ich mich in Aufſuchung der Grafſchaften dieſes Gaues, und der Beſitzer von den obigen Regeln leiten, welche ich aber mit vieler Behutſamkeit anwenden werde.

Ich glaube ſicher, daß der Sundergau in mehrere Grafſchaften abgeſchnitten worden, weil gleichzeitige Grafen in unterſchiedlichen Gegenden zugleich im Sundergaue auftreten. Vieleicht rühret die heutige Eintheilung des Vaterlandes in die Landgerichte gar von den dortmal aufgerichteten Grafſchaften her. Wenigſtens haben die erſtern noch viele Aehnlichkeit mit den letztern, obwohl das Gebiet der letztern von einem weitern Umfange geweſen ſeyn mag, als jenes der erſtern.

Da ich in dem untern Sundergaue einen noch im Ausgange des achten Jahrhunderts lebenden Grafen antreffe, ſo werde ich zuerſt von der Lage ſeiner Grafſchaft reden.

Hier merke ich an, daß, wenn ich einen Grafen in ſeine Grafſchaft einſetze, ich zugleich von der Lage und den Gränzen ſeiner Grafſchaft, ſo viel es die Umſtände erlauben, meine Meinung beyſetzen werde.

§. 214.

Alprat iſt der älteſte Graf, den ich im Sundergaue antreffe. Er iſt ſchon in dem Jahre 788, in eben jenem Jahre, da Taſſilo vom Throne geſtoſſen worden, als ein Graf bekannt. Beydes, daß er um das Jahr 788. Graf, und zwar im untern Sundergaue war, probiere ich aus einer freiſingiſchen Urkunde a), welche uns den Alprat als einen Grafen, und zwar am erſten Platze, bey einer feyerlichen Schankung vorſtellet. Ich bin aber der Meinung, daß Alprat aus dieſer Urſache bey der feyerlichen Handlung als Graf auftrete, weil der Ort Neritinga (heute Nerting), in welchem der Eigenthum der opfernden Drotling gelegen war, in ſeiner Grafſchaft lag. Da nun dieſer Ort im Pfleggerichte Mosburg zwiſchen der Ilm und dem Amperfluſſe zu finden iſt, ſo beſtund auch aus dieſer Gegend ſeine Grafſchaft. Vieleicht hat ſie ſich im untern Sundergaue zu der Iſar hinab zur Linken dieſes Fluſſes bis an den Viohbachgau hin erſtrecket.

Die angezogene Urkunde trägt einige kronologiſche Zeichen mit ſich, welche auf das Jahr 788. deuten. Alprat war bey dem allgemeinen baieriſchen Landtage in Regensburg zugegen b). Alsdenn kömmt er nicht mehr zum Vorſcheine.

Du Buat, obwohl er geneigt iſt, dem Alprat die freiſingiſche Grafſchaft einzuräumen, kann ſich doch nicht gänzlich dazu entſchlieſſen c). Ich ſelbſt kann auf dieſe Probe nicht ſo bauen, daß ich ſie für unumſtößlich anſehe.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 99.

b) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 118.

c) Orig. Boic. part. I. pag 45.

§. 215.

Wer folgt auf Alprat? Ich bin nicht ungeneigt, ihm einen Mezzi zum Nachfolger zu geben. Die Probe hole ich von einem freiſingiſchen Schankungsbriefe her a). Zwiſchen dem Biſchofe Atto, und zween Brüdern Pattone und Tettini entſtund ein Streit wegen eines Theiles des Curtis Sindoeshuſi. In einem Placitum verglichen ſich die Streitenden. Mezzi erſcheint dabey als der einzige Graf und Richter. Ich ſchlieſſe, daß der Ort Sindoeshuſie in dem Gebiete ſeines Amtes zu finden ſey. Nun ſtecket unter dieſem verkappten Namen das heutige Sinzhauſen, in dem Landgerichte Mosburg; folglich hatte Mezzi in dieſer Gegend ſeine Grafſchaft. Da das Stillſchweigen ſowohl, welches man in Anſehung des Alprats in dem freiſingiſchen Dokumente von der Zeit der Erſcheinung des Mezzi an bemerket, als die Zeit, wo zuerſt Mezzi mit dem Grafentitel erſcheint, ſehr wohl auf einander paſſen: ſo kann ich ihn mit ſehr wahrſcheinlichem Grunde dem Alprat zum Nachfolger geben.

Ein Fragment von einem zu der freiſingiſchen Kirche verſchenkten Eigenthume b), welches in Heriperteshuſun (heute Hergertshauſen im Pfleggerichte Mosburg) gelegen war, überzeuget mich wiederum, daß Mezzi in der Gegend um Mosburg Graf war, weil er, ohne einen ſeines gleichen an der Seite zu haben, den erſten Zeugen als Graf abgiebt: welches ein Zeichen iſt, daß er als Herr und Graf des Ortes Hergertshauſen auftritt. Er wird vor den Prieſtern geſetzet, welches ſelten geſchieht, hier aber zu einer neuen Probe dienet, daß er als Gaugraf auftrete.

Er kömmt ſehr wohl zu unſrer Sache mit Luitpold dem Grafen in einem an Unterbaiern nächſt anſtoſſenden Gebiete als nächſter Nachbar vor c).

Endlich um das Jahr 816. wird er wieder als erſter Zeuge in einer freiſingiſchen Urkunde angerühmet d). Man muß in dieſer Urkunde zwo Schankungen unterſcheiden. Die erſte betraf ein Eigenthum in Petinbach (heute Petebach), die andere eine Erbſchaft in Adalhaureshuſon (Adelhauſen; es giebt mehrere Oerter dieſes Namens in unſerm Vaterlande): bey der letzten machet Mezzi den erſten Zeugen. Es läßt ſich nur ſein Zeitalter, welches höchſtens das 820ſte Jahr erreichte, aus dieſer Urkunde beſtimmen, weil er in keinem nachfolgenden Inſtrumente mehr zum Vorſcheine kömmt.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 250.

b) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 270.

c) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 302.

d) Idem ibidem cit. Tom. et part. N. 303.

§. 216.

Doch ich ſehe, daß die angebrachten Proben weder den erſten, noch den andern in dem Beſitze der ihnen ausgeſteckten Grafſchaften

genug

genug ſchützen. Vieleicht, wenn wir beyde ausſtreichen, und einen Rihheri dafür einſetzen, werden wir klüger handeln. Die Probe von der Lage ſeiner Grafſchaft giebt uns das Inſtrument, ſo über das in Ergolting gehaltene Placitum iſt errichtet worden a). Rihheri unterzeichnet ſich als der erſte Graf: folglich ſcheint er der Graf des Ortes, in welchem ſich der Landtag verſammelte, geweſen zu ſeyn. Nun da Ergolting b) in der Gegend, von welcher wir reden, liegt, ſo glaube ich, daß Rihheri alldort Graf geweſen iſt. Oder ſollte ich dem Rihheri zwiſchen der Grafſchaft Mosburg, und dem Donaugaue bey Ergoltſpach eine neue Grafſchaft einräumen? Ich will lieber unentſchloſſen bleiben, als zu viel wagen. Meine Leſer werden mit meiner Aufrichtigkeit zufrieden ſeyn, und mir die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ich nichts ununterſucht gelaſſen habe.

Von Rihheri melde ich nur noch dieſes. Er war als Graf bey dem in Regensburg gehaltenen Placitum zugegen c): folglich war er ſchon im Jahre 802. Graf. Nicht minder wohnte er den Comitiis in Otingen bey d). Sonſt erſcheint er nirgends. Wir können alſo von der Lage ſeiner Grafſchaft nichts vernünftiges ſchlieſſen.

Hier ſind wir eine Lücke zu laſſen genöthiget.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 434.

b) Ich muß hier nur obenhin warnen, daß man ſich nicht irre machen laſſe, wenn man bey Herrn du Buat lieſt, daß dieſes Placitum in Vöringen gehalten worden ſey. Herr du Buat hat ſich verſtoſſen.

c) Meichelbeck cit. loc. Tom. et part. N. 118.

d) Idem cit. loc. Tom. et part. N. 122.

§. 217.

Aber auch zur Rechten des Iſarſtroms, zwiſchen dem Hartingaue und Vilsgaue ſcheint mir eine Grafſchaft geſtanden zu haben, welche

welche von eigenen Grafen beherrſchet worden iſt. Zu Ehing wurde um das Jahr 828. ein Placitum verſammelt. Der Graf Anzo hatte den Vorſitz, und iſt in dem Karakter eines Grafen und Herrn in ſeiner Grafſchaft ſichtbar. Wenn nun unter dem Ehungas das Ehingen an der Rechten der Iſar zwiſchen Mosburg und Landshut steckte, ſo hätten wir auch auf dieſer Seite der Iſar, und in dieſer Gegend des Sundergaues ein Zeugniß von einer Grafſchaft ſowohl, als von dem Beherrſcher derſelben a).

Anzo machet einen königlichen Miſſen im Jahre 828. auf dem Placitum zu Emheringa (heute Emering) b). Er war auch bey dem zu Vöringen im Jahre 849. gehaltenen Landtage zugegen c). Ein anders Zeugniß von ſeiner Perſon, welches uns in den Stand ſetzte, die Lage ſeiner Grafſchaft näher auszuſpähen, iſt nicht vorhanden.

In einem ebenfalls zu Ehing gehaltenen Placitum hatte vor Anzo ein Graf Wago (von dem ich doch nicht vergeſſen darf anzumerken, daß er ein Zeitgenoß mit Anzo geweſen iſt) den Vorſitz, ſo, daß wir ganz gewiß und ſicher auf die Lage der Grafſchaft des Wago würden ſchlieſſen können, wenn wir nur wüßten, was für eines aus den fünf Ehingen, die in unſerm Vaterlande liegen, unter dieſem ſtecke d). Wenn dasjenige von dem Iſarſtrome verſtanden würde, ſo könnte man den Wago als Grafen im Sundergaue an der Rechten der Iſar bis an den Vilsgau annehmen, und Anzonen in ſeiner Verrichtung als einen Miſſum dominicum anſehen. Doch in gehe in das obere Baiern hinauf, wo ich mit mehrerm Grunde von den Grafſchaften und ihren Beſitzern reden kann.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 566.

b) Idem ibidem N. 530.

c) Idem ibidem N. 729.

d) Idem ibidem N. 423.

§. 218.

§. 218.

In dem obern Sundergaue zwiſchen den Flüſſen Iſar und Inn bis auf den Weſtergau und Hartingau ſcheint mir Kundhart ſein Miniſterium gehabt zu haben. Aus dem Orte, in welchem Kundhart das gräfliche Amt verrichtete, beweiſe ich die Lage ſeiner Grafſchaft. In Steinkirchicha wurde bey einem Mallo publico von einem Adelichen, Starkolf mit Namen, und ſeinem Sohne Hiltolf, alles, was ſie in Holzhuſir beſaßen, unſer lieben Frauen in Freiſing geopfert a). Es gieng dieſer Schankungsakt in dem Jahre 804. vor. Da Steinkirchen der Ort war, in welchem Kundhart das verrichtete, was einem Grafen zuſtund: ſo ſchlieſſe ich, daß um dieſen Ort herum die Lage ſeiner Grafſchaft war. Doch ich gerieth in keine geringe Verlegenheit, da ich eilf Oerter in unſerm Vaterlande antraf, die dieſen Namen trugen. Es war mir anfänglich unmöglich zu errathen, von welchem Steinkirchen eigentlich die Urkunde rede. Zum Glücke wird in einer andern Urkunde gemeldet, daß Starkolf und Hilkolf von der freiſingiſchen Kirche mit einem Beneficium in Azzalinga (heute Aſting) verſehen worden ſind, und aus dem weitern Inhalte der Urkunde läßt ſich ſchlieſſen, daß Steinkirchen nicht weit von Azzaling entlegen war b). Wirklich giebt es eine halbe Meile unterhalb Aſting ein Steinkirchen. In dieſem Orte hatte alſo Kundhart in einem Placitum als Gaugraf den Vorrang. Dieſer Ort gehöret zu dem groſſen Sundergaue, und liegt mitten zwiſchen den Flüſſen Iſar und Inn: folglich war in dieſer Gegend das gräfliche Gebiet des Kundharts.

Durch eine andere Urkunde werden wir in dieſer Meinung unterſtützet. Willihar c) ein Klerikus vermachte ſeine Erbſchaft in Tagazeihhinga der freiſingiſchen Kirche. Durch Tagaleihhinga wird das heutige Taglfing zwiſchen den nämlichen Flüſſen angedeutet. Kundhart kömmt als erſter Zeuge in dem erhabenen Karakter eines Grafen

vor. Ich ſehe aber nicht, warum er hier einen Zeugen machen ſollte, wenn der Ort, wo die Schankung vorbey gieng, nicht in ſeiner Grafſchaft gelegen wäre. Dieſer Ort war aber unſtreitig im Sundergaue, und in jenem Theile des Sundergaues begriffen, wo wir dem Kundhart ſeine Grafſchaft ausgezeichnet hatten: folglich war die eigentliche Lage der Grafſchaft des Kundharts der obere Sundergau, zwiſchen den Flüſſen Iſar und Inn bis auf die Grafſchaften Aiblingen, doch über Valley hinaus.

Wir haben noch mehrere Urkunden, die von ſeiner Perſon Zeugniß geben, in dem freiſingiſchen Traditionsbuche gefunden. In dem Jahre 796. verehrte er ſeine Erbſchaft in Huckinberg unſrer lieben Frauen. Er wird in der Urkunde mit dem Titel eines Grafen beehret d). Er war bey dem allgemeinen Landtage in Regensburg zugegen e). Nicht minder fand er ſich bey dem im Jahre 802. in Tegernſee gehaltenen Comitio minori ein f): endlich auch bey demjenigen in Böringen g).

In einer Urkunde vom Jahre 816. lernen wir ſeine Gemahlinn kennen, welche Alfrit hieß. Es wird in ſelber zugleich gemeldet, daß Kundhart in dem Jahre 816. ſchon todt war.

Durch eine andere h) von dem Jahre 810. iſt probirt, daß er in dieſem Jahre noch lebte. Dieſe Urkunden geben uns zwar Gelegenheit, ſein Alter, nicht aber die eigentliche Lage ſeiner Grafſchaft i) zu kennen.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 132.

b) Idem ibidem N. 212.

c) Idem ibidem N. 117.

d) Idem ibidem N. 110.

e) Idem ibidem N. 121.

f) Idem

f) Idem ibidem N. 253.

g) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 873.

h) Kundhart war zuvor Centenarius, idem cit. loc. N. 89. Von dieſer Würde wurde er zu einer anſehnlichern erhoben.

i) Jedermann ſieht, daß dieſer Kundhart von jenem unterſchieden iſt, der auf das Jahr 870. ein Graf genannt wird, ohne aber auf die Lage ſeines Miniſteriums einen vernünftigen Schluß machen zu können. Idem N. 369.

§. 219.

Auf Kundhart ſcheint mir ein Orendil zu folgen. Doch ich ſtoſſe bey dem erſten Schritte ſeiner Einſetzung auf eine nicht geringe Schwierigkeit. Da Kundhart im Jahre 810. noch lebte, und Orendil ſchon im Jahre 806. den gräflichen Titel führte, wie kann ich dem Kundhart den Orendil zum Nachfolger geben? Ich antworte: entweder regierte Orendil in dem Jahre 806. noch nicht einen Gau, oder eine Grafſchaft, ſondern führte nur den bloſſen Titel eines Grafen, da er etwa noch das Richteramt vertrat, oder er war Graf in einem geringern Bezirke, als dieſer iſt. Die Urſache, warum ich dem Orendil eben jenes Gebiet, welches Kundhart beſaß, einräume, iſt dieſe, weil er nirgend mit ſeiner dem gräflichen Karakter anklebenden Gewalt ſo ſichtbar iſt, als da.

In Eſingas (heute Exing im Landgerichte Schwaben) wurde ein Placitum gehalten. Graf Orendil ſtund der Verſammlung vor b). Der Hauptgegenſtand dieſes Placitums war die Bekräftigung der Schankung des Nidharts. Orendil that es in der vorzüglichen Würde eines Grafen. Da Exing nicht weit von Steinkirchen, wo Kundhart ſein gräfliches Amt verrichtete, entlegen war, ſo wird mir niemand widerſprechen, daß Orendil eben da Graf geweſen ſey, wo es

Kundhart war. Hier muß ich anmerken, daß nach der Ausrechnung des gelehrten Herrn Reſch dieſes Placitum in dem Jahre 816. gehalten wurde c).

Aripo verehrte im Jahre 817 ſein in Dachau liegendes Gut der Frauenkirche in Freiſing d). Eine Anverwandſchaft mit dem opfernden Aripo mag ihn zum erſten Zeugen gemacht haben. Wenigſtens war er wegen der Anverwandſchaft dazumal Zeuge, da der Diakon Meginhart ſeine Erbſchaft in Pfrumare (heute Pframering im Landgerichte Schwaben) zu Freiſingen opferte e). Die Probe davon mache ich aus dieſem, weil Meginhart als Zeuge auftritt, da Orendil ſein Eigenthum in Scamacha in dem Jahre 814. nach Freiſing verehrte f).

a) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 369.

b) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 349.

c) Annales Sabionenſes pag. 770. Not. 630.

d) Meichelbeck cit. loc. N. 362.

e) Idem cit. loc. N. 143.

f) Idem cit. loc. N. 299.

§. 220.

In einer in dem Jahre 818. ausgefertigten Schankungsurkunde wird ein Orendil als Zeuge angezogen. Er trägt nicht den Namen eines Grafen a). Hier bleibe ich ſtehen, und ſchlieſſe, daß er von dem vorigen unterſchieden, und derjenige ſey, der erſt nach der Hand mit der Würde eines Grafen beehret wurde b). Dieſe Urkunde und die zwo folgenden, die von einem Orendil reden, wollen wir nicht mehr von dem vorigen, ſondern von einem andern Orendil verſtehen, der der Sohn des Verſtorbenen mag geweſen ſeyn; denn aus der oben

ſchon angezogenen Urkunde, und aus dem wegen der von Orendil dem Erſten gemachten Schankung aufgerichteten Inſtrumente iſt zu ſchlieſſen, daß er ſchon betagte Söhne, und zugleich einige Hoffnung gehabt habe, daß einer aus ihnen mit dem gräflichen Karakter werde bekleidet werden c). Wer folgte aber auf Orendil?

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 386.

b) Es hat Herr Reſch aus zween nur Einen Orendil gemacht, aber ſehr unwahrſcheinlich; denn wer wird vermuthen können, daß ein Herr, der im Jahre 802. ſchon das nur betagten Männern zugeſtandene Amt eines Richters vertrat (Meichelb. N. 118.), noch nach dem Jahre 852. (idem N. 729.) die Würde eines Grafen getragen habe?

c) Dieſe freiſingiſchen Urkunden N. 115. 116. 117. 18. 124. 143. 299. 349. 362. ſind von Orendil dem Erſten zu verſtehen. Die folgenden aber N. 386. 470. 471. 473. 577. von Orendil, den wir den Zweyten nennen.

§. 221.

Orendil der Zweyte. Dieſer Herr wird in zwoen Urkunden, welche von zahlreichen im Jahre 824. in Adlhauſen a), und in Ergolting b) gehaltenen Verſammlungen reden, am letzten Platze genannt. Es gebührte ihm dieſer als dem jüngſten Grafen unter den Anweſenden. Dieſes beweiſt zwar nichts in Rückſicht auf die Lage ſeiner Grafſchaft; doch probirt es, daß er von Orendil dem Erſten zu unterſcheiden ſey, und bald nach dem Tode des Erſten die Grafenwürde erhalten habe.

Ich finde aber eine unläugbare Probe, daß Orendil der Zweyte eben da als Gaugraf ſaß, wo Orendil der Erſte war. In Azzalinga ſtiftete Orendil der Zweyte einen Frieden zwiſchen einem Edelmanne

Hrodolf mit Namen, und dem Biſchofe Hitto c). Der Ort Azza=linga beſchäftigte mich, als er mir das erſtemal unter die Augen kam, eine lange Zeit, bis ich das Glück hatte, ihn durch Hilfe einer andern Urkunde d) zu entdecken. Er iſt das heutige Aſting zwiſchen Holzen und Steinkirchen oberhalb Exing, zweyen Orten, die wegen der dort gehaltenen Verſammlungen eben ſo berühmt, als Azzalinga, ſind. Nun in eben dieſer Gegend glänzete Orendil der Zweyte bald nach Orendil dem Erſten mit dem nämlichen Karakter, mit welchem dieſer gezieret war: folglich war er allda Graf, und wir geben ihn nicht ohne Grund Orendil dem Erſten zum Nachfolger.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 470.

b) Idem cit. loc. N. 473.

c) Idem cit. loc. N. 431.

d) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 377.

§. 222.

Dieſe unſere von der Lage des Miniſteriums des Orendils gefaßte Meinung wird durch eine Urkunde vom Jahre 841. aufs neue bekräftiget. Zu Holzen nächſt Aſting opferte Luitpram einen Curtem in Rota Aus dem erſten Zeugen, der allein mit dem Ehrentitel eines Grafen angezogen wird, läßt ſich abnehmen, wer Graf in dieſer Gegend geweſen ſey. Dieſer iſt unſer Orendil a). Wir haben alſo eine neue Probe von der Lage ſeiner Grafſchaft.

Die andern Monumente, die ſeiner gedenken, ſind dieſe. Orendil war bey der zu Dungeih gehaltenen Verſammlung zugegen b). Dieſes macht uns eine Probe von der Vorzüglichkeit ſeiner Perſon. Bey einer zu Freiſing im Jahre 848. vorgenommenen Schankungs=feyerlichkeit macht er einen Zeugen c). Die Anverwandſchaft mit dem

Opfernden mag ihn dahin gelocket haben. Er lebte noch nach dem Jahre 852, weil er ſich bey dem in Vöringen unter dem Biſchofe Anno gehaltenen Placitum einfand. Er nahm allda unter fünf Grafen die dritte Stelle ein. Von nun an verliert er ſich auf einmal d).

Damit ich mit aller Aufrichtigkeit handle, ſo muß ich hier eine Urkunde anmerken, die mir nicht wenig Hinderniß in meinem gewählten Siſteme macht. In dem Jahre 828. opferte Atto ein Diakon dem Kloſter Schöftlarn ein Prädium, ſo in Senslinga (Sentling) lag. Der feyerliche Schankungsakt gieng in Holzen vorbey. Durch den in dem Schankungsbriefe zugleich angezogenen Ort Azzalinga war auch das Holzen, deren es ſehr viele in unſerm Vaterlande giebt, kennbar. Es wird kein anders darunter verſtanden, als jenes bey Azzalinga e). Bey dem Schluſſe des Inſtruments ſteht Oadalſcalch als der erſte Zeuge. Scheint es nicht, daß anſtatt Orendil Oadalſcalch die Grafſchaft zwiſchen dem Inn und Iſar regierte?

Ich werde bald meine Meinung von der Lage ſeiner Grafſchaft eröffnen. Hier, glaube ich, erſcheint er in einem fremden Gebiete, und vertrat vieleicht in Abweſenheit des Gaugrafen, oder wegen einer andern Urſache die Stelle Orendils des Zweyten, oder es war ihm vieleicht aus der Urſache, weil die Schankung einer in ſeinem Gebiete gelegenen Kirche (wir werden ihm um Wolfertshauſen am linken Ufer der Iſar eine Grafſchaft gönnen) gemacht wurde, erlaubt das Haupt einer darüber angeſtellten feyerlichen Handlung zu ſeyn. Ich, da ich mit Aufmerkſamkeit und Ueberlegung die freiſingiſchen und andere Dokumente durchlas, wäre bald auf die Vermuthung gerathen, daß, weil gleichzeitige Grafen bald in dieſer, bald in jener Gegend in Ausübung ihres gräflichen Amtes angetroffen werden, ſie immerzu verwechſelt worden ſeyen.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 611.

b)

b) Idem cit. loc. N. 629.

c) Idem cit. loc. N. 654.

d) Es kömmt auch in den emmeramiſchen Urkunden ein Orendil auf das Jahr 833. vor. Anamod. lib. I. cap. 72. Mit dieſem anamodiſchen können wir den unſrigen vermengen. Aber wenn wir ihn mit demjenigen, welcher bey Anamodus lib. II. cap. 23. und cap. 42. erſcheint, vergleichen wollten, ſo müßten wir dem Orendil ein höchſt unwahrſcheinliches Alter zugeſtehen, indem Anamodus auf das Jahr 880. von dem ſeinigen Zeugniß giebt, und wir erprobet haben, daß der unſrige um das Jahr 824. ſchon ein zum Grafenamte nöthiges Alter hatte. Aus dieſem folgt aber nicht, daß wir Orendil den Erſten länger ſollen leben laſſen, damit wir ſeinem Sohne ein Alter aufbürden, welches dem Alter des anamodiſchen Orendils gleichet. Ich würde mich zu dieſem verſtanden haben, wenn mich nicht die obigen Gründe davon abgehalten hätten, und wenn Orendil der Zweyte in den freiſingiſchen Urkunden nach dem Jahre 852. nur noch ein einzigesmal erſchiene.

Warum ſollen dieſe auf einmal von ihm ſchweigen, die doch ſo viele Nachricht vorher von ihm gaben? Vieleicht war der anamodiſche auf das Jahr 880. vorkommende Orendil ein Sohn des unſrigen, dem nächſt an dem Donaugaue eine Grafſchaft anvertrauet wurde. Doch ich will mich nicht länger aufhalten. Meine Leſer haben hier eine neue Probe, daß ich nichts ohne Unterſuchung laſſe.

e) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 377.

§. 223.

Wer folgte auf Orendil den Zweyten, der bald nach dem Jahre 852. ſtarb? So viele Grafen wir in den freiſingiſchen Urkunden antreffen, ſo wenigen können wir wegen Mangel ſicherer Beweiſe erlauben, in dieſen koſtbarſten Theil unſers Vaterlandes einzutreten. Wir ſind daher gezwungen, wider unſern Willen einen leeren Raum zu laſſen.

In jüngern Zeiten treffe ich wiederum Grafen allda an. In einem Diplome vom Jahre 950. wird durch das Dorf Helfendorf, wo der heilige Emmeram gemartert worden, Piligrim als Graf in dieſem Theile des Sundergaues kenntbar a). Aus einem andern Diplome Kaiſers Otto des Erſten iſt abzunehmen, daß um das Jahr 959. in dieſer Gegend ein Ratolf als Graf herrſchte b). Es wird in dieſem geſagt, daß der Ort Riut (heute Vogtareut am Inn) im Sundergaue in den Grafſchaften der Grafen Ratolf, Chaldalhaf, Otacar, und Sigihard lag. Hier iſt zu merken, daß Vogtareut eigentlich in dem Chiemgaue eingegränzet war; und daß folglich Sundergau in ſeinem weitſchichtigſten Verſtande für das ganze Baiern dieſſeits der Donau genommen werde. Weiters wird unter Vogtareut die ganze Herrſchaft verſtanden, welche, wie ſie heute noch zu mehrern Pflegerichtern und Rentämtern gehört, alſo auch dort ſchon als ein Gränzort der zuſammenſtoſſenden Grafſchaften unter mehrern Grafen geſtanden hat.

Wenn man das Diplom von dem Jahre 950. mit demjenigen vom Jahre 959. entgegen hält, ſo läßt ſich die Lage eines jeden aus dieſen vier Grafen leicht errathen.

Ratolf hatte zur Rechten des Ortes Vogtareut ſeine Grafſchaft c) im Sundergaue nämlich; Chaldahoh im Iſangaue; und Otakar im Chiemgaue. Die Lage der Grafſchaft des Sigihards iſt ſchwerer zu errathen. Vieleicht war er Graf im Salzgaue. Doch Herr du Buat ſetzet um dieſe Zeit einen Hartwich über den Salzgau. Dieſes alles iſt über das uns ausgeſteckte Alter hinaus. Ich ſuche noch andere Grafſchaften im Sundergaue auf.

a) Diploma Ottonis I. Hundius Tom. I. Metrop. Saliſb. pag. 227.

b) Mauſol. S. Emmer. lib. probat. N. 43.

c) Du Buat orig. Boic. part. I. pag. 165.

§. 224.

Ich begebe mich weiter in den obern Sundergau bis zu Epinlinga (heute Aibling) hinauf. Hier bleibe ich ſtehen, und bin der hartnäckigen Meinung, daß um dieſe Gegend eine neue Grafſchaft im Sundergaue anzutreffen ſey. Es wurde auf dieſen Ort im Jahre 804. ein Placitum angeſagt a). Nach den kaiſerlichen Abgeſandten unterzeichnet ſich zum erſten Pipin (er wird auch Pipi und Pippini genannt). Ich ſchlieſſe, daß Pipin eine Grafſchaft in dieſer Gegend verwaltet habe. Da Aiblingen unſtreitig zu dem Sundergaue gerechnet wird, ſo ſetze ich die Grafſchaft des Pipins auf dieſen Gau hin. Und da oberhalb die Grafſchaft eines Droants, zur linken Seite der Chiemgau, zur Rechten der Huſingau und die Grafſchaft des Oadalſcalks, unterhalb aber die Grafſchaft des Kundharts, und des auf ihn folgenden Orendils des Erſten ſich befanden: ſo kann die Grafſchaft des Pipins nur ſehr enge Gränzen gehabt haben, die ſich etwa über die beyden Geſtade des Mangualdfluſſes nicht weit werden ausgedehnet haben.

Aus einer andern Urkunde erhellet, daß ſich Droant, Kundhart, und Pippi in Tegernſee verſammelt haben b). Es iſt daraus klar, daß dieſe drey Herren Nachbarn geweſen ſind, und wir würden einen groſſen Fehler begehen, wenn wir ihnen nicht zuſammenſtoſſende Grafſchaften ausſtecken ſollten. In der zu Scheftlarn von dem Prieſter Walto gemachten Stiftung iſt er als zweyter Zeuge zu finden c). Als Atto ſein Bruder dem beſagten Kloſter eine Schankung machte, iſt er wiederum erſter Zeuge; und da Pipi das Seinige opferte, ſtund Atto als erſter Zeuge d). Iſt dieſes nicht eine hellleuchtende Probe, daß die Blutsbefreundte meiſtentheils zu den Schankungen ſind berufen worden, und daß der nächſte Anverwandte öfters den erſten Zeugen abgegeben habe?

Zum letztenmale tritt Pipi in einer eben dieſem Kloſter gemachten Schankung mit dem Karakter eines Grafen auf e). Ich zweifle nicht, daß das uns unbekannte Pouſch in der von uns ihm ausgeſteckten Grafſchaft geſtanden habe.

Darf ich von jüngern Zeiten auf das neunte Jahrhundert einen Sprung zurücke machen, ſo werde ich in meiner Meinung in Anſehung der Lage der Grafſchaft des Pipi noch mehr geſtärket. Eine zu Anfange des eilften Jahrhunderts ausgefertigte Urkunde f) zeiget, daß in Aiblingen ein Präſes (welches eben ſo viel als Graf heißt) ſtund, der adeliche Diener unter ſich hatte, und Perenger genannt wurde. Es war dieſer Ort der Hauptſitz ſeiner Grafſchaft in dem zehnten Jahrhunderte: warum nicht auch in dem neunten?

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. III. N. 129.

b) Idem cit. loc. N. 121.

c) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 364.

d) Eadem cit. Vol. pag. 366.

e) Eadem cit. Vol. pag. 374.

f) Eadem Vol. VI. pag. 44.

§. 225.

Ich ſteige noch weiter in den obern Sundergau hinauf. Oberhalb der heutigen Grafſchaft Valley ſcheint mir, daß ſich eine andere Grafſchaft des groſſen Sundergaues befunden habe, welche durch die beyden Flüſſe Iſar und Inn begränzet war. Hier entdecke ich die Grafſchaft des bekannten Droants. In dem Jahre 804. wurde zu Tegernſee in Gegenwart einiger Biſchöfe, und dreyer benachbarten Grafen, Droant, Pippi, und Kundhart, ein Placitum gehalten a). Droant nimmt den erſten Platz ein; folglich wird er Graf des Ortes,

 in

in welchem die Stände ſich verſammelten, geweſen ſeyn. Dieſer Ort, nämlich Tegernſee, liegt in dem obern Sundergaue b) zwiſchen den Flüſſen Inn und Iſar: alſo machte die Gegend von der Grafſchaft Valley an bis ganz den Sundergau hinauf ſeine Grafſchaft aus, an welche ſich zur Rechten der Chiemgau, zur Linken der Huſingau anlehnte, welchen beyden Gauen eigene Grafen vorſtunden. Es endigte ſich aber gegen Süden ſein Gebiet dort, wo die Gauen Walgau, und Inter Valles anfangen.

Er (Droant) ſteht als erſter Zeuge in dem von dem Prieſter Regino ausgeſtellten Schankungsbriefe, welcher mit ſeiner Erbſchaft in Uurdorf (heute Aurdorf) zwiſchen dem Innfluſſe und dem Kloſter Tegernſee eine Schankung machte c). Da das verſchenkte Gut in ſeiner Grafſchaft lag, ſo mag dieſes die Urſache ſeyn, warum er in der Urkunde mit dem Ehrentitel eines Grafen in einem ſeinem Karakter angemeſſenen vorzüglichen Platze erſcheint.

Ich muthmaſſe, daß jener Deutmunt, der nach ihm als Zeuge auftritt, derjenige ſey, der in einem vorhergehenden freiſingiſchen Monumente d) als der älteſte Sohn des Grafen Droants angegeben wird. Wir müſſen anmerken, daß hier die freiſingiſchen Urkunden von ihrer kronologiſchen Ordnung ziemlich abweichen. N. 142. wird Droant ſchon todt geſagt, und N. 229. iſt er mit ſeinem älteſten Sohne da.

Deutmunt wird zwar nicht hier, wohl aber in einem andern Orte e) ein Graf genannt. Wir ſind aber deßwegen noch nicht im Stande, einen vernünftigen Schluß von der Lage ſeiner Grafſchaft zu machen. Gelten Muthmaſſungen in dieſen ſo dicken Finſterniſſen, ſo will ich dem Herrn du Buat nicht abſprechen f), daß Deutmunt ſeinem Vater in der gräflichen Würde gefolget ſey: da unterdeſſen etwas ſpä-

ters erſt der zweyte Sohn des Droants, Kunpald, im Iſangaue eine Grafſchaft erhielt; der dritte aber, Konrad, ſich in den geiſtlichen Stand begab.

Vor allen ſpielt Droant eine anſehnliche Rolle auf dem in Regensburg gehaltenen Landtage g). Er war der erſte, ſo ſich unterſchrieb. Wegen dieſem Range müßte man nach der obigen aus Herrn du Buat angezogenen Regel ihm eine Grafſchaft auf dem Donaugaue einräumen. Ich würde dieſes zulaſſen, wenn Droant in den regensburgiſchen Dokumenten eben ſo, wie in den freiſingiſchen, bekannt wäre. Vieleicht war ihm dieſer erſte Rang wegen ſeines Alters zugeſtanden, ohne daß dadurch dem Range des ordentlichen Gaugrafen von Regensburg ein Nachtheil zufloß, als welcher vor allen andern gemeinen Grafen als ein kaiſerlicher, zu dieſem allgemeinen Konvente beſonders aufgeſtellter Geſandter geſetzet wird, und folglich den ſeinem Karakter angemeſſenen Vorzug in der Urkunde wirklich einnimmt. Es läßt ſich in dieſem Falle von dem Vorzuge eines Grafen vor dem andern auf die Lage ihrer Grafſchaft kein Schluß machen.

Von Droant ſowohl, als ſeinen Nachfolgern ſind wir wegen Mangel klärerer Urkunden von nun an zu ſchweigen gezwungen.

a) Monument. Boic. Vol. VI. pag. 155.

b) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Vol. VII. pag. 455.

c) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 229.

d) Idem ibidem N. 142.

e) Idem ibidem N. 122.

f) Origines Boic. part. I. pag. 43.

g) Meichelbeck ibidem N. 118.

§. 226.

Ich wende mich nun auf die linke Seite der Iſar, und unterſu⸗che die Grafſchaften und ihre Beſitzer von dieſer Gegend. Den An⸗fang mache ich von jener Gegend, die zwiſchen dem Iſarſtrome und Würmerfluſſe um Wolfertshauſen herum liegt.

Um das Jahr 828. war Herilant in einer zu Schöftlarn vorbey gegangenen Schankungsfeyerlichkeit nicht nur allein als Zeuge, ſon⸗dern mit ganz beſondern nur einem Gaugrafen zuſtehenden Vorzügen gegenwärtig, ſo, daß er ſchwerlich aus dieſer Gegend als Gaugraf kann verſtoſſen werden a).

Nach ihm erſcheint in eben dieſer Gegend mit dem gräflichen Vorzuge ein Oadalſcalk, der, je öfter er in den freiſingiſchen Monu⸗menten vorkömmt, deſto verwirrter die Sache machet. Ich erinnere mich derjenigen Urkunden, die mich überreden, daß Oadalſcalk in der Gegend um Wolfertshauſen Graf geweſen ſey. Es gieng eine feyer⸗liche Schankung in Hohinreine (heute Hehenrain im Landgerichte Wol⸗fertshauſen) vorbey b). Oadalſcalk fand ſich als Graf dabey ein. Dieſes nehme ich für ein ſicheres Zeichen an, daß Hohinreine in dem Gebiete ſeiner Grafſchaft lag. Und da dieſer Ort auf der linken Seite der Iſar nächſt Wolfertshauſen ſich befindet, ſo ſcheint es, daß Oa⸗dalſcalk hier Graf geweſen iſt.

In dem Jahre 836. c) vermachte Alrich ein Prieſter ſeine Erb⸗ſchaft in Pergen dem heil. Dioniſius, zu deſſen Ehre das Kloſter Schöft⸗larn eingeweihet iſt. Die feyerliche Uebergabe geſchah allda. Oadal⸗ſcalk findet ſich als Graf dabey ein. Wenn ich mich nicht betrüge, ſo tritt Oadalſcalk als Graf des Ortes, in welchem die Handlung vorbeygieng, auf: und in dieſer Hypotheſe iſt die über die Schankung aufgerichtete Urkunde eine neue Probe, daß Oadalſcalk Graf in der Ge⸗gend von Wolfertshauſen geweſen ſey.

In dem Jahre 816. pranget er ſchon mit der gräflichen Würde, und es ſcheint, als wenn er mit einer Schankung den Antritt derſelben habe auszeichnen wollen d). Auf das Jahr 821. iſt er Zeuge bey der zu Lueges gemachten Schankung e). Doch wenn er ſchon der Grafſchaft im Jahre 821. oder gar 816. vorſteht, und noch nach dem Jahre 836. in derſelben ſichtbar iſt, wie kann Herilant dazwiſchen geſetzet werden? Ich ſehe die Schwierigkeit wohl ein: und wenn nicht wahrſcheinlich iſt, daß die in dem groſſen Sundergaue aufgeſtellten Grafen abgeändert worden, ſo bin ich gezwungen, einen von beyden auszuſtreichen. Doch was für einen? Ich bin für einen eben ſo wenig, als für den andern eingenommen, und überlaſſe in dieſer Verwirrung das Urtheil meinen Leſern. Ich fahre fort, jene Urkunden anzumerken, die uns die Perſon des Oadalſcalks, der uns vor allen andern Grafen ermüdet hat, bekannt machen.

Er unterſchrieb ſich am neunten Platze in dem Placitum zu Ergolting f), und in dem zu Adalhauſen g) nahm er die ſiebente Stelle ein. In dieſer Urkunde erblicke ich neben dem Grafen Oadalſcalk einen Kotaſcalk, und noch einen andern Herrn gleiches Namens. Dieſes muß man nicht auſſer Acht laſſen; denn wir werden in den nachfolgenden Zeiten noch Oadalſcalken, oder Godalſcalken antreffen. Aus dieſer Urkunde folgt, daß ſie mit dem unſern nicht zu vermengen ſind.

Die ſo wichtige Urkunde von dem Jahre 828, wo Oadalſcalk in Holzen ſich zeiget, habe ich ſchon oben unterſuchet. In dem Jahre 828. kömmt er zu Ehingas (was für eines iſt dieſes unter ſo vielen in unſerm Vaterlande vorkommenden Ehingen?) nach dem Richter Ellampert als Zeuge vor, doch mit dem Ehrentitel eines Grafen h). In einer andern Urkunde von eben dieſem Jahre geſchieht eben dieſes i). Vermuthlich fand ſich hier Oadalſcalk in einem fremden Gebiete, und

ließ

ließ dem Ellampert als dem ordentlichen Gaurichter in der Gegend zwiſchen den Flüſſen Amber und Iſar oberhalb Freiſing, welcher in Abweſenheit des Gaugrafen vorſaß, den Rang. Aus allen dieſen angezogenen Urkunden kann man wegen der Lage ſeiner verwalteten Grafſchaft nicht klüger werden.

In dem Jahre 828. nahm er den erſten Platz in einer andern zu Ehing gehaltenen Schankungsfeyerlichkeit ein k). Endlich im Jahre 849. wird zum letztenmale ſeine Perſon angezogen l).

Er unterzeichnet ſich als der zweyte Zeuge in einer freiſingiſchen Schankungsurkunde. Ich bin der Meinung, daß eine Anverwandſchaft mit dem opfernden Erchambald ihn dahin berufen habe. Deßwegen ſteht er einem Sigifolk nach, welcher mit Erchambald in einem nähern Grade, als Oadalſcalk, mag verknüpft geweſen ſeyn. Nach dieſem Jahre tritt er nicht mehr auf. Er wird über dieſe Epoche hinaus nicht lange mehr eine Figur auf dieſer Welt gemacht haben: das Alter läßt es nicht zu, indem er wirklich in dieſem Jahre ſchon über 30. Jahre den gräflichen Poſten vertreten hatte.

Nicht umſonſt habe ich alle Urkunden, die von Oadalſcalk reden, hieher geſetzet, um meine Leſer zu überzeugen, daß ich nicht im Stande bin, aus allen ein vernünftiges Urtheil zu ſchöpfen, wo er eigentlich das gräfliche Amt ausübte. Das wahrſcheinlichſte wäre doch, daß er zwiſchen dem Iſar- und Würmerfluſſe geherrſchet habe, wenn nicht ein Herilant im Wege ſtünde.

a) Monument. Boic. Vol. VIII. pag. 478.

b) Meichelbeck hiſtor. Friſing. Tom. I. part. II. N. 476.

c) Idem ibidem N. 594.

d) Idem ibidem N. 350.

e) Idem ibidem N. 414.

f) Idem

f) Idem ibidem N. 434.

g) Ibidem N. 470.

h) Ibidem N. 503.

i) Ibidem N. 504.

k) Ibidem N. 507.

l) Ibidem N. 663.

§. 227.

Ich gehe nun weiter auf dem linken Geſtade des Iſarſtroms hinab, und neige mich zu den beyden Geſtaden des Amperfluſſes bis zu dem Einfluſſe deſſelben in die Iſar. Hier entdecke ich eine neue Grafſchaft. Wenn ich die Beſitzer davon auftreten laſſe, ſo werde ich zugleich die Lage dieſer Grafſchaft, und der ihr ausgeſteckten Gränzen probiren.

Der erſte Graf, den wir hier ſicher finden, iſt Luitpold. Kein Graf erſcheint ſo oft in den freiſingiſchen Monumenten, als dieſer. Wir wollen uns denjenigen nähern, die uns die Lage ſeines Miniſteriums verrathen.

Vor allen zeigt uns eine Karte von dem Jahre 822. untrüglich die Lage ſeiner Grafſchaft an. Es wird in dieſer a) geſagt, daß Frohtkiricha in dem Miniſterium des Grafen Luitpolds erbauet worden. Frohtkiricha iſt das heutige Vieht unweit Freiſing: folglich war ſein Miniſterium in dieſer Gegend. Dieſe Gegend iſt eben jene, die wir für das Gebiet eines neuen Grafen ausgeſtecket haben, nämlich zwiſchen der Iſar und Amper bey dem Einfluſſe der letzten in die erſte. Mithin war Luitpold hier Graf.

In der im neunten Jahre der Regierung Kaiſers Karl in Freiſing gehaltenen Verſammlung erſcheint Luitpold vor zween Richtern b).

Ich bin mit Herrn du Buat c) der Meinung, daß er dieſen Platz als Gaugraf einnahm.

Als Paldacher ſeine Erbſchaft in Iſmaningas (heute Iſmaring) opferte, war Luitpold der erſte Zeuge. Doch ich zweifle, ob er hier als Gaugraf dieſen Vorzug behaupte d).

In Freiſing vertrat er unſtreitig das gräfliche Amt, da Perahart ſeine Erbſchaft in Marzalinga opferte e). Doch in dieſem Orte läßt er noch öfters ſeinen gräflichen Karakter blicken.

In Mochingas (heute Moching an dem linken Geſtade der Amper) zeigt er ſich wiederum als Gaugraf, da Kunpert ſich gegen die freiſingiſche Kirche freygebig erwies f).

In einem zu Vöringen gehaltenen Placitum erſcheint er wieder an der Spitze des übrigen Adels g). Doch zweifle ich, ob er hier in ſeinem Gebiete erſcheint, und ob er nicht vielmehr einen ausserordentlichen königlichen Geſandten machet. Wo nicht, ſo müßte man ſein Gebiet auch über die Iſar hinüber dehnen.

In dem Jahre 837. macht er in Einhofen den Vorſteher eines Placitums h). Es wird ihm ein Radold an die Seite geſetzet, und zwar mit einer ganz beſondern Verbindung mit Luitpold, welche bey andern Gelegenheiten, da mehrere Grafen mit einander auftreten, ſelten Statt findet, ſo, daß der Ausdruck in praeſentia — — — Luitpaldi, et Ratoldi comitum den gelehrten Herrn du Buat i) auf den Schluß bringt, daß Radold ein Sohn Luitpolds geweſen ſey.

Nun aus der weitſchichtigen Lage dieſer Orte folgt, daß unter des Luitpolds Gebiete der untere Theil des Huoſingaues, wie auch Freiſing und das umher liegende Gebiet geſtanden habe. Da die mehreſten Orte, die in der Herrſchaft Luitpolds vorkommen, in dem

Sunder=

Sundergaue eingegränzet ſind, ſo ſchieben wir nicht ohne Grund ſeine Grafſchaft auf dieſen Gau hin k).

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 453.

b) Idem ibidem N. 170.

c) Origines Boic. part. I. pag. 5.

d) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 295.

e) Ibidem N. 377.

f) Ibidem N. 500.

d) Ibidem N. 500.

h) Ibidem N. 472.

i) Monument. Boic. Vol. IX. pag. 22.

k) Es will Herr Ritter du Buat, orig. Boic. pag. 6, daß Luitpold in Peterach die Perſon und das Amt eines Grafen vertreten habe, apud Meichelb. N. 368. Doch mir ſcheint, daß er hier vielmehr einen Beyſtänder des Biſchofs, oder einen Miſſum abgegeben habe. Wenn aber die Meinung des Herrn Ritters gefallen ſollte, ſo wäre probirt, daß die Grafſchaft Luitpolds ſich auch tiefer in das Landgericht Mosburg hinein erſtrecket habe, und ich wäre gezwungen, zum Theile dasjenige zurück zu rufen, was ich oben §. 214. von einer Grafſchaft, welche aus dem mosburgiſchen Pfleggerichte, und aus einer oder der andern an dieſes Landgericht gegen Weſten und Norden anſtoſſenden Präfektur beſtanden hätte, geſagt habe. Doch der Herr Ritter hat gewiß der Grafſchaft Luitpolds eine ſehr unwahrſcheinliche Länge und Breite angedichtet. Die Urſache iſt ohne Zweifel dieſe, weil Herr du Buat die unterſchiedlichen Rollen, die Luitpold theils als Gaugraf, theils als Nachbar und Anverwandter ſpielte, unter das gräfliche Amt Luitpolds zum Nachtheile anderer benachbarter Grafen geſchoben hat, welches zu vermeiden uns doch dieſer gelehrte Herr ſo ſorgfältig ermahnte.

§. 228.

Es kömmt zwar Luitpold noch öfters in den freiſingiſchen Monumenten vor; doch es läßt ſich nur aus ſehr wenigen ein Beweis auf die Lage ſeiner Grafſchaft machen. Nur dieſes iſt daraus abzunehmen, daß er in der ihm ausgeſteckten Gegend in dem Sundergaue vom Jahre 807. an, bis 837. ſeine Perſon machte. In dem Raume dieſer 30. Jahren tritt er in einem jeden Jahre öfters auf, nur in dem Jahre 825. bis 827. iſt er nicht zu finden. Vieleicht reiſete er, wie Biſchof Hitto a), mit Ludwig dem Deutſchen nach Aachen b).

Wenn erprobet wäre, daß Alprat der Vater dieſes Luitpolds geweſen ſey, ſo könnten wir ihn als Grafen dieſes Gebiets erkennen. Doch da dieſes niemal mit einer überzeugenden Probe bewieſen werden kann, und da Alprat ſich nur zwiſchen der Ilm und Amper ſehen läßt, ſo ſchmeicheln wir uns, wahrſcheinlicher gehandelt zu haben, da wir ihm eine Grafſchaft in Unterbaiern gönnten, obwohl wir ihn auch da nicht in einem ruhigen Beſitze gelaſſen haben.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 480.

b) Die Urkunden bey Meichelbeck, worinn Luitpold theils mit dem Grafentitel, theils ohne denſelben erſcheint, ſind ohne die oben angezogenen folgende. N. 125, 127, 148, 197, 237, 253, 302, 305, 312, 315, 319, 351, 352, 358, 365, 368, 386, 391, 393, 412, 413, 423, 426, 434, 435, 442, 470, 473, 491, 510, 523, 530, 556, 558, 559, 599.

§. 229.

Wer folgt auf Luitpold? Ein Radold. Wenn wir probiren können, daß er dort ſein Amt ausübte, wo ſolches Luitpold ausgeübet hat: ſo iſt die Folge richtig, daß auch Radold alldort Graf geweſen ſey.

In einem zu Einhofen gehaltenen Placitum erſcheint mit Luitpold in dem nämlichen Karakter ein Radold als oberſter Richter a). Doch dieſe Urkunde iſt meines Gedünkens noch nicht entſcheidend.

Im Jahre 843, da der Prieſter Adalhart eine Schankung in Impach der freiſingiſchen Kirche machte, und die feyerliche Ceremo ie dieſer Schankung in Freiſing vorbeygieng, unterſchrieb ſich Radold als Graf von Freiſing am erſten Platze b).

Nicht minder, da eben daſelbſt eine Konvention in dem Jahre 846. geſchloſſen wurde, ſteht Radold an der Spitze der übrigen Zeugen, wie in dem Orte ſeiner Grafſchaft c).

Vor allen aber iſt die Urkunde entſcheidend, welche uns bezeuget, daß in Viotkhirichea Erchambert der Biſchof, und Radold der Graf angekommen ſind, um viele Zwiſtigkeiten auseinander zu ſetzen d). Unter dieſem verkappten Namen ſtecket das heutige Viecht: wie wir oben geſehen, ſo lag Viecht im Miniſterium des Luitpolds. Ratold iſt in dem Jahre 848. eben allda in dem nämlichen Karakter ſichtbar: folglich hatte er ſeine Grafſchaft eben da, wo Luitpold herrſchte.

In dem Jahre 848. ſehen wir den Radold wieder als den erſten Zeugen eines in ſeiner Grafſchaft gemachten Tauſches e).

Damit ich nichts vergeſſe, ſo muß ich vorzüglich eine Urkunde anziehen, in welcher zween der vorzüglichſten Männer unſers Vaterlandes auftreten.

In Freiſing wurde unter dem Vorſitze eines Radolds, und eines Adalberts ein Placitum im Jahr 843. gehalten f). Doch was machet hier Adalbert, dem wir in dem Chiemgaue aus einer Muthmaſſung eine Grafſchaft einräumten, den Zweyten nannten, und zu einem Sohne des Erſten machten? Ich antworte mit Herrn du Buat g):

Entweder war er ein Blutsbefreundter des Hrudolfs, wegen deſſen ſich der Gauadel verſammelte: oder er hatte etwa gar einen Antheil an dem gräflichen Anſehen. Doch da das letztere ohne alles Beyſpiel iſt, daß nämlich zween Grafen eine einzige Gegend beherrſchten, ſo wollen wir lieber das erſtere vermuthen.

Um das Jahr 855. h) gab ein Adelicher, mit Namen Piligrim, alles, was er bey Slipſes hatte, in die Hände der Grafen Radold, und Kepolf i), damit dieſe Herren unſer lieben Frauen in Freiſing die von ihm verſprochene Schankung machten. Kaum ſtarb Piligrim, ſo führte der Graf Radold die Leiche nach Freiſing, und erfüllte den letzten Willen des Verſtorbenen. Auf Radolden, nicht allein als ſeinen Blutsbefreundten, ſondern als den Grafen der Gegend um Slipſes (heute Slips), als eine öffentliche Perſon, ſetzte Piligrim all ſein Vertrauen: welches aufs neue beweiſet, daß die Grafſchaft des Radolds die nämliche war, welche Luitpold beſaß, indem beyde in Slips das gräfliche Amt ausübten.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 601.

b) Idem ibidem N. 622. Es iſt ſich billig zu verwundern, warum hier Radold dem Pfalzgrafen Fritilo vorgezogen wird, da doch Luitpold dem Pfalzgrafen Timo in einer zu Freiſing gehaltenen Synode auf das Jahr 831. nachgeſetzet wird. Meichelbeck N. 559. Vielleicht iſt die Urſache darinn zu ſuchen, daß in dem Jahre 831. dieſes in einer förmlichen Synode geſchah, wo der Palatii Comes den Vorzug hatte. Auſſer einer Synode ſcheint jener der erſte genannt worden zu ſeyn, in deſſen Grafſchaft die Handlung vorbey gieng. Du Buat orig. Boic. pag. 52.

c) Ibidem N. 688.

d) Ibidem N. 655.

e) Ibidem N. 680.

f) Ibidem N. 628.

g) Du Buat origines Boic. pag. 58.

h) Meichelbeck ibidem N. 698.

i) Kepolf kömmt nur ein einzigesmal noch in einer freiſingiſchen Urkunde vor: aber ohne den Titel eines Grafen. Meichelb. N. 698. Es läßt ſich alſo nicht ſchlieſſen, wo er eigentlich Graf war.

§. 230.

Die Grafſchaft Radolds wird zweymal ausdrücklich in den freiſingiſchen Urkunden mit dem Worte Comitatus beehret. Anno, Biſchof von Freiſing, gab Heimberthen ein Prädium in dem Orte, welcher Kem genannt wird, in comitatu Ratoldi a). Er aber empfieng von Heimberth ein Prädium in dem Orte Moching. Wenn wir den Ort Kem fänden, ſo wüßten wir auch die Lage der gemeldten Grafſchaft. Doch glaube ich, daß Kem nicht weit von Moching entlegen war. Folglich hatte dort Radold ſeine Grafſchaft, wo Moching anzutreffen iſt. Oben haben wir geſehen, daß dieſer Ort in der Grafſchaft des Luitpolds lag: alſo war eben da Radold Graf, wo es Luitpold war.

Endlich traf Anno der Biſchof in Freiſing einen Tauſch mit dem venerabili comite Hruoldoldo b). Er gab dem Grafen in dem Orte Pugipach eine Kirche ſammt einem Hauſe, ad ſuum Comitatum habendum. Radold opferte dafür einen Curtem und ein Haus in Sucinpach. Da hier Radold venerabilis Comes genannt wird, ſo erhält die Muthmaſſung des Herrn Ritters du Buat c) ein ſtarkes Gewicht, daß eben dieſer freiſingiſche Graf Radold derjenige ſey, der während der Regierung des gemeldten Biſchofes zum Markgrafen im Nordgaue eingeſetzet worden. Und das mag die Urſache ſeyn, daß der ſonſt ſo ſichtbare Radold auf einmal in den freiſingiſchen Urkunden ſehr ſelten wird, und unter der 20-jährigen Regierung des Biſchofes

Anno

Anno nur zweymal erſcheint. Es ſcheint auch, daß, da Radold in ſeiner Grafſchaft ſo merkliche Veränderungen vornahm, dieſe ihm ſchon erblich von den fränkiſchen Königen übergeben worden ſey. Würde er ſonſt dieſen Schritt gemacht haben? Den Ort Pugibach haben wir unmöglich finden können. Wir zweifeln nicht, daß er ſich neben der einem Radold ausgezeichneten Grafſchaft befunden habe. Und auf ſolche Art hätten wir eine neue Probe für die Lage der Grafſchaft des Radold, wenn wir doch noch eine ſollten nöthig haben c).

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 728.

b) Idem ibidem N. 808.

c) Origines Boic. part. I. pag. 124.

d) Dieſer Radold iſt aber von jenem Radold zu unterſcheiden, der unſer lieben Frauen in Freiſing ein Opfer machte. Das darüber aufgerichtete Inſtrument beweiſet uns die Ceremonien, die bey einer ſolchen Handlung vorbeygiengen. Meichelbeck N. 607. Auch iſt er mit jenem Radold nicht zu vermengen, welcher bis über den Anfang des zehnten Jahrhunders lebte, ein königlicher Miniſter genannt wurde, und ſich gegen den heiligen Emmeram freygebig zeigte. Codex diplomat. apud Pez. Tom. I. theſaur. anecdot. part. II. col. 49.

§. 231.

Auf Ratold ſcheint mir ein Gotaſcalk gefolget zu ſeyn. Dieſer wird ſchon in dem Jahre 871. ein Graf genannt a), und kömmt mitten unter einer nicht geringen Schaare von Zeugen mit dem prächtigen Titel eines Grafen vor, da Biſchof Embrich mit einem Prieſter Alawich einen Tauſch traf. Es läßt ſich aber in Abſicht auf die Lage ſeiner Grafſchaft nichts herausziehen.

Eben ſo wenig kann man auf dieſelbe aus einer Urkunde ſchlieſſen, in welcher bezeuget wird, daß er mit dem freiſingiſchen Biſchofe Anno

(folglich)

(folglich noch vor dem Jahre 873, welches das letzte der Regierung des Anno war b),) einen Tauſch traf, weil wir den Ort Zezinhuſit in der finkiſchen Landkarte nicht haben finden können. Doch kennen wir aus dieſer Urkunde ſeine Gemahlinn, welche Altaswind hieß. Aber aus dreyen andern Inſtrumenten, wo er bey feyerlichen in Freiſing vorbey gegangenen Handlungen den Vorſitz als Graf hatte, ſcheint uns bewieſen zu ſeyn, daß er unter dreyen nach einander folgenden Biſchöfen Anno, Arnold, und Waldo, freiſingiſcher Graf geweſen ſey c). Dieſe Ehre, der Rang nämlich vor den übrigen Grafen, würde ihm kaum zu Theile geworden ſeyn, wenn er nicht Graf des Ortes, in welchem die feyerlichen Auftritte geſchahen, geweſen wäre. Ich weis zwar, daß unter Anno Radold ſeine Grafſchaft vermehrt: folglich unter dieſem Biſchofe die gräfliche Würde noch nicht abgelegt habe. Allein da Anno 20. Jahre regierte, ſo kann Radold im Anfange der Regierung dieſes Biſchofes einen Tauſch getroffen haben, und Kotaſcalk hatte noch Zeit genug, unter demſelben einen Grafen vorzuſtellen.

Die Ordnung der Urkunden bey Meichelbeck macht uns gar nicht irre, wenn daſelbſt Radold noch nach Gotaſcalk erſcheint. Wir haben oben ein deutliches Beyſpiel angezogen, aus welchem wir den Schluß machten, daß die Urkunden bey weitem nicht nach ihrer kronologiſchen Ordnung angebracht ſind.

a) Anamodus lib. I. cap. 10. apud Pezium theſaur. Anecdot. Tom. I. part. III. col. 208.

b) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 371.

c) Idem ibidem N. 798. 867. 908.

§. 232.

In dem Jahre 908. finde ich einen andern Grafen, der um Freiſing herum ſein gräfliches Amt ausübte. Dieſer iſt Arbo. Er kömmt als der erſte Graf in einer zu Freiſing gehaltenen Zuſammenkunft vor a). Herr Ritter du Buat macht aus ihm einen Sohn des Markgrafen Arbo, nennet ihn Arbo den Zweyten, und räumet ihm dieſe Grafſchaft ein. Was die erſten zween Sätze anbelangt, bin ich nicht verbunden, ſelbe zu unterſuchen. Er ſoll um das Jahr 920. die Welt verlaſſen haben. Während der Regierung des Herzogs Berthold finde ich Adalpert als Grafen in dieſer Gegend c): und auf das Jahr 948. und 955. wieder einen Arbo d). Allein dieſe Herren gehen mich nur inſoweit etwas an, als aus ihnen probirt werden kann, daß, da in der Mitte des zehnten Jahrhunderts in der biſchöflichen Stadt Freiſing eine Grafſchaft blühete, ſie auch in dem neunten Jahrhunderte alldort werde geſtanden haben.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 982.

b) Origines Boic. pag. 272.

c) Meichelbeck cit. loc. N. 1030.

d) Idem ibidem N. 1031. et 1032.

§. 233.

Nur einen einzigen Theil habe ich noch in dem Sundergaue, den ich bisher ohne Regenten gelaſſen habe. Dieſer iſt die Gegend zwiſchen den Flüßchen Ilm und Paar, und an den beyden Geſtaden dieſer Flüßchen bis zu dem Donaugaue. Ich behaupte, daß hier eine eigene Grafſchaft geweſen ſey. Es iſt noch keinem, ausgenommen Herrn du Buat, beygefallen, dieſe Gegend zu dem Huoſingaue zu ſchlagen.

Wenn ich einen Beſitzer von dieſer Grafſchaft zeigen werde, welcher in keiner andern Gegend eben ſo deutlich in Ausübung ſeines gräflichen Amtes zu erſehen iſt, als in dieſer; ſo habe ich dargethan, daß dieſe Gegend eine beſondere Grafſchaft ausgemacht habe.

a) Origines Boic. part. I. pag. 17.

§. 234.

In einer freiſingiſchen Urkunde finden wir, daß um das Jahr 820. der Graf Kyſalhard zu Adalkerehuſon (heute Alkershauſen nicht weit von Aicha) ein öffentliches Placitum hielt, welchem der Graf Luitpold als nächſter Nachbar beywohnte, der doch dem Grafen Kyſalhard nachſteht a). In der Urkunde iſt keine Spur zu finden, daß Kyſalhard hier einen königlichen Miſſen machte, welches ſonſt genau angemerket wird. Ich ſchlieſſe demnach, daß er als Gaugraf in ſeiner eigenen Grafſchaft zu Gerichte ſaß: folglich hatte er in dieſer Gegend ſeine Grafſchaft.

Kyſalhard hielt wieder ein Placitum wegen einer Streitſache zwiſchen dem Biſchofe Hitto, und einer Tochter Sigharii, Ermanswinda mit Namen b). Luitpold ſteht ihm an der Seite. Ich zweifle nicht, daß dieſes Placitum an dem obigen Orte, obwohl es die Urkunde nicht ausdrücket, gehalten worden ſey. Wenn dem alſo iſt, ſo haben wir einen neuen Beweis für die Lage der Grafſchaft des Kyſalhards.

Kyſalhard ſtellte einen Richter (Iudex) in dem zu Vöringen im Jahre 808. gehaltenen Placitum vor c). Im Jahre 823. wird er bey den zu Alkershauſen d), und bald darauf zu Vöringen verſammelten Landtagen e) in dem anſehnlichen Karakter eines Iudicis publici angerühmet. Aus dieſem aber folgt nicht, daß Kyſalhard in

eben dieſem Stande in den oben angezogenen Placitis erſchienen ſey; denn in dem erſten wird er ausdrücklich mit dem gräflichen Titel beehret: *Comes*, und in dem letzten heißt er: *Iudex publicus*. Es folgt vielmehr daraus, daß er (wenn er doch immer der nämliche iſt) eine Grafſchaft zu verwalten hatte, aber auf ausdrücklichen Befehl der Könige in Baiern mit einem Biſchofe einen öffentlichen Richter und königlichen Miſſen machte.

Vor ihm war Orendil ein öffentlicher Richter: und denjenigen, welcher ihn für keinen Grafen erkennen wollte, müßte ich zu einer ſchon oben angezogenen Urkunde anweiſen, in welcher Orendil klar zu verſtehen giebt, daß er einer Grafſchaft vorſtund, und zugleich ſeine Hoffnung äuſſerte, daß ihm einer ſeiner Söhne in der Verwaltung derſelben nachfolgen würde.

Kyſalhard verſah alſo nebſt dem Amte eines königlichen Miſſen, und eines öffentlichen Richters auch das Amt eines Grafen, und zwar zwiſchen den Flüßchen Paar und Ilm. Er kömmt von dem Jahre 808. bis 828. in den freiſingiſchen Monumenten vor.

Nun was hatte er für einen Nachfolger?

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 368.

b) Ibidem N. 382.

c) Ibidem N. 125.

d) Ibidem N. 470.

e) Ibidem N. 472.

§. 235.

Fridarat verrichtete eben da, wo Kyſalhard, das gräfliche Amt. Der Biſchof von Freiſing Erkambert oder Erchanbold ſagte ein Placitum

citum mit Einwilligung des Gaugrafen auf Tannara (heute Dannern zwiſchen Aicha und Holzhauſen) an a). In dem darüber errichteten Inſtrumente unterſchrieb ſich Fridarat, nicht nur allein als der erſte Zeuge mit dem Titel Comes, ſondern es wird darinn von ihm gemeldet, daß er die Quelle des Streites unterſuchet, und ein entſcheidendes Urtheil geſprochen habe. Ich ſchlieſſe alſo ganz ſicher, daß er Graf des Ortes war; und weil Dannern zwiſchen den Flüßchen Paar und Ilm liegt, ſo hatte Fridarat hier ſeine Grafſchaft: folglich da, wo vor ſeiner ein Kyſalhart auftrat.

Herr du Buat behauptet zwar, daß dieſe ganze Gegend zum Hoſingaue, und dem Gebiete Luitpolds und Radolds gerechnet worden ſey. Doch als ihm dieſe Urkunde in die Hände gerieth, und er den Fridarat in Dannern mit allen jenen Zeichen wahrnahm, die eine gräfliche Gewalt verrathen; und da er ſeinen Liebling, den Radold, nicht nur dem Fridarat, ſondern ſogar auch einem Grafen Rihho nachgeſetzet antraf: ſo ſchlieſſet er b), daß Fridarat in dieſer Gegend ſeine Grafſchaft hatte.

Wenn, wie dieſer vortreffliche Gelehrte behauptet, ſich die Grafſchaft Radolds bis zum Lech erſtreckte, wie kann dem Fridarat bey dem Paarfluſſe eine Grafſchaft eingeräumet werden? Iſt dieß nicht ein Widerſpruch? Aus der obigen Stelle iſt klar, daß Fridarat in der Mitte des neunten Jahrhunderts lebte.

a) Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 661.
b) Origines Boic. part. I. pag. 55.

§. 236.

Zu den Zeiten Königs Arnolf machte Graf Jezo mit dem freiſingiſchen Biſchofe Waldo in eben jener Gegend, wo wir Fridarat und Kyſalhart als Grafen auftreten ſahen, einen Tauſch. Jezo über-

gab dem Biſchofe alles, was er eigenthümliches in Jezendorf bey dem Ilmerfluſſe beſaß, und empfieng dafür von dem Biſchofe jenes, was der Kirche in Freiſing in Scrupinhauſen (heute Schrobenhauſen) gehörte.

Da aus mehrern Beiſpielen in dieſer Abhandlung bewieſen worden, daß die Grafen zu Ende des neunten Jahrhunderts ſich in ihren Grafſchaften feſtzuſetzen anfiengen, und deßwegen zu ihrem Vortheile unterſchiedliche Vergleiche ſchloſſen: ſo bin ich nicht ungeneigt zuzulaſſen, daß die Gegend, in welcher hier Jezo auf ſeinen Vortheil bedacht war, das Gebiet ſeines gräflichen Amtes ausmachte.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 904.

§. 237.

Mit dieſem ſchlieſſe ich die Unterſuchung der Grafſchaften im Sundergaue, und der Beſitzer derſelben. Wenn ich noch eine nicht geringe Anzahl von Grafen, welche mit obigen in dem Sundergaue erſcheinen, betrachte: ſo bin ich überzeugt, daß ich eher zu wenig, als zu viele Grafſchaften in dieſem Gaue angegeben habe. Sollten denn alle dieſe Herren nur den bloſſen Grafentitel geführet haben? Aus den Urkunden, in welchen ſie vorkommen, iſt vielmehr zu ſchlieſſen, daß ſie ein wirkliches gräfliches Gebiet inne hatten, und eine gräfliche Gewalt ausübten. Allein die Dokumente, die uns für ihr Daſeyn Bürge ſind, erzeigen ſich auf der andern Seite ſo geizig, daß wir niemal auf die Lage ihres gräflichen Gebietes einen gewiſſen Schluß machen können.

Man wird es mir erlauben, daß ich dieſe erhabenen Väter unſers Vaterlandes aus ihrem Staube hervorziehe, und der gelehrten Welt vor die Augen ſtelle.

Ein

Ein Nidhart kömmt im Jahr 802. vor a). In dem zu Ergolting gehaltenen Placitum vertrat er die Stelle eines königlichen Miſſen b).

Graf Rantolf erſcheint ebenfalls im Jahre 802. Er war bey den in Regensburg c) und in Otingen d) gehaltenen Landtagen zugegen.

Graf Erchambald machte mit ſeinem Eigenthume in Perachach (heute Percha im Landgerichte Stahrenberg), und Munihringa (heute Mindraching im Landgerichte Krantſperg) der Kirche in Freiſing eine koſtbare Verehrung für die Seele ſeines Vaters Reginbalds, und ſeiner Mutter Catafrit e). Bald darauf gelangte er zu der gräflichen Würde, und erſchien auf den Placitis zu Regensburg f) und Tegernſee g).

Graf Chadol ſcheint ſein gräfliches Amt um das Jahr 808. in Pupinhuſin (heute Pipenhauſen im Landgerichte Krantſperg) ausgeübet zu haben h). Sonſt ſucht man ihn vergeblich. Folglich können wir auf die Lage ſeiner Grafſchaft keinen gründlichern Schluß machen, als daß er in der Gegend von Pipenhauſen eine Grafſchaft inne hatte; vieleicht jene, die wir dem Kyſalhart einräumten. Wenn dem alſo iſt, ſo wäre er vor Kyſalhart zu ſetzen, der vor dem Jahre 808. in keinem Inſtrumente als Graf, wohl aber als Iudex auftritt, nach dem frühzeitigen Tode Chaldols aber in ſeinen Poſten kann eingeſetzet worden ſeyn. Doch es iſt dieſes nur eine unvorgreifliche Muthmaſſung.

Wie oft ſtellet ſich nicht Graf Rihho in den freiſingiſchen Urkunden ein! und dennoch können wir die Gegend ſeiner Grafſchaft nicht errathen. Daß er von einem Rihheri unterſchieden ſey, erprobet eine andere Urkunde, in welcher wir beyde, den Rihho und den Rihheri, aufgezeichnet finden i).

Er

Er ſpielte von dem Jahre 810. bis 849. ſeine Rolle, und war faſt bey allen gröſſern Placitis zugegen k). Er machte ſich einen Namen durch ein herrliches Opfer in Ahaloh (heute Alach) l). Er wird auch kaum von jenem Ribho unterſchieden ſeyn, den Anamodus anzieht m). Wie ſehr bedauren wir, daß wir ihn in ſeinem gräflichen Amte nicht näher betrachten können! Das allein können wir bekräftigen, daß er in der Gegend um Freiſing eine Grafſchaft müſſe verwaltet haben, weil er immer in Geſellſchaft der freiſingiſchen Grafen erſcheint.

Graf Heribert erſcheint vom Jahre 807. bis 827. Zum erſtenmale tritt er in dem zu Vöringen gehaltenen Placitum auf n). Da Abbt Meginhard ſein Eigenthum in Huckinperc (heute Hochenberg unterhalb Hohenaſchau) unſer lieben Frauen in Freiſing opferte, machet er den zweyten Zeugen o). Er war der erſte Zeuge bey einer feyerlichen Schankung in Freiſing p). In dem zu Ergolting gehaltenen Landtage unterzeichnete er ſich am eilften q), und in dem zu Adalhareshuſon am vierten Platze r). Endlich giebt er wieder bey einer zu Freiſing vorbeygegangenen Feyerlichkeit wegen der Schankung zu Rihhareshuſon (vieleicht Reichershauſen im Landgerichte Mosburg) s) den erſten Zeugen ab.

Graf Erchamfried wird als Graf in einem zu Ehing gehaltenen Konvente angezogen t). Sonſt iſt er mir niemal unter die Augen gekommen. Er lebte um das Jahr 821.

Graf Herilant tritt im Jahre 828. in einem feyerlichen Schankungsakte zu Schöftlarn mit einem beſondern Vorzuge auf x), ſo, daß mich das darüber aufgerichtetete Inſtrument auf den Entſchluß brachte, ihm in dem obern Sundergaue um Wolfertshauſen eine Grafſchaft einzuräumen. Doch die gleichzeitige Gegenwart eines Oadalſcalks macht ihm dieſen Rang ſtreitig. Eben ſo ſichtbar ſtellet er

ſich

ſich bey einigen in Freiſing vorbeygegangenen Schankungsfeyerlichkeiten ein y). Er machte einen Zeugen in einer zu Iſananing (vieleicht Iſmaring) geopferten Schankung z). Endlich fand er ſich in dem in Dungeily gehaltenen Konvente mit vielen andern baieriſchen Herren ein aa). Dieſes bekräftiget den Vorzug, den er vor dem andern vaterländiſchen Adel hatte. Aus allen angezogenen Urkunden aber läßt ſich nur dieſes ſchlieſſen, daß er von dem Jahre 828. bis 849. erſchien.

Graf Heinrich wird von Anamodus bb) bey der Gelegenheit eines mit dem Biſchofe Embrich gemachten Tauſches angezogen. Folglich lebte er um das Jahr 860. Herr Ritter du Buat cc) macht aus ihm einen Sohn des Radolds, und einen Herzog in Oſtfranken.

Kepolf wird auf das Jahr 860. ein Graf genannt dd), ohne daß man abnehmen kann, warum.

Wetti fand ſich als Zeuge ein, da Biſchof Waldo einen vortheilhaften Tauſch in Heginhuſen (vieleicht Heglhauſen im Landgerichte Krandsberg) traf ee). Er erſcheint noch mit einem Grafen Wolfdregil in zwoen Urkunden ff), ohne daß man ein Urtheil von der Lage ſeiner Grafſchaft fällen kann.

Ein ludowigiſches Diplom vom Jahre 829. gg) gedenkt eines Chumberts, Adernolds, und Mogenvards.

Dieſe ſind die Herren, die ſich in den baieriſchen Alterthümern blicken laſſen. Ich habe ſie nur darum angeführet, damit ich denjenigen, die nicht Zeit oder Luſt haben, die alten Urkunden zu durchleſen, das Vorurtheil benehme, als wenn unſer Vaterland nur in ſieben Grafſchaften eingetheilt geweſen wäre.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 118.

b) Ibidem N. 434.

c) Ibidem N. 118.

d) Ibidem N. 122.

e) Ibidem N. 81.

f) Ibidem N. 118.

g) Ibidem N. 120.

h) Ibidem N. 241.

i) Ibidem N. 434.

k) Von dieſem Rihho geben folgende freiſingiſche Urkunden Zeugniß. N. 239, 434, 442, 470, 555, 600, 601, 661.

l) Idem ibidem N. 599.

m) Anamodus lib. I. cap. 73.

n) Meichelbeck ibidem N. 125.

o) Ibidem N. 266.

p) Ibidem N. 367.

q) Ibidem N. 434.

r) Ibidem N. 470.

s) Ibidem N. 494.

t) Ibidem N. 423.

u) Ibidem N. 434. et 470.

x) Monumenta Boica Vol. VIII. pag. 378.

y) Meichelbeck ibidem N. 560. 621. 640.

z) Ibidem N. 657.

aa) Ibidem N. 629.

bb) Anamodus lib. I. cap. 55.

cc) Origines Boic. part. I. pag. 151. et 152.

dd) Meichelbeck ibidem N. 698.

ee) Ibidem N. 952.

ff) Ibidem N. 982.

gg) Chronicon Lunaelacenſe pag. 71.

§. 238.

Damit man mich gar keiner Nachläßigkeit beſchuldigen könne, ſo muß ich etwas weniges von den Grafen zu Sempt und Ebersberg melden, und zwar unter dem Titel Sundergau, weil ihre Herrſchaften meiſtentheils in dieſem Gaue eingegränzet waren.

Wenn man dieſe Herren in ihrem Urſprunge als königliche Beamten in Baiern anſehen will, ſo werde ich mich nicht widerſetzen, ſondern bin vielmehr ſelbſt der Meinung, daß ſie die erſten geweſen ſind, die das Geheimniß erfunden hatten, ſich in dem ihnen anvertrauten Gebiete, welches ſie um den Fluß Sempt und um Ebersberg gehabt hatten, feſtzuſetzen. Die Kenntniß dieſer Herren haben wir einem ebersbergiſchen Mönche zu danken, deſſen Schrift Herr Oefele an das Licht geſtellet hat a).

Der erſte uns bekannte Graf in Ebersberg und Sempt iſt Sigahard. Er iſt von dem ſalzburgiſchen Sigahard verſchieden b). Er lebte zu den Zeiten des Königs Karlmann, und verwaltete tapfer das von dem Könige ihm auferlegte Amt, wie der Geſchichtſchreiber von Ebersberg bezeuget. Er ſtarb um das Jahr 906, und zwar VI. Idus Octobris, wie das uralte Nekrologium vom Kloſter Ebersberg hinzuſetzet, und liegt in Freiſing begraben c).

Sigahard hinterließ aus ſeiner Gemahlinn einen Sohn Ratold, der dem königlichen Hauſe getreue und erſprießliche Dienſte that. Er wurde zur Belohnung derſelben über die kärnthiſchen Gränzen geſetzet, welche vor ihm ſein Vater beſchützte. Seine Frau hieß Englmuta: er zeugte mit ihr zween Prinzen Eberhard und Adalberann, und eine Tochter Wilburg. Er ſtarb zu Salzburg im Jahre 919. und wurde allda begraben d).

Eberhard bauete in dem Jahre 929. eine Kirche in Ebersberg. Er ſetzte Kleriker dahin unter der Regel des heiligen Auguſtins, und unter der Obſorge eines frommen Prieſters Hundfrid, welche bis auf das Jahr 990. allda verblieben. Eberhard ſtritt heldenmäßig wider die Hunnen, und ſtarb unverehliget im Jahre 994. Adalbero ſein Bruder hinterließ aus ſeiner Gattinn Leutgard acht Söhne, deren letzter den Namen ſeines Pathen des heiligen Udalrichs Biſchofs von Augsburg trug.

Eben dieſer wurde Graf von Ebersberg. Er heurathete die Richard, eine Schweſter des Markgrafen von Kärnthen, welche in Paleſtina ſtarb e). Adalrich war dem jungen Könige ſehr ergeben, und den Abſichten Heinrichs Herzogs in Baiern, den der Biſchof Abraham von Freiſing begünſtigte, zuwider: er überwand beyde. Friderich ein gebohrner Graf von Chiemgau weihte ihm die zu Ebersberg erbaute Kirche in dem Jahre 790. Er zeugte vier Töchter, und zween Prinzen, Adalbero und Eberhard, deren letzter durch Adelheid eine Prinzeßinn aus Sachſen ſein Geſchlecht fortſetzte. Er ſtarb im Jahre 1029. Ich muß abbrechen, damit ich nicht zu weit über mein Ziel hinaus gehe f).

Eben das, was in der Geſchichte von Ebersberg geleſen wird, hat auch ein anderer Anonymus aufgezeichnet. Sein Werkchen wird Chronicon Ebersbergenſe genannt, und iſt ebenfalls bey Herrn Oefele zu finden.

a) Apud D. Oefelium ſcript. Boic. Tom. II. pag. 4.

b) Du Buat orig. Boic. part. II. pag. 249.

c) Apud Oefelium Tom. II. pag. 17.

d) Apud eundem cit. Tom. pag. 5.

e) Chronicon Ebersbergenſe apud eundem Tom. II. pag. 15.

f) Man

f) Man muß ſich hüten, daß man Eberhard den Erſten mit jenem, der in den freiſingiſchen Urkunden vorkömmt, nicht vermenge. Man findet allda einen Eberhard, welcher den erſten Zeugen macht, zu Ende der biſchöflichen Regierung des Lantperts: folglich ein wenig vor dem Jahre 957. Wiederum tritt er bey der von Adalbero gemachten Schankung als Zeuge auf. Apud Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 1048, et 1076. Oder will man dieſen mit dem ebersbergiſchen vermiſchen. ſo iſt es gewiß jener nicht, welcher etwas ſpäter (ibidem N. 1094.) in der Schankungsurkunde des Aripo als der erſte Zeuge erſcheint; denn wenn ſchon Eberhard von Ebersberg ein Zeitgenoß des Biſchofs Lambert, welcher von dem Jahre 938. bis 957. lebte, hat ſeyn können; ſo konnte er es mit Abraham, welcher vom Jahre 957. bis 993. der freiſingiſchen Kirche vorſtund, nicht ſeyn, weil Eberhard im Jahre 949. ſchon todt war. Vieleicht ſtecket unter dieſem Eberhard der Sohn des Arnolfs, von welchem weit wahrſcheinlicher iſt, daß er in ſeinem Vaterlande mit dem Schickſale eines Grafen ſich begnügte, als daß er im Elende auſſer Lands verſchmachtete; und vermuthlich iſt ers, von dem der ſächſiſche Annaliſt auf das Jahr 966. meldet: Eberhardus comes obiit.

§. 239.

Trungau.

Ein Gau unſers Vaterlands. Er lag an den Gränzen Baierns, die heute einen Theil von Oberöſterreich ausmachen, an dem Flüßchen Traun dieß- und jenſeits, neben dem Pagus Attergau a). Herr Lipowsky beſtimmet die Lage dieſes Gaues in der Gegend der Wels und Aſchau b).

In dieſem Gaue war ganz ſicher die Lage einer Grafſchaft, weil er öfters Comitatus genannt wird.

a) Beda Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften Tom. VII. pag. 451.

b) In den Abhandlungen ꝛc. Vol. VII. pag. 261.

§. 240.

Herr Ritter du Buat, da er Adalbert dem Erſten, den er zum öſterreichiſchen Markgrafen macht, eine Grafſchaft in Seon und um den baieriſchen Traun anweiſet: Adalbert den Zweyten hingegen, und den Aribo um den öſterreichiſchen Traunfluß als Grafen einſetzet; aus dem aber, weil Aribo dort geherrſchet, wo vor ihm Adalbert ſichtig war, die Folge zieht, daß Aribo ein Enkel Adalberts geweſen ſey: ſo ſieht er die Unrichtigkeit ſeines Schluſſes wegen Abſtammung des Aribo ſelbſt ein. Was thut er? Um allen Widerſprüchen auszuweichen, ſteht ihm nichts im Wege zu behaupten, daß das Gebiet Adalberts des Erſten und Zweyten, und des Aribo von der baieriſchen Traun bis zu der öſterreichiſchen, von Seon bis Kremsmünſter, von Traunſtein bis Neunhofen ſich erſtrecket habe. Ein ziemlich weitſchichtiges Gebiet, welches einem Markgrafen genug Anſehen gegeben hätte.

Aber ſoll man ein ſo weitſchichtiges Gebiet einem einzigen Privatgrafen einräumen, wenn er auch aus der ſtärkern Gattung geweſen wäre, Comes fortior? Es wäre dieſes ein Beyſpiel ohne Beyſpiel.

Ich halte dafür, ohne mich auf die Unterſuchung der Abſtammung eines Grafen von dem andern einzulaſſen, daß der Trungau der eigentliche Antheil der erſten öſtlichen Markgrafen geweſen ſey: und wenn Gerold und Arbo denſelben inne gehabt haben, ſo iſt ihnen dieſer Gau aus keinem andern Titel zu Theil geworden, als weil ſie der Mark vorſtunden, und alle diejenigen, die wir als Markgrafen angegeben, ſind wir auch bereit als Grafen im Trungau zu erkennen.

§. 241.

Doch glauben wir, daß dieſer Gau, ehe Kotram als erſter Markgraf aufgeſtellet worden, ſeine beſondere Grafen gehabt habe.

Zu den Zeiten des Taſſilo ſcheint in dieſem Gaue ein Utich das gräfliche Amt verwaltet zu haben. Er wird als der erſte Zeuge in dem Stiftungsbriefe des Kloſters Kremsmünſter angegeben a); welche Ehre (wenn ich nicht irre) keinem andern, als dem Grafen des Ortes und der Gegend, in welcher das neugeſtiftete Kloſter gelegen war, gebührte. Die übrigen zween Grafen, die in dieſem Stiftungsbriefe ſtehen, Mugilo und Saluhho, mögen etwa in den angränzenden Gauen ihr gräfliches Gebiet gehabt haben.

a) Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 69. et Annales Cremifanenſes apud Rettenbacher pag. 27.

§. 242.

Auf das Jahr 791. erſcheint im Trungau ein anderer Graf. Karl befahl dem Biſchofe Arno, dem Abbte von Kremsmünſter Fuſeo, dem Grafen Hleodro, und dem Richter Kunipert, daß ſie den Ort Sulzbach (zwiſchen Kremsmünſter und Sierning), Syppach (heute Sippachzell), Liubilinbach (heute Laibenbach), und die ganze Gegend zwiſchen den beyden Flüßchen Ipſen umreiten ſollten a). Hleodro verrichtete hier mit ſeinem untergebenen Richter dasjenige, was einem Gaugrafen zuſtund. Ich ſchlieſſe daraus, daß er im Trungau, in welchem alle dieſe Orte eingegränzet ſind b), Graf geweſen ſey.

a) Diploma Caroli Magni; apud Rettenbacher annales Sabionenſes pag. 28.

b) Chronicon Gottwicenſe pag. 816.

§. 243.

Da nach dem Tode des baieriſchen Stattfhalters Gerolds um das Jahr 799. Gotram zum erſten Markgrafen des öſtlichen Landes befördert wurde, ſo fiel ihm dieſer Gau unter andern Ländereyen als ein markgräfliches Gebiet zu. Die Probe davon finden wir in dem ſchon öfters angezogenen Kapitular Karls des Groſſen von dem Jahre 805. Werinher wurde nach Lorch, welches zu dem Trungau gerechnet wurde, von Karl hingeſchicket, um allda einen Aufſeher des Landes zu machen. Da vor Werinher ein Kotram in eben dem nämlichen Karakter in der öſtlichen Mark prangte, ſo ſchlieſſe ich, daß er, und nach ihm alle übrige Markgrafen, wie wir von Werinher, Gerold, und Arbo ausdrücklich wiſſen, eben daſelbſt ihr Gebiet gehabt haben.

Daß von Gerold in einem niederaltaichiſchen Diplome vom Jahre 834. geſagt wird, daß er um den Ennsfluß im Einthale, welches ein Theil des Trungaues war, eine Grafſchaft beſaß a), habe ich ſchon oben §. 173. gemeldet: die kronologiſche Zeitangabe ſchlägt genau mit der Epoche der von Gerold beſeſſenen markgräflichen Würde ein b).

a) Monument. Boic. Vol. XI. pag. 106.

b) Herr Ritter du Buat (orig. Boic. part. I. pag. 43.) erkennet einen Helmuin als Grafen im Trungau vor dem Ausgange des achten Jahrhunderts. Die Probe nimmt er von einer freiſingiſchen Urkunde her (apud Meichelbeck Tom. I. part. II. N. 103.). Es wurde in Lorch ein Placitum verſammelt; nach dem königlichen Miſſen unterſchrieb ſich Graf Helmuin mit zween Richtern. Folglich, ſchließt Herr du Buat, war Helmuin Graf im Trungau. Aber es iſt zu merken, daß dieſe Urkunde von zwoen Verſammlungen rede. Die erſte wurde in Lorch gehalten, bey welcher Tutilo ſeine Erbſchaft in Rotenbach mit Einwilligung ſeiner Miterben der Kirche in Freiſing verehrte: und es fanden ſich dabey als Zeugen ein der Prieſter Jazo, Meiol, Freido,

Otperth ꝛc. Bald darauf entſtund ein Streit unter den Miterben. Die Sache gelangte zum kaiſerlichen Throne. Der Kaiſer ſchickte ſeine Miſſen. Es würde ein neues Placitum gehalten, und das Urtheil fiel zum Vortheile des Tutilo aus. In dieſem letzten Placitum unterſchrieb ſich Helmuin als Graf nach den königlichen Miſſen. Der Ort dieſer zwoten Verſammlung wird nicht ausgedrücket. Herr du Buat hat beyde Verſammlungen nicht unterſchieden, und deßwegen ſetzet er ganz dreiſt Helmuin als Grafen im Trungau ein. Aus dem ganzen Inhalte der Urkunde iſt abzunehmen, daß das andere über dieſe Streitſache gehaltene Placitum ſich im Sundergaue verſammelt habe; folglich wäre da vielmehr dem Helmuin eine Grafſchaft einzuräumen.

Eben ſo irret ſich Herr Ritter du Buat, da er einen Adalbert, den er den Zweyten nennet, für einen Grafen im Trungaue einſetzet (orig. Boic. pag. 68. et 70.). Die Probe davon macht er durch eine Urkunde des Anamodus lib. I. cap. 7. Adalbert legte für Mondſee bey Ludwig eine Fürbitte ein, welche von ſo guter Wirkung war, daß Ludwig dem Kloſter einen Wald, den das Flüßchen Iſcula da, wo es ſich in den Traun, und das Flüßchen Wizinbach dort, wo es ſich in den Aterſee ergießt, begränzten. Nun ſchließt Herr du Buat: Weil Mondſee im Trungau lag, und Adalbert das Kloſter mit einigen in dem Trungau gelegenen Gütern zu bereichern ſuchte, ſo war er Graf im Trungau.

Aus mehrern Urkunden des Kloſters Mondſee ſelbſt kann erwieſen werden, daß Mondſee öfters zum Matigau, ſelten zum Trungau gerechnet worden ſey (Apell in den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie VII. Bande, Seite 428.). Da ferners nicht folgt, daß die Schankung in dem Gebiete des ſich für ein Stift, Kloſter, oder Kirche verwendenden Theiles gelegen war, wenn nicht beſondere in der Urkunde vorkommende Umſtände ſolches verrathen: und da es endlich noch unrichtiger iſt, daß diejenige Kirche, für welche eingelanget wurde, in dem Gebiete des Fürbitters geſtanden habe; ſo laſſe ich andern das Urtheil zu ſprechen über, ob der Schluß des Herrn du Buat richtig ſey. Zudem hat ſich Erneſt eben für das Kloſter Mondſee

ſorgfältig bezeuget; warum ſaget Herr du Buat nicht eben auch, daß Erneſt Graf im Trungau geweſen ſey?

§. 244.

Von dem Markgrafen Arbo haben wir mehrere untrügliche Zeichen ſeines im Trungaue ausgeübten Amtes. Wir wollen ſie alle hieher ſetzen.

Bey unſerm vortrefflichen Sammler der baieriſchen Geſchichtſchreiber Herrn Oefele finden wir von ſeiner Grafſchaft im Trungaue die erſte Nachricht auf das Jahr 876. a): **in dem Trungaue, in der Grafſchaft des Arbo, lag Walahanret.**

Auf das Jahr 888. unter dem Könige Arnolf haben wir das zweyte Zeugniß von ſeiner im Trungaue gelegenen Grafſchaft. Es wird der Ort Mezzilbach in dem Gaue Trungau in die Grafſchaft des Arbo geſetzet b).

In eben dieſem Jahre giebt Arnolf zu dem Kloſter St. Florian tres hubas iuxta riuum Scaaha in comitatu Arbonis. Die Urkunde iſt ausgefertiget im Trungaue in Baioaria Neuhouen Floriani c).

Wiederum in einer Urkunde von eben dieſem Jahre wird der Fluß Krems in die Grafſchaft des Arbo, und in den Trungau hingeſetzet d).

Endlich wird in einem andern Diplome des nämlichen Kaiſers gemeldet, daß die Villa Oberndorf in der Grafſchaft des Arbo ſich befand e).

Oben habe ich ſchon erinnert, daß Arbo auch dem kleinen Gaue Grunzwiti als Graf vorſtund. Es mag zu den Zeiten, von welchen

wir

wir reden, dieſer Gau zu dem Trungaue geſchlagen worden ſeyn, um die öſtliche Mark zu verſtärken.

a) Oefele ſcript. rer. Boic. Tom. I. pag. 704.

b) Rettenbacher annal. Cremiſ. pag. 40.

c) Oefelius cit. loc. et Tom. pag. 705.

d) Idem cit. loc. Tom. et pag.

e) Idem cit. loc. Tom. et pag.

§. 245.

Trunkwalga.

Ein kleiner Gau an der Traun, der doch von dem groſſen Trungau zu unterſcheiden iſt: denn er lag an der baieriſchen Traun, die ſich bey Troſtburg dem Fluſſe Alzach mittheilet. Seine Benennung hat er von dem Flecken Trunkwalchen. Sonſt, ſagt Herr Apell a), war er ein Theil des groſſen Chiemgaues. Sein allzuenger Umfang läßt nicht zu, bey dem ohnehin aufſtoſſenden Mangel der Urkunden aus ihm eine beſondere Grafſchaft zu machen. Wir werden demnach weit gründlicher handeln, wenn wir vermuthen, daß, da er ein Theil des Chiemgaues geweſen, er auch zu der in dieſem Gaue errichteten Grafſchaft geſchlagen, und von den nämlichen Grafen verwaltet worden, welche den Chiemgau regierten, wovon wir oben geredet haben.

a) In den Abhandlungen ꝛc. VII. Bande, Seite 460.

§. 246.

Venuſta Vallis.

Dieſer Gau lag nach der Meinung des Herrn Abbtes Beſſel a) am Fluſſe Etſch. Er erſtreckte ſich von dem Urſprunge der Etſch bis an

Bozen hin, wo ſie den Fluß Eiſſak verſchlinget. Seine Benennung hat er von dem Berge Venſter, und heißt heute noch das Vinſchgau, oder das Etſchland.

Er war die Lage einer Grafſchaft im Ende des neunten Jahrhundertes, und im Anfange des zehnten. Dieſe ſtieß weſtwärts an den Fluß Garzan, der ſie von der Grafſchaft Bauzzanum abſchnitt; der Hauptort dieſer Grafſchaft war das Caſtrum Teriolis (heute Tyrol). Ich muthmaſſe nicht ohne Urſache, daß ſie auch ſchon im Ausgange des achten, und beym Anfange des neunten Jahrhunderts eine Grafſchaft war.

a) Chronicon Gottwicenſe pag. 460.

§. 247.

Von den Beſitzern dieſes Gaues könnten wir eben das ſagen, was wir von den Beſitzern des Ammergaues anbrachten, wenn jenes Beyfall fände, was der gelehrte Herr Scheidius von dieſem Gaue anmerket a). Doch da die Probe, welche dieſer Herr für ſeine Meinung anführt, und die ich oben angezogen habe, auf einen ſeichten Grund gebauet iſt: ſo können wir dieſer ſo lange nicht Beyfall geben, bis uns untrügliche Dokumente davon überzeugen werden.

Die Reihe der Grafen im Ambergaue haben wir gründlich bis über Arnulfen hinaus angegeben. Wenn nun dieſe Herren zugleich über Venuſta als Gaugrafen geherrſchet hätten, wie könnte Berthold allda als Graf auftreten, dem man doch dieſe Ehre nicht abſprechen kann, ausgenommen man hätte die Kühnheit, einer zweyfachen Urkunde ihr Anſehen anzuſtreiten?

Die erſte iſt vom Könige Heinrich dem Erſten vom Jahre 931. b), in welcher ausdrücklich geſagt wird, daß Maies (heute Mais), Chor=

Chorzes (Tſchorz vulgo Zarſch, und Chemes in der Grafſchaft des Bertholds, und in dem Gaue Venuſta eingegränzet waren.

Herr Ritter du Buat c) machet den Schluß, daß Berthold in jenem Tractu montano, den wir Tirol nennen, Graf war. Doch es ſcheint mir ſehr unwahrſcheinlich zu ſeyn, daß ein einziger Graf über das ganze Tirol ſoll geherrſchet haben.

Wer war aber dieſer Berthold? Damit ich nicht fehle, ſo will ich eine andere Urkunde d), in welcher ſich Berthold einen Bruder des Arnolfs und einen Herzog nennet, anziehen. In dieſer giebt Berthold mit ſeinem Bruder Arnolf dem Biſchofe Wolfram jene Güter in Tirol zurücke, deren Zurückgabe Wolfram vom Könige Heinrich, Kraft der erſt von uns angezogenen Urkunde, bewirket hat.

Man wird mir alſo Beyfall geben, daß Berthold in Tirol eine Grafſchaft und zwar die Grafſchaft Venuſta verwaltet hat. Dieſes muß der berühmte Aventin ſchon vor mir aus ächten Quellen geſchöpfet haben. Der Sieger Arnolf, ſagt er e), bewachete die baieriſchen Gränzen mit dem auserleſenſten Volke. Seinem Bruder überließ er die Venonas und Atheſinos zu beſchützen.

a) Origines Guelfic. Tom. I. lib. I. cap. III. pag. 13.

b) Annales Sabionenſes Reſchii Tom. II. pag. 404.

c) Orig. Boic. part. II. pag. 13.

d) Apud Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. I. pag. 164.

e) Annales Boior. lib. IV. fol. 484.

§. 248.

Viohbachgau.

Ich finde in dieſem Gaue die Grafſchaft eines Grafen Machwards zu den Zeiten des Königs Konrad des Erſten, der in einem Diplome den Gau ſowohl, als die Grafſchaft und den Beſitzer davon zu ſeiner Zeit bekannt macht a). Dieſer Gau war ein kleiner Gau des groſſen Sundergaues. Er lag an der Iſar zwiſchen Landshut und Dingolfing b), und begriff nebſt andern das heutige Pfleggericht Teyſpach in ſich. Goldaron (heute Goldern unweit dem Kloſter Viehbach) lag in dieſem Gaue. Ob er in dem Jahrhunderte, welches ich unterſuche, eine Grafſchaft ausmachte, die ihre eigenen Beſitzer hatte, kann ich zwar mit keiner Gewißheit behaupten; doch muthmaſſe ich es, weil er ſeine Grafen in den nächſten Zeiten aufweiſen kann.

Wenn Herr Abbt Beſſel c) den Gau Viohbach mit dem Quiringovo oder Filusgoe vermenget, ſo muß ich ihm widerſprechen. Die Urſache, welche Herr Abbt wegen ſeiner Muthmaſſung angiebt, iſt dieſe, weil Goldaron in den Quiringouu und Filusgoe in einem arnolfiſchen Diplome d) hingeſetzet wird. Allein unter dieſem Goldaron ſtecket das heutige Goldersbach in dem Landgerichte Pfarrkirchen. Die Probe davon mache ich dadurch, weil das Goldern nächſt Viehbach nicht allein in der im arnolfiſchen Diplome beſchriebenen Gegend ſich nicht befindet, ſondern ſehr weit von den angegebenen Gränzörtern entfernet iſt. Goldersbach aber iſt in der von Arnolf ausgezeichneten Mark anzutreffen.

a) Apud Pez. Tom. I. part. III. theſaur. anecdot. col. 47.

b) Chronicon Gottwicenſ. pag. 833.

c) Cit. loc. pag. 834.

d) Gewold. Tom. I. Metrop. Salisb. pag. ~~785.~~ 165

§. 249.

§. 149.

Weſtergau.

Ein Gau des Herzogthums Baiern, deſſen Gränzen der berühmte Herr Abbt Beſſel a) nicht genau ausgezeichnet hat. Ich ſage nur ſo viel, daß er an dem Flüßchen Sempt zwiſchen dem Iſangaue und Hartingaue ſeine Lage hatte.

Er wird in den Zeiten der Karolinger ein Gau genannt b). Ich muthmaſſe, daß er von eigenen Grafen unter dem Namen einer Grafſchaft beherrſchet worden iſt; obwohl ich keine Urkunde aufweiſen kann, die dieſen Gau eine Grafſchaft nennet, und ausdrücklich einen Grafen dahin ſetzet c).

a) Chronicon Gottw. pag. 847.

b) Diploma Ludouici Pii; apud Meichelbeck hiſt. Friſ. Tom. I. part. II. N. 478.

§. 250.

Da ich aus einer Muthmaſſung den Weſtergau als eine Grafſchaft annehme: ſo folgt, daß ich auch von den Beſitzern derſelben nichts ſicheres melden kann.

Atto, der freiſingiſche Biſchof, traf ein Concambium mit einem Rufwin a). Die Güter, welche eingetauſchet wurden, lagen hauptſächlich in Aoting (heute Eiting), Buoch (heute Buch nächſt Buchrein). Es geſchah die Bekräftigung dieſes getroffenen Tauſches in Beyſein der Grafen Swidkers und Luitpolds. Da nun Eiting und Buoch ſelbſt in der Urkunde unter den Weſtergau gerechnet, und Swidker nicht nur mit dem Namen eines Grafen, ſondern mit andern einem Gaugrafen gebührenden Vorzügen erſcheint: ſo ſchlieſſe ich, daß

der

der Weſtergau ſeine eigenen Grafen hatte, und daß unter dieſne Swidker auf das Jahr 911. zu zählen ſey. Wir treffen nicht mehrere Urkunden an, um von ſeiner Perſon eine genauere Rechenſchaft geben zu können noch weniger wiſſen wir von ſeinen Nachfolgern zu ſprechen.

§. 251.

Weſtermann.

Ein Gau, der nach meinem Gedünken an dem linken Ufer der Donau gegen Regensburg und Mading hinüber, zwiſchen den beyden Flüßchen Naab und Altmühl, ſich befunden hat. Dieß ſind die Gränzen, die man dieſem Gaue ungeacht der Bedenklichkeiten Beſſels a) und des Herrn du Buat b) aus der Lage der Orte, die in dieſen Gau in einigen Diplomen hingeſetzet werden, geben kann: nämlich Reitenbuech (heute Raitenbuch) c), Scharnaßhoua (heute Schorshoven) d), Marttinga (heute Mading e) an der Donau zwiſchen Abach und Regensburg).

Dieſer Gau wird zu den Zeiten der Karolinger eine Grafſchaft genannt: in Weſtermannomarcha nuncupatus — in comitatu Engildionis; und in einem Diplome Ludwigs: in Pago Weſtermann in comitatu Luitpoldi.

Da der Weſtermanngau ein kleiner Theil des Nordgaues war, ſo hatte er eben jene Regenten, die den Nordgau regierten. Eben ſo wie Luitpold ein Graf im Weſtermannogaue genannt wird, ſo wird er als ein Graf von einem andern Theile des Nordgaues, in welchem Ottinuſſaz (heute Ottenſas) liegt, betitelt f). Dieſer Ort gehöret gewiß

wiß nicht zum Weſtermanngaue, und doch wird Luitpold eben ſowohl da, wie in dem Weſtermanngaue, Graf genannt. Iſt dieß nicht ein deutlicher Beweis, daß Luitpold ein Herr vom ganzen untern Nordgaue geweſen ſey, und daß alſo der Nordgau das Gebiet der Markgrafen ausgemacht habe?

Mit dieſem ſchlieſſe ich die Unterſuchung der Grafſchaften und ihrer Beſitzer. Wenn ich nicht alles in das Reine geſetzet, ſo werden mich die Kürze der Zeit, in welche die Weitſchichtigkeit dieſer Arbeit eingeſchränket wird, und der Mangel der Urkunden genugſam entſchuldigen. Bey dem erſten Schritte dieſer Arbeit hoffte ich nicht einmal ſo vieles zu entdecken.

a) Chronic. Gottwic. pag. 849.

b) Orig. Boic. part. I. pag. 308.

c) Anamodus lib. II. cap. 29.

d) Idem cit. lib. cap. 31.

e) Codex diplomaticus S. Emmeramienſ. apud Pez. theſaur. anecd. Tom. I. part. III. pag. 30.

f) Herr Krollius verſtößt ſich, wenn er unter Mading, Bergmading verſteht (in dem erſten Verſuche ꝛc. pag. 21.). In dem Diplome Ludwigs wird geſagt: in pago Weſtermann in comitatu Luitpoldi prope villam, quae dicitur Maetinga, id eſt, in adiacenti monte iugerum vnum ex vineis poſitum &c. Da nun Mading zur Rechten der Donau liegt, und die Donau die Scheidewand des Donaugaues vom Weſtermanngaue war; ſo will Hr. Krollius lieber das Bergmading, ſo im Weſtermanngaue liegt, als das Mading unter dem Ausdrucke Maetinga verſtehen. Doch man muß merken, es wird in dem Diplome nicht geſagt, daß Mading im Weſtermanngaue begriffen ſey, ſondern nur der Weinberg, welcher neben dem Villa Maeding lag. In Anſehung der Lage des Dorfes Mading iſt und bleibt das Di-

plom unentſchloſſen. Es iſt alſo dem Ausdrucke deſſelben nicht allein nicht zuwider, ſondern auch weit angemeſſener, wenn wir urtheilen, daß unter dem Maetinga nicht Bergmading, ſondern das heutige Mading zur Rechten der Donau verſtanden werde. Denn nebſt dem, daß dieſes Wort Maetinga dem heutigen Mading weit eher gleichet, als einem Bergmading: ſo zeigt auch der Augenſchein ſelbſt, daß von dem Weinberge, welcher heut zu Tage noch gerade gegen Mading über die Donau zu ſehen iſt, weit natürlicher geſagt werde, er ſtehe neben Mading, als Bergmading.

Dritter

Dritter Theil.

Wann wurde der erſte Herzog wieder aufgeſtellet, und wer war dieſer?

§. 252.

Damit ich ordentlich zu Werke gehe, ſo kehre ich die Frage um, und forſche genau zum erſten nach, welcher Herr die erſten Spuren einer herzoglichen Vollmacht ausgeübet habe. Wenn ich denſelben gefunden habe, dann will ich mich um die Epoche umſehen, in welcher er zu der herzoglichen Würde gelangte.

Schlage ich die ältern ſowohl als neuern Geſchichtſchreiber auf, ſo iſt es ſo viel als ausgemacht, daß Luitpold, den wir zum Beſchützer der öſtlichen und nördlichen Mark nicht ohne Grund beſtellten, der erſte war, der mit den herzoglichen Vorrechten prangte, in welchen ihm ſein Sohn Arnulf folgte a).

Regino bedienet ſich eines ſolchen Ausdruckes bey Anmerkung des traurigen Todfalls des baieriſchen Luitpolds, der nicht den mindeſten Zweifel zurück läßt, daß Luitpold ſchon die herzogliche Würde

beſaß. Dieſe für Luitpold ſo günſtige Meinung des Regino breitete ſich in die Schriften anderer Annaliſten aus. Ich begnüge mich, einen oder den andern anzuziehen.

Der erſte iſt der ſächſiſche Annaliſt b). Der Herzog in Baiern Luitpold, ſagt er, wurde in dem Feldzuge wider die Hunnen erſchlagen. Sein Sohn Arnulf trat das Herzogthum an. Der etwas jüngere Steindel giebt mit ausdrücklichen Worten zu verſtehen, daß Luitpold und ſein Sohn Arnulf die erſten Herzoge in Baiern waren c).

Wenn wir einige von den neuern Geſchichtſchreibern zu Rathe ziehen, ſo ſind ſie eben dieſer Meinung.

Der gelehrte Herr von Ludewig d) getrauet ſich nicht, dieſe Ehre Luitpolden gänzlich abzuſprechen. Er tritt ins Mittel, und giebt vor, daß Luitpold, und nach ihm ſein Sohn Arnulf als nahe Anverwandte, wo nicht das ganze Herzogthum Baiern, doch wenigſtens einen Theil deſſelben von den Königen Arnulf und Ludwig dem Kinde unter dem Namen eines Lehen, oder einer Abfindung (Paragium oder Apanage) erhalten haben.

Dieſer Meinung ſcheint auch Herr Scholliner nicht abgeneigt zu ſeyn e), damit dem wichtigen Zeugniſſe eines Regino in etwas genug gethan werde.

a) Anno 907. Bawari cum Hungaris congreſſi multa caede proſtrati ſunt, in qua congreſſione Luitpoldus dux occiſus eſt, cui filius ſuus in ducatu ſucceſſit.

b) Annaliſta Saxo anno incarnationis DCCCCVII. Luitboldus dux Pawariae ab Hungaris eſt in proelio occiſus, et Bawari multa caede ſunt proſtrati; Arnolfus Luitboldi filius in ducatu ſucceſſit, vir animo et corpore ſpectabilis.

c) Apud Oefele Tom. I. pag. 451. anno 908. Leopoldus dux Bauariae

pater

pater Arnoldi ducis cum multis Bauaris ab Hungaris occiditur. Bauariae duces iterum ſurgunt.

d) Germania princeps lib. IV. cap. I. §. V. pag. 536. edit. nouiſſim.

e) Vorrechte Herzogs Arnolf. In den Abhandl. der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften IV. Bande, 156. Seite.

§. 253.

Jeder Kritiker wird mit mir behaupten, daß man den Annaliſten, wenn ſie auch mit einem noch ſo grauen Alter prangen, keinen blinden Beyfall ſchuldig ſey. Ihre Erzählungen müſſen durch Diplome und Urkunden bewieſen werden.

Daß die Diplome und Urkunden, wenn ſie nicht mit Grunde einer Erdichtung oder Verfälſchung können beſchuldiget werden, die erſte und ſtärkſte Probe in der Geſchichte ausmachen, iſt entſchieden. Wir wollen ſehen, ob in einem aus dieſen Luitpold oder Arnulf ein Herzog genannt werde. Wenn dem alſo iſt, ſo bleibt richtig, daß wir auf den erſten Herzog in Baiern einen unumſtößlichen Schluß machen können.

Es werden dem Luitpold in unterſchiedlichen Diplomen ganz beſondere Titel gegeben. Er wird von K. Ludwig mit dem Titel illuſtris comitis (welcher Ausdruck auf die markgräfliche Würde zielet), und Propinqui noſtri, beehret a). In einem andern Diplome eben dieſes Königs werden ihm die nämlichen Ehrentitel gegeben b). Noch in einem Diplome von dem vorigen Ludwig wird er ein Graf genannt, und mit dem vielbedeuteten Worte Nepote noſtro gezieret c). So genau aber Ludwig dem Luitpold mit all jenen Ehrenausdrücken begegnete, die ihm das Recht des Geblütes ſowohl, als ſein Karakter zugeſtunden; ſo finden wir doch keine Urkunde, in der er ihm den Titel eines Herzoges gäbe.

Ich bin alſo gezwungen, dem Regino und ſeinen Nachſchreibern, wie auch den übrigen Jahrrechnern nicht nur keinen Beyfall zu geben, ſondern ſie auch aus den oben angezogenen Urkunden zu verbeſſern, wenn ſie anders das Wort Herzog in einem ſo unbeſchränkten Verſtande, als es heut zu Tage genommen wird, verſtehen ſollten.

a) Hanſitz germ. Sac. Tom. I. pag. 981.

b) Meichelbeck hiſtor. Friſing. Tom. I. pag. 151.

c) Reſch hiſt. Epiſc. Sabion. Tom. II. pag. 308.

§. 254.

Wir finden auch nicht die geringſte Spur einer von Luitpold ausgeübten herzoglichen Gewalt. Wenn Luitpold wider die Hunnen ſtritt a), ſo that er es nicht in ſeinem eigenen Namen, ſondern auf den ausdrücklichen Befehl des Kaiſers Arnulf, welcher, wie ſich der Annaliſt ausdrückt, ſeine Grafen und Markgrafen, den Luitpold und Arbo, wider ſie ins Feld ſchickte. Und wenn Regino, der im Anfange des zehnten Jahrhunderts lebte, ihn einen Herzog nennet: ſo können wir ihm faſt noch einen ältern Annaliſten, den fuldiſchen nämlich, entgegen ſetzen, der ſich begnügt, in mehrern Stellen den Luitpold nur als einen Grafen b), oder höchſtens Markgrafen zu erkennen. Der Zuſatz zu den fuldiſchen Jahrbüchern c) nennet zwar den Luitpold einen Nepoten des Königs, aber keinen Herzog.

a) Annales Fuldenſes ad annum 898. vid. Freher. rer. Germ. ſcript. Tom. I. pag. 68.

b) Vid. annales Fuldenſes ad annum 900. cit. loc. pag. 70.

c) Additament. annal. Fuldenſ. bey Kollar annal. Vindob. Tom. I. pag. 706.

§. 255.

Wenn es Herrn Scholliner zu ſagen beliebt, daß Luitpold das Herzogthum Baiern als ein Lehen von dem fränkiſchen Könige genoß: ſo findet man in den ältern Urkunden auch keine Probe davon. Arenpeck b) war der erſte, der dieſes, ohne Zweifel aus Hochachtung gegen den Regino, behauptete.

a) In den Abhandl. der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften, IV. Theile, 158. Seite.

b) In Chronic. Bauar. lib. III. apud Pez. theſaur. anecdot. Tom. III. part. III. pag. 136.

§. 256.

Dem Regino, wenn er in dieſem, oder in einem noch mehr ſagenden Verſtande den Luitpold einen Herzog nennet, widerſprechen wir wegen der oben angezogenen Urkanden, die uns gerade das Widerſpiel ſagen. Will er aber unter dieſem Worte nicht einen Herzog des Landes, ſondern nur des Kriegsvolkes verſtehen: ſo bin ich mit ihm einig. Doch was halte ich mich lange über den Ausdruck des Regino auf, da es bey den heutigen geſchickteſten Kunſtrichtern eine ausgemachte Sache iſt, daß die Worte **Graf**, **Markgraf**, und **Herzog** zu den karolingiſchen Zeiten von den Geſchichtſchreibern nach ihrem Belieben unter einander vermenget worden ſind; welches, wie Herr Lipowski a) behauptet, ſonderbar bey unſerm Luitpold, dem Vater des Arnulfs, geſchehen iſt.

a) Genealogiſche Abhandlung von den Voraltern Otto des Groſſen. In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften X. Bande, Seite 49.

§. 257.

§. 257.

Ich gehe näher zu meinem Ziele, und ſuche einen andern baieriſchen Herrn, der mit dem herzoglichen Karakter ſichtbarer, als Luitpold, glänzet. Dieſer iſt ſein Sohn Arnulf. Die erſte Probe von ſeiner Würde giebt mir ein Diplom, welches Arnulf ſelbſt ausfertigte. Er nennet ſich in demſelben einen Herzog der Baiern, und der angränzenden Landſchaften a). Nur der wird dem Arnulf die Würde eines im unumſchränkten Verſtande genommenen Herzogs abſprechen, der die Verwegenheit haben wird, das Diplom für erdichtet zu halten. Doch man könnte einem ſolchen noch andere nicht minder wichtige Dokumente aufweiſen. Nebſt dem Zeugniſſe aller gleichzeitigen Geſchichtſchreiber, nennet ihn das unſchätzbare gleichzeitige emmeramiſche Fragment b) mit ganz beſondern Lobſprüchen einen Herzog.

a) Apud Meichelbeck hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. N. 983: Arnolfus diuina ordinante prouidentia dux Baioariorum, et etiam adiacentium regionum.

b) Vide Mauſolaeum S. Emmer. pag. 232.

§. 258.

Wir wollen einige Beyſpiele der vom Arnulf ausgeübten Landeshoheit anführen. Er fertigte nicht nur die Diplome in ſeinem eigenen Namen aus, ſondern er führte auch ſeine Baiern nicht in dem königlichen, wie Luitpold, ſondern in ſeinem eigenen Namen an. Er focht wider die Hunnen a), wider die Böhmen b), und in Wälſchland, da ihm Hoffnung gemacht wurde, die longobardiſche Krone davon zu tragen c). Ja damit wir dem Einwurfe vorbeugen, als wenn Arnulf dieß alles auf Befehl der regierenden Könige (obwohl die Schriftſteller ausdrücklich widerſprechen) unternommen hätte, ſo merke ich an, daß er wider die Könige Konrad und Heinrich ſelbſt zu Felde zog.

Nach ſeiner Zurückkunſt in das Vaterland, von welchem er ſich eine Zeit lang entfernet hatte, um die Laſt eines unnöthigen Krieges (den ſeine Feinde, nicht ſo faſt um ſich ſeines Volkes, als ſeiner Perſon zu bemächtigen, angefangen hatten) von ſeinen lieben Unterthanen abzuleiten, eroberte er ſeine Reſidenzſtadt Regensburg, und überwand den König Konrad d). Doch er wurde bald wieder zum Weichen gezwungen.

a) Continuator Reginonis ad annum 913. et Hepidanus ad eund. annum.

b) Vitus Arenbeckii in chronic. lib. III. ad annum 921.

c) Steindel loc. cit. ad annum 927.

d) Witechindi annales lib. I. pag. 9.

§. 259.

Unterdeſſen ſtarb König Konrad. K. Heinrich ſein Nachfolger hatte ſich die nämlichen weitausſehenden Geſinnungen ſeines Vorfahrers in den Kopf geſetzet a). Er drang, nachdem er den Herzog der Schwaben, Burchard, ſich unterwürfig gemacht hatte, in Baiern ein, um den Herzog Arnulf zu bekriegen. Arnulf widerſetzte ſich der unerſättlichen Herrſchſucht Heinrichs, und dieſer fand an ihm einen mächtigen Gegner. Obwohl die Sache von den Alten auf eine widerſprechende Weiſe erzählet wird b), ſo kommen ſie doch alle in dem überein, daß endlich zwiſchen beyden ein Vergleich getroffen worden, worinn Arnulf den königlichen Titel (nicht aber den herzoglichen) freywillig ab- und dem Heinrich beygeleget, mit ihm ein Bündniß geſchloſſen, ſich aber anſehnliche Vorrechte ausgedungen hat c). Wird er wohl dieſe Kriege auf Befehl der Könige, wie Luitpold die ſeinigen, geführet haben?

Indeſſen befeſtigte Arnulf die Stadt Regensburg d), und ſchloß

mit den Hunnen, auch ohne Wiſſen des Königs, einen beliebigen Frieden e).

Wenn man mir beweiſen kann, daß Luitpold ſolche herzogliche Vorrechte, und zwar nur ein einziges ausgeübet habe, ſo werde ich mit beyden Armen die Meinung umfangen, daß Luitpold der erſte Herzog, nach der Entſetzung des Taſſilo, geweſen ſey.

Da nun bey Luitpold keine ſolche Vorrechte, bey ſeinem Sohne und Nachfolger aber alle anzutreffen ſind, ſo bin ich überzeugt, daß Arnulf der erſte Herzog in einem dieſem Ausdrucke angemeſſenen natürlichen Verſtande zu nennen ſey: welches die Meinung der geſchickteſten Kunſtrichter, der Herren du Buat f) und Krollius g), iſt.

a) Wittichindus in annalibus lib. I. pag. 9.

b) Vide Luitprand. lib. II. cap. VII. deſſen Erzählung dem Berichte des Wittikinds ſchnurgerade entgegen iſt.

c) Annaliſta Saxo ad annum 920.

d) Arnolfus Monachus S. Emmerami lib. I. cap. VII.

e) Breue Chronicon Ratisbonenſe apud Oefele Tom. I. pag. 696.

f) Origines Boicae Tom. II. pag. 8. et 9.

g) In dem erſten Verſuche einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte pag. 22.

§. 260.

Nun iſt die Frage: Wann iſt Arnulf auf den herzoglichen Thron geſetzet worden? Herr P. Karl Meichelbeck iſt der Meinung a), daß Arnulf im Jahre 912. von den baieriſchen Ständen als Herzog erwählet worden ſey. Wir verwerfen die Epoche des Jahres 907, welches das letzte Lebensjahr Leopolds oder Luitpolds geweſen iſt, weil dieß nur eine Folge jener Muthmaſſung iſt, daß Arnulf Baiern als

ein

ein Reichslehen, oder vermög eines Erbrechtes die Beherrſchung der väterlichen Länder erhalten habe.

So lange K. Ludwig das Kind in Baiern regierte, treffen wir keine Spur eines herzoglichen Vorrechtes bey Arnulf an. Er wurde in alle jene vorzüglichen Poſten, die ſein Vater vertreten hatte, von Ludwig eingeſetzet, ſo, daß er beyden Marken in Norden und Oſten vorſtund. Und dieß ſind jene Vorzüge, welche Arnulfen die nahe Anverwandſchaft mit dem jungen Könige, und das Andenken der unermeßlichen Verdienſte ſeines Vaters mittheilten.

a) Hiſt. Friſing. Tom. I. part. I. pag. 159.

§. 261.

Dieſes alles wird von mir unumſtößlich bewieſen ſeyn, wenn ich eine Urkunde aufbringe, in welcher dem Arnulf eben jener Titel eingeräumet wird, der ſeinem Vater gegeben worden. Ich bin ſo glücklich, eine zu entdecken. In einem Diplome Ludwigs des Kindes vom Jahre 908, folglich ein Jahr nach dem Tode Luitpolds wird Eichſtätt in den Nordgau, und in die Grafſchaft des Grafen Arnulfs hingeſetzet a). Welcher Arnulf iſt dieſer? Ich bin der gewiſſen Meinung, daß es kein anderer, als der unſrige ſey.

Herr von Falkenſtein b) macht uns nicht irre, wenn er einen Grafen von Hirſchberg darunter verſteht. Wer ſteht ihm gut für das Daſeyn dieſes Grafen? Dieſer einſichtsvolle Herr hätte ſich aus einem Diplome, ſo in ſeinem Codex c) enthalten iſt, und in dem Jahre 919. gegeben worden, überzeugen können, was für Nämen die dortmal lebenden Grafen von Hirſchberg trugen. Eberhard und Heinrich kommen als Grafen in demſelben vor. Seine bloſſe Muthmaſſung wird das überwiegende Urtheil der Herren Pfeffel d), du Buat e),

und Krollius f) nicht entkräften, welchen allen nicht einmal beygefallen wäre zu zweifeln, ob unter dem Arnulf ein anderer als der baierische Arnulf, der Sohn des groſſen Luitpolds, ſtecke.

a) Codex diplomat. Eichſtettenſis apud Falkenſtein. antiq. Nordgau. N. 10.

b) Loc. cit. pag. 18. Nota d.

c) Loc. cit. N. 11.

d) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften II. Theile, 206. Seite.

e) Orig. Boic. part. II. pag. 8.

f) Erſter Verſuch einer erläuterten Geſchlechtsgeſchichte der älteſten Anherren des baieriſchen Hauſes. pag. 26. N. 59.

§. 262.

Aus dieſem folgt, daß Arnulf um das Jahr 908. noch nicht jene herrlichen Vorrechte ausübte, von welchen wir oben vieles angegeben haben, und die alle ohnehin ein vaterländiſcher Geſchichtskündiger über das Jahr 911. hinaus zu ſchieben weiß. Ich erkläre mich demnach näher, und behaupte mit Herrn Krollius a) und dem oben angezogenen P. Meichelbeck, daß das Jahr 912. jene für unſer Vaterland höchſt beglückte und unvergeßliche Epoche war, welche den Baiern ihre alten Geſetze, und durch dieſelben den Arnulf als einen tapfern Regenten und Herzog gab. Damit es nicht ſcheine, als ob ich mich nur auf fremde Meinungen ſchlechterdings gründe, ſo ſehe ich mich um eine Probe um, um meinem Vorgeben das nöthige Gewicht der Glaubwürdigkeit zu geben.

a) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften IV. Bande, Seite 108.

§. 263.

Nachdem König Ludwig das Kind in dem Jahre 911. ohne männlichen Erben die Welt verlaſſen: ſo folgte endlich eine groſſe Staatsveränderung, die man ſchon nach dem Tode ſeines Vaters beſorgte a). Das Land, welches unter den Karolingern die deutſchen Hauptvölker unter einem Könige verknüpfet hatte, wurde auf einmal zerriſſen; jedes Volk ſuchte ſeine Rechte hervor, und war bedacht, ſich einen Regenten zu verſchaffen. Die Baiern, die länger als die Sachſen unter dem fränkiſchen Joche geſeufzet, vergaſſen ihre Rechte nicht. Sie bedienten ſich der günſtigen Gelegenheit um ſo eher, je ſchädlicher ihnen auch nur der mindeſte Verſchub war, da die Hunnen im Trüben zu fiſchen, und das von einem Regenten entblößte Baiern durch neue Einfälle zu plündern droheten. Es kam, ſagt der erſte Verfaſſer des emmeramiſchen Mauſoläums b) die ganze Landſchaft von allen Ständen in Regensburg zuſammen, erwählte im Jahre 912. zu einem Herzoge und Beſchützer wider die Ungarn den ſtreitbaren Helden, und groſſen Kriegsmann, Luitpolds Sohn, den Grafen Arnolf.

Aus den letzten Worten dieſer angezogenen Stelle iſt zu ſchlieſſen, daß der erſte Herr Verfaſſer des Mauſoläums zu St. Emmeram in den alten Urkunden und Schriftſtellen, aus welchen er in dem vorigen Jahrhunderte ſein Werk zuſammen trug, nichts von einem Erbrechte, noch von einer Apanage gefunden habe, durch welche erdichtete Titel Arnulf eine oberherrliche Gewalt über Baiern auszuüben ſoll berechtiget geweſen ſeyn. Würde er ihn ſonſt nicht vielmehr einen Herzog, als einen Grafen betitelt haben? Doch, wenn er ſchon Herzog war, warum war eine Wahl nöthig? Würde nicht Arnulf dieſelbe, als einen ſeiner höchſten Gewalt höchſt ſchädlichen Streich, ſelbſt hintertrieben haben?

Ohne mich länger aufzuhalten, ſuche ich dasjenige mit einer gleichzeitigen Probe zu unterſtützen, was ich von einer geſchehenen Wahl aus Herrn Abbte Cöleſtin angebracht habe.

Den Baiern war das Wahlrecht durch die alten Geſetze, welche durch den Tod Ludwigs aufs neue beſeelet wurden, unſtreitig eigen und feſtgeſetzt c). Daß es aber die Baiern nach dem Tode Ludwigs ausgeübet haben, bezeuget Kaiſer Heinrich der Heilige. Dieſer gewiſſenhafte Monarch geſtund dieſes Wahlrecht den Baiern nicht allein zu, ſondern war auch für die Aufrechthaltung deſſelben beſorgt. Denn als Hezilo, ein Sohn des baieriſchen Grafen Bertholds um das erledigte Herzogthum Baiern bey ihm anhielt, wies er ihn mit dieſem Beſcheide ab, daß er die baieriſchen Stände ihres geſetzmäßigen Wahlrechtes weder berauben könne, noch wolle. Dieß bezeuget Ditmar Biſchof zu Merſeburg d), und Adelbold e).

Hier ſehen wir das in alten Geſetzen gegründete, und durch die langwierige Gewohnheit befeſtigte Wahlrecht der baieriſchen Stände von einem Kaiſer im Jahre 1002. auf ein neues beſtättiget; der ſich nicht getraute, ihnen einen Herzog wider ihren Willen aufzudringen, ja ſo gar in Gegenwart der Geſandten jenen für einen Reichsfeind erklärte, der ſich unterſtehen würde, ſie in ihrem Rechte zu hindern.

Wir müſſen nicht müßig bey dieſem Betragen des gerechten Kaiſers ſtehen bleiben. Warum ſchlug er ſo dreuſte dem Hezilo ſein Begehren ab, und geſtund den freyen Baiern ein Wahlrecht zu? War dieſes eine Wirkung ſeiner Güte, oder ſeiner Gerechtigkeitsliebe? Ein unbefangener Leſer wird urtheilen, daß hier der Monarch nicht Gnaden austheilte, ſondern die Gerechtigkeit verwaltete. Er fand dieſes

Recht in den Geſetzen, und nicht in todten, ſondern durch langwierige Gewohnheit und Ausübung lebendigen Geſetzen, welche zu einem Rechte der Nation geworden waren. Wenn ſie zu einem Rechte geworden ſind, ſo werden nicht nur einer oder zween Herzoge, ſondern eine lange Reihe derſelben ſchon gewählet worden ſeyn. Aber da Heinrich im eilften, und unſer Arnulf in dem zehnten Jahrhunderte lebte, ſo würde die Reihe noch nicht lang geweſen ſeyn, und Heinrich würde nicht auf das alte Geſetz haben bauen können, wenn Arnulf nicht wäre gewählet worden. Iſt er aber gewählet worden, ſo hatte dieß nicht eher, und auch nicht ſpäter, als nach dem Tode des König Ludwigs geſchehen können: nicht eher, weil Arnulf kurz vorher ein Graf genannt worden; nicht ſpäter, weil wir die kennbareſten Spuren einer ausgeübten herzoglichen Gewalt nach dieſer Epoche haben. Folglich wurde er nach dem Tode des Ludwigs, um das Jahr 912. zum Herzoge gewählet. War aber eine Wahl nöthig, um ihn auf den herzoglichen Thron zu bringen: ſo war er zuvor kein Herzog; ſonſt wäre die Wahl unnöthig geweſen. Ich wiederhole es, es wäre die Wahl einem durch ein Erbrecht, oder durch andere Titel ſchon feſtgeſetzten Herzoge höchſt ſchädlich, gefährlich, und bedenklich geweſen; er würde in dieſem Falle dieſelbe vielmehr verhindert, und die Stände auseinander gejagt haben.

So hat ſchon längſtens Aventin geurtheilet; und obwohl ſein Zeugniß nicht allezeit das ſicherſte iſt, ſo muß man doch zugeben, daß er hier gründlich gefolgert, und probhaltende Quellen benützet habe.

a) Hatto Archiepiſcop. Mogunt. epiſt. ad Ioann. X; apud Hund. Metrop. Salisburg. Tom. I. pag. 47.

b) Mauſol. S. Emmer. Abb. Coeleſtini. edit. nouiſſ. pag. 211.

c) Leg. Boioar. Tit. VI. cap. I.

d) Ditmarus Merſeburg. in Chronic. lib. V. pag. 55.

e) In vita S. Henrici apud Struuium corp. hiſt. Germ. pag. 322. N. 35.

§. 264.

Hier weiſet mir Herr Scholliner a) eine Urkunde des Herzogs Arnulf vor, aus welcher klar folgen ſoll, daß er im Jahre 909. ſchon Herzog in Baiern war. Ich las dieſe Urkunde bey P. Meichelbeck b), und fand zum Glücke das Jahr nicht dabey, in welchem ſie gegeben worden. Es iſt demnach eine bloſſe Vermuthung dieſes gelehrten Herrn, daß ſie vom Jahre 908. ſey: welches daher rühret, weil in der vorhergehenden Urkunde c) ausdrücklich hinzugeſetzet wird, daß der Tauſch zwiſchen Dracholf und Chuno in dem Jahre 908. getroffen worden ſey; alſo, ſchließt Herr Scholliner, iſt auch dieſe zwote Urkunde, durch welche der Tauſch ſeine Kraft erhielt, in dem Jahre 908. ausgeſtellet worden.

Wenn wir aber die Sache mit einer reifen Aufmerkſamkeit, und kritiſchen Ueberlegung durchgehen, und zugleich beyde Urkunden mit einander vergleichen, ſo finden wir, daß die Rede von einer Sache ſey, die nur durch königliches Anſehen beſtehen konnte: denn es wird geſagt, daß der Chorbiſchof Chuno der freiſingiſchen Kirche eine Abtey übergebe, welche der König ihm komplacifirt hatte. Aber was der König einräumte, das konnte nicht anderſt als von dem Könige an einen andern überlaſſen werden. 2tens hinterläßt die Urkunde nicht geringe Spuren jenes beſondern Rechtes, welches dem Arnulf Gewalt gab, den Biſchöfen das Recht zu ſprechen.

Ich ſchlieſſe daher, daß dieſer Brief nicht eher, als, nachdem Arnulf zum Herzoge gewählet worden, ausgefertiget werden konnte; weil Arnulf ſich darinn ſolcher Ausdrücke bedienet, und ſolche Vorrechte zeigt, die er in dem Siſteme derjenigen, die ihn im Jahre 908. ſchon als Herzog erkennen, dennoch nicht eher, als nach geſchehener Wahl, ja gar nach getroffener Ausſöhnung mit dem Könige Heinrich, hat ausüben können.

Was hindert uns, zuzulaſſen, daß Dracholf und Chuno nach geſchehener Wahl, oder gar erſt nach erfolgter vortheilhafter Ausſöhnung mit Heinrich, den neuen baieriſchen Regenten, oder glorreichen Ueberwinder Arnulf um die Beſtättigung ihres getroffenen Tauſches gebethen haben? Iſt dieß nicht wahrſcheinlicher?

Ja, daß die zwote Urkunde in dem Jahre 808. nicht habe können ausgefertiget werden, wie die erſte, folgt klar aus dieſem: Chuno reſignirte ſeine Abtey vor dem Angeſichte des Königs; folglich hätte die Reſignation der König auch beſtättigen ſollen. Allein dieß geſchah nicht von ihm, ſondern von dem Herzoge Arnulf; folglich iſt zu ſchlieſſen, daß die Beſtättigung von ihm nicht in dem Jahre der Reſignation, ſondern weit ſpäter gegeben worden. Ich ſehe ſonſt keine Urſache, warum es nicht der König, der bey dem gemachten Opfer zugegen war, authentiſirt haben ſollte. Aus dieſem läßt ſich ſchlieſſen, daß die zwote Urkunde nicht von jenem Jahre ſey, in welchem die erſte gegeben worden: ja, daß, wenn ſie mit der nämlichen Zeitangabe wirklich bemerket wäre, ihre Epoche aus dieſem Grunde verdächtig ſeyn müßte. Ich werde alſo durch dieſe Urkunde in meiner Meinung, daß Arnulf erſt nach dem Tode Ludwigs Herzog in Baiern geworden ſey, vielmehr beſtärket, als von dem Gegentheile überzeuget.

Ich endige meine Abhandlung mit dem Wunſche, daß ſie zur Aufklärung der baieriſchen Geſchichte etwas beytragen möge.

a) In den Abhandlungen der kurbaieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften IV. Bande, 152. Seite.

b) Hiſt. Friſing. Tom. I. part. II. pag. 429. N. 983.

c) Idem cit. loc. N. 982.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zirngibl, Roman,

P. Roman Zierngiebls Bibliothekärs in dem Fürstlichen Reichsstifte St. Emmeram in Regensburg Abhandlung von der Lage der Mark- und Graffschaften des karolingischen Baierns, von den Besitzern derselben, und von dem ersten wieder aufgestellten Herzoge

[München] [1781]

Bamberg, Staatsbibliothek -- Csl.q.39-b(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11441590-6
VD18 12016969-n01